B 21567 F

Jubiläumsausgabe

Kultur&Technik

Zeitschrift des Deutschen Museums München Heft 2/1978 DM 5,— Verlag Karl Thiemig München

ZB 73 61

Z 8-9

Das Deutsche Museum — als Spiegel und im Spiegel

Zum 75jährigen Bestehen wiederum eine Geschichte des Deutschen Museums zu schreiben ist nicht Aufgabe von »Kultur&Technik«. Aber wie sich ein dreiviertel Jahrhundert deutscher Geschichte widerspiegelt im Deutschen Museum und wie die ebenso lange Geschichte dieses Hauses widerhallt in der Öffentlichkeit, das ist ein guter Maßstab dafür, ob eine solche Institution mitten in das Leben der Gesellschaft integriert ist oder ob sie in isolierter Unberührbarkeit (»intakt«, aber ungeschichtlich) dahinlebt.

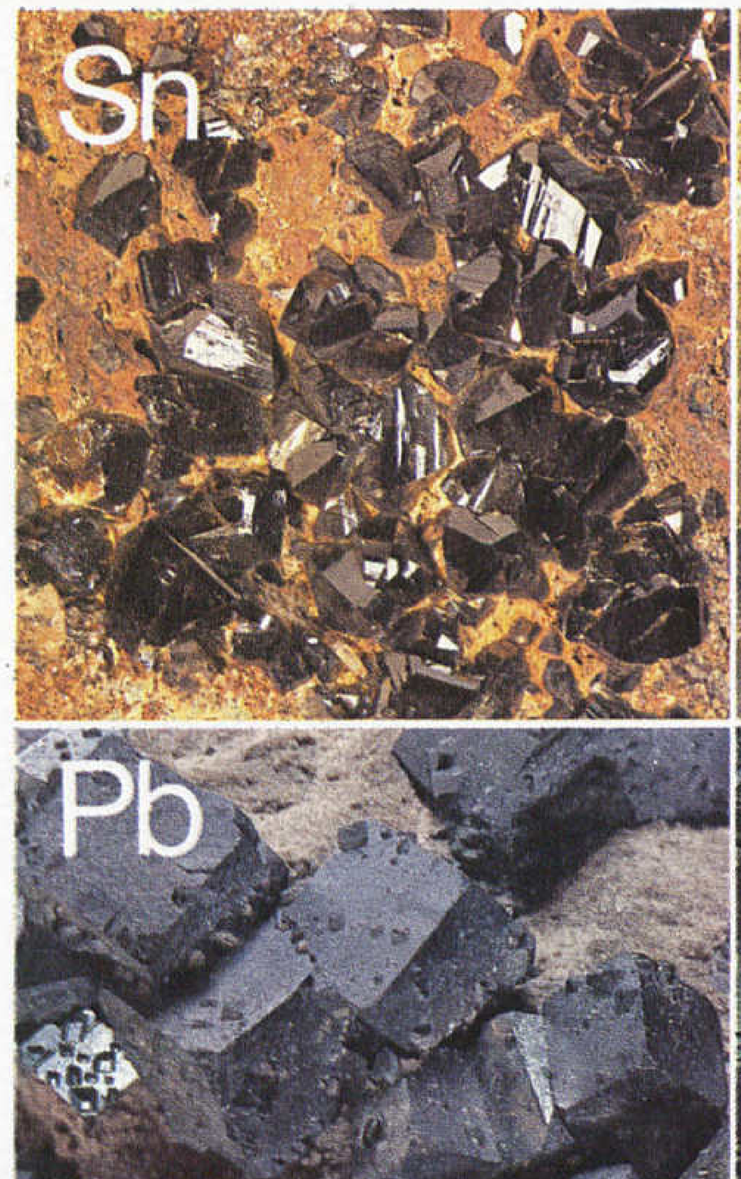
Die folgenden Seiten bringen keine Hofberichterstattung der wichtigsten Ereignisse — wer solche sucht, braucht nur etwa die »Münchner Neuesten Nachrichten«, Jahrgang 1903 bis 1944, nachzulesen, die getreu die zahlreichen Pressemitteilungen und Verwaltungsberichte abdruckten.

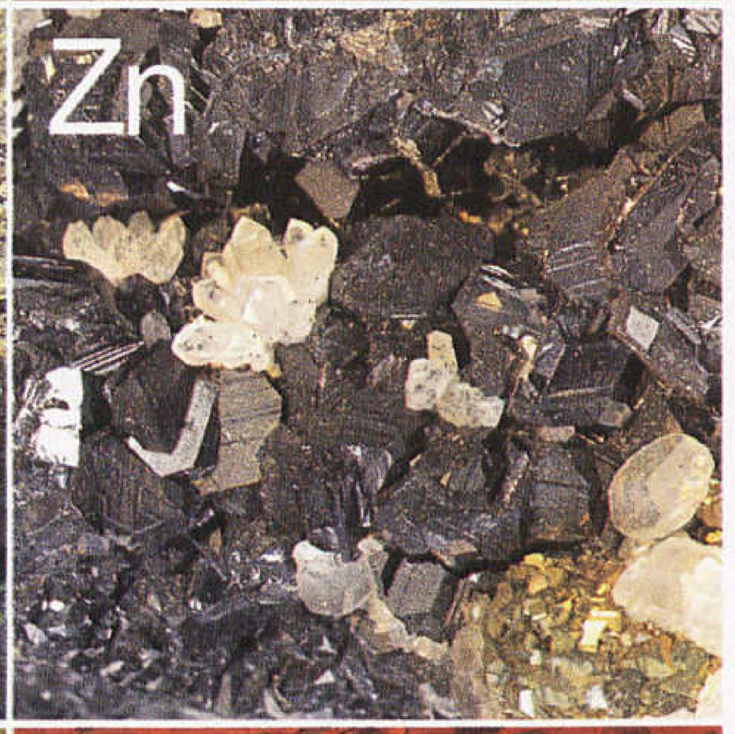
Die Bilder und Berichte dieses Heftes wollen die fleißigen Chroniken und Biographien des Museums und seines legendären Gründers nicht ersetzen.

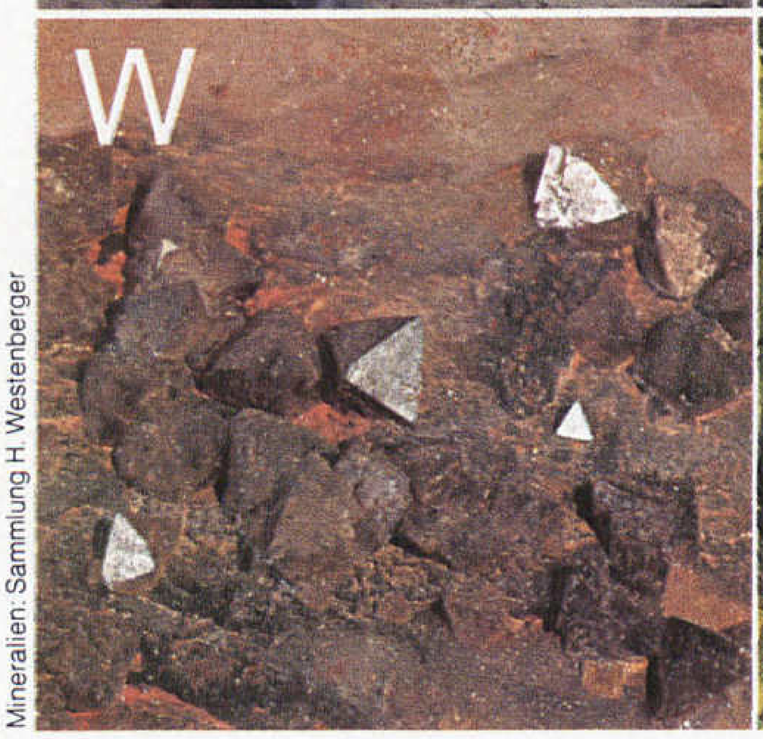
Sie kratzen auch nicht an einem Denkmal, sondern ergänzen heroische Gemälde eines internationalen Monuments durch kleine Stilleben seines Alltags, durch Blicke hinter die Kulissen. Dahinter zeigt es sich menschlich, oft allzu menschlich, und oft kracht es in seinem alten Gebälk. Doch es geht nicht um die individuelle Biographie eines Museums; keiner der Texte und kein Bild steht für sich; stellvertretend und symbolisch stehen sie für ihre Epoche, transparent für die große Geschichte hinter ihnen. Sie sind interpretierbar als »Zeichen der Zeit«.

Dadurch soll Vergangenheit gegenwärtig und lebendig, doch auch die Gegenwart humorvoller und erträglicher werden: »Denn es gibt keinen Neuschnee; schon immer war jemand vor dir da« (Tucholsky).

Die Berichte enden nach dem letzten Krieg. Denn der Wiederaufbau ähnelt dem Aufbau. Und was dann geschah und geschieht, weiß man, kann man sehen oder ist zu lesen in allen Heften von »Kultur&Technik«.







Mineralien: Sammlung H. Westenberger

Rohstoffe Energie Umwelt

Aus 3 Stichworten wurden Schlagworte. Die Metallgesellschaft ist an der Know-How Entwicklung von Anfang an dabei.

100-jährige Erfahrung in der Prospektion, der Exploration, dem Bergbau und der Vermarktung von Erzen und Metallen; Metallurgie und Forschung; die Fertigung hochwertiger Halbzeuge und Fertigprodukte; Planung und Bau modernster Industrieanlagen; die Entwicklung technischer und chemischer Verfahren; eigene Transport-, Bank und Versicherungsdienste.

Die idealen Vorgaben für unsere Partner.

Der Bereich Bergbau Ausland betreibt weltweit die Erforschung und Entwicklung von Erzlagerstätten, Gewinnung und Aufbereitung und führt Untersuchungen und Beratungen durch. Die Abteilung Meerestechnik erforscht Erzvorkommen auf dem Meeresgrund und untersucht ihre Nutzbarmachung. SACHTLEBEN BERGBAU hat eigene Erz-Gruben - ihr Know-How vom Bergbau bieten die Abteilungen Bergbau-Planung, Stollen- u. Felsbau, Aufbereitung und Rekultivierung an. Problemlösungen für Bergbau, Aufbereitung, Verhüttung und Verarbeitung bietet die STOLBERG-INGENIEURBERATUNG
An der URANGESELLSCHAFT, die Exploration und Bergbau auf Uranerz, bis hin zur Lieferung von Uran betreibt, ist MG zu 1/3 beteiligt. Weltweiten Ruf in der Verfahrensentwicklung, der Planung und dem Bau von Anlagen für Erz-Aufbereitung, Hüttenwesen, die chemische Technik, den Umweltschutz und andere Industrien genießen die LURGI-Gesellschaften

Rohstoffversorgung und Bergbau, Energiesicherung und Umweltschutz sind Aufgaben von heute, sind Aufgaben der Metallgesellschaft

METALLGESELLSCHAFT AG
Reuterweg 14, Postfach 3724
D-6000 Frankfurt am Main 1

BIBLIOTHEK DES DEUTSCHEN MUSEUMS MÜNCHEN

Kultur&Technik

Zeitschrift des
Deutschen Museums München
2. Jahrgang, Heft 2
Mai 1978

Herausgeber:
Deutsches Museum München,
Der Generaldirektor
Redaktion: Günther Gottmann (verantwortlich), Zdenka Hlava (stellvertretend), Jürgen von Hollander, Dr. Otto Krätz
Redaktionsassistenz:
Hedwig Hahn
Deutsches Museum
Museumsinsel 1
D-8000 München 22
Telefon (0 89) 21 79 - 2 47
Telex 05-24 211

Die mit Autorennamen gezeichneten Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Hinweis an unsere Leser: Die Zeitschrift »Bayerland« widmet ihre Märzausgabe 1978 ausschließlich dem 75jährigen Jubiläum des Deutschen Museums. Sie ist zum Preis von DM 5,— im Buchhandel oder über den Bayerland-Verlag erhältlich.

Verlag Karl Thiemig AG
Pilgersheimer Straße 38
D-8000 München 90
Postfach 90 07 40
Telefon (0 89) 66 24 93
Telex 05-23 981

Vorstand: Günter Thiemig, Vorsitzender; Hans Geiselberger, Stellvertreter; Vorsitzende des Aufsichtsrates: Emmi Thiemig.

Anzeigen: Michaela Franke
(zur Zeit Anzeigenpreisliste 1 gültig).
Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe von Teilen der Zeitschrift oder im ganzen, sind dem Verlag vorbehalten.

© 1978 Karl Thiemig AG Munich
Printed in Germany
Gesamtherstellung Karl Thiemig, Graphische Kunstanstalt und Buchdruckerei AG, Pilgersheimer Str. 38, D-8000 München 90.
Gedruckt auf MD-Brillant CD 100 g/qm der MD-Papierfabriken Heinrich Nicolaus GmbH.

Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Bezugspreis: jährlich DM 16,— (Einzelheft DM 5,—) im Inland; DM 20,— (Einzelheft DM 6,—) im Ausland, jeweils zuzüglich Versandkosten. Abonnementsaufträge nimmt jede Buchhandlung im In- und Ausland entgegen. Für Mitglieder des Deutschen Museums München ist der Bezugspreis im Mitgliederbeitrag enthalten.

75 Jahre Deutsches Museum

75 Jahre Deutsches Museum spiegeln sich wider als 75jährige Geschichte spannungsgeladener Polarität. Wie eine Resultierende im Parallelogramm der Kräfte erwächst das Museum aus dauernder Beanspruchung, Auseinandersetzung, Integrierung und Distanzierung je zweier befruchtender oder widerstreitender Pole. Ein Museum in der zerreißenden Spannung und dynamischen Spannweite zwischen bayerischem Föderalismus und Berliner Zentralismus, zwischen humanistisch sich gebärdender Kultur und selbstbewußt erwachender Technik, zwischen großzügiger Förderung und drohender Abhängigkeit, zwischen individueller Gründergenialität und institutioneller Absicherung, zwischen kluger Anpassung und entschlossenem Widerstand, zwischen drohender Gleichschaltung und ebenso bedrohlicher Ausschaltung, zwischen Geschichte und Gegenwart, Forschung und Lehre, zwischen ehrfurchtsvoller Konservierung und begreifbarer Demonstration, zwischen simplifizierender Vereinfachung und elitärer Verwissenschaftlichung. Mit einem Wort: Geschichte der Freiheit, die erstirbt, wenn sie sich in noch so geniale Einseitigkeit drängen läßt.
So wird Rückblick in die Geschichte Ausblick in die Zukunft: eine Anstalt des öffentlichen Rechts auf dem schmalen Pfad zwischen lähmender Integration und fruchtloser Isolation als politisch geförderter und zugleich respektierter Raum kultureller Freiheit — Erbe und Auftrag eines Jubiläums.

Theo Stillger
Generaldirektor

Auswahl der Texte und Bilder Günther Gottmann

BMW 323i:
Ein neues Erfolgs-Erlebnis.

Wenn Sie Bedeutung nicht mit dem Metermaß messen und die Länge eines Automobils nicht als Maßstab für das Format des Fahrers ansehen, haben wir ein attraktives Angebot für Sie: den BMW 323i. Ein Automobil neuen Typs, das die Beweglichkeit der kompaktesten BMW mit der außerordentlichen Kraft und Laufkultur von BMW 6-Zylindern kombiniert.

Der BMW 323i ist damit eine ideale Alternative für jene, die höchste Ansprüche an Fahrleistung und Fahrkomfort stellen, bei Form und Größe aber besondere Zurückhaltung schätzen. Zu den Stärken der Fahrer dieses BMW wird man es daher rechnen, daß sie erfolgreich sind. Ohne Zweifel aber noch mehr, daß sie es sich leisten können, das nicht zu demonstrieren.

BMW 323i
2,3 l Hubraum, 105 DIN kW, (143 PS) von 0-100 km/h in 9,5 s,
Höchstgeschwindigkeit 190 km/h.
Kauf oder Leasing – für beides ist Ihr BMW Händler der richtige Partner.

BMW – Freude am Fahren

DIE mtu GRUPPE

Portrait einer Unternehmenseinheit

Name

Zwei Unternehmen bilden die MTU-Gruppe: die Motoren- und Turbinen-Union München GmbH und die Motoren- und Turbinen-Union Friedrichshafen GmbH.

Domizil

Werke gibt es in München und Friedrichshafen, ein Zweigwerk in Peißenberg/Obb.

Beschäftigte

Insgesamt 11000.
Monteure und Ingenieure, Dreher und Datenverarbeiter, Werkzeugbauer und Verkäufer und viele andere Berufe für viele wichtige Aufgaben.

Umsätze

Über 1 Milliarde DM, Beweis der führenden Stellung, die die MTU-Gruppe mit ihren Produkten einnimmt.

Produkte

Weltweit eingeführt und hochangesehen sind die Hochleistungs-Dieselmotoren der MTU Friedrichshafen, die für Bahn und Schiff, für Schwer- und Sonderfahrzeuge, für stationäre und mobile Energieerzeugungsanlagen gebaut werden.

Die Entwicklung, Fertigung und Betreuung von Antrieben für Luftfahrzeuge ist das Arbeitsgebiet der MTU München: Gasturbinen zum Hubschrauberantrieb, Turboprop-Motoren, Strahltriebwerke für zivile und militärische Flugzeuge.

Geschichte

Mit den Anfängen der Motorisierung ist MTU eng verbunden. An der Wiege der MTU-Gruppe standen Namen wie Diesel, Daimler, Benz und Maybach. Daimler-Benz, Maybach, BMW und M.A.N. sind technisch und organisatorisch die Wurzeln, aus denen die MTU-Gruppe 1969 entstand.

Besonderheiten

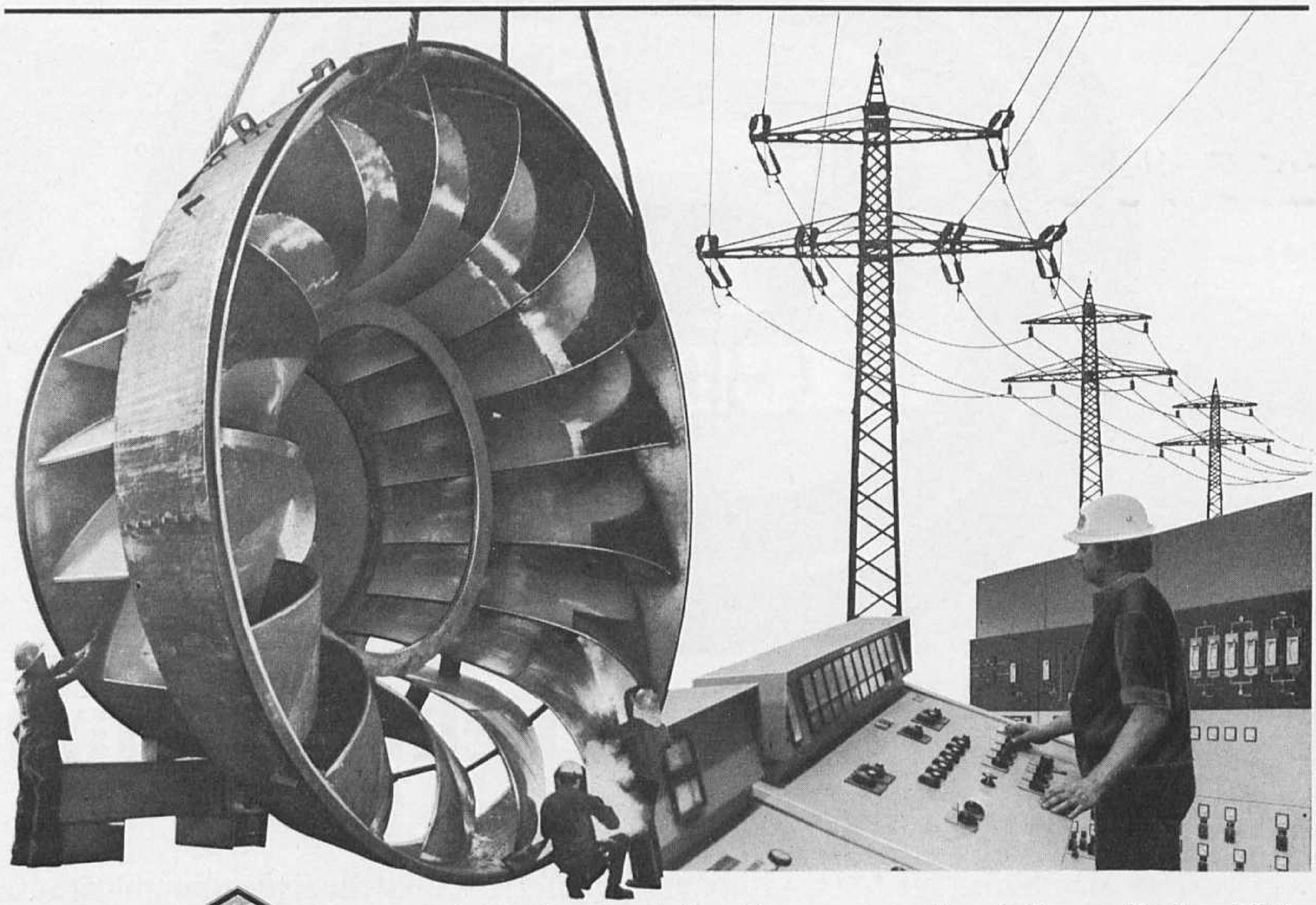
Die MTU Friedrichshafen hat mit der konsequenten Weiterentwicklung der Hochleistungs-Dieselmotoren zum sparsamen, umweltfreundlichen und leistungsstarken Antriebsaggregat ein Beispiel modernen Technologie-Einsatzes gegeben.

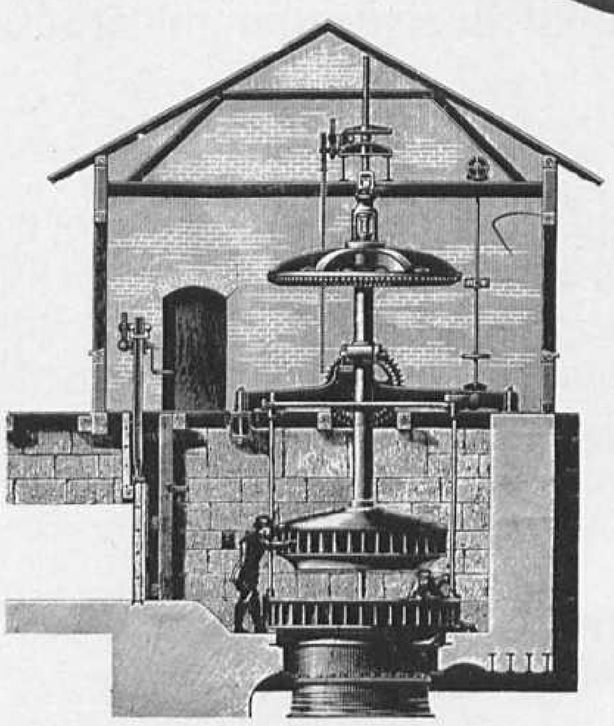
Intensive Forschung und Versuchsarbeiten bei der Entwicklung und Erprobung moderner Strahltriebwerke, Einsatz von neuesten Fertigungs- und Kontrollmethoden und die Arbeit mit Sonderwerkstoffen sind Merkmale der Arbeiten bei MTU München.

---

mtu

MOTOREN- UND TURBINEN-UNION GESELLSCHAFTEN
MÜNCHEN UND FRIEDRICHSHAFEN





Turbine mit Museums-Reife. Wir sind stolz darauf.

Turbine mit Museums-Reife.
Wir sind stolz darauf.
Im wahrsten Sinne des Wortes hat diese unscheinbare Maschine Museums-„Reife". In der Sammlung der großen technischen Errungenschaften, im Deutschen Museum in München, hat sie ihren Ehrenplatz. Neben Erfindungen wie Telefon und Elektromotor. Es ist die erste regelbare Francisturbine. Verstellbare Leitschaufeln regeln den Wasserzufluß und damit die Leistung der Turbine. 1873 wurde diese Turbine von Friedrich Voith gebaut. Seither ist der Name Voith dem Fortschritt im Bau von Strömungsmaschinen verbunden.
Auf dem Wege in immer größere Dimensionen der Energiegewinnung ist Erfahrung kein leeres Wort.
1961 wird bei Aschach ein Donaukraftwerk errichtet. Zwei Kaplanturbinen baut Voith. Ihr Laufraddurchmesser beträgt 8400 mm.
Jede Turbine leistet 75 000 kW. —
1966 wird am Yuba River in Kalifornien der Bau eines Kraftwerkes begonnen. Die Peltonturbinen liefert Voith. Ihr Laufraddurchmesser beträgt 5440 mm.
Jede Turbine leistet 167 000 kW. —
1970 entsteht am Rio Sao Francisco in Brasilien ein neues Kraftwerk.
Die Francisturbinen baut Voith.
Ihr Laufraddurchmesser beträgt 5700 mm. Jede Turbine leistet 220 000 kW. —
Kaplan-, Pelton- und Francisturbinen in Europa, Nord- und Südamerika: drei Beispiele für modernen Turbinenbau, für Spitzenerzeugnisse ihrer Zeit. Voith ist gerüstet, auch künftig jeder Anforderung zu begegnen und den Energiebedarf der achtziger Jahre decken zu helfen.
Der Bedarf an Elektrizität hat sich bisher jeweils in zehn Jahren verdoppelt und nichts deutet auf eine Verringerung dieser weltweiten Wachstumsrate hin. Strom ist die Energie für Fernsehgerät und Computer. Strom treibt Waschmaschinen und Schnellzuglokomotiven. Strom ist sauber und umweltfreundlich, macht unser Leben heller und bequemer. Wo immer in der Welt natürliche Wasserkräfte zu Elektrizität werden sollen, bietet Voith hervorragende Ingenieurleistungen.

Diese Anzeige informiert aus einem Arbeitsbereich der Voith-Gruppe.
16000 Mitarbeiter in drei Kontinenten entwickeln und bauen bei Voith: Maschinen und Gesamtanlagen zur Papiererzeugung; Wasserturbinen; Pumpen; Werkzeugmaschinen; kunststoffverarbeitende Maschinen; Schiffsantriebe; mechanische und hydrodynamische Kupplungen, Getriebe und Bremsen; hydrostatische Hochdruckpumpen; Fahrzeug-Kühlanlagen, Ventilatoren und Tunnelbelüftungen.

J. M. Voith GmbH
Postfach 1940
D - 7920 Heidenheim

VOITH

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

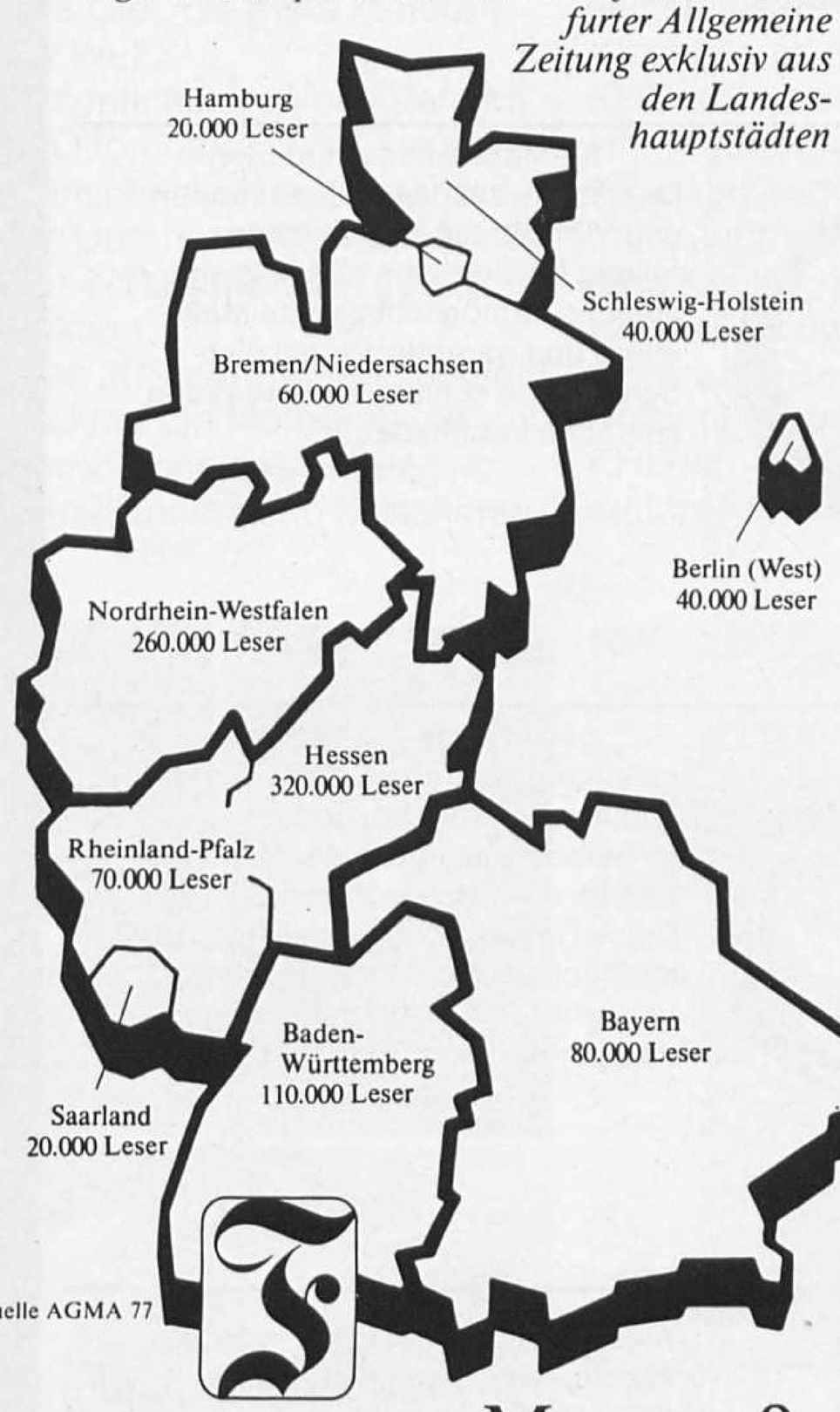
Die Frankfurter Allgemeine Zeitung ist ihr Geld wert

Was macht den Wert einer Zeitung aus, die zu den besten der Welt gehört? Sicher nicht die Anzahl der Seiten – obwohl sich darin, sozusagen handgreiflich, die Kosten widerspiegeln, die eine Zeitung aufzubringen hat, um dem Leser schwarz auf weiß das ins Haus zu tragen, was tagtäglich auf der Welt passiert. Daraus werden bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung immerhin über sechstausend Seiten Text im Jahr. Das entspricht dem Umfang eines mittleren Taschenbuches – pro Tag!

Den eigentlichen Wert der Frankfurter Allgemeinen Zeitung macht die Information aus, deren Qualität auf Verläßlichkeit beruht. Das fängt mit den Nachrichtenquellen an.

Eigene Korrespondenten berichten für die Frankfurter Allgemeine Zeitung exklusiv aus den Landeshauptstädten in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin-West, Berlin-Ost, aus Athen, Brüssel, Jerusalem, Johannesburg, Lissabon, London, Madrid, Moskau, Nairobi, Neu Delhi, New York, Paris, Peking, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Tokio, Warschau, Washington, Wien, Zürich.

Mehr als einhundert Journalisten schreiben und redigieren in der Zentralredaktion in Frankfurt am Main. Sie sorgen dafür, daß die Fülle der Informationen für den Leser durchsichtig und überschaubar wird. Dazu dient auch die klare Einteilung des Blattes in täglich drei separate Produkte: Politik mit Deutschland und die Welt, Wirtschaft mit Sport, Feuilleton mit dem aktuellen Fernsehprogramm. Hinzu kommen die regelmäßigen Sonderteile: Mittwochs Natur und Wissenschaft mit dem Motorteil, donnerstags das Reiseblatt und samstags die Wochenendbeilage Bilder und Zeiten sowie mehrmals im Jahr das Literaturblatt und die Schallplatten- und Phonobeilage.



1 Million F.A.Z.-Leser

Es kommt nicht von ungefähr, daß die Frankfurter Allgemeine Zeitung überall in der Bundesrepublik Deutschland und in 144 Ländern der Erde verbreitet ist. Jedes verkaufte Exemplar der Frankfurter Allgemeinen Zeitung wird durchschnittlich von drei Personen gelesen. Damit erreicht die durchschnittlich verkaufte Gesamtauflage täglich über eine Million Leser – die geistig und wirtschaftlich führende Bevölkerungsschicht in Deutschland. Darüber hinaus hat die Frankfurter Allgemeine Zeitung die höchste Auflage aller deutschsprachigen Tages- und Wirtschaftszeitungen im Ausland.

Man muß sie täglich lesen

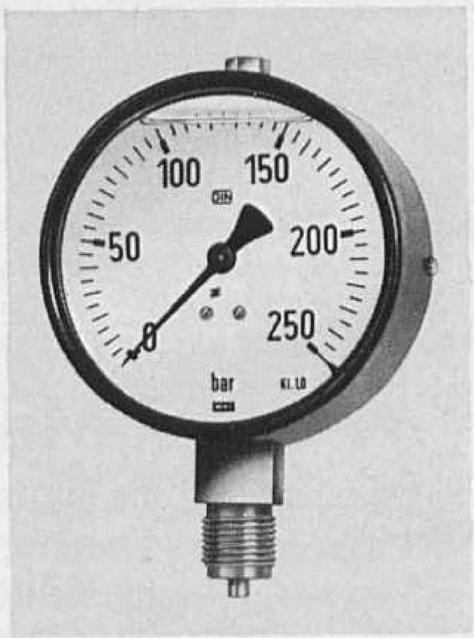
Die MASS-geblichen

Unter den WIKA-Erfindungen, die im Laufe der Jahre Entwicklungstendenzen in der Druckmeßtechnik entscheidend beeinflußt haben, gibt es einige, die zum Maßstab und Mittelpunkt überlegener Systeme wurden. Es waren die ungewöhnlichen Vorzüge, die diese Einheiten bis heute unwiderruflich zu

Meilensteinen

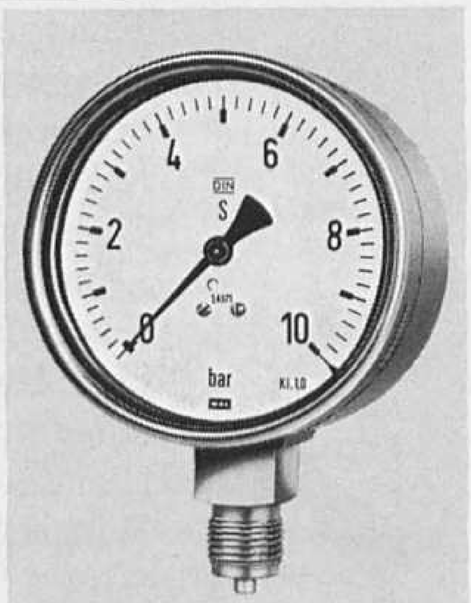
und Orientierungspunkten in der Entwicklung der Druckmeßtechnik werden ließen. Problem- und anwendungsorientiert, so wurden sie konzipiert.

WIKA-Glyzerinmanometer



für Meßstellen mit starken Druckschwankungen, Pulsationen und Vibrationen. Die Glyzerinfüllung bewirkt eine ruhige Zeigerstellung, ermöglicht exakte Meßwerte und garantiert zusätzlich durch seine schmierende Wirkung vielfache Lebensdauer.

WIKA-Einheitsmanometer



gelten nach wie vor als beispielhaftes Ergebnis einer engen und anwendungsbezogenen Zusammenarbeit mit namhaften Firmen der Chemischen Industrie. Diese Geräte vereinigen in sich die meßtechnischen Vorzüge einer Vielzahl von Serienausführungen und Sonderkonstruktionen.

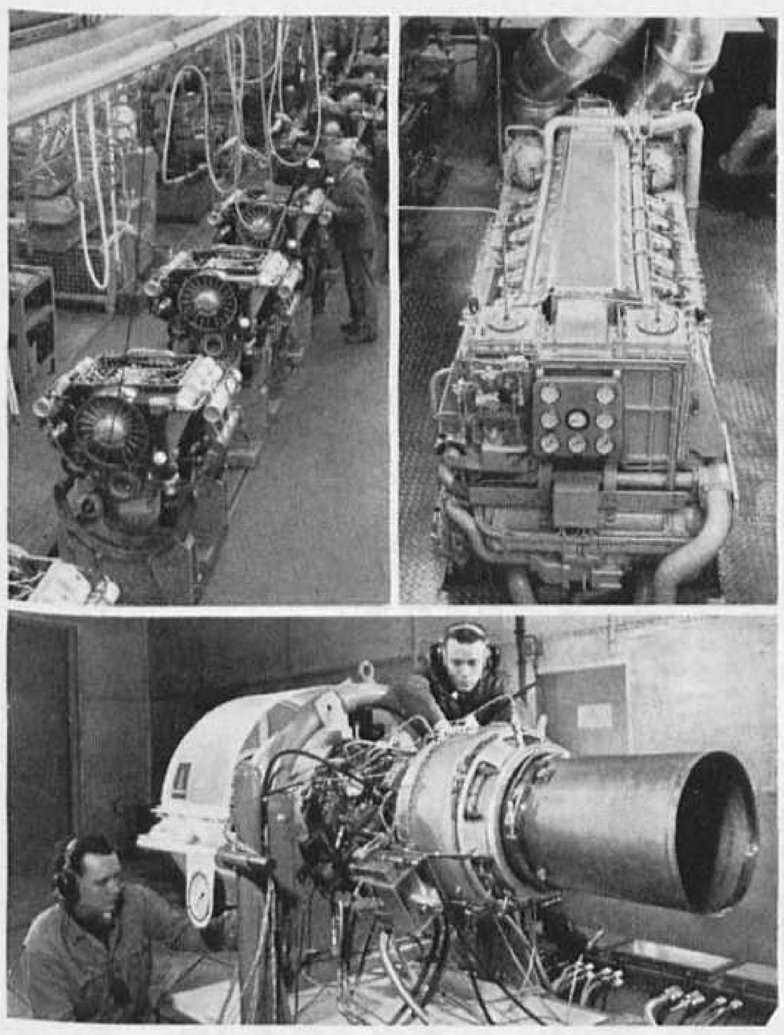
WIKA Das MASS

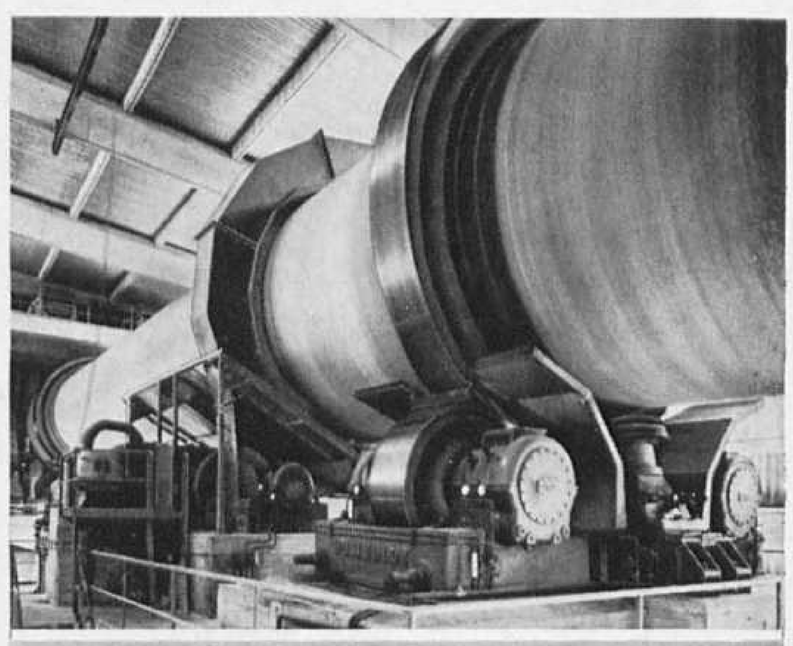
Alexander Wiegand GmbH & Co.
Armaturen + Manometerfabrik
8763 Klingenberg/Main
Tel. (0 93 72) 132-1 · Telex 06 89 231

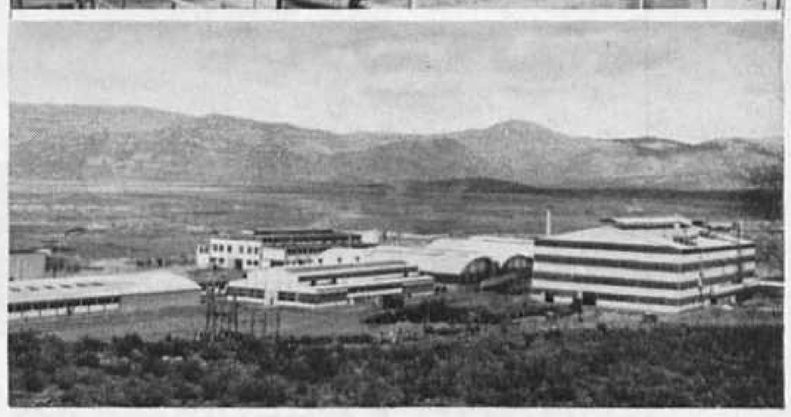
Kraft für die Welt

„N.A. Otto's Motor mit verdichteter Ladung, erdacht 1861 und geschaffen 1876 in Köln, beendet die Zeit der Vorläufer und begründet die Motorentechnik der Welt."

1864: Nicolaus August Otto und Eugen Langen gründeten die Firma N.A. Otto & Cie., die erste Motoren-Fabrik der Welt.
Hier wird zunächst als Vorläufer des späteren Ottomotors N.A. Otto's atmosphärischer Gasmotor gebaut.
Der große Durchbruch kommt 1876: Die ersten 4-Takt-Motoren gehen in die Produktion.
Anfang des 20. Jahrhunderts beginnt Peter Klöckner die Motorenfabrik zum Großunternehmen aufzubauen.
Mehrere traditionsreiche Maschinenbauunternehmen werden angegliedert.
Das gewachsene Unternehmen erhält seinen Namen:
Klöckner-Humboldt-Deutz AG.
KHD ist heute eines der führenden Unternehmen in der Bundesrepublik.
Einer der bedeutendsten Traktoren- und Landmaschinen-Hersteller auf dem Kontinent. Und der größte Hersteller von luftgekühlten Dieselmotoren in der Welt.
Unter der Produktmarke DEUTZ baut KHD luft- und wassergekühlte Dieselmotoren von 3–9600 PS, Aggregate, Gasturbinen, Traktoren für Landwirtschaft und Industrie.
Unter der Marke DEUTZ-FAHR bietet KHD ein Full-line-Landmaschinen-Programm.
Die KHD-Industrieanlagen AG plant und baut unter der Marke HUMBOLDT-WEDAG Anlagen und Maschinen für die Aufbereitung und Verarbeitung mineralischer und organischer Grundstoffe.
KHD-Beteiligungen und Lizenzen in aller Welt: das heißt auch Sicherheit durch Arbeit für Hunderttausende.







Klöckner-Humboldt-Deutz AG KHD

Für bessere Politik

BAYERNKURIER

8000 München 19, Lazarettstr. 19, Tel. 089-18 20 11, Telex 52 15 812

Einsteigen in der City.
Aussteigen in der City.

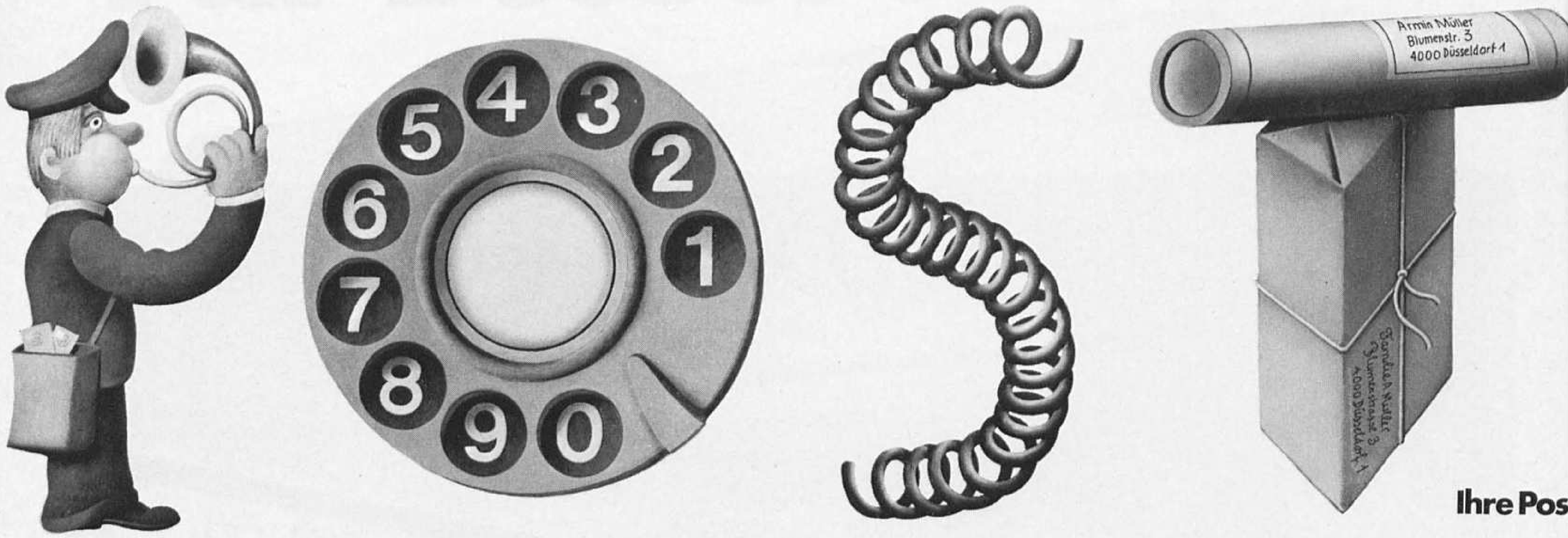
Intercity. Eine Klasse für Sie.

Wenn Ihr Erfolg von Ihrer Flexibilität abhängt, fahren Sie mit dem Intercity am besten. Denn dieser Zug verbindet Sie direkt mit 50 Städten. Zum Arbeiten können Sie sich ein Konferenzabteil reservieren lassen. In vielen Zügen finden Sie auch ein Zugsekretariat mit Telefon. Und gegen Hunger und Durst empfiehlt sich der Speisewagen.

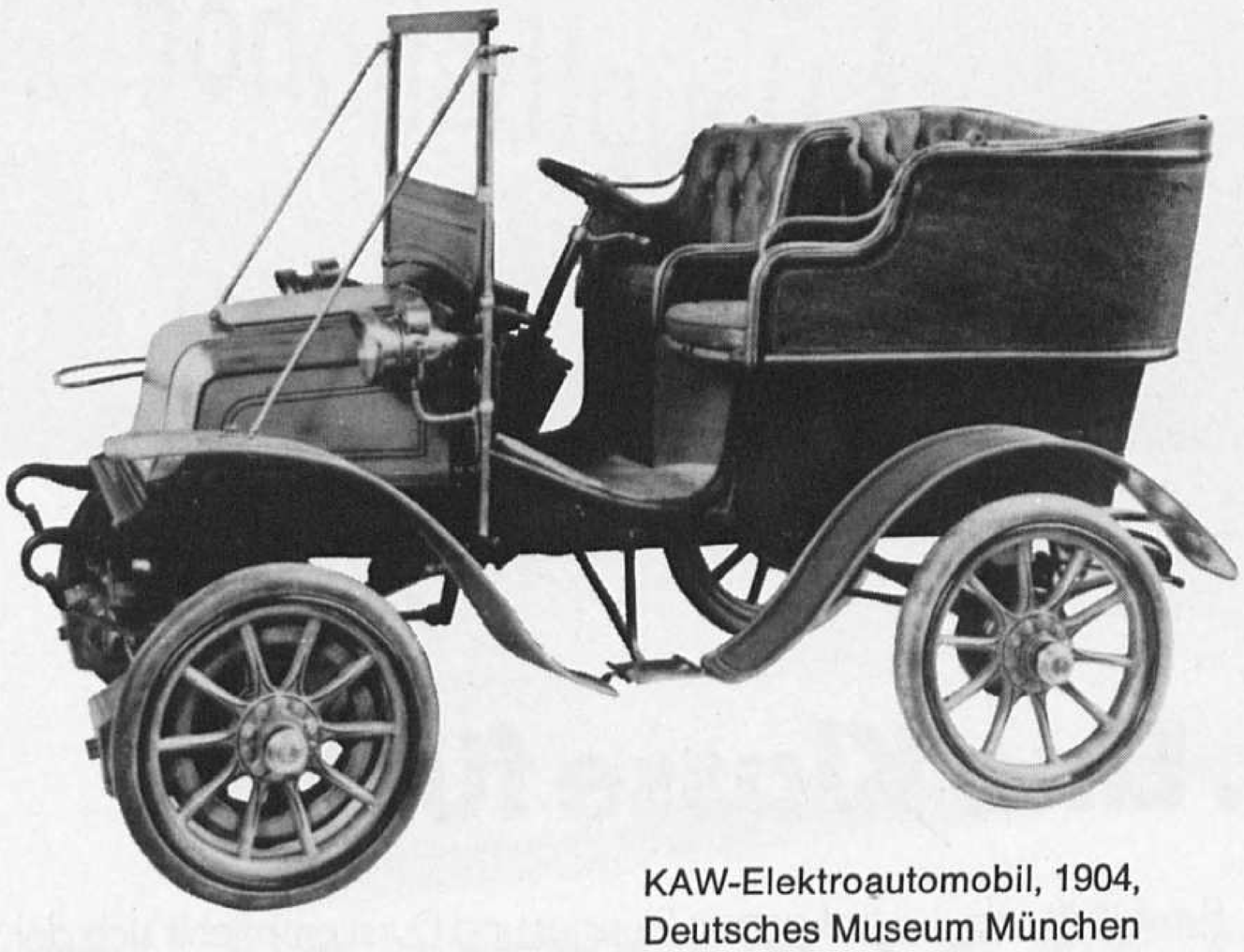
So sparen Sie Zeit – und damit Geld. Von einer City in die andere.

Nachdenken und Bahnfahren. DB

Rail & Road. Mietwagen direkt am Bahnhof.



KAW
ACCUMULATOR



KAW-Elektroautomobil, 1904,
Deutsches Museum München

Blei- und Nickel-Cadmium-Batterien für den ortsfesten Betrieb und für den Antrieb von Fahrzeugen

Gottfried Hagen AG

5000 Köln-Kalk 91 · Postfach 910110 · Rolshoverstraße 95-101 · Tel. 0221/83941 · Telex 08873321

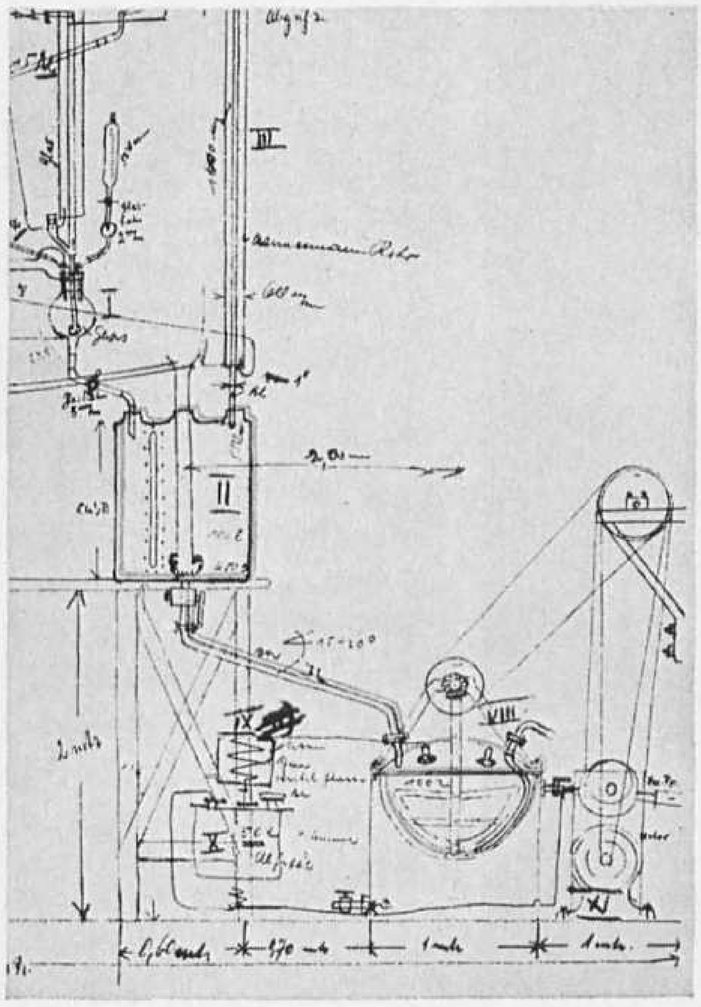
Leistung und Partnerschaft

Wenn Sie die Dresdner Bank heute im Kreise der ganz Großen finden, dann gibt es dafür viele Gründe. Einer davon ist, daß bei allen unseren Bemühungen und Leistungen immer der Kunde im Mittelpunkt steht. Großcomputer, Klarsichtleser, elektronische Datenübermittlung helfen uns, die Flut der täglichen Geschäfte schnell und zuverlässig abzuwickeln und unsere Kunden so zu betreuen, wie sie es von uns erwarten können. Denn erst die Technik einer großen Bank gibt uns die Zeit für eine persönliche, auf die individuellen Probleme des einzelnen Kunden zugeschnittene Beratung. Daraus entstand die vertrauensvolle Partnerschaft, die uns mit Kunden und Geschäftsfreunden in aller Welt verbindet.

182

Dresdner Bank

Mit dem grünen Band der Sympathie

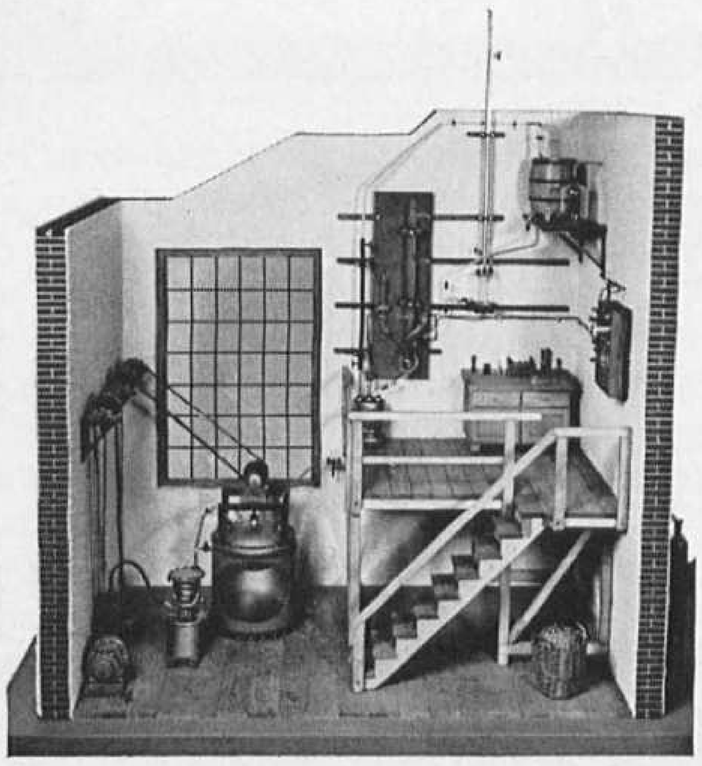


Pionierleistungen der Wacker-Chemie

Polyvinylacetat – wichtiger Rohstoff für Anstriche und Klebstoffe.

Im Jahre 1925 gelang es dem Consortium für elektrochemische Industrie, der Forschungsstätte der Wacker-Chemie, erstmals Vinylverbindungen in größeren Mengen zu polymerisieren. Die abgebildete Anlage von Dr. Haehnel aus dem Jahre 1926 erlaubte die Polymerisation von 250 kg Vinylacetat in 24 Stunden. Heute erreicht ein moderner Autoklav etwa das 100fache.

Das Modell steht in der Abteilung Chemie des Deutschen Museums.



Wir vertreiben unsere Polyvinylactat-Produkte unter dem registrierten Warenzeichen Vinnapas.

WACKER-CHEMIE GMBH · MÜNCHEN

A 372

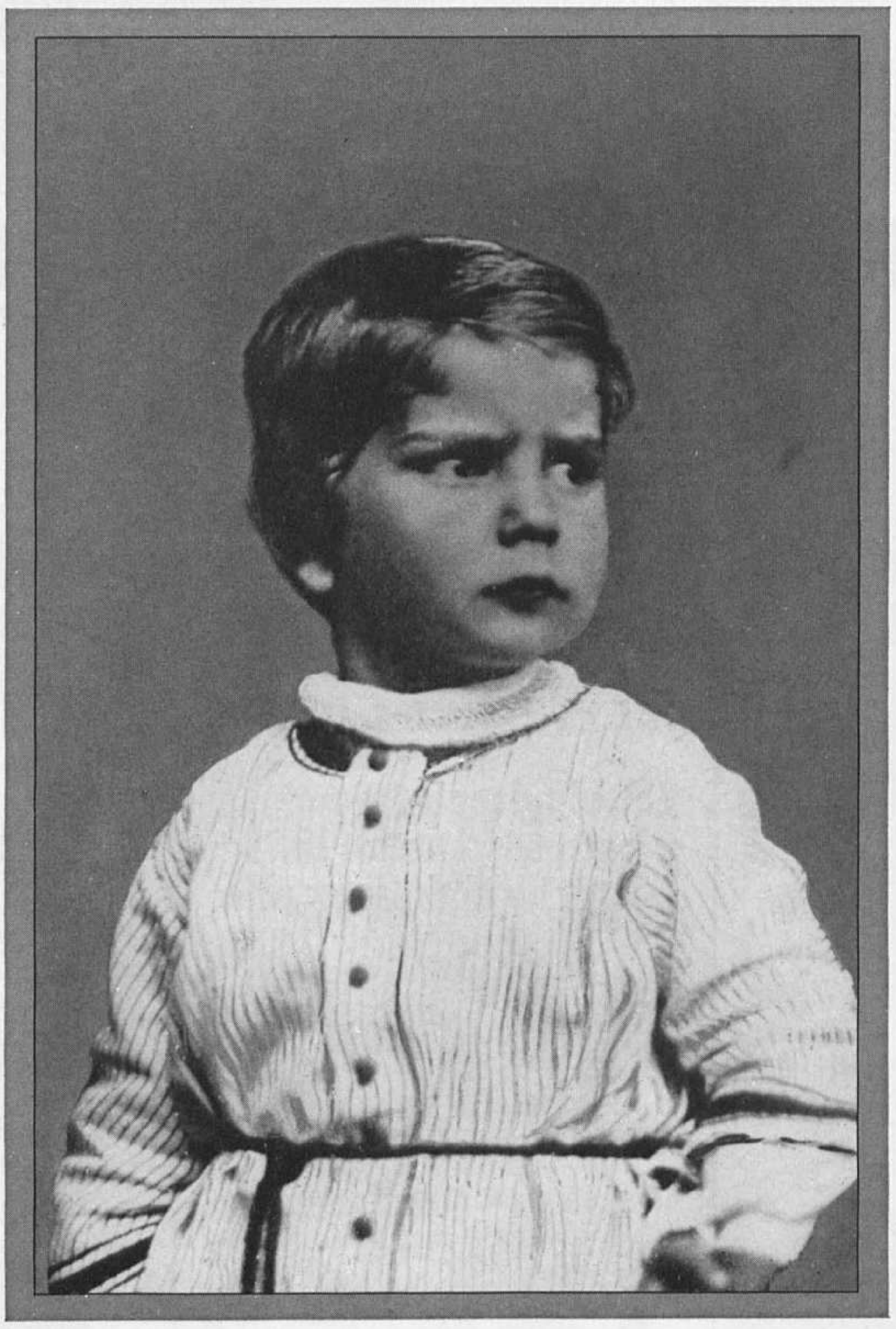
WACKER

DEUTSCHES MUSEUM
BIBLIOTHEK

Am 1. Mai 1903 versandte Dr.-Ing. Oskar von Miller, königlich-bayerischer Baurat, ein Rundschreiben an die »hervorragenden Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden und maßgebenden Männer der Wissenschaft und Technik«:

So fing es an

Oskar von Miller. Geboren am 7. Mai 1855 in München.



...Als Vorsitzender des Bayerischen Bezirksvereins Deutscher Ingenieure möchte ich mir erlauben, eine Idee in Anregung zu bringen, welche, im Falle ihr die maßgebenden Persönlichkeiten sympathisch gegenüberstehen, anläßlich des in München tagenden Ingenieur-Kongresses zur Verwirklichung gelangen könnte.

Es besteht wohl kaum ein Zweifel, daß die Industrie und die technischen Wissenschaften für die ganze Welt eine stets wachsende Bedeutung gewinnen, und daß ihr Einfluß auf allen Kulturgebieten immer mehr und mehr zur Geltung kommt. Es dürfte daher wohl zu erwägen sein, ob nicht, wie für die Meisterwerke der Kunst und des Gewerbes, auch für die Meisterwerke der Naturwissenschaft und Technik eine Sammlung in Deutschland angelegt werden sollte, wie dies bereits in Frankreich und England mit großem Erfolg im Musée des Arts et Métiers und im Kensington Museum geschehen ist. Es wäre gegenwärtig wohl noch möglich, viele Instrumente und Maschinen zu vereinigen, welche wichtige Wendepunkte in der Entwicklung der modernen Technik bezeichnen, bevor dieselben zerstreut, verdorben oder vergessen sind. So könnten die ersten Instrumente von Fraunhofer und Steinheil, die ersten Telephonapparate von Reiss, die ersten Bogenlampen und die Dynamomaschinen, die epochemachenden Versuchsapparate für elektrische Strahlen, die ersten Vervollkommnungen der Lokomotiven usw. in historisch bedeutungsvollen Exemplaren oder Modellen noch beschafft werden. Eine systematisch geordnete Sammlung würde nicht allein ein interessantes und belehrendes Bild von der Entwicklung der Technik und den technischen Wissenschaften geben, sondern sie würde auch dazu beitragen, die kommenden Geschlechter zu begeistern, und ferner sicher dazu dienen, den Ruhm des deutschen Vaterlandes zu mehren.

Um dieses zu erreichen, müßte sich allerdings ein derartiges Museum von den industriellen Ausstellungen gewöhnlicher Art in gleicher Art unterscheiden wie z. B. das Nationalmuseum von einem Gewerbemuseum.

Die Oberleitung des Museums müßte einer unter staatlicher Mitwirkung und Aufsicht gebildeten Kommission überlassen werden, so daß sich diese Sammlung gleichzeitig für eine Ruhmeshalle für die hervorragendsten Männer der Wissenschaft und Technik gestalten würde. Es ist kein Zweifel, daß manche deutsche Stadt solch eine Sammlung in ihren Mauern besitzen möchte; wenn irgend möglich, sollten aber doch diese wertvollen Erinnerungen an die technischen Großtaten für alle Zeiten in Bayern und in München verbleiben, um zu zeigen, daß auch Bayern seit jenen Zeiten, da die erste Bahn des Kontinents zwischen Fürth und Nürnberg verkehrte, da die ersten telegraphischen Versuche auf der Sternwarte in München stattfanden, mit in erster Linie unter den deutschen Staaten den Fortschritt in Handel und Industrie zu fördern wußte. Ich glaube, daß auch die Verwirklichung dieser Idee in München nicht schwierig sein würde. Geeignete Räumlichkeiten wären zunächst wohl im alten Nationalmuseum oder Armeemuseum oder in der ehemaligen Augustinerkirche oder dgl. erhältlich. Die Beschaffung der Ausstellungsgegenstände wäre im jetzigen Zeitpunkt kaum mit nennenswerten Kosten verknüpft, und für die Unterhaltung der Sammlung könnten die zunächst erforderlichen Mittel durch Beiträge von staatlichen und städtischen Körperschaften, von Vereinen und aus dem Kreise der Industriellen zur Verfügung gestellt werden. Zur Sammlung von Ausstellungsgegenständen sowie zur Sicherung von Beiträgen für ein derartiges Museum würde der diesjährige Ingenieur-Kongreß in München eine günstige Gelegenheit bieten und zwar vor allem dann, wenn zu dieser Zeit unter dem Allerhöchsten Protektorate Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig die bis dahin gesammelten Schätze zum erstenmale gezeigt werden könnten. Um die vorbereitenden Schritte zur Gründung eines solchen Museums — insbesondere den Entwurf einer Denkschrift, die Organisation eines etwa zu gründenden Vereins, die Bitte um Übernahme eines Allerhöchsten Protektorates usw. zunächst im engeren Kreise zu beraten, erlaube ich mir an Ew. Hochwohlgeboren die ergebenste Bitte zu richten, zu einer Besprechung am Dienstag, den 5. Mai d. J. nachmittags 4 Uhr in dem gütigst zur Verfügung gestellten Sitzungssaale der Kgl. Obersten Baubehörde, Theatinerstraße 21, gefälligst erscheinen zu wollen.

Mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung

zeichnet ergebenst

gez. Oskar v. Miller,
Vorsitzender des Bayer. Bez.-Vereins Deutscher Ingenieure.

*

Die Jahresversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure stimmte unter dem Protektorat Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern zu und beschloß am 28. Juni 1903 die Errichtung eines Vereins »Deutsches Museum« von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik zu München.

Der Vater der Idee:
»Deutsches Museum«

Bayerisch oder deutsch?

An des Deutschen Kaisers Majestät, Kiel:

Von Vertretern der Wissenschaft und der Technik aus allen deutschen Gauen ist heute gelegentlich der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure die Gründung eines Vereins in Gegenwart des höchsten Protektors, Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern, dahier vollzogen worden.

Der Verein stellt sich die Aufgabe der Errichtung eines *deutschen* Museums für Meisterwerke der Naturwissenschaft und Technik.

In der freudigen Gewißheit, daß alles, was der Ehre und dem Interesse des gemeinsamen deutschen Vaterlandes gewidmet ist, auf die Förderung Eurer Majestät hoffen darf, vereinigen sich die Versammelten zu der ehrfurchtsvollen Bitte, Euere Majestät möchten dem neuen Unternehmen die für sein Gedeihen so bedeutungsvolle Kaiserliche Huld und Anteilnahme nicht versagen.

Die Ehrenpräsidenten des deutschen Vereins Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik.

Dr. Freiherr v. Feilitzsch, Kgl. Staatsminister des Innern. Dr. v. Wehner, Kgl. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten.

Der Vorstand.

Dr.-Ing. Oskar v. Miller, Kgl. Baurat, München. Dr. Walter v. Dyck, z. Z. Rector Magnificus der Kgl. Technischen Hochschule, München.

Die Vorsitzenden des Vorstandsrates.

Dr.-Ing. Anton Rieppel, Kgl. Baurat, Nürnberg. Kgl. Geheimrat Dr. Wilhelm Röntgen, Professor, München. Wilhelm v. Siemens, Berlin.

(Aus dem Archiv des Deutschen Museums)

Letzte Telegramme.

Das naturwissenschaftlich-technische Museum und der Kaiser.

Kaiser Wilhelm hat auf das Telegramm der konstituierenden Versammlung zur Gründung eines Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik folgende Antwort ergehen lassen:

Swinemünde. Hohenzollern,
10. Juli, 6 Uhr 15 Min. Nachmittags.

An die Ehrenpräsidenten, den Vorstand und den Vorstandsrat des Deutschen Vereins — Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaften und der Technik, zu Händen des k. Staatsministers Freiherrn v. Feilitzsch, Exzellenz, München.

Die Mitteilung über den in Gegenwart Sr. k. Hoh. des Prinzen Ludwig gefaßten Beschluß der Begründung eines Vereins zur Errichtung eines *Deutschen* Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaften und Technik begrüße ich mit Befriedigung. Ich verspreche mir von dem neuen Museum eine wesentliche Förderung der deutschen Naturwissenschaften und Technik, die ja schon jetzt in der ganzen Welt eine so hochangesehene Stellung einnehmen. Gerne werde ich dem von so bewährten Männern ausgegangenen vaterländischen Unternehmen mein besonderes Interesse zuwenden und weitere Mitteilungen über die Entwicklung des Vereins entgegennehmen.

Wilhelm I. R.

Die Ehrenpräsidenten, der Vorstand und der Vorstandsrat haben dem Kaiser sofort für das von ihm zum Ausdruck gebrachte Interesse telegraphisch den Dank erstattet.

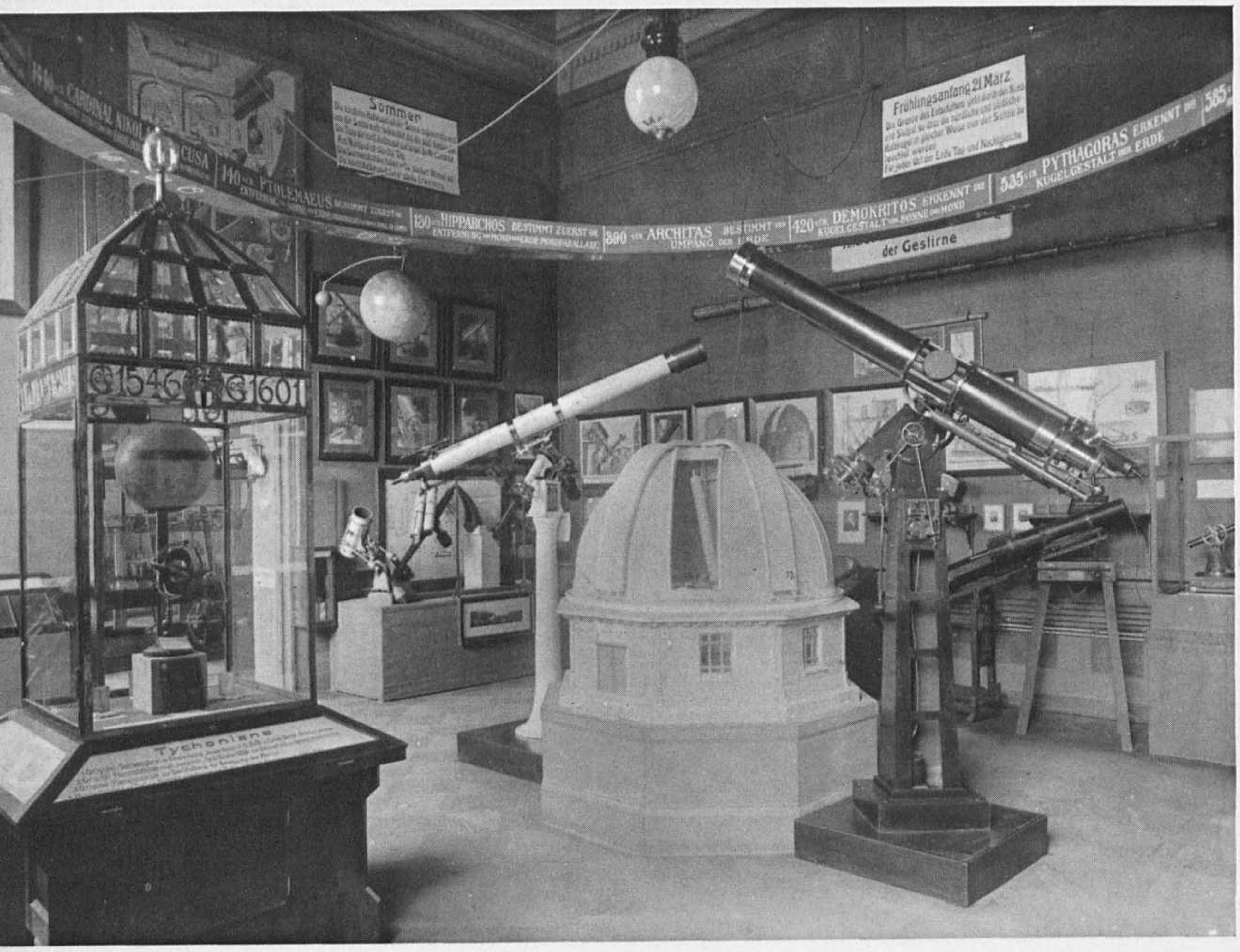
(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 12. Juli 1903)

Se. Kgl. Hoheit Prinz Ludwig von Bayern:

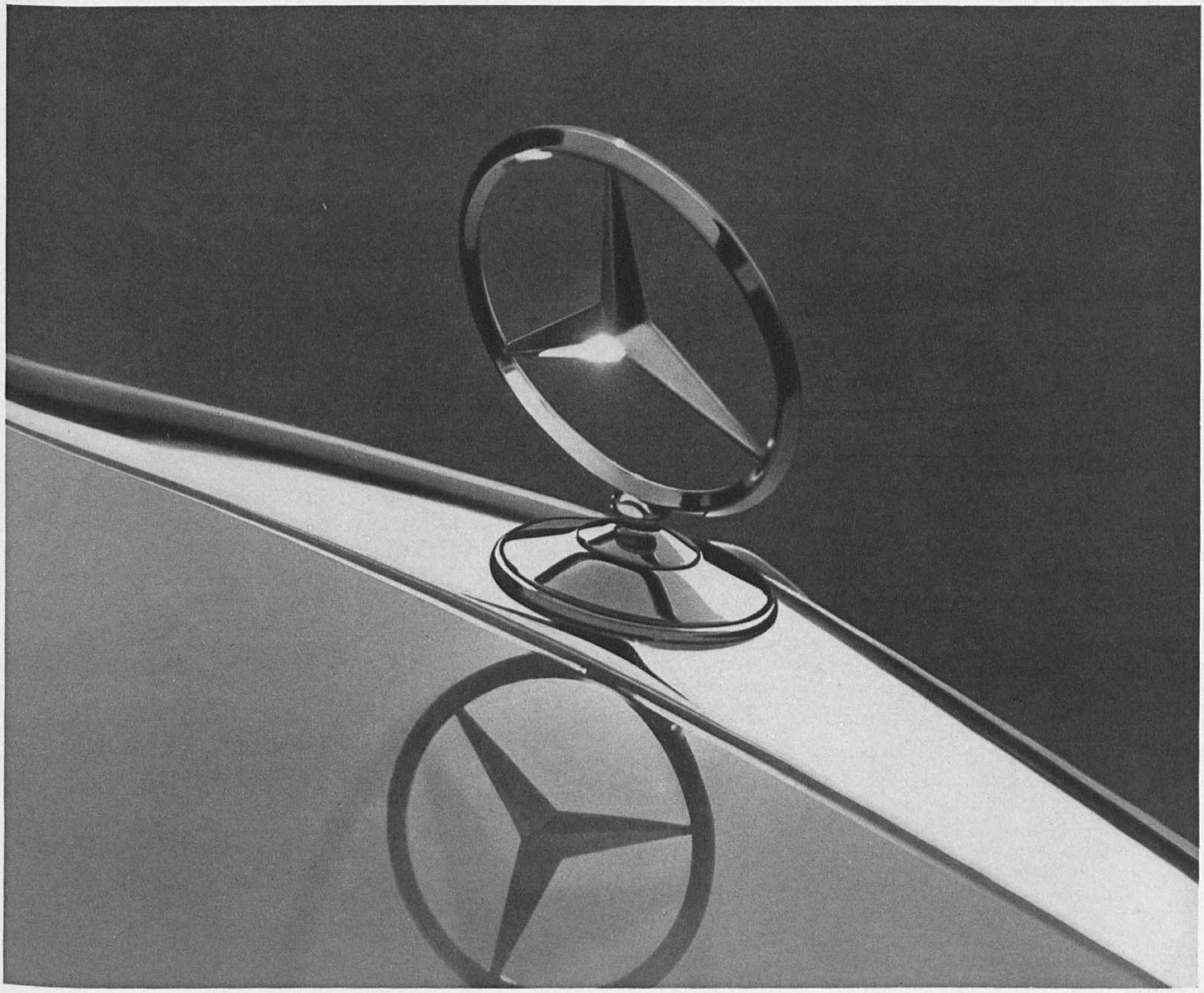
Meine Herren! Sie haben die Anträge vernommen. Ich möchte die Annahme derselben wärmstens befürworten. Insbesondere begrüße ich den neuen Namen. Es ließe sich natürlich mancherlei dagegen einwenden, daß es heißt: *Deutsches* Museum. Das tut aber nichts zur Sache; das andere, das auch einen allgemein deutschen Namen führt (Germanisches Museum), ist auch ein allgemein deutsches Museum, speziell ein historisches. Und so gut jedermann weiß, was man unter »Germanisches Museum« versteht, wird bald jedermann wissen, was man unter »*Deutsches* Museum« versteht. Ich wünsche nur, daß das Deutsche Museum so schöne Erfolge hat wie das Germanische Museum. Ich zweifle nicht, daß wir in kürzester Zeit ein Werk vor uns sehen werden, um das uns die Welt beneiden wird.

Die Satzungsänderungen werden hierauf . . . einstimmig angenommen.

(Aus: Verwaltungsbericht des Deutschen Museums 1905)



Abteilung Astronomie in der provisorischen Sammlung des Deutschen Museums im alten Nationalmuseum an der Maximilianstraße, um 1906.



Nicht der Stern hat das Auto berühmt gemacht. Sondern das Auto den Stern.

Man hat versucht, viel in den Stern hineinzuinterpretieren. Dabei ist seine Ausstrahlung sehr einfach zu erklären. Nämlich technisch.

Der Stern repräsentiert schon seit jeher nicht nur die jeweils neuesten Erkenntnisse im Automobilbau. Sondern mehr noch die Kompromißlosigkeit, mit der man Autos bauen sollte. Das Ergebnis dieser Kompromißlosigkeit ist die Mercedes-Perfektion.

Deshalb symbolisiert der Stern weniger den Status seines Besitzers als vielmehr dessen Standpunkt, sich nur mit dem Besten zufriedenzugeben.

Mercedes-Benz

Ihr guter Stern auf allen Straßen

Bei Ihrer Lohnsteuer können Sie jetzt eine Stange Geld sparen. Mit der Alten Leipziger.

Wer heute gut verdient, muß einen großen Teil davon dem Finanzamt geben. Für jede weitere Mark sind das 40 Pfennig (d. h. 40 Prozent) und mehr.

Jetzt gibt es eine Möglichkeit, Ihre Lohnsteuer drastisch zu senken. Lassen Sie einfach Ihren Arbeitgeber eine Direktversicherung für Sie bei der Alten Leipziger abschließen. Er zahlt dann – zum Beispiel – statt 200 Mark Barlohn monatlich den gleichen Betrag für Ihre Lebensversicherung. Dieser Betrag ist nur mit 10% pauschal zu versteuern! Statt mit Ihrem normalen Spitzensteuersatz.

Allein aus den ersparten Steuern finanzieren Sie schon einen großen Teil des Beitrages für die Lebensversicherung. Und die bringt Ihnen oder Ihrer Familie schließlich noch einmal eine schöne Stange Geld – übrigens: einschließlich aller Überschußanteile steuerfrei*).

*) Im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen.

Alte LEIPZIGER
sicherheitshalber

Kultur – oder Technik?

Eine Klage...

Wir können uns also des Werkes in München freuen. Und doch wird mancher nicht umhin können, wehmütige Betrachtungen anzustellen. Sehen wir davon ab, daß 7 Millionen Mark — diese Summe soll den Grundstock des Unternehmens bilden — ein Kapital ist, das man für andere Kulturarbeiten auf dem Gebiet der Kunst und Geisteswissenschaften, wo noch so unendlich viel Aufgaben der Lösung harren, die ohne große Mittel so bald nicht erreicht werden kann, nicht leicht übrig hätte. Tröste man sich damit, daß die Geisteswissenschaften zu aristokratisch sind, als daß sie die besondere Gunst der Menge der wohlhabenden Leute und der Stimmungsmacher finden könnten. In hartem Ringen werden sie auch künftig ihr Werk verrichten und in ärmlichem Gewand ihren Idealismus bewahren. — Etwas anderes ist es, das Bedauern hervorrufen kann. Das Museum, das anfangs den passenden und deshalb würdigen Namen: *»Museum für Meisterwerke der Naturwissenschaften und Technik«* erhalten sollte, wurde in der Stimmung der Festtage umbenannt in *»Deutsches Museum«*. Deutsches Museum — das naturwissenschaftlich-technische Museum! Die in dieser Bezeichnung liegende Prätention wäre lächerlich, wenn sie nicht tieftraurig wäre; einmal für die Technik selbst. Charakterisiert sie sich auch dadurch in der Art, wie der Mann, der sich durch Fleiß und Tüchtigkeit heraufgearbeitet hat und nun meint, er wäre der Mittelpunkt, um den sich alles zu drehen habe. Die deutsche Sprache hat seine deckende Bezeichnung für unser Fremdwort: parvenu. Vorbildlich für den Namen »Deutsches Museum« scheint das British Museum gewesen zu sein. Man stelle sich nun einmal beide Anstalten vor! Die bloße Tatsache, daß das British Museum durch seine zumal für neuere Zeit in der Welt unübertroffene Bibliothek das ganze Geistesleben Englands widerspiegelt, läßt gar keinen Vergleich zu. Wer in England sich bilden will, wird dahin streben, wer auf irgend einem Gebiete weiterarbeiten will, muß über kurz oder lang seine Schritte hierhin wenden. Armes deutsches Volk, wenn du deine geistige Nahrung allein oder vorzüglich aus dem »Deutschen Museum« holen mußt. Die Zeit ist ja längst vorbei, vorbei, wo du das Volk der Denker und Dichter warst; dennoch wärest du zu bedauern, wenn du das Volk der Monteure würdest. Naturwissenschaft und auch die Technik in Ehren. Deutsche Leistungen auf ihren Gebieten haben aber viel zu unseres Vaterlandes Glanz beigetragen. Aber sie haben ihn nicht geschaffen, wie man denken sollte, wenn ihr Museum als das »deutsche« bezeichnet wird. Die Technik ist auch kein Kulturbringer, sie schafft keine Lebenswerte; im besten Falle ist sie Kulturvermittlerin. Eisenbahn und Telegraph und Schnellpresse, sie geben uns noch keine Werte, sie erleichtern nur unsere Bildung...

Zeitungs-Ausschnitt-Bureau
C. FREYER SÖHNE
BERLIN-SCHÖNEBERG
Ebers-Strasse 33
Telephon: Amt VI, No. 4814
Vertretungen: BRÜSSEL · BUDAPEST · GENF
LONDON · NEW YORK · PARIS · WIEN

Man scheint bei uns die Kulturvermittelung der Kultur gleich stellen zu wollen, ja an diese nicht mehr viel zu denken, da sie »unrationell« ist. Wenn aber ein Volk bei einem so starken Ueberwiegen der Arbeiten an Wertvermittlern die Zeit verliert, geistige Werte sich zu erringen und an seiner Kultur weiterzuarbeiten, so wird ein Rückschlag nicht ausbleiben, der schließlich die Technik auch trifft. Diese selbstverständliche Tatsache kann man heute nicht oft genug betonen. Die Bezeichnung »Deutsches Museum« bedeutet keinen Vorstoß derer, die von den Erfolgen und dem Fortschritt der Technik geblendet, übersehen, wo die Wurzeln unserer Kultur liegen, von denen man sie nicht ohne schweren Schaden losreißen kann; aber der Name ist ein böses Symptom der Zeit. Und so stört er wesentlich die Freude, die man sonst an dem Werke haben kann. R.

(Aus: Der Reichsbote, Berlin, vom 21. Oktober 1905)

...und eine Antwort

... Solch' scharfer Angriff könnte einer oberflächlichen Beurteilung etwa ein Seitenstück zu höflichen Intrigen gegen die »Maschinenfritzen« scheinen, gegen die Großindustriellen und Hochschulprofessoren, deren Unterhaltung moderne Herrscher gern dem trostlosen Verkehr mit aristokratischen Puppen vorziehen. Das hieße aber den Feind unterschätzen. Die lauten Eiferer sind bedeutungslos, aber ihr geschickt berechnetes Wort ist diesmal leider auch besseren Leuten aus der Seele gesprochen. So wird's Pflicht, den bona fide Irrenden die Technik als Erzeugerin von Lebenswerten zu erweisen ...

Warum wird nun die geistige Bedeutung der Ingenieurkunst noch unterschätzt? Abgesehen von dem Häuflein derer, die mit Recht um Standesprivilegien zittern und alles Werdende, unabsehbar Wachsende beargwöhnen, sind viele feine Naturen verstimmt durch unliebsame Parvenü-Eigenschaften, die ihnen der Technik eigentümlich scheinen. Eine Ideenwelt, die Millionen Hände regt und eigene Formen selbstschöpferisch bildet, zeigt in manchen Organen das Rohe, Unreife, »Ungebildete«, dem man den passiven Widerstand der Nichtbeachtung entgegensetzt. So verliert auch der redliche und tiefe Forscher die Fähigkeit, hinter brutaler Kraft und beängstigender Popularität die geistigen Werte zu erkennen, die Fülle kostbaren Materials unter Schlacken. Die Ingenieurwissenschaft ist neu; sie hat sich in einem Jahrhundert Hochschulen geschaffen, die durchaus Hand in Hand mit den exakten Doktrinen der Universität gehen — jedem strebenden Naturwissenschaftler ist's bekannt; in ständigem Wechselverkehr erstarken hier reine Wissenschaft und Technik. Die Ergebnisse werden auch auf Gewerbeschulen und sogenannten Techniken einer lernfrohen Jugend mitgeteilt, die so in den Fachklassen Gelegenheit hat, Tüchtiges auf einem Spezialgebiet zu lernen. Kein Wunder, daß sich dann oft die Richtigkeit der Goethischen Beobachtung vom Lebenswert gründlichen Könnens in der Beschränkung erweist, daß die akademische Bildung untüchtigen Hochschulabsolventen ebensowenig fruchtbares Wirken garantiert, wie sie einem genialen Gemeindeschüler den Weg zur Höhe versperrt. Die soziale Staffelung ist daher bei den Dienern der jüngsten Wissenschaft nicht so säuberlich reglementiert wie in älteren Berufen ... »Mit Ingenieuren ist schwer verkehren — man weiß ja nie, ob man mit einem Akademiker oder 'nem höhern Klempner zu tun hat!« Solche Kindereien — die seit Einführung der Titel Dipl.-Ing. und Dr.-Ing. auch den Schein äußerlicher Berechtigung verloren haben, kann man immer noch in der Gesellschaft hören. Meine Herren osores rerum technicarum! Ich will Ihnen die Unwahrscheinlichkeit glauben, daß Ihr Spartanertum die sichtbarste Errungenschaft der Technik, die Hebung des standard of life im weitesten Sinne, als modernen Humbug für ebenso wertlos hält wie irgend ein braver Dorfkaplan eine Volksbadeanstalt. Wenn Sie aber die technische Akademie als eine Stätte banausischer Kultur, den Ingenieur als Widerpart des Dichters und Denkers gering achten, so urteilen Sie im besten Falle aus schwer verzeihlicher Unkenntnis. Eine Betätigung, in der Millionen Volksgenossen ihr Bestes geben, die vielleicht allein uns von dem antiken, auf Sklaverei aufgebauten Staatsideal erlösen kann, darf beanspruchen, daß jeder Gebildete ihre geistigen Elemente bei Führer und Waffen gerecht bewerte. In seiner deutschen Studierstube sollte es für vornehm gelten, alles Neue erst nach hundertjähriger Quarantäne zur Prüfung auf seinen Kulturwert zuzulassen ...

Dr. W. L. Fritzsche, Berlin

(Aus: Der Türmer vom 16. Februar 1906)

Baugrundstück mit Auflage

Münchner Bilderbogen.

. . . Nun handelt es sich natürlich auch darum, dem Museum ein schönes Heim zu geben, und in dieser Richtung sind Magistrat und Gemeindekollegium der Gesellschaft in der Weise entgegengekommen, daß sie auf den Plan, das Gebäude auf der Kohleninsel zu errichten, bereitwilligst eingingen. Freilich, unter einer Bedingung, die unter Umständen alles in Frage stellt. Das Gemeindekollegium verlangt nämlich, daß ihm erst der Plan des zu errichtenden Gebäudes vorgelegt werde, ehe es den Grund und Boden ausfolgt; also gewissermaßen eine Art künstlerischer Baukontrolle. Nun ist aber Herr v. Miller ein energischer Mann, der schon wiederholt Proben davon abgelegt hat, daß er sich nichts, absolut nichts einreden läßt. Er war seiner Zeit berufen, die Stadt München mit elektrischem Licht zu versorgen und entwarf auch einen großzügigen Plan. Unsere Baugewaltigen nörgelten daran herum und wollten dies und jenes ändern. Da zog Herr v. Miller einfach den Plan zurück und war unter keinen Umständen mehr zu bewegen, auch nur einen Finger zu rühren. Er baute vielmehr im Isartal oberhalb Münchens ein privates Werk, das die umliegenden Ortschaften mit gutem und sehr billigem Licht versorgt, während die Stadt zum Dampf ihre Zuflucht nehmen mußte und eine Ungeschicklichkeit nach der anderen beging, und heute trotz hoher Strompreise noch darauf bezahlt. Wenn nun die Herren Bauräte in dem von Oskar v. Miller befürworteten Bauplan ein Haar finden und Abänderungen verlangen, dann ist es mit der Bebauung der Kohleninsel nichts, denn Herr v. Miller wird auch hier nicht einen Schritt zurückweichen. Man wird bald sehen, was geschehen wird. Schaden könnte es wahrlich nicht, wenn ein schöner und zweckentsprechender Bau aufgeführt würde; denn von den Bauten, die der Magistrat in letzter Zeit ausführte, kann man nicht behaupten, daß sie diesen Anforderungen entsprächen. Der Rathausbau ist ja noch nicht fertig, aber das läßt sich jetzt schon sagen, daß man an ihm nicht viel Freude erleben wird. Er ist zwar recht schön, aber das verwandte Sandsteinmaterial entspricht unsern feuchten klimatischen Verhältnissen wenig. Und was man sonst gebaut hat, ist vielleicht zweckentsprechend, aber weniger schön, denn der sogenannte Münchner Baustil, über den sogar umfangreiche Monographien erschienen sind, halb Maßkrug, halb Rettich — er ist ja recht humorvoll und erweckt auch die allgemeine Heiterkeit der Fremden, aber der Kunststadt München ist damit wenig gedient. Ich glaube nicht, daß es im deutschen Reiche ein Städtebild gibt, das ein solches Konglomerat widersprechender Stilarten aufweist, als München; und daß der Reiz immer in der Abwechslung liegt, das ist nur zur Hälfte richtig. Neben sehr Schönem das Verrückte, das gefällt den meisten Menschen denn doch nicht.

(Aus: Dresdener Zeitung vom 22. März 1904)

Vor dem Bau des Deutschen Museums befand sich die II. Kraft- und Arbeitsmaschinenausstellung München 1898 auf der Kohleninsel. Links das Isarschwimmbad mit langer Wasserrutschbahn.

Vom ersten Diesel bis zum „Truck of the Year"

Die Geschichte der Technik, der Industrie, des Verkehrs- und Transportwesens wurde von M.A.N. maßgebend mit geschrieben.

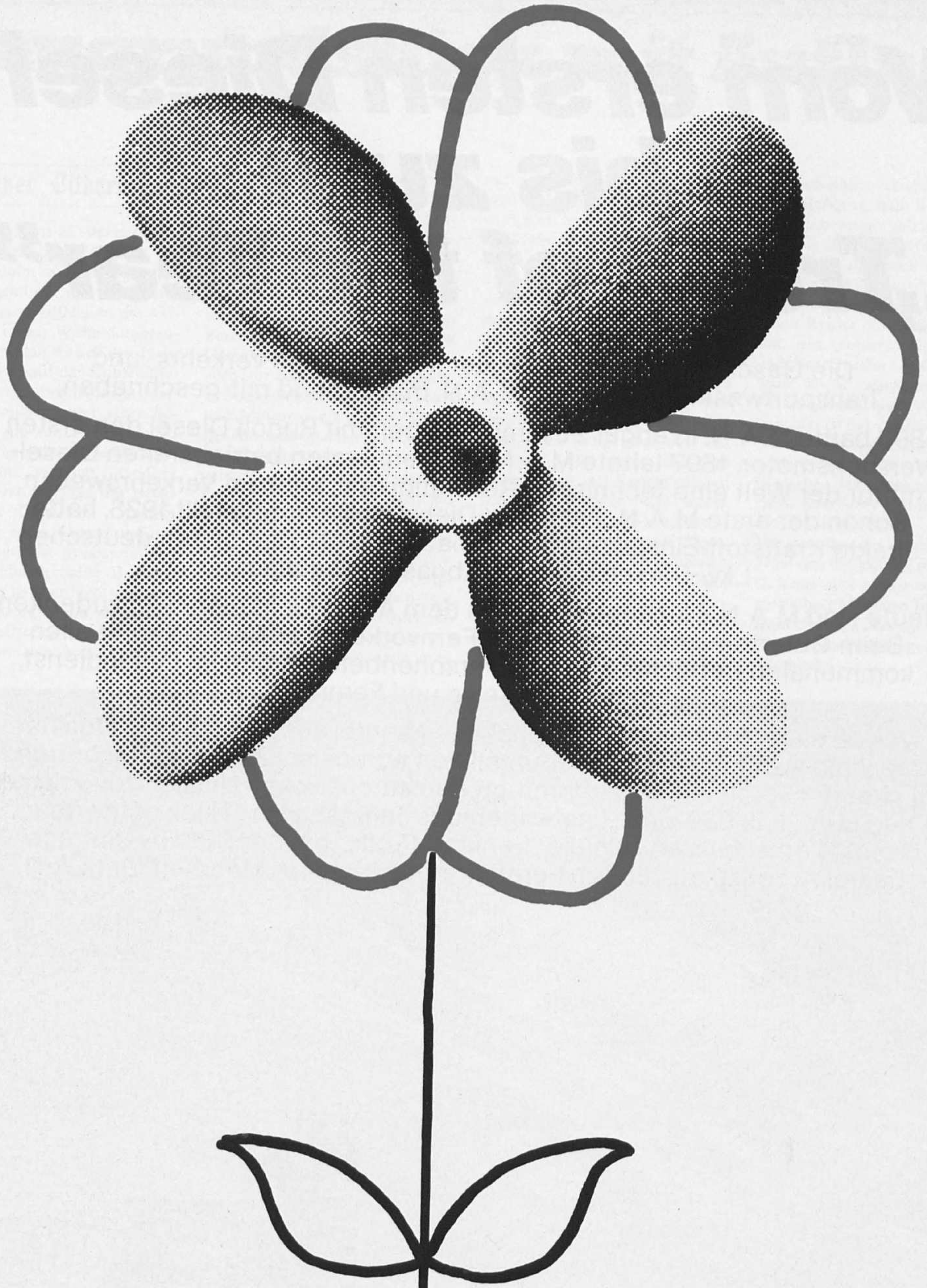
1893 baute M.A.N. in enger Zusammenarbeit mit Rudolf Diesel den ersten Versuchsmotor. 1897 leitete M.A.N. mit dem ersten betriebsreifen Dieselmotor der Welt eine technische Revolution ein, auch im Verkehrswesen. Schon der erste M.A.N.-Fahrzeug-Dieselmotor, vorgestellt 1923, hatte direkte Kraftstoff-Einspritzung. 1951 baute M.A.N. den ersten deutschen Lkw-Dieselmotor mit Abgas-Turboaufladung.

Heute sind M.A.N.-Nutzfahrzeuge aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Beim Gütertransport im Nah- und Fernverkehr, auf Baustellen, in allen kommunalen Bereichen. Bei der Personenbeförderung im Liniendienst, bei Ausflug, Reise und Fernreise.

M.A.N. baut Qualität, international anerkannte, ausgezeichnete Qualität. Deshalb wählten namhafte Journalisten europäischer Fachzeitschriften, im direkten Vergleich mit anderen, großen europäischen Nutzfahrzeugmarken, den M.A.N. 19.280 zum „Lastwagen des Jahres", zum "Truck of the Year". Deshalb entschieden sich die „Lenkrad-Profis" bei der DEKRA-Umfrage – bester Arbeitsplatz für den Fernfahrer – mit großer Mehrheit für M.A.N.

M·A·N

Die große Nutzfahrzeugmarke: im Inland, in Europa, in der Welt.



Zum 75jährigen Bestehen
dem Deutschen Museum
herzliche Glückwünsche

Der Partner — wenn's um Geld geht

Stadtsparkasse München

Das Deutsche Museum und Wilhelm II.

Wir erfahren: Das Deutsche Museum ist einer ernsten Gefahr entgangen, nämlich der, nach dem privaten Geschmack des Deutschen Kaisers ausgeführt zu werden. Wie man weiß, hat der Reichstag zwei Millionen für das Museum bewilligt, was den Kaiser wohl zur irrigen Ansicht gebracht hat, er könne nun den Bau nach seinem persönlichen Gefallen herstellen lassen. Er ordnete denn auch an, daß ein von bestimmter Seite eingereichtes Projekt zur Ausführung gelange, das weder nach der künstlerischen noch nach der praktischen Seite den Beifall von wirklichen Sachkennern hatte.

Dem kaiserlichen Wunsche stand aber glücklicherweise der Umstand entgegen, daß an die von der Stadt München bewilligte Million und die Hergabe des Bauplatzes für den Bau die Bedingung eines öffentlichen Preisausschreibens geknüpft war. Auf diese Art ist München bis jetzt davon verschont worden, auch eine Versuchsstation für die besonderen künstlerischen Neigungen des Kaisers zu werden. Niemand bezweifelt, daß der Kaiser bei seinem Vorgehen von den besten Absichten für München geleitet wurde. Aber man weiß auch, daß die von Wilhelm II. geförderte Kunstrichtung den berechtigten Widerspruch aller selbständigen und durch ihr Können maßgebenden wirklichen Künstler im Reiche hervorgerufen hat.

(Aus: Münchener Post vom 6. Juli 1906)

Die »Münchener Post« will folgendes erfahren haben: »Das Deutsche Museum ist einer ernsten Gefahr entgangen, nämlich der, nach dem privaten Geschmack des Deutschen Kaisers ausgeführt zu werden . . .« Die Meldung ist bereits auch in verschiedene Berliner Blätter übergegangen, findet aber vorläufig, in Berlin wenigstens, keinen ganzen Glauben. Unmöglich aber scheint es ihnen nicht, daß der Kaiser einen solchen Versuch unternommen habe; sie sprechen nur von »schwachen Füßen« dieser Nachricht.

(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 8. Juli 1906)

. . . Als er (Oskar von Miller) dem Kaiser davon gesprochen, es solle ein Ausschreiben ergehen, wonach alle deutschen Architekten sich an der Aufgabe beteiligen können, meinte der Monarch: »Da werden Sie viele Feindschaften bekommen und in ein Wespennest stechen; es wird noch schlimmer sein, als wenn Sie Einen mit der Aufgabe betrauen.« Darum war es doppelt notwendig, eine hervorragende Jury zu bekommen, zusammengesetzt aus den besten Männern, deren Namen eine glückliche Lösung der hohen Aufgabe verbürgern. Den Herren der Jury brachte der Redner ein Hoch.

(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 14. November 1906)

Zwei Bauherren: der Kaiser und Oskar v. Miller auf dem Grundstück des Deutschen Museums.

KOMMT DER KAISER?

Oder: vom Umgang mit der Presse

Nichtpolitische Zeitung.

Das »Deutsche Museum« bezeichnet am 26. März die Meldung, daß die provisorische Eröffnung des Museums für den 6. Oktober festgesetzt sei und der Kaiser, sowie der Reichskanzler ihr Erscheinen zur Grundsteinlegung in Aussicht gestellt haben, als nicht den Tatsachen entsprechend. Unser Gewährsmann ist indessen nicht überzeugt, daß dieses Dementi so ganz wörtlich zu nehmen sei.
(Aus: Augsburger Abendzeitung vom 26. März 1906)

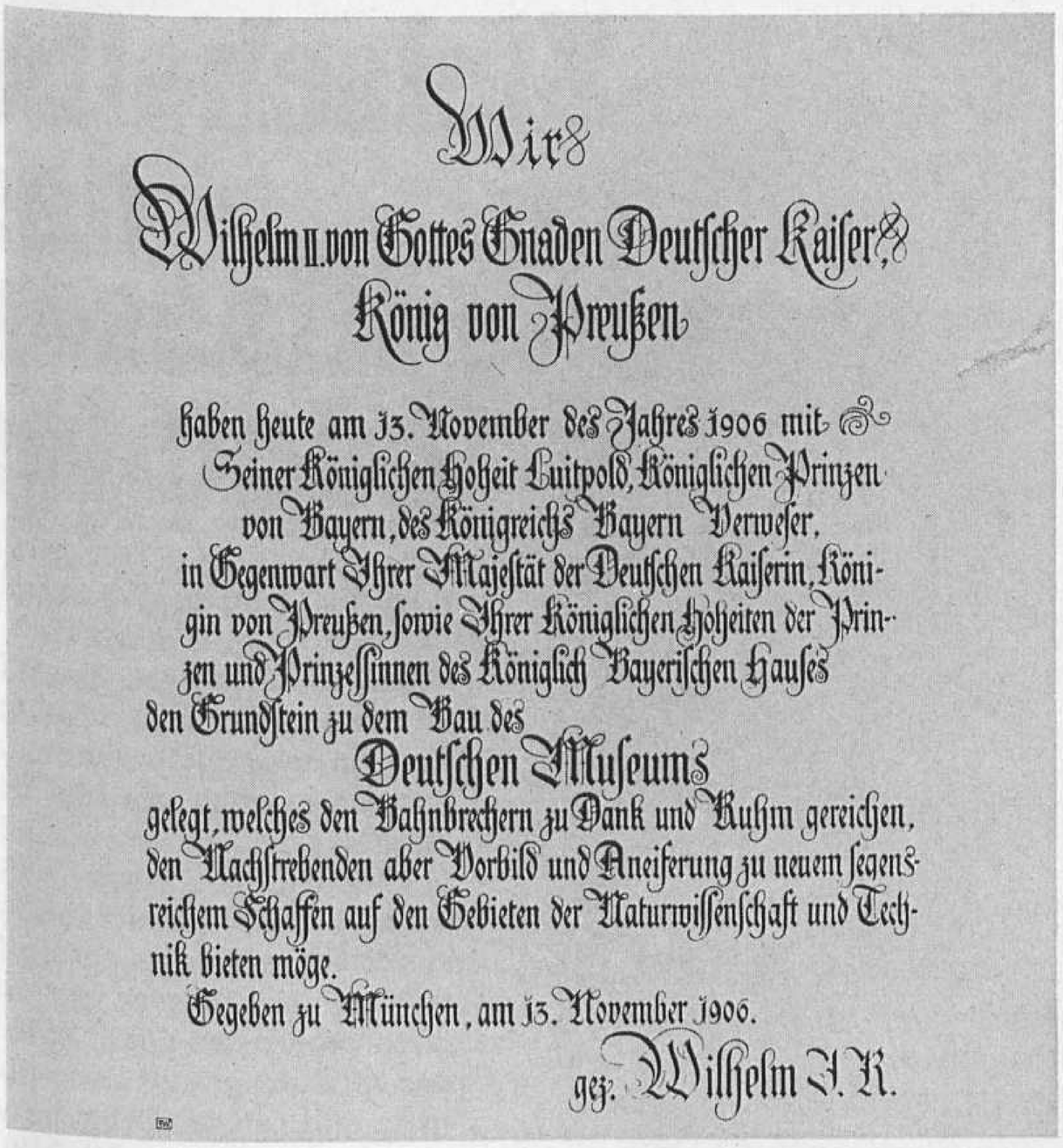
Münchner Neueste Nachrichten

. . . Wie uns von unbedingt glaubwürdiger Seite mitgeteilt wurde, entsprach die in Nr. 142 der »M. N. N.« vom 24. März gebrachte Nachricht, daß Se. k. H. der Prinz-Regent im Oktober 1906 die Eröffnung des provisorischen Deutschen Museums im alten Nationalmuseum und weiters die Grundsteinlegung für den Neubau des Deutschen Museums auf der Kohleninsel vornehmen wird, und daß hierzu der Deutsche Kaiser sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat, durchaus den Tatsachen. Wir sind sogar heute in der Lage, diese Nachricht noch in der Hinsicht zu vervollständigen, daß der Deutsche Kaiser Sr. k. H. dem Prinz-Regenten bereits sein Erscheinen zugesagt hat und bestimmt zu der Feier kommt . . .
(Das Dementi, das unserer ersten Nachricht von seiten der Leitung des Deutschen Museums auf dem Fuße gefolgt ist und in dessen Berechtigung wir schon damals begründete Zweifel setzten, beweist daher nur, wie so manches »dementiert« wird, was eine Anfrage bei maßgebenden Stellen dem Dementierenden als richtig bestätigen hätte müssen. Der Öffentlichkeit wäre entschieden mehr gedient, wenn man die Presse stets sofort in entgegenkommender Weise authentisch informieren, statt aus zuverlässigeren Quellen stammende, richtige Meldungen dementieren wollte! Das Gleiche wäre von Zeitungen zu sagen, welche sich dazu hergeben, richtige Meldungen anderer Blätter voreilig in Abrede zu stellen. D. Red.)
(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 8. April 1906)

Münchener Kaisertage, November 1906: Der Kaiser besucht das Deutsche Museum.

DER KAISER KOMMT!

Die schmutzigen Umtriebe der Ultramontanen anläßlich der Vorbereitungen zum Besuche des Kaisers in München gelegentlich der Grundsteinlegung zum Deutschen Museum könnten geeignet sein, München's Einwohnerschaft in ihrer Reichstreue wie in ihrem Bildungszustande zu diskreditieren, würde nicht Vernunft und Reflexion die Absicht der Dunkelmänner klar erkennen lassen. Ihnen ist nicht um die paar tausend Mark zu tun, die zum festlichen Empfang des Kaisers von den städtischen Kollegien bewilligt wurden, sie wollen damit nur mit ihrer aus dem trüben Quell ihrer Parteigehässigkeit sprudelnden Sparsamkeit heucheln und mit ihren Wählern Liebkind spielen. Die rücksichtslosen Schwarzen haben in ungezählten Fällen, bei weit unwichtigeren Anlässen, den Stadtsäckel geplündert. Daß eine Stadt wie München, in welcher der Kaiser ein kostbares Haus zur Unterbringung der Schackgalerie erworben hat, wo mit seinem Willen ein Prachtbau für die preußische Gesandtschaft aufgeführt und München um eine künstlerische Zierde bereichert wird, den Deutschen Kaiser würdig ihres Ruhmes als Fremden- und Kunststadt, insbesondere als reichstreue Stadt zu empfangen, keine Opfer scheuen darf, wollen die verbissenen schwarzen Heuchelknechte nicht verstehen.
Aber was tuts? Nichts, denn das Münchener Volk wird bei des Kaisers Einzug in die Hauptstadt des zweitgrößten Staates im deutschen Reiche den Kaiser völlig überzeugen können im Jubel der Bevölkerung von deren ächtdeutschen Gesinnung im Geiste des Königs Ludwig I., der bekanntlich seinen Stolz darin erkannte, »ein guter Bayer und rechter Deutscher« zu sein und aus seiner Residenzstadt eine kerndeutsche Stadt zu machen.
München's Bevölkerung wird dem Deutschen Kaiser Dank wissen, daß er bei ihr einkehrt und stolz wie auf seinen Besuch so auf die Tatsache sein, daß die berühmte Kunststadt das unter dem Protektorat des Kaisers stehende und damit in seiner Gedeihlichkeit gewährleistete Deutsche Museum innerhalb seines Weichgebildes als weitere Bereicherung der Kunstschätze Münchens zählen darf und darum erwartet sie freud- und sehnsuchtsvoll das kommende interessante Ereignis.
(Aus: Allgemeine Wochenrundschau vom 10. Oktober 1906)



Wir
Wilhelm II. von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser,
König von Preußen

haben heute am 13. November des Jahres 1906 mit Seiner Königlichen Hoheit Luitpold, Königlichen Prinzen von Bayern, des Königreichs Bayern Verweser, in Gegenwart Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin, Königin von Preußen, sowie Ihrer Königlichen Hoheiten der Prinzen und Prinzessinnen des Königlich Bayerischen Hauses den Grundstein zu dem Bau des

Deutschen Museums

gelegt, welches den Bahnbrechern zu Dank und Ruhm gereichen, den Nachstrebenden aber Vorbild und Aneiferung zu neuem segensreichem Schaffen auf den Gebieten der Naturwissenschaft und Technik bieten möge.

Gegeben zu München, am 13. November 1906.

gez. Wilhelm I. R.

Text der Urkunde Kaiser Wilhelms II. im Grundstein.

Lokales

. . . Wir wären gewiß nicht dafür zu haben, wenn aus byzantinischen Beweggründen etwa Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln gemacht werden sollten, aber in unserem Falle liegt die Sache doch anders. Der Wert des Deutschen Museums für München dürfte doch auch jenen böswilligen Zentrumskreisen einigermaßen zum Bewußtsein gekommen sein. Daß dieses Museum unter verschiedenen eifrigst konkurrierenden Städten München zufiel, verdanken wir, was wir aus bester Quelle bei dieser Gelegenheit feststellen möchten, nicht zum wenigsten der Befürwortung durch den Deutschen Kaiser. Wenn also zur festlichen Grundsteinlegung des für München außerordentlich wertvollen Museums und zum Empfang seines kaiserlichen Protektors und eines Gefolges der angesehensten Staatsmänner, Beamten, Industriellen, Gelehrten und ungezählter sonstiger Festgäste die genannte Summe genehmigt wurde, so hätte die Zentrumspresse wenigstens aus rein spekulativen Gründen von dieser beschämenden Hetze Abstand nehmen müssen — politischen Takt hatte man ja von dieser Seite von vornherein gewiß nicht erwartet.

(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 5. Oktober 1906)

Feierliche Grundsteinlegung zum Bau des Deutschen Museums am 13. November 1906.

Zielscheib de Klasse kampfe

Sympathie-Werbung Anno 1906

Oder: Wie man reiche Freunde gewinnt

Die Mitglieder des Vorstandes und des Großen Ausschusses des Museums für Naturwissenschaft und Technik unternehmen heute Nachmittag auf liebenswürdige Einladung des Prinzen *Ludwig von Bayern* einen Ausflug nach dem Schloßgut Leutstetten, das dank dem langjährigen Schaffen seines erlauchten Besitzers das Mustergut bayerischer Landwirtschaft geworden ist.

Ein Extrazug führte kurz vor 3 Uhr die Gäste, etwa 200 Herren, vom Starnberger Bahnhof ins Mühltal hinaus, wo Böllerschüsse die Ankunft des Zuges begrüßten. Im freundlichen Mühltal unten stand in Guirlanden- und Fahnenschmuck eine Festhalle, in der Prinz Ludwig die Ankömmlinge empfing und zu einem Imbiß lud. Der gastliche Gruß des hohen Herrn weckte gleich überall frohe, freudige Stimmung. Es war ein reizvolles Fest; die Sonne schien lachend durch das Buchenlaub, eine würzige Luft wehte aus den nahen Wäldern, an der Halle vorbei rauschte das Wasser der Würm wie ein Gruß vom Starnberger See und aus einer Laube ertönten die munteren Weisen einer Militärkapelle.

Der Präsident des Reichspatentamtes, Wirklicher Geheimer Rat Hauß, gab nun dem Dank Ausdruck; er sprach etwa: Kaum hat je eine Idee so gezündet und so allgemeinen Beifall gefunden wie der unter der Aegide Ew. kgl. Hoheit gefaßte Plan zur Gründung eines Museums für Meisterwerke der Naturwissenschaft und Technik. Freilich ist das Ziel noch weit, und noch manche Schwierigkeit bleibt zu überwinden. Indes, es besteht kein Zweifel mehr, daß unser schönes Ziel erreicht wird; denn aus Nord und Süd, aus Ost und West wird mit Treue und Hingebung an dem großen Werk gewirkt in dem Bewußtsein, daß das, was für München geschieht, weit über Bayerns Grenzen hinaus im Dienste des großen deutschen Vaterlandes geschaffen wird. Das hohe Interesse, das ein erlauchter Prinz aus dem Hause Wittelsbach in so gnädiger Weise heute betätigt hat, ist uns die beste Bürgschaft für das Gelingen. Aus dem Gefühl der Huldigung und mit dem Ausdruck ehrfurchtsvoller Dankbarkeit rufen wir: Se. kgl. Hoheit, Prinz Ludwig von Bayern, lebe hoch!

Die Versammlung hatte sich erhoben und stimmte mit Freude und Begeisterung in die Hochrufe ein. Prinz Ludwig antwortete sofort in der ihm eigenen, zu Herzen gehenden Weise: Für die freundlichen Worte spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Dank aus. Wohl bringe ich dem Werke das größte Interesse entgegen, aber ich allein kann nur wenig tun; nur wenn aus dem ganzen Reiche uns verständnisvolle Mitwirkung zuteil wird und alle mit uns helfen, dann kann das große Werk gelingen. Ich spreche zuversichtlich die Hoffnung aus, daß wir wie im ersten Jahre so auch künftig uns alle wiedersehen in gemeinsamer, erfolgreicher Arbeit.

Nun ging es unter Führung des Prinzen die Höhe hinauf und durch wallende Kornfelder nach Leutstetten, wo die erlauchte Schloßherrin, Frau Prinzessin Ludwig, umgeben von ihren Töchtern und Enkelinnen, die Gäste ihres hohen Gemahls begrüßte . . .

Inzwischen hatte sich die Sonne dem Westufer des Starnberger Sees zugeneigt; es hieß Abschiednehmen. Das hohe prinzliche Paar geleitete mit den anmutigen Töchtern selbst die Gäste durch den Schloßpark an den kleinen Hafen, wo eine ganze Flottille von Motorbooten bereit stand, die in den bayerischen und Münchener Farben geschmückt waren und blumenbekränzte Boote zogen.

Dankend nahm man noch Abschied und flußaufwärts gings hinein in den Starnberger See.

Am Bahnhof in Starnberg wartete schon der Extrazug, um die Gäste nach München zurückzuführen.

Es war eine herrliche Fahrt. Im leuchtenden Abendsonnenschein traten in der Ferne die Berge heraus und das Schloß winkte einen Abschiedsgruß. Die Herren aus dem Norden vor allem waren entzückt von dem Zauber der Landschaft und aufrichtig erfreut bei der Erinnerung an das reizvolle Familienbild das sie draußen in Schloß Leutstetten gesehen, und sie waren alle des Lobes voll über die gewinnende Gastlichkeit, die ihnen dort auf dem Herrensitze eines Sprossen unseres erlauchten Herrscherhauses zuteil geworden, zu dem Handel und Gewerbe in Bayern mit Stolz und Verehrung aufblicken.

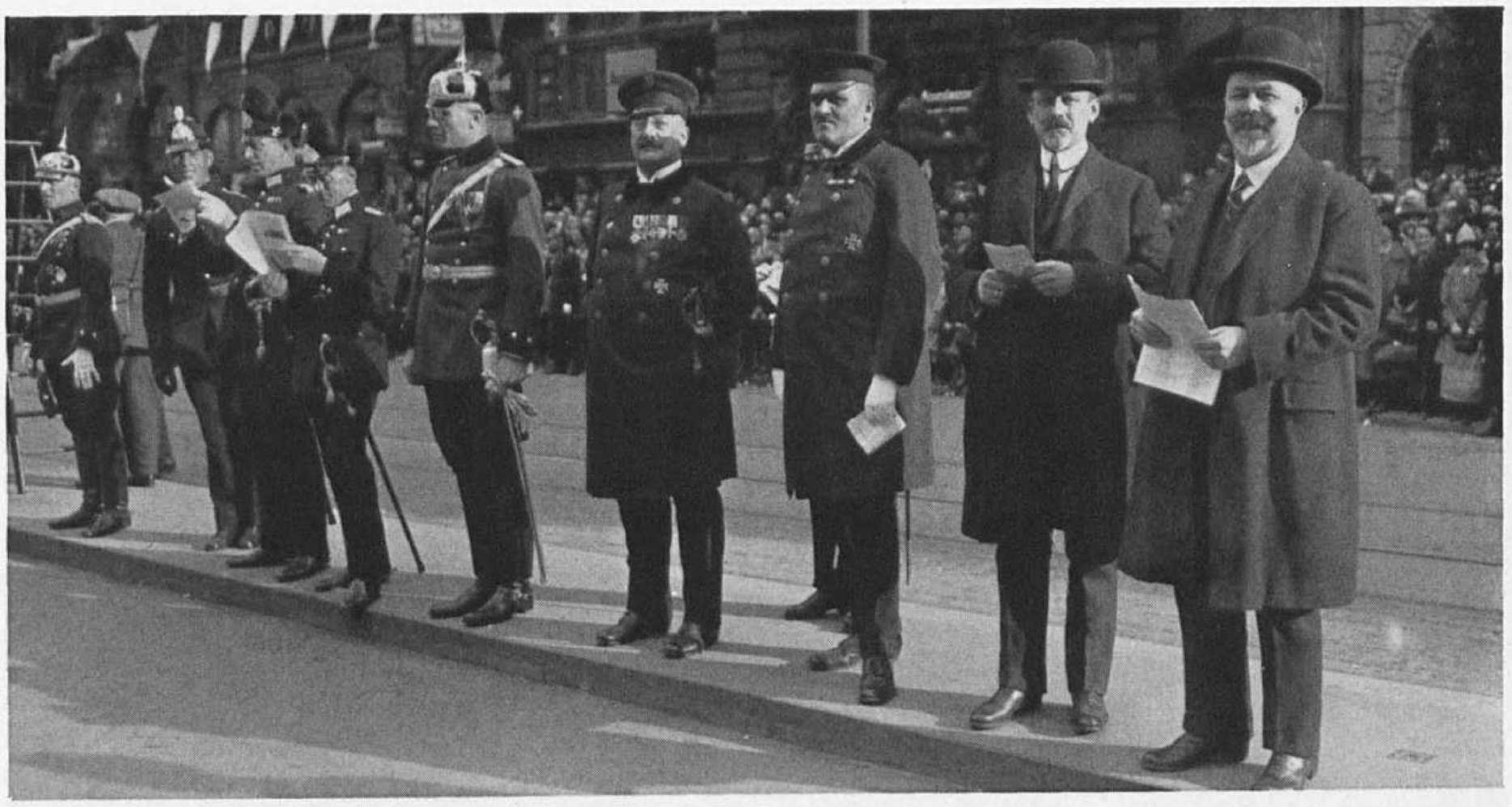
(Aus einer Münchner Tageszeitung vom 29. Juni 1906)

Auch die deutsche Wissensch
die sich stets in Ehrbarkeit
hüllen suchte, die all ihre K
und Mittel aus dem Idealis
des deutschen Bürgertums zu
hen vorgab, zahlt nun dem K
talismus gründlich ihren Zoll.
Gründung des Deutschen M
seums hätte wohl niemand
uns erlebt, wenn man auf die
tätigung der »Ideale« der h
schenden Klassen gewartet hä
Als Gründung echt amerik
schen Stils tritt das Deutsche M
seum ins Leben. Mit allen Mitt
moderner Geschäftsreklame,
der Nutzbarmachung aller k
nen Eitelkeiten und großen S
bereien wurde zu Werke geg
gen. »Stifter« und »Förderer«
Sache wurden angeworben,
bis dahin noch keine Ahnung
ten, daß auch die Wissensch
Aussicht auf Verzinsung ge
kann, sei es in klingender Mü
oder als Trinkgeld, das man
Knopfloch steckt.

Alle berühmten deutschen W
senschaftler werden in den P
spekten des Deutschen Muse
als Vorstands- und Ausschußm
glieder, als Mitarbeiter oder
ferenten aufgeführt. Auch di
Liste berühmter Namen di
nur Reklamezwecken; tatsächl
konnte das Unternehmen un
den heutigen Bedingungen nur
stande kommen unter der Leit
eines so glänzenden Kaufma
wie Baurat Oskar von Miller ei
ist.

Der Reklamefeldzug kommt
an seinen Höhepunkt. Schon
den früheren Jahresversamml
gen des Museums wurde als Sp
der die »Blüte der Nation« anl
ken sollte, stets ein wenn auch
kurzer Aufenthalt im Dunstk
des Hofes in Aussicht gestellt
mit vielem Erfolg angewen
Prinz Ludwig gab schon den H
ren einen Abendimbiß, und n
Stuttgart wurden sie per Extra
transportiert, um einem leibh
tigen König vorgestellt werden
können.

Jetzt geht es noch aus einer g
anderen Tonart. Es gelang



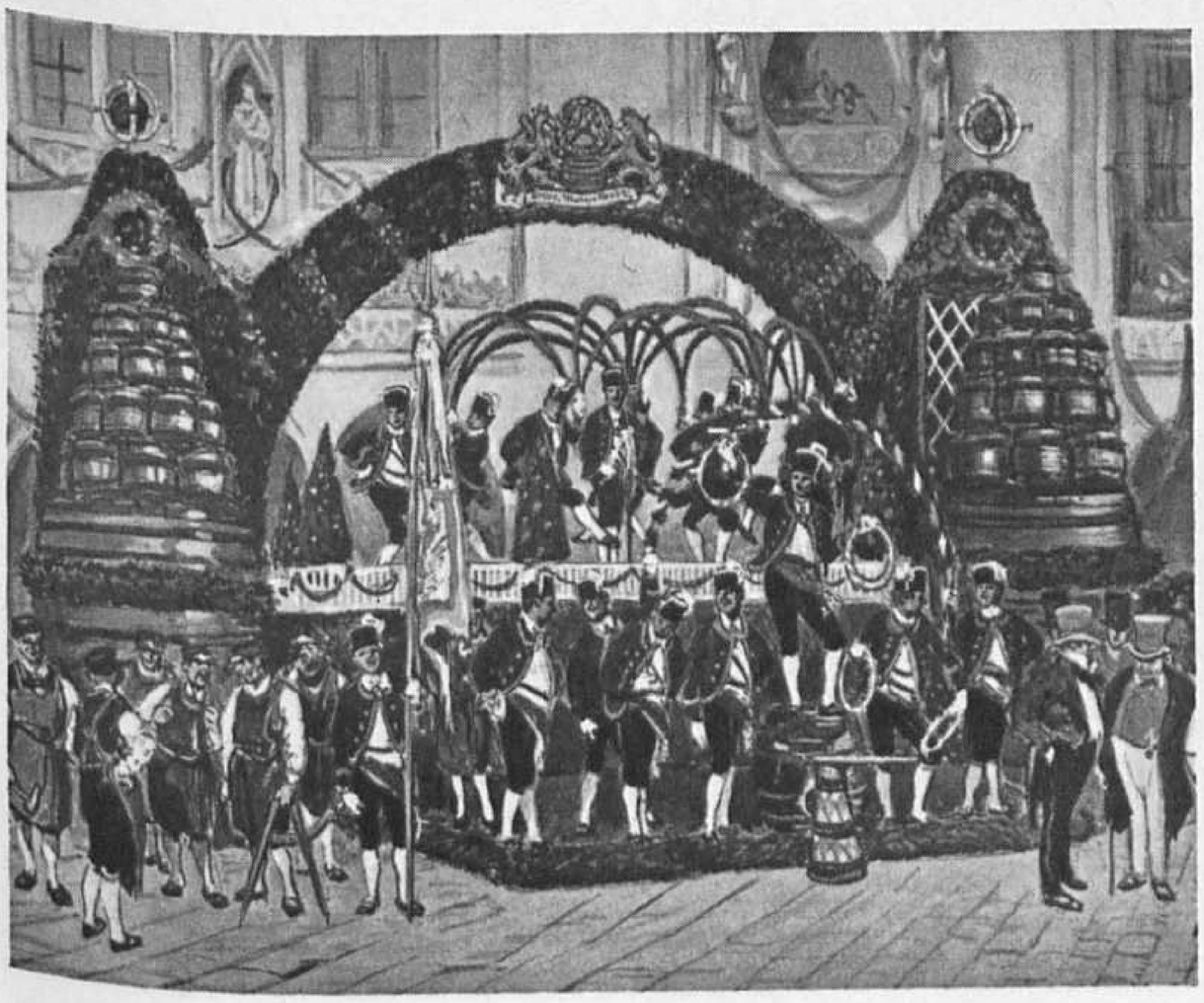
Museumsleitung, das Höchste, das Deutschland besitzt, zur Teilnahme an den Feierlichkeiten nach München zu bringen, die dadurch einen besonderen Glanz erhalten. Triumphbogen werden gebaut, Truppen ziehen vor dem neuen Museum auf, Kirchenglokken läuten bei der Grundsteinlegung, die Schüler haben einen Ferialtag, die bürgerliche Presse trieft von Phrasen über die Ideale der Wissenschaft und Technik, die nun erfüllt werden. Und alle, die dabei gewesen sein wollen, und alle, die einen Vorteil zu ergattern glauben, sie drängen sich dazu, mimen Begeisterung und wissen nicht, daß sie an den Drähten tänzeln, die ein geschickter Regisseur gezogen hat.

Ein Meisterstück kaufmännischer Kunst vollzieht sich vor unseren Augen, es fragt sich nur, ob diese Entstehungsart des Museums nicht auch sein Inneres beeinträchtigt hat. Von Mund zu Mund geht das Wort von der »wissenschaftlichen Oktoberwiese«. Erst nach der Eröffnung, nach langem und genauem Studium wird man ermessen können, wie viel wahres daran ist. Sicher, das Museum enthält eine große Anzahl bedeutender Objekte, deren Wert von vornherein feststeht, der ihnen auch durch die Gründungsreklame nicht genommen werden kann. Aber nicht diese einzelnen Objekte sind das Wesentliche, sondern die Grundideen, die in der Sammlung zum Ausdruck kommen. Und da scheint nach allem, was bis jetzt an die Öffentlichkeit gedrungen ist, der Stil einer Ausstellung, deren Baurat v. Miller schon mehrere veranstaltet hat, der vorherrschende zu sein. Nicht die Bildung, sondern die Verblüffung der Besucher spielt die Hauptrolle. Nicht zur möglichst einfachen Erklärung des Tatsächlichen scheint das Museum bestimmt zu sein, sondern weit eher zur Stärkung des »Sinnes für das Wunderbare«. Nicht auf den redlich Lernenden, der sich durch Arbeit sein Wissen vergrößern will, sondern auf den Ausstellungsbummler, der, in einer Stunde durch die Säle schlendernd, seinen Phrasenschatz um ein paar Brocken bereichern will, scheint das Hauptaugenmerk gerichtet zu sein. »Jeder wird im Museum etwas interessantes finden«; dieser Grundsatz sieht sehr demokratisch aus, ist aber nur demagogisch. Wahre Bildung erfordert Arbeit und Arbeit erfordert Zeit. Das Volk wird sich nicht mit einer »Bildung« begnügen, die ihm im Museum wie eine Krawatte fertig umgehängt werden kann, es wird sich die nötige Zeit für ernsthafte Studien zu erkämpfen wissen . . .

Die grobe Effekthascherei scheint überall hervorzutreten, auf Kosten der ehrlichen, soliden Detailarbeit, auf die die deutsche Wissenschaft bisher mit Recht stolz sein konnte. Auch bei den historisch wertvollen Originalapparaten scheint das Interesse der Reklame für das Museum, das solche Schätze sein eigen nennen kann, bei weitem die Schätzung ihres wissenschaftlichen Wertes in den Hintergrund zu drängen.

Die Größen der Wissenschaft und Technik haben sich bisher beim Museum als Statisten benützen lassen. Nun da der äußere Erfolg errungen und durchgesetzt ist, wird auf sie die Verantwortung fallen, wenn auch in Zukunft der innere ausbleiben sollte. Die finanziellen Voraussetzungen des Unternehmens sind jetzt gesichert, es kann also nun die ehrliche Arbeit an Stelle der Reklame treten. Wir hegen auch die feste Zuversicht, daß eine derartige Wendung, da sie möglich ist, auch eintritt, daß das Deutsche Museum wirklich zu einem Faktor des Fortschrittes menschlicher Kultur werden wird. Trotz des byzantinischen Schaugepränges bei seiner Geburt.

(Aus: Münchener Post vom 11. Dezember 1906)



Schäfflertanz der Faßfabrikanten und Schäfflermeister auf dem festlich geschmückten Marienplatz anläßlich der Grundsteinlegung.

Was kostet das Zuschauen?

Die Zuschauer — es ist darunter die misera contribuens plebs zu verstehen, das Volk, das einen ansehnlichen Teil der ganzen Zeche zu zahlen hat — haben in den Feststraßen keinen Platz; wer zuschauen will, muß sich eine Karte für einen Stehplatz kaufen, die pro Person die Kleinigkeit von 20 Mark kostet; wer sich einen Zweispänner geleistet hat — er mußte frühzeitig dazutun, zurzeit sind sie alle schon vergeben — mußte für die paar Stunden der Grundsteinlegung 50 Mark berappen. Die Frackverleihgeschäfte haben ihren Satz verdoppelt und sie konnten es leicht tun, denn am Dienstag ist das mindeste, was man von einem Münchener verlangen kann, daß er in Frack und weißer Halsbinde einhergeht. Auch Monokel und Bartbinden gingen reißend ab, da sie dem äußeren Menschen ein der Feier entsprechendes schneidiges Aussehen verleihen.

(Aus: Münchener Post vom 12. November 1906)

Die Preußen kommen

1 Byzantinische Vorarbeiten

Der Byzantinismus hat seinen Scheitelpunkt erreicht, die Hurrapresse liegt im Delirium, man möchte fast allen Ernstes glauben, daß Bayern tatsächlich eine kaiserlich hohenzollernsche Provinz geworden sei. Protektor des Deutschen Museums ist zwar Prinz Ludwig von Bayern, allein er ist ganz in der Versenkung verschwunden und die großpreußische Presse erzählt nur von Volkshuldigungen für das Kaiserpaar und von kaiserlicher Gnade, die darin bestehen soll, daß Wilhelm II. München zum Sitz des Deutschen Museums befohlen hat, weshalb ihm am 13. November die bayerische Provinz den alleruntertänigsten Dank zum Ausdruck zu bringen und den Kaiser für sein sic volo sic jubeo durch Entfaltung größtmöglichen Pompes zu feiern hat. In Wirklichkeit hat Wilhelm II. gar nichts befohlen und durchaus nicht dekretiert, daß der Sitz des Deutschen Museums in München sein soll . . . Die Kosten für den Neubau mit Einschluß aller technischen Einrichtungen sind auf sieben Millionen Mark veranschlagt, wovon das Königreich Bayern, das Deutsche Reich und die deutsche Industrie je zwei Millionen und die Stadt München, die auch den Bauplatz im Werte von zwei Millionen abtrat, eine Million zu tragen haben. München gibt also eine Million mehr als das Deutsche Reich und Bayern bringt von den Gesamtkosten von neun Millionen allein fünf Millionen auf. Die preußische Majestät hat überhaupt nichts spendiert und nur insofern eingegriffen, als der zutreffende Titel »Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaften und Technik« fallen gelassen werden mußte und an seine Stelle die »nationale« Bezeichnung »Deutsches Museum« trat. Und im übrigen hat man sich in Berlin geärgert, daß München zuvorgekommen war . . .

(Aus: Münchener Post vom 12. November 1906)

Ankunft des Kaisers und der Kaiserin am Hauptbahnhof am 12. November 1906, wo sie von Seiner Kgl. Hoheit dem Prinzregenten und dem Prinzen des Kgl. Hauses empfangen wurden.

Ankunft der Majestäten vor der Festhalle auf der Kohleninsel. Rechts und links vom Eingang die Studentenschaft der Universität und der Technischen Hochschule.

Auf dem Höhepunkte 2

Ein Gespräch zwischen zwei Bürgern, das ich gestern auf der Straßenbahn belauschte, scheint mir um deswillen bemerkenswert, weil es im Gegensatz zur Hurrapresse, die gegenwärtig skrupelloser wie je die öffentliche Meinung fälscht, erkennen läßt, wie auch das loyale Bürgertum über den Pomp denkt, der jetzt in den Straßen der Stadt entfaltet wird. Wenn der Kaiser, meinte der eine Bürger, sich den ganzen Rummel verbeten hätte, so hätte er sich überall Sympathie erworben, und der zweite Bürger setzte hinzu, er hätte anordnen müssen, daß für die 40 000 M. Fleisch für das Volk gekauft wird und bei der Grundsteinlegung hätte er noch erklären können, daß die Grenzen jetzt geöffnet werden . . .

Zum Schlusse noch ein Momentbild. Es war gestern nachmittags 3/4 5 Uhr, Münchens Müßiggänger strömten zur Kohleninsel. Da staute sich vor dem Café Neptun die Menge und es ging ein Geflüster durch die Reihen: »Jetzt hams oan.« Man sprach von einer Bombe. Ein Schutzmann inquirierte einen jugendlichen Schwerverbrecher nach der bekannten Fragenskala: Schreibname? Taufname? Stand? Geboren? Eltern? Heimat? Stand der Eltern? etc.etc. Ich erkundigte mich nach dem Reat *(veraltet für Straftat. Red.)* und erfuhr es auch. Der Junge hatte durch einen Steinwurf ein Fenster der alten Schweren Reiterkaserne eingeworfen. Es sind dort viele Fensterscheiben zertrümmert, und selbst ein Schutzmann zu Pferd hätte sich unter normalen Umständen wenig darum gekümmert, wenn die noch vorhandenen ganzen Scheiben um eine verringert wurden, allein die Grundsteinlegung des Deutschen Museums schafft außergewöhnliche Verhältnisse. Da wollen auch harmlosere Vorgänge mit einem gewissen Ernst behandelt sein.

(Aus: Münchener Post vom 11. November 1906)

Die Annexion 3

»Bekanntlich«, so meldet unser Berichterstatter, »wird von Preußen gelegentlich der Grundsteinlegung des Deutschen Museums Bayern annektiert; als einziges Reservatrecht verbleibt der Provinz Bayern der Ausschank des kgl. Hofbräuhausbieres; jedoch müssen die Schenkkellner preußischer Nationalität sein. Direktor des Bräuhauses wird ein preußischer General a. D. Ueber die Form, wie die Annexion dem Publikum bekannt gemacht werden sollte, konnte man sich jedoch lange nicht einigen. Endlich hatte der preußische Gesandte den glücklichen Einfall, sich an den Turmsteiger Adelmaier zu wenden. Adelmaier, sagte der Gesandte, Sie können doch auf Türme steigen? Jawoi, war die Antwort. Dann nehmen Sie hier das Hoheitszeichen des preußischen Staates, die sogenannte Reichsfahne und befestigen sie am 13. November auf der Spitze des höchsten Turmes von München, damit sie bis an die Bergeszinnen die Annexion von Bayern kündet. Jawoi, sagte Adelmaier. Er nahm die Fahne, ging zum Mathäser und kaufte sich eine Maß Bier, in der er zwei rohe Eier verrührte. Da fiel ihm ein, daß der 13. November ein Unglückstag ist; um aber seinen hohen Auftraggeber nicht im Stich zu lassen, kraxelte er bereits gestern abend auf den Petersturm, von dem heute früh, als sich die bayerischen Michel den Schlaf aus den Augen rieben, die schwarz-weiß-rote Fahne lustig herabflatterte. Hurra!«

(Aus: Münchener Post vom 11. November 1906)

Ein Gemälde von der Grundsteinlegung

Bekanntlich arbeitet der Münchner Kunstmaler Gg. Waltenberger, dem die Stadt München das wuchtige Bild der Reichstagssitzung verdankt, das im Schrannenpavillonsaale untergebracht ist, gegenwärtig an einem historischen Gemälde »Die Grundsteinlegung des Deutschen Museums«. Es ist bekanntlich eine Stiftung des Generaldirektors Dr. W. v. Oechelhäuser für den Eintrittssaal im Deutschen Museum . . .

Das Bild zeigt im Mittelstück den Moment, da der Kaiser, der die Schwarze-Husarenuniform trägt, mit erhobenem Haupt den Hammerschlag ausführt. Daneben stehen der jetzige König Ludwig, die Kaiserin, der heimgegangene Prinzregent Luitpold und die jetzige Königin. Prinz Rupprecht, zwei Prinzessinnen, Oberstzeremonienmeister Graf Moy und der Oberbürgermeister Dr. v. Borscht, sehen, umgeben vom Hofgefolge, dem historischen Moment zu. Links vom Hauptstück ist der Hauptvorstand zu sehen, in seiner Mitte Oskar v. Miller, die Geheimräte v. Dyck und Linde, Professor Röntgen, ferner die Vorstandsmitglieder Slaly, Schönberg, Koch und der Stifter des Bildes, Generaldirektor Dr. Oechelhäuser. Das rechte Seitenbild hält hauptsächlich das Ehrenpräsidium des Deutschen Museums fest, in der Mitte als starkes farbiges Moment die Minister Graf Podewils, Graf Feilitzsch und v. Wehner, dann Staatssekretär von Posadowsky, außerdem die Herren Peters, Schröter, Krause, Siemens, Rieppel und Frhr. von Pechmann. Gabriel v. Seidl, der Erbauer des Museums, richtet den Blick auf den Vorgang im Mittelstück, in der Pagentracht sind Walther von Miller und Heini Seidl vor ihm zu sehen. Auf dem linken Seitenstück wurden die Damen festgehalten, die Gattinnen der drei Vorstände und Margarethe v. Linde, Lulu v. Miller, Fräulein v. Dyck. . . . Zu den Portraits haben die einzelnen Personen dem Künstler gesessen.

(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 9. Juni 1914)

Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser . . . (Wilhelm II.)

Die auffallend hohe Kostensumme von 120 000 M für das Modell des neuesten Linienschiffstyps unserer Flotte, das der Kaiser dem Deutschen Museum in München zum Geschenk machte, findet ihre Erklärung in der nachstehenden Beschreibung von dem kaiserlichen Geschenk: Das Modell stellt den Typ dar, von dem die ersten beiden Neubauten, »Ersatz Sachsen« und »Ersatz Bayern«, schon auf Stapel gelegt sind, und wird in der Hälfte eines Vollmodells bestehen, das man auf seiner Mittschiffslinie geteilt hat. Auf der einen Seite wird man aus dem Modell mit dem halben Oberdeck, den Aufbauten, Schloten, Masten u. s. w. einen Anblick von dem Äußeren des Schiffes erhalten; auf der anderen Seite dagegen einen solchen von der Innenkonstruktion, der Einteilung der verschiedenen Decks, der Türme, der Kasematten, Maschinen und Kesselanlagen und all der sonstigen bordlichen Einrichtungen, die heute den überaus komplizierten Mechanismus eines Linienschiffes bilden. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß ein derartiges Halbmodell, besonders wenn es in einer Größe von etwa 4 Meter Länge angefertigt werden wird, ein erhebliches Kapital repräsentiert, das dies Geschenk an das Münchner Museum zu einem tatsächlichen Kaisergeschenk auch seinem realen Werte nach macht. Aber auch die wissenschaftliche Bedeutung dieser wertvollen Gabe wird eine große sein; den Laien wird es in instruktiver Weise mit dem Wesen eines modernen Linienschiffes vertraut machen; dem Techniker wird es belehrende Anregung zu weiteren Vervollkommnungen, Konstruktionsverbesserungen geben, denn jeder Fachmann weiß, daß die Vollmodelle, welche von den Neubauten zumeist angefertigt werden, bereits nach dieser Richtung hin wertvolle Hinweise bieten, und daß sie nicht als Spielereien betrachtet werden können, wie man vielleicht in größeren Kreisen annimmt, wenn man diese in subtilster Ausführung gearbeiteten Miniatur-Schiffe sieht.

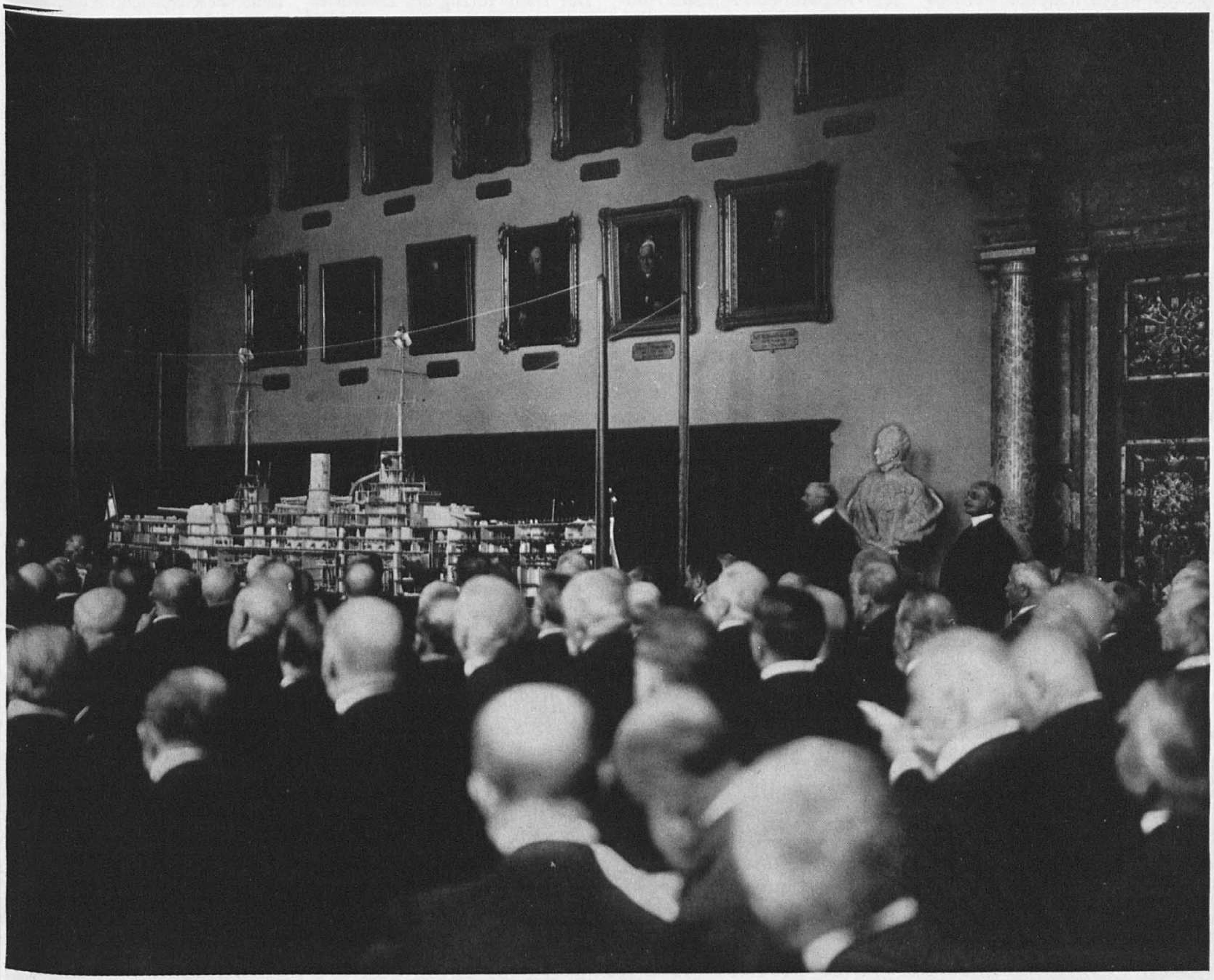
Das Schnittmodell soll erst zur

. . . und im Deutschen Museum

Ablieferung kommen, wenn die Eröffnung des Deutschen Museums stattfindet. Dann werden in der Hauptsache auch die Eigenheiten unseres neuen Linienschiffstyps kein Geheimnis mehr sein, was ja heute in vollem Umfange bezüglich der Konstruktion, der Armierungsfragen, der maschinellen Einrichtungen, der Größenverhältnisse u. s. w. der Fall ist und sein muß. Man wird also nicht befürchten müssen, wie man annehmen könnte, daß durch die Aufstellung dieses Halbmodells zur öffentlichen Besichtigung der Schleier vorzeitig gelüftet werden wird, der heute noch über unseren Kriegsschiffsneubauten lagert.
(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 20. November 1906)

Der Kaiser und der König begaben sich mit ihren Suiten und Ehrendiensten heute nachmittag kurz nach 3 Uhr zum Neubau des Deutschen Museums auf der Museumsinsel. Unter den Hochrufen des zahlreich versammelten Publikums an dem Modellgebäude ankommend, wurden sie von den Vorstandsmitgliedern, Reichsrat Dr. Oskar v. Miller, von den Professoren Dr. v. Linde und v. Dyck, sowie von dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Professor Dr. v. Heigel, und Professor Dr. Finsterwalder empfangen. Sie besichtigten zunächst die dort aufgestellten Modelle des Museumsbaues und begaben sich dann zu Fuß nach dem Neubau hinüber, der in verschiedenen Stockwerken auf einem Rundgange besichtigt wurde . . . Dann erfolgte die Abfahrt nach der Maximilianstraße, nach dem alten Nationalmuseum, zur Besichtigung der provisorisch dort untergebrachten Sammlungen. Diese Besichtigung wurde begonnen im zweiten Stock mit der Abteilung Schiffsbauwesen, die in erster Linie das Interesse des Kaisers erregte. Hier wurde auch u. a. das von ihm vor einigen Jahren dem Museum gestiftete kostbare Schnittmodell des Linienschiffes Lothringen besichtigt. Der Kaiser machte, als er an der Nachbarwand der von ihm in früheren Jahren gezeichneten und in einem Exemplar im Jahre 1903 dem Museum gestifteten neun großen Tabellen über den Kriegsschiffbestand der einzelnen Seemächte ansichtig wurde, spontan eine heitere Bemerkung über diese seine Tat. Nachdem noch die verschiedenen Abteilungen im 1. Stock besichtigt worden waren, und nachdem der Kaiser und der König in das Gedenkbuch des Deutschen Museums ihren Namen eingetragen hatten, verließen sie das Haus, wiederum von dem sie erwartenden zahlreichen Publikum mit stürmischen Hochrufen begrüßt.
(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 16. Dezember 1913)

Das Schnittmodell des Linienschiffes »Rheinland« wird übergeben.



Die Bauplanung im Kreuzfeuer

Urteil des Preisgerichts ...

Auf Grund des Preisausschreibens vom 15. März 1906 waren beim Deutschen Museum in München 31 Entwürfe zur Errichtung eines Museums-Gebäudes auf der Kohleninsel eingelaufen.
Ausgeschieden wurden beim ersten Wahlgange alle diejenigen Entwürfe, welche nach der praktischen oder architektonischen Auffassung der Aufgabe für die Ausführung nicht in Frage kommen konnten, oder welche wesentliche Verstöße gegen das Programm enthielten. Es waren das achtzehn Entwürfe.
Beim zweiten Rundgange wurden weitere 7 Projekte ausgeschieden, welche wegen mancher Vorzüge teils des Grundrisses oder des Aufbaues in die zweite Wahl gekommen waren, für die Zubilligung eines Preises aber nicht geeignet erschienen.
Bezüglich dieser 25 ausgeschiedenen Entwürfe wurde von der Niederlegung der besonderen Gründe für die Ablehnung auf Grund eines Preisgerichtsbeschlusses Abstand genommen.

Über die in der engsten Wahl verbliebenen 6 Entwürfe hat das Preisgericht nachstehendes Urteil abgegeben:
Der erste Preis wurde mit Stimmeneinheit dem Entwurf »D. M.«, Verfasser Gabriel von Seidl, zugedacht; bezüglich der übrigen Preise wurde mit gleicher Einhelligkeit beschlossen: an Stelle eines zweiten Preises von 10 000 M. und eines dritten Preises von 5000 M., die zur Verfügung stehende Summe als zwei gleiche Preise im Betrage von je 7500 M. zu verteilen und diese den Entwürfen mit dem Kennworte: »Deutsches Museum«, Verfasser Architekten Trost und Jäger und des Projektes »Vorhof«, Verfasser Regierungsbaumeister Buchert, sämtlich in München, zuzubilligen.
Der Entwurf mit dem Kennworte »D. M.« zeichnet sich vor allen übrigen durch künstlerische Reife aus. Die Gruppierung der Anlage ist wirkungsvoll und in entsprechender Anpassung an das Gelände erfolgt. In dem den Ausstellungsräumen vorgelegten reizvollen Hofraum spricht sich der Zugang zum Museum bedeutungsvoll aus; auch der Eingang in den Vorhof ist angemessen betont; die geforderte Durchfahrt ist zweckmäßig angelegt. Die Grundrisse entsprechen in allen wesentlichen Punkten den gestellten Anforderungen. Die Lichtverhältnisse erscheinen nur in dem durch den Ehrensaal überbauten Teile nicht ganz entsprechend, bei dem Umstande jedoch, daß außer diesem als Ausstellungshalle bezeichneten Raume noch weitere 3400 qm Hallenflächen anstatt der programmmäßig geforderten 2500 bis 3000 qm vorgesehen sind, konnte diesem Punkte keine ausschlaggebende Bedeutung beigemessen werden.
Der Hauptvorzug des Entwurfes liegt in der gelungenen Einfügung des Baues in die Umgebung und in das Stadtbild, ferner in der schönen Gruppierung der Baumassen und in der Formensprache, welche den Zweck der einzelnen Bauteile charakteristisch zum Ausdruck bringen ...

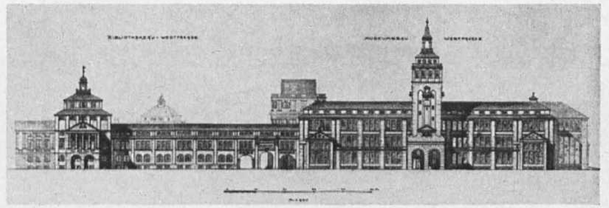
(Aus der offiziellen Urteilsbegründung 1908)

... und eines Lesers

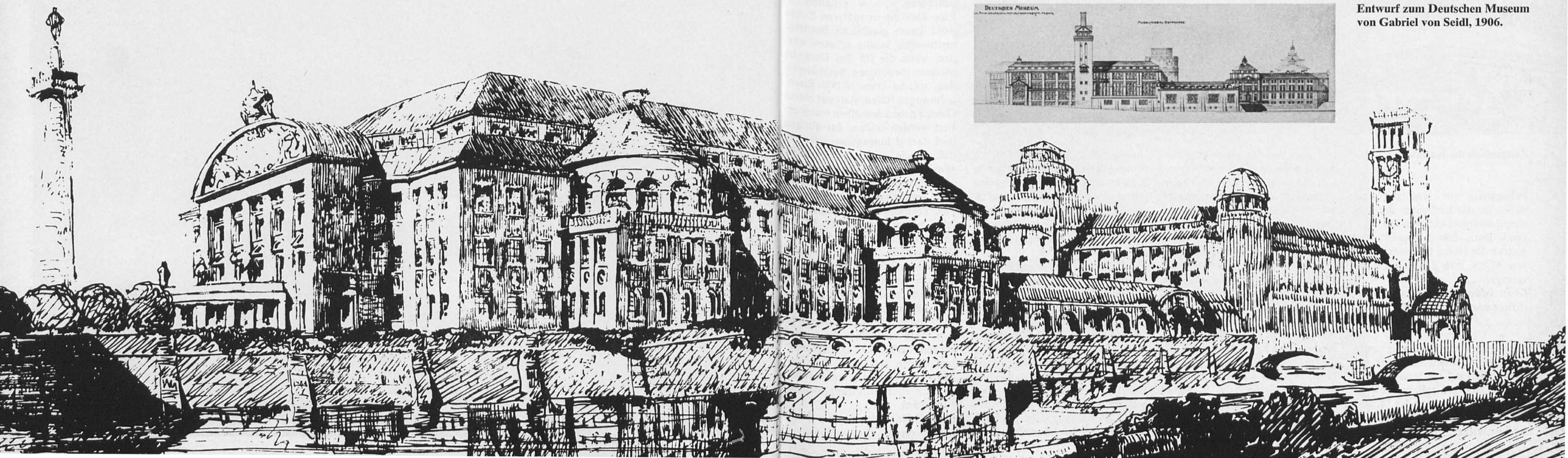
Man schreibt uns:

Es darf wohl mit Recht gefordert werden, daß für ein Museum der Naturwissenschaften und Technik ein nach allen Richtungen hin vollendeter Bau erstellt werde, besonders wenn dafür so ungeheuere Ansprüche an die Taschen der Steuerzahler erhoben werden, wie für das Deutsche Museum. Der preisgekrönte Konkurrenzentwurf zu dem Deutschen Museum von Gabriel v. Seidl erfüllte diese Erwartungen nicht. Trotz der günstigen Meinung der Preisrichter fanden sich Fachleute, die den Entwurf als vollständig verfehlt bezeichneten. Der große Hof, von Seidl als wertvolles Motiv bezeichnet, zerlegte das Gebäude und machte die Orientierung im Innern fast unmöglich. Die Sammlungsräume konnten, da großenteils indirekt belichtet, nicht durch Zwischenwände getrennt werden und bildeten zusammen einen kolossalen Raum, der außerordentlich geeignet wäre, im Brandfalle sich sofort völlig mit Rauch zu füllen und den Brandherd unzugängig zu machen. In der Mitte dieser gewaltigen Halle, in der Höhe des zweiten Stockwerks eingebaut, hing, nur von einer Schmalseite zugängig, der große Kongreßsaal, eine Menschenfalle für anderthalbtausend arglose Besucher. Dieses imposante Konglomerat von Verstößen gegen die Regeln der Technik, ja gegen den gesunden Menschenverstand, wurde von Fürsten und königstreuen Autoritäten als vollendetes Meisterwerk gefeiert. Das im November 1906 hier in München amtierende Preisgericht war so begeistert von Seidls Leistung, daß es zwischen Frühstück und Mittagessen das Schicksal der anderen dreißig Entwürfe entschied. Woher diese Begeisterung kam, ist uns bei technischen Autoritäten nicht recht erklärlich, mit Ausnahme eines Preisrichters, des Herrn Oskar v. Miller. Dieser erklärte am Abend vor dem Zusammentreten der Jury, als die auswärtigen Preisrichter von den Münchener Architekten und Ingenieuren mit einem Festessen im Künstlerhause bewirtet wurden, »er habe in seiner Arbeit zusammen mit Gabriel v. Seidl den Grundriß geschaffen«. Da jeder seine eigenen Kinder, und seien sie noch so mißlungen, am meisten liebt, so ist es wohl diesem Herrn nicht zu verübeln, daß er dem Seidlschen Projekte den Vorzug vor den anderen gab. Wir finden ja überhaupt bei den Münchener Preisrichtern einen sehr ausgeprägten Familiensinn.
Inzwischen, es sind seit der Grundsteinlegung sechzehn Monate vergangen, haben die Herren Miller und Seidl eingesehen, daß sie in gemeinsamer Arbeit nur einen Wechselbalg gezeugt, der in keiner Weise lebensfähig ist. Was tun?
Sie fuhren während der schönsten Monate des vergangenen Jahres unter Aufsicht des Herrn Professor Hocheder, natürlich auf Kosten des Deutschen Museums, nach Paris und London, um dort Studien zu machen. Billiger hätte die Museumsleitung es haben können, wenn die in den anderen Konkurrenzprojekten niedergelegten Ideen hier in München schon etwas genauer studiert worden wären. Als Resultat dieser Studienreise legte uns Gabriel v. Seidl vor 8 Tagen sein neues Projekt zum Deutschen Museum vor. Von dem früheren Konkurrenzprojekte ist weiter nichts übrig geblieben, als der unmalerisch gewordene, unpraktisch gebliebene Hof. Seidl erklärte, daß man jetzt vor einer vollständig abgeschlossenen Leistung stehe, die in der Hauptsache in keiner Weise mehr abgeändert werden könne, daß der Baubeginn unmittelbar bevorstehe und der Bau in höchster Eile ausgeführt werden solle. Nun erscheint aber auch das jetzige Seidlsche Projekt durchaus noch nicht als eine vollendete Arbeit. Zwar sind einige wesentliche Verbesserungen gegenüber dem Konkurrenzentwurf vorgenommen worden ...
Ein weiterer sehr erheblicher Nachteil ist die unbedingte Durchführung der Führungslinien. Der Besucher wird gezwungen, sämtliche Sammlungsräume des Museums nach einer vorgeschriebenen Reihenfolge zu durchwandern in ähnlicher Weise, wie beim Nationalmuseum. Bei der unendlichen Raumfolge des vorliegenden Gebäudes müßten entschieden die einzelnen Abteilungen für sich getrennt und von einem gemeinsamen Mittelpunkt ausgehend einzeln durchwandert werden können.

(Aus: Münchener Post vom 5. März 1908)



Entwurf zum Deutschen Museum von Gabriel von Seidl, 1906.



Viel Lärm und die liebe Konkurrenz

Zeitgenössische Karikatur

. . . Die heute versammelten Hausbesitzer des 14. und 15. Stadtbezirkes protestieren hiemit auf das entschiedenste gegen die seitens der städtischen Verwaltung beabsichtigte Beförderung von schweren Frachtgütern und Baumaterialien zum Baue des Deutschen Museums vom Ostbahnhof zur Baustelle auf dem Straßenbahngeleise zur Nachtzeit und stellen an das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten die dringende Bitte, dem diesbezüglichen Antrag des Herrn Baurates Oskar von Miller ihre Zustimmung zu versagen . . .

(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 31. Juli 1908)

Die Materialbeförderung zum Bau des Deutschen Museums, die bekanntlich auf den Straßenbahngeleisen erfolgen soll, hat sowohl bei den Hausbesitzern des 14. und 15. Bezirkes als auch im Fuhrwerksgewerbe Bedenken erregt und zu einer Versammlung den Anlaß geboten, über die wir berichtet haben. Zur Beruhigung der genannten Interessenten dürfte nun folgende amtliche Aufklärung dienen, die von der Museumsleitung ausgeht:

»Auf die Resolution einer Versammlung der Hausbesitzer des 14. und 15. Stadtbezirkes möchten wir uns erlauben, folgendes zu bemerken:

Daß die städtische Straßenbahn nur zur ausschließlichen Personenbeförderung bestimmt sei, dürfte lediglich auf einer Vermutung beruhen. In Wirklichkeit kann die Straßenbahn in München ebenso wie in manchen anderen Städten mit großen Vorteilen auch zur Beförderung von Fracht verwendet werden. Auch in München ist der Frachttransport durch die Straßenbahn, nämlich die Beförderung von Poststücken, bereits seit längerer Zeit eingerichtet.

Die Annahme, daß die Geleiseanlagen und der Unterbau der Straßenbahn für die Materialtransportwagen zu schwach seien und daß der Gemeinde hiedurch voraussichtlich neue und große Kosten erwachsen würden, ist eine irrige, da die Materialtransportwagen eine viel geringere Belastung als die zur Zeit im Gebrauch befindlichen Motorwagen aufweisen werden.

Die Bewohner derjenigen Häuser, welche an der in Betracht kommenden Straßenbahnlinie liegen, werden bei Ausführung des geplanten Materialtransportes keineswegs in ihrer Nachtruhe gestört werden. Das unangenehm empfundene Geräusch beim Straßenbahnverkehr rührt nämlich lediglich von der großen Geschwindigkeit der Wagen her. Da die Materialtransporte nur mit mäßiger Geschwindigkeit vor sich gehen, werden sie keineswegs ein unangenehmes Geräusch verursachen. Im Gegenteil würde aber ein Transport mittels schweren Lastfuhrwerken eine Störung in erheblichem Maße bedingen, einerseits weil diese Fuhrwerke an und für sich auf dem Straßenpflaster viel Lärm verursachen, anderseits weil eine ungleich größere Zahl von Wagen in der gleichen Zeit durch die Straßen geführt werden müßten, wie bei elektrischem Betrieb.

Der Hinweis, daß das Fuhrwerksgewerbe durch den elektrischen Materialtransport geschädigt werde, kann ernstlich nicht in Frage kommen, wenn eine praktischere Art des Transportes möglich ist. Dieser Einwand erinnert zu sehr an die Petition, welche vor etwa hundert Jahren eine Gemeinde um die »Bewilligung eines Berges« an die Regierung richtete. Diese merkwürdige Eingabe hatte den Zweck, daß eine früher ebene Straße über einen in der Nähe liegenden Berg geführt werden möchte, damit die Ortsbewohner eine Einnahme aus der Stellung von Vorspanndiensten aus der Reparatur von zerbrochenen Wagenrädern u. s. w. erhalten. — Eine ähnliche in späteren Zeiten wohl kaum glaubliche Betriebserschwernis müßte erbeten werden, wenn die für das Deutsche Museum benötigten Baumaterialien, welche etwa 10,000 Eisenbahnwagen füllen, statt auf einem Geleise neben denselben transportiert werden sollten. Im übrigen darf darauf hingewiesen werden, daß gerade durch das Deutsche Museum dem Speditionsgewerbe ohnehin schon sehr große Einnahmen erwachsen sind, indem für den Transport der Museumsobjekte bisher rund 40,000 M bezahlt wurden.«

Wir glauben, daß die von der Museumsleitung hier angeführten Gründe und Tatsachen so einleuchtend sind, daß die anfänglichen Bedenken der betreffenden Interessenten gewiß zerstreut werden. Daß schließlich bei jedem großen Werke, das der Allgemeinheit dienen soll, dem Einzelnen kleine Opfer zugemutet werden, ist nach alter Erfahrung nicht zu vermeiden.

(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 6. August 1908)

Im Verbessern sind wir unverbesserlich.

Ob am Auto oder am Arbeitsplatz, wir verbessern, wo immer das möglich ist.

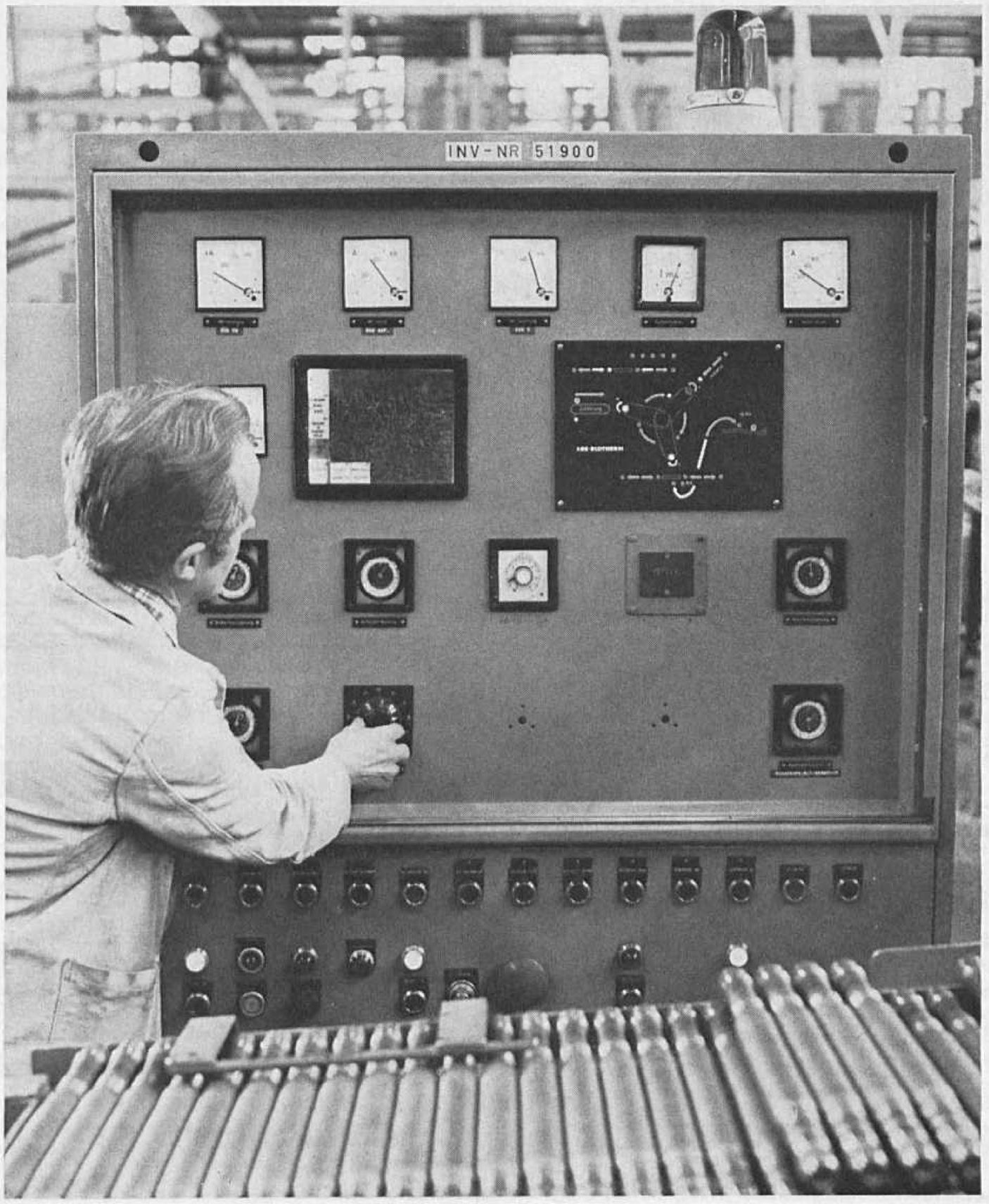
Dieser Mitarbeiter härtet Autoteile. An seinem Arbeitsplatz kann man erkennen, wohin die Entwicklung führt bei VW. Sie führt weg von körperlich schwerer Belastung, weg von Wärme, von Gasen und Unfallgefährdung.

Moderne Induktions-Härteanlagen bringen die Werkstücke auf elektrischem Weg zum Glühen und härten sie dann automatisch in einem Bad. Die Männer an diesen Maschinen kommen nicht mehr mit Chemikalien in Berührung. Weil man solche Härtemittel hierbei nicht braucht. Damit entfällt auch die Entsorgung dieser Schadstoffe. Außerdem sind die Mitarbeiter keiner Wärmestrahlung ausgesetzt. Und – die Teile kommen sauber aus der Anlage.

Durch moderne Fertigungsverfahren wurden unsere Automobile immer besser, immer konkurrenzfähiger und deshalb immer häufiger verkauft. Das brachte auch mehr Arbeitsplätze. Aber nicht nur uns. Die Zulieferfirmen mußten das Tempo mithalten. So sorgten Volkswagen auch dort für mehr Arbeit.

Unser Verbesserungswille hat angenehme Folgen, wie man sieht. Er hat mehr Menschen Arbeit und Einkommen gebracht, unseren Autos mehr Kunden und uns verbesserte Arbeitsplätze.

VW ist mehr als Autos.



München mit preisgünstigen Arrangements erleben – der freie Eintritt ins Deutsche Museum ist selbstverständlich eingeschlossen.

Verlangen Sie den Arrangement-Prospekt vom Fremdenverkehrsamt München, Postfach, 8000 München 1, Telefon (0 89) 2 39 11.

Geschichte der Technik

Von Burchard Brentjes, Siegfried Richter und Rolf Sonnemann

Bestell-Nr. 6027
Format 20,5×27 cm, ca. 500 S., 60 Strichabb., 400 Schwarzweiß- und 100 Farbabb., Leinen, vierfarb. Schutzumschlag, Vorzugspreis bis 31. 12. 1978 DM 68,—, danach DM 75,—

Erscheinungstermin Herbst 1978

Technik — das heißt Beherrschung der Natur durch Kenntnis und Anwendung ihrer Gesetze zum Nutzen der menschlichen Gesellschaft. Gestalt und Funktion der Technik sind ohne Kenntnis des geschichtlichen Werdens nur schwer zu verstehen.

Dieses enzyklopädische Werk — in wissenschaftlicher und doch allgemeinverständlicher Form geschrieben — versucht, die Geschichte der Technik in Bildern anhand ihrer einschneidendsten Fortschritte über die einzelnen Jahrhunderte hinweg dem Leser aufzuzeichnen.

Den Autoren geht es nicht darum, Sensationen hervorzuheben, sondern vielmehr jene Erfindungen aufzuspüren, deren tatsächliche Verwendung im Lebens- und Arbeitsbereich Bedeutung erlangt haben, wobei nicht übersehen wird, daß eine Reihe neuer technischer Errungenschaften durch technische Spielereien hervorgebracht wurde.

AULIS VERLAG
DEUBNER & CO KG
KÖLN

Münchner Stadtmuseum

am St.-Jakobs-Platz 1 (zwischen Marienplatz und Sendlinger-Tor-Platz)

Geöffnet Dienstag mit Sonntag
9.00 bis 16.30 Uhr, montags geschlossen.
Eintritt an Sonn- und Feiertagen frei, sonst 0,50 bis 1,50 DM.
Sonderveranstaltungen der Abteilung Film 2,— u. 3,— DM.
Anfragen unter Telefon 2 33 23 70.

Vergangenheit und Gegenwart vereinend, bietet das Münchner Stadtmuseum zusammen mit der Puppentheater-Sammlung, der Musikinstrumenten-Sammlung, dem Photo- und Film-Museum und dem Deutschen Brauerei-Museum in Langzeit- und Wechselausstellungen eine Fülle kulturhistorischer und zeitnaher Präsentationen aus dem Themenkreis München und aus allen Gebieten internationalen Kunsthandwerks, der Volkskunst, der Kunst- und Reportagephotographie, des Puppen- und Schattenspiels sowie der Musikinstrumente aller Völker und aus Technologie und Kulturgeschichte der Bierbrauerei. Außerdem ist dem Münchner Stadtmuseum ein Studio für bildnerische Erziehung angeschlossen, das in enger Verbindung mit den Ausstellungen des Museums monatliche Kurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene veranstaltet.

1910 bauten wir den ersten Hochdruck-Dampfkessel der Welt
1975 entwarfen und bauten wir einen Dampfüberhitzer für 900°C
Heißdampftemperatur für einen Kohlevergasungsprozeß

aber bereits Ende des vorigen Jahrhunderts erzeugten wir – basierend auf der Idee des Firmengründers Wilhelm Schmidt, den thermischen Wirkungsgrad des Dampfprozesses zu steigern – erstmals Heißdampf von 350°C, bauten 1884 die erste Heißdampf-Tandem-Maschine und ermöglichten durch konsequente Weiterentwicklungen im Jahr 1898 die Inbetriebnahme der ersten Heißdampf-Lokomotive durch die Preußische Staatseisenbahn. 1925 folgte die Entwicklung und der Bau des ersten Zweidruckkessels, der unter dem Namen „Schmidt-Hartmann-Kessel" bekannt wurde. Die Pionierleistungen der Vorkriegszeit wurden 1953 durch den Bau eines Hochdruck-Naturumlaufkessels für 200 bar Betriebsdruck als Abhitzekessel für einen chemischen Großprozeß und 1959 durch den Einsatz des ersten Spaltgaskühlers für Hochdruck-dampferzeugung in einer Äthylenanlage fortgesetzt und führte zur Entwicklung und dem Bau des ersten Dampfüberhitzers mit einer Dampftemperatur von 900°C und 50 bar Betriebsdruck in einer Versuchsanlage zur Kohlevergasung. Ein Methanisierungsreaktor mit Katalysatorkühlung durch ein dampferzeugendes Fieldrohr-system wurde 1977 ausgeliefert.

SPALTGAS-KÜHLER

zur Hochdruckdampferzeugung in Äthylenanlagen in der bewährten SHG-Doppelrohr-Bauform. Mehr als 1.100 gelieferte SHG-Spaltgaskühler sind in über 100 Äthylenanlagen in 21 Ländern der Welt im Einsatz.

ABHITZEKESSEL

zur Energierückgewinnung und Prozeßgaskühlung in chemischen, metallurgischen und anderen Prozessen, z. B. in der Schwefelsäureherstellung durch Schwefelverbrennung, bei Pyrit- und Zinkblenderöstung, in der Kupfergewinnung, in Raffinerien, in der Glaserzeugung, Entsorgung sowie in modernen Verfahren der Synthesegasherstellung und Kohlevergasung.

DAMPFKESSEL

und Heißwasserkessel für die Befeuerung mit Öl, Gas und festen Brennstoffen, als Wasserrohr- und Rauchrohrkessel, stationär oder umsetzbar, zur wirtschaftlichen Energieversorgung von Industriebetrieben, Kasernen, Schulen und Krankenhäusern. Transportable Zwangsdurchlaufkessel für Bohrlochbeheizung auf Ölfeldern.

AXIALGEBLÄSE

und Saugzuganlagen für große Fördervolumina, insbesondere für staubhaltige Heißgase, auch mit während des Betriebes verstellbarer Laufbeschaufelung, für das Hüttenwesen, die Glas-, Zement- und chemische Industrie. Für besondere Einsatzzwecke Schweißpanzerung von Lauf- und Leitbeschaufelungen sowie Ejektoranlagen.

ENERGIETECHNIK IN VERFAHRENSTECHNISCHEN ANLAGEN

SCHMIDT'SCHE HEISSDAMPF-GESELLSCHAFT MBH

3500 Kassel-B., Ellenbacher Straße 10, Postfach 103429, Tel. 0561/52101, Telex 099701, Drahtwort: Heissdampf Kassel

Energie umsonst!

zu beitragen wird, dem Deutschen Museum neue nachhaltige Förderung seitens aller Mitglieder des Vorstandsrates und des Ausschusses, aber auch seitens der Reichsleitung und der bayerischen Staatsregierung zu sichern. Wir möchten den verehrlichen städtischen Kollegien für diesen neuen Beweis ihrer gütigen Fürsorge

Bürger des Ostens

protestiert energisch gegen die projektierte

Müllverbrennungs-Anlage am Gasteig!

Kommt in Massen zur

Protestversammlung

am kommenden Montag, den 26. Mai 1913, abends 8 Uhr, im Bürgerbräukeller. Duldet keine so enorme Schädigung des gesamten Münchner Ostens!

Dankadresse des Deutschen Museums

Der Vorstand im Vorstandsrat des Deutschen Museums hat an den Magistrat folgendes Dankschreiben in einer geschmackvoll ausgestatteten Adresse gerichtet:
Durch die in der festlichen Ausschußsitzung des Deutschen Museums am 29. September d. Js. verkündete unentgeltliche Lieferung von Wärme und Elektrizität für den Museumsneubau haben die verehrlichen städtischen Kollegien einen neuen hochherzigen Beweis des großen Interesses gegeben, daß sie der in München errichteten nationalen Anstalt von Anfang an in so reichem Maße entgegengebracht haben. Die große Begeisterung, welche die Verkündigung dieses Beschlusses bei allen Teilnehmern auslöste, ist ein Zeichen dafür, daß diese opferwillige Stiftung in allen Teilen des Reiches die lebhafteste Freude hervorrufen wird, und daß sie ohne Zweifel in hohem Maße dazu unseren wärmsten und ergebensten Dank aussprechen.
(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 3. November 1910)

Energie durch Müllverbrennung

Anläßlich der Beschlußfassung über die Lieferung von Wärme und Elektrizität an das Deutsche Museum wurde in den städtischen Kollegien auch das Projekt erörtert, in Verbindung mit dem Muffatwerk eine Müllverbrennungsanlage zu errichten und die Anlage auch für Wärme- bzw. Dampflieferung für das Deutsche Museum und das Städtische Volksbad zu benützen. Ueber das Projekt soll bis zum Frühjahre im Prinzip Klarheit geschaffen werden. Für die Gesamtprojektierung wird vom Stadtbauamt ein Kredit von 25,000 M. gefordert, wovon vom Magistrat heute zunächst 6000 M. bewilligt wurden.
(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 9. November 1910)

Müllverbrennungsanlage am Gasteig? (Bürgerinitiativen 1913)

Als Ende des Jahres 1910 die Nachricht auftauchte, daß der Magistrat eine Müllverbrennungsanlage am Gasteig projektiere, wollte man zunächst nur an einen schlechten Scherz glauben: leider aber bestätigte sich diese ungeheuerliche Mitteilung, und eine allgemeine Entrüstung und Erbitterung in der Haidhauser Bürgerschaft war die Folge . . .
Der Bürgerverein München-Ost hat deshalb auch in seiner Quartalversammlung vom 14. Dezember 1910 gegen dieses Projekt energisch Stellung genommen. Nach einem ausführlichen Referate des Herrn Landtagsabgeordneten Karl Scharnagel faßte die Versammlung in . . . folgende Resolution:
»Die Quartalversammlung des Bürgervereins München-Ost spricht die sichere Erwartung aus, daß das Projekt, auf dem Areal des jetzigen Gasteigspitals eine Müllverbrennungsanstalt zu errichten, nicht zur Ausführung kommt. Sie erblickt in diesem Projekt eine ganz unverständliche Verschleuderung und Wertminderung dieses Areals, eine vom hygienischen Standpunkt aus verwerfliche Handlung, eine enorme Schädigung der umliegenden Häuser und eine Herabwürdigung gerade dieses durch seine Lage, die jetzigen Gasteianlagen und seinen ganzen Wohnungscharakter besonders ausgezeichneten Teiles von Haidhausen.«
Diese Resolution ist mittels entsprechenden Begleitschreibens dem Magistrate am 5. Januar 1911 zugegangen.
. . . Im übrigen haben es die Haidhauser satt, als Bürger II. Klasse behandelt zu werden.
Derjenige aber, der den Gedanken — Müllverbrennungsanlage am Gasteig — geboren hat, kann wirklich stolz darauf sein, herausgefunden zu haben, daß das Gasteigareal, auf welchem sich Weiland König Ludwig II. einen Musentempel gedacht hatte, gerade noch gut genug wäre für eine städtische Müllverbrennungsanlage! Kr.
(Aus: Münchner Ostzeitung vom 26. April 1913)

Richtfest aus zwei Perspektiven

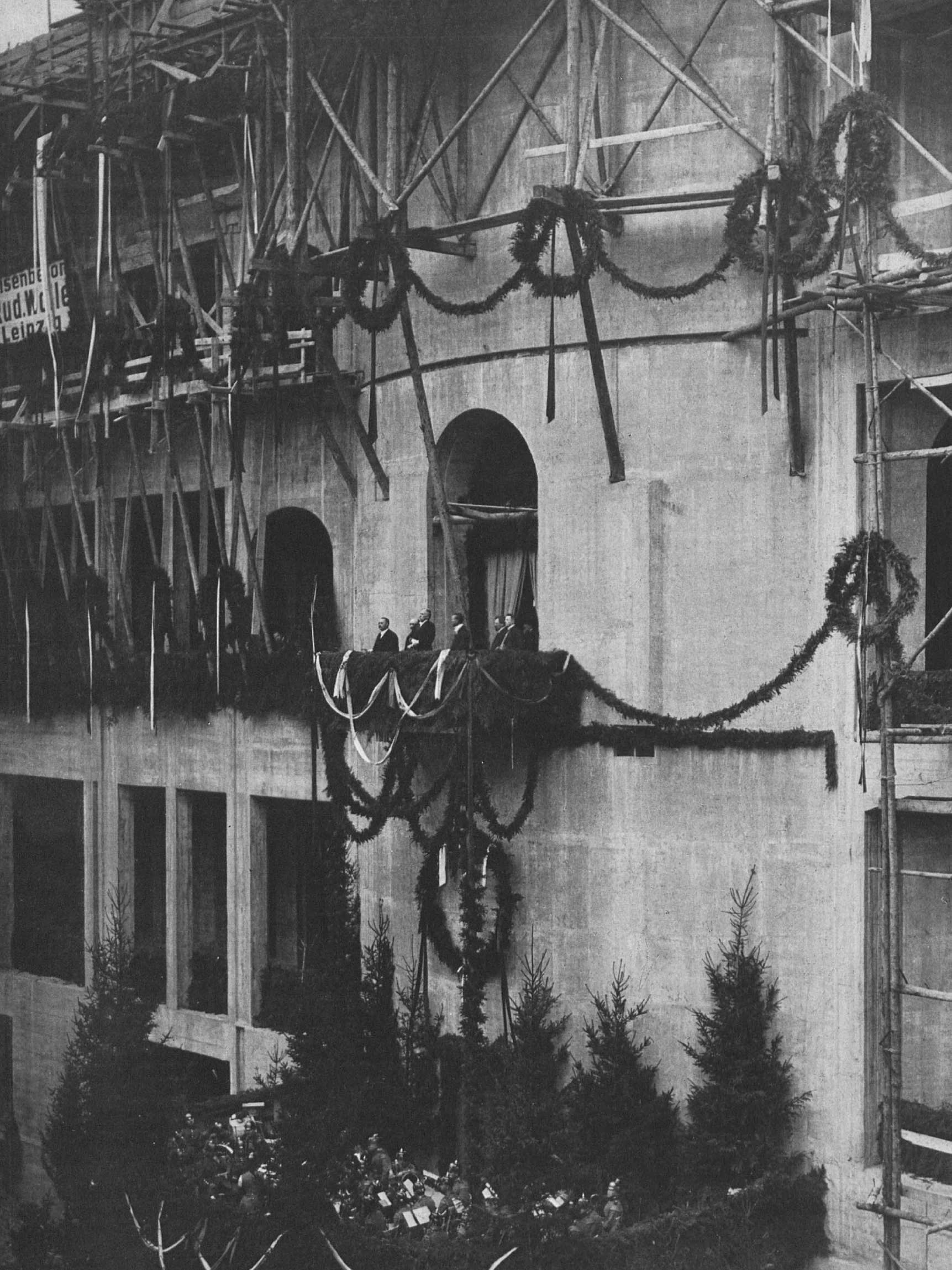
Nachklänge zur Hebefeier des Deutschen Museums

Ein »zufriedener« Arbeiter . . .

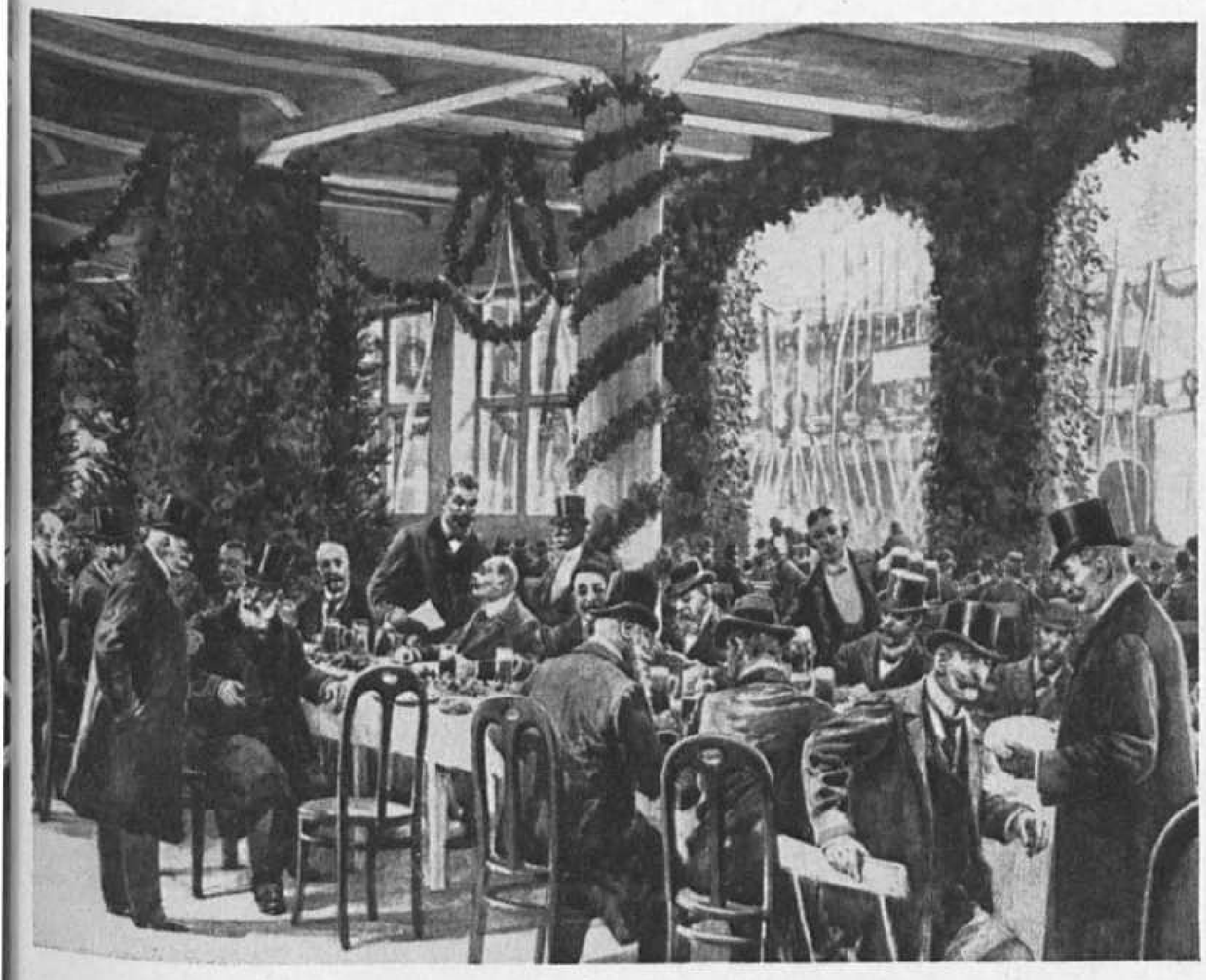
Als Nachklang zu der Hebefeier des Deutschen Museums erhalten wir von einem beteiligten Arbeiter folgendes Stimmungsbild, das wir seiner erfreulichen, ungekünstelten Frische wegen als Ausdruck guter nationaler Gesinnung unverkürzt hier wiedergeben:

»Stolz, hoch und mächtig steht der gewaltige Riesenbau auf der Kohleninsel, bewundert von jedem Fremden aber auch Einheimischen. Jahre sind verstrichen, um dieses Meisterwerk der Technik, Wissenschaft und Kunst auf diese Höhe zu bringen. Jahre werden aber noch verfließen, bis das Werk seiner Bestimmung übergeben werden kann, das einst Münchens größte Sehenswürdigkeit sein wird.
Einen Zeitpunkt haben wir schon glücklich erlebt und mit durchgemacht und das ist die Hebefeier des Deutschen Museums, die nach guter alter Sitte und Brauch vor acht Tagen stattfand. Verschwunden ist jetzt der großartige Festschmuck, den das Gebäude angelegt hatte; verschwunden die vielen Tannenbäumchen, Fahnen und Kränze, die zur Dekorierung dienten. Nicht verschwunden ist und nicht verschwinden wird aber die Erinnerung an diese Feier,

Richtfest des südlichen Bautraktes des Sammlungsbaues, I. Obergeschoß. 5. Oktober 1911.



Links: Architekt Prof. Gabriel v. Seidl hält die Festrede.
Unten: Ehrentafel beim Richtfest.



die jeden von uns tief ergriff. Man sprach es laut von Tisch zu Tisch, als wir uns in Speise und Trank gütlich taten: Ein solches Hebemahl haben wir noch nicht mitgemacht und werden auch ein solches kaum mehr mitmachen. Außer der Bewirtung wurden dann auch noch schöne Geschenke und ein angemessener Geldbetrag zur steten Erinnerung überreicht. Der Bauleitung und den Unternehmern sei dafür unser bester Dank gezollt. Große Begeisterung rief unter uns das Erscheinen des Herrn Reichsrates Dr. Oskar v. Miller und die gesunde und rüstige Gestalt des Grafen Zeppelin hervor. Die gelungenen Scherze des Herrn Dr. Oskar v. Miller, sowie die überaus freundlichen und guten Worte des Grafen Zeppelin machten uns mobil. Die Hochrufe auf diese beiden hochverdienten Männer der Wissenschaft und Technik donnerten nur so durch die weiten Hallen. Ganz besonders tiefen Eindruck machte es aber, als Se. kgl. Hoheit Prinz Ludwig in unserer Mitte erschien und freundliche Worte an uns stellte. Das Fest erreichte da seinen Höhepunkt. Stürmische Begeisterung griff Platz, der Patriotismus erwachte und die Hochrufe auf Se. kgl. Hoheit donnerten und dröhnten. Aber auch in Zukunft werden im Geiste diese Rufe weiter donnern und weiter dröhnen, so lange sich Patriotismus in deutschen Gliedern reckt und ein Deutsches Museum auf deutschem Boden steht.

Von einem Arbeiter des Deutschen Museums: J. P.«
(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 14. Oktober 1911)

. . . und ein »unzufriedener« Arbeiter

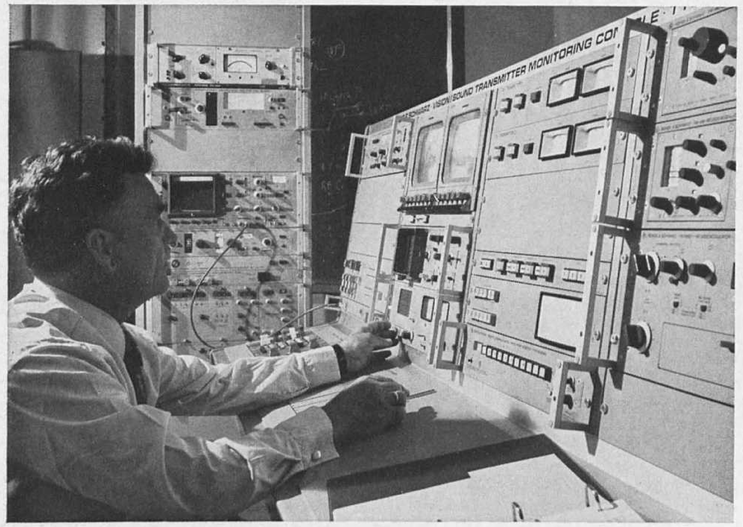
Die Münchner Neuesten Nachrichten brachten vor kurzem aus der Feder eines liberalen Arbeiters ein begeistertes Stimmungsbild von der Hebefeier des Deutschen Museums . . .
Auch uns, so schreiben uns einige Arbeiter vom Museums-Neubau, wird diese Hebefeier unvergeßlich bleiben, wenn auch aus anderen Gründen, als die sind, die unser angeblicher Kollege in dem liberalen Blatt anführt. Zwei Tage vor der Hebefeier mußten auf Anordnung des Architekten Gelius sämtliche Arbeiter sich im 1. Stock versammeln, um die für das Hebefest getroffenen Anordnungen entgegenzunehmen. Bei dieser Gelegenheit wurde von Herrn Gelius auch versprochen, daß jeder Arbeiter bei der Hebefeier erhalten werde: ein seidenes Tuch, einen Erinnerungsteller mit Imbiß, ein kleines Geldgeschenk, einige Zigarren und vier Bierzeichen. Es wäre wirklich auch sehr schön gewesen, wenn diese Versprechungen — die übrigens nur eine Gegenleistung für die den Arbeitern zugemutete Kostümierung waren — erfüllt worden wären. Am Festtage erhielt wohl jeder Arbeiter sein Bier und sein Essen. Die Zigarren aber wurden zum Teil erst am nächsten Tage verteilt und das versprochene Tuch mit dem Geldbetrag erhielten wir erst nach acht Tagen. Auf das schönste und für uns wertvollste Geschenk, den Erinnerungsteller, wartet die Hälfte der Arbeiterschaft aber heute noch. Am Festtage haben nämlich zahlreiche Festteilnehmer aus den besten Kreisen, auch Herren in Uniform, so viele Erinnerungsteller mitgenommen — einzelne Herren zogen mit 8—10 Stück ab —, daß für die Arbeiter, da man für jeden Teilnehmer nur einen Teller bestimmt hatte, nichts übrig blieb.
Und nun kommt das beste: Als die besseren Herrschaften mit ihren Tellern abgezogen waren, erging der Befehl, sämtliche Arbeiter auszusuchen, ob sie nicht etwa Teller eingeschoben hätten! Das geschah und dabei wurden auch die Paliere nicht verschont. Man kann sich denken, welche Gefühle dieses Vorgehen bei den Arbeitern auslöste. Wir können sagen, eine solche Hebefeier haben wir noch nicht erlebt. Sie wird uns ebenso wie dem angeblichen Arbeiter der Münch. Neuesten Nachrichten unvergeßlich bleiben.
(Aus: Münchener Post vom 30. Oktober 1911)

Wieder einmal nicht deutsch genug

Das »Deutsche Museum« in München und seine undeutsche Sprache. Unter dieser Ueberschrift brachte die »Tägliche Rundschau« einen von Geh. Regierungsrat Hausding, Berlin-Nikolassee, verfaßten Artikel, in dem an der Art und Weise Kritik geübt wird, wie mit der bisweilen leider auch sonst noch üblichen sprachlichen Sorglosigkeit bei Bezeichnung und Erklärung der Ausstellungsgegenstände durch allzu häufige Anwendung ganz entbehrlicher Fremdwörter den Forderungen einer guten Verkehrssprache nicht Rechnung getragen wird, und gleichzeitig durch andere ungewöhnliche und höchstens den wissenschaftlich gebildeten Fachleuten verständliche fremdsprachliche Fachausdrücke das Verständnis für die Mehrheit der Museumsbesucher erschwert, wenn nicht überhaupt in Frage gestellt wird.
Wir haben diese Ausführungen der Museumsleitung vorgelegt mit dem Ersuchen, sich hiezu zu äußern.

Die Museumsleitung erwidert, daß bei allem Bestreben, den Anregungen des Verfassers der Kritik zu entsprechen, der sich wiederholt schriftlich an die Museumsleitung gewendet hat, es infolge der Unsumme von Arbeit, welche die Neueinrichtung des Museums notwendig macht und alle Kräfte bis auf das äußerste in Anspruch nimmt, vorläufig nicht möglich sei auch noch Sprachreinigung zu treiben; das umsoweniger, als man dankbar sein müsse, wenn man einen Ausstellungsgegenstand mit brauchbaren Bezeichnungen und Erklärungen erhalte, so daß die Herstellung der Tafeln u. s. w. dem ohnedies überlasteten Personal erspart bleibe. Wenn einmal der Neubau bezogen und eingerichtet sei, könne man nach der Roharbeit auch die Feinarbeit verrichten und auch den Intentionen auf sprachlichem Gebiete entsprechen; bei den gegenwärtigen Verhältnissen sei das schlechterdings unmöglich.
Wer die Verwaltung des Deutschen Museums zu würdigen weiß, die tatsächlich ein gewaltiges Werk von größtem vaterländischen Verdienst leistet und derzeit eine ungeheuere Arbeitsaufgabe zu erfüllen hat, dem wird es nicht schwer fallen, auch dem Standpunkt der Museumsleitung gerecht zu werden.
(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 5. März 1914)

Elektronische Präzision



Elektronische Präzision: Aufgabe und Erfolg des Hauses Rohde & Schwarz seit mehr als 40 Jahren.

Das Unternehmen . . .
Rohde & Schwarz wurde Anfang der 30er Jahre als 2-Mann-Labor gegründet und war damals einer der ersten, wenig später der größte europäische Hersteller elektronischer Hochfrequenzmeßgeräte. Seit 1941 werden auch Geräte und Anlagen für die Nachrichtentechnik entwickelt und gefertigt, darunter der erste deutsche UKW-Rundfunksender. Auch die erste tragbare Quarzuhr der Welt, die erste Wettersatelliten-Telemetrie-Empfangsanlage Europas und die erste deutsche Fluglärm-Überwachungsanlage stammen von R & S.
Heute beschäftigt das unabhängige Familienunternehmen weltweit fast 4500 Mitarbeiter; es ist in 80 Ländern vertreten. In Fachkreisen ist der Name Rohde & Schwarz seit langem ein Begriff.

. . . und sein Programm
Das R&S-Produktionsprogramm umfaßt eine breite Palette von Meß- und Nachrichtengeräten höchster Qualität und Präzision, in modernster Technologie und nach internationalen Standards.
Meßsender für NF bis SHF, Normalfrequenz und Normalzeit, Wobbelmeßplätze, Netzwerkanalysatoren, Breitbandvoltmeter, Schreiber, Selektive Spannungsmesser, Meßempfänger, Feldstärkemeßgeräte, Frequenzanalysatoren. Hand- und rechnergesteuerte Meßplätze für NF, HF, Funk. Schallpegel- und Lärm-Meßgeräte.
Mobile und stationäre Sender sowie Empfänger und Antennen für Kurzwelle, Flugsicherung, Rundfunk und TV. Rundfunk- und Fernseh-Meßanlagen, Transceiver, Peiler, Satellitenbildempfang.

Ernst-Reuter-Platz 10 · 1000 Berlin 10
Ruf (030) 341 4036
Große Bergstraße 213 · 2000 Hamburg 50
Ruf (040) 38019-1
Kriegsstraße 39 · 7500 Karlsruhe
Ruf (0721) 23977
Sedanstraße 13-17 · 5000 Köln 1
Ruf (0221) 7722-1
Dachauer Straße 109 · 8000 München 37
Ruf (089) 521041

ROHDE&SCHWARZ

THIEMIG-TASCHENBÜCHER · BAND 67

Aktuelle Physik

von Prof. Dr. Edgar Lüscher, Physik-Department München
(1978) VIII, 136 Seiten, 44 Abbildungen, 5 Tabellen,
kartoniert DM 16,80

Eine zwar skizzenhafte, aber höchst **glanzvolle Darstellung** des heutigen Standes **der Physik** aus der Feder eines erfolgreichen Wissenschaftlers und Autors.

Verlag Karl Thiemig · Postfach 90 0740 · D-8000 München 90

Schiller gegen Kupferdach

H. R. Die Gewinnung neuer Kupferbestände beschäftigt jetzt die maßgebenden Behörden. Wir haben in Nr. 437 mitgeteilt, daß die Abnahme des Baukupfers in vollem Gange ist. Mancherlei Vorschläge kommen in dieser Sache an unsere Redaktion. Verschiedene freilich erweisen sich bei näherer Prüfung als undurchführbar. Wenn uns z. B. geschrieben wird, daß beim Neubau des Deutschen Museums das »Abdecken der Dachflächen keinerlei Schaden verursachen und lediglich den Weiterbau etwas verzögern könnte, ein Umstand, der in unserer Zeit, die Anderen das Bauen überhaupt unmöglich macht, keine Rolle spielen könne«, so entspricht das nicht den Tatsachen. Die Kupferdachung des Deutschen Museums ist mit etwa 60,000 Dübeln eingelassen und mit dem Dachstuhl aufs innigste verbunden. Die Entfernung dieser 5 Zentimeter tief sitzenden Dübel würde eine vollständige Zerstörung des Daches bedeuten, und was das heißt, geht schon daraus hervor, daß das Aufmontieren des Kupfers viel mehr gekostet hat als das Material selbst. Unter diesem Dach befindet sich auch der Ehrensaal, den gerade jetzt Künstler, von deren Unterstützungsbedürftigkeit im Kriege man so viel gesprochen hat, mit Bildern ausschmücken.
In Brauereien sind bereits die schönen Kupferhauben der Braupfannen vielfach durch eiserne ersetzt, es gibt aber noch andere Betriebe, in denen Kupfer vorhanden ist, das den Behörden zur Verfügung gestellt werden kann.

Friedrich-v.-Schiller-Denkmal in München.

»Außerdem aber«, schreibt eine der Münchner Künstlerschaft angehörige bekannte Persönlichkeit, »greife man zu Objekten, die überhaupt kein Ersatzmaterial fordern, und schmelze von unseren allzuvielen Denkmälern einige ein. Da erleidet bei den meisten niemand einen Schaden irgendwelcher Art. Die verbleibenden Steinsockel können einstweilen eine einfache Betonschale für Pflanzenschmuck erhalten, und in friedlichen Tagen mögen gute Werke nachgegossen oder weniger gute durch bessere von unseren aus dem Felde heimkehrenden Künstlern ersetzt werden.«
Diese Anregung ist in der Tat sehr beachtenswert. Im Publikum hat man diesen Gedanken schon oft geäußert; man hat mit einer gewissen Verwunderung darüber gesprochen, warum man vor den Denkmälern mehr Hochachtung haben sollte als vor den geweihten Glocken, die in so vielen Gemeinden der Menschen Freud und Leid mit ihren feierlichen Tönen begleiteten. Während das Glockenmaterial erst zur Hütte wandern muß, handelt es sich bei den meisten unserer Denkmäler um reine Bronzegüsse, um ein sehr kostbares Metall also, das ohne weiteres zu den für den Feind bestimmten »Exportartikeln« Verwendung finden kann. Nun ist kein Zweifel, daß wir auch in München »Siegesalleen« besitzen, um deren Verlust niemand klagen würde. Das Gleiche gilt von so und so vielen anderen Städten. Es ist durchaus nicht notwendig, daß, bei aller Hochachtung vor unseren Dichterfürsten, überall ein Schiller und Goethe steht, nur zu dem Zwecke, daß, wie schon Wilhelm Busch so humorvoll sagt, der Fremde »in der ihm unbekannten Stadt — Gleich den bekannten Schiller hat«. Auch manche Feldherren-, Gelehrten-, Kriegerdenkmäler, eine Reihe von konventionellen Arbeiten mehr oder minder unglücklicher Perioden wären zu entbehren, um in besserer und wertvollerer Form gelegentlich eine Wiederaufstehung zu feiern, wodurch gerade den so wenig beschäftigten Bildhauern schon jetzt dankbare und lohnende Aufgaben gegeben werden könnten.
(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 4. September 1917)

SOZIAL-KONFLIKTE im Deutschen Museum

Das Deutsche Museum ist eine Vereinsgründung, zu der Reich, Staat und Stadt Beihilfen gewähren. Das Museum wirkt kulturfördernd, seine Angestellten sind aber leider Stiefkinder der Kultur. Ihre Besoldung ist weit geringer als jene vergleichbarer Staatsangestellten. Das war vor dem Kriege so und es hat sich noch beträchtlich verschlimmert. Rund 100 Angestellte sind beschäftigt; gegenwärtig stehen Gehalt einschließlich Teuerungszulagen so: es beziehen monatlich 50 Angestellte bis zu 300 M., 8 Angestellte 300—350 M., 12 Angestellte 350—400 M., 14 Angestellte 400—450 M., 6 Angestellte 450—500 M., 5 Angestellte 500 bis 600 Mark, 6 Angestellte 600 bis 800 M. Diese fast durchweg ganz unzulänglichen Einkommen beziehen Ehemänner und Familienväter mit zum Teil langjähriger Dienstzeit. Nur 10 weibliche Angestellte befinden sich darunter. Alle Gesuche um Aufbesserung waren vergeblich. Die Angestellten haben das Soziale und das Ministerium des Innern angerufen, deren Vertreter griffen auch ein, aber Direktor v. Miller war so unhöflich, aus der Verhandlung wegzulaufen. Erst recht kehrt jetzt Herr v. Miller gegen die Angestellten den Rauhbauz heraus: er schimpft: Bande, Kerle! und macht Einigung unmöglich. Die Angestellten verlangten bis zur endgültigen Gehaltsregulierung unterschiedslos im Monat 300 M. (oder zunächst 200 M. Vorschuß), für Frauen und Kinder besondere Berücksichtigung. v. Miller will aber diese Zulagen mit 20 Proz. vom Gehalt bemessen, so daß also der Schlechtestbezahlte am schlechtesten wegkommt. Ein Ministerialrat schlug vor: 160 M. für Ledige, 180 M. für Verheiratete, die Ehefrau 20 M., je Kind 10 M. Die Angestellten wollen den Mittelweg betreten, v. Miller aber bleibt starrköpfig. Das ist der blanke Eigensinn. Freilich ist das Museum finanziell schwer daran: infolge der Reiseeinschränkung Rückgang der Einnahmen aus Eintrittsgeldern, dazu steigende Kosten. Auf die Dauer wird Abhilfe nur eintreten, wenn das Reich das Museum oder wenigstens die Besoldungen übernimmt. Nur: mit Eigensinn kommt man nicht aus Schwierigkeiten, man verschlimmert sie. Bereits steht die Sache so, daß der Staats- und Gemeindearbeiterverband am Montag in der Versammlung der Angestellten eröffnen ließ, da v. Miller alle Vermittlungsversuche, auch die von Landtagsabgeordneten, unmöglich machte, werde Streik nötig.

In diesem Sinne wurde schließlich beschlossen und eine fünfgliedrige Streikkommission gewählt. Noch aber sind Verhandlungen möglich; wenn Herr v. Miller sich einem Schiedsspruch unterwirft, werden jedenfalls die Angestellten nicht unzugänglich sein. Als Gründer und Organisator des Museums hat v. Miller sich Verdienste erworben; er sollte gescheit sein und nicht durch Eigensinn sein Werk schädigen. Davon jedenfalls kann v. Miller überzeugt sein: die Öffentlichkeit hat für sein Verhalten in dieser Sache kein Verständnis!

(Aus: Münchener Post vom 30. März 1920)

Zum drohenden Streik

Wie bereits mitgeteilt, sind die Verhandlungen des Gesamtpersonals des Deutschen Museums mit der Museumsleitung wegen Regelung der Lohn- und Gehaltsverhältnisse deswegen vorläufig ergebnislos geblieben, weil die Direktion erklärt, die 200,000 M, die nötig wären, nicht zur Verfügung zu haben, bevor nicht die Zuschüsse von Reich, Staat und Stadtgemeinde München gesichert sind. Verschärft hat die Lage der Umstand, daß der Vorsitzende der Angestelltenausschüsse von der Museumsleitung gemaßregelt und daß ihm zum 1. April gekündigt wurde. Nun hat das Personal den Schlichtungsausschuß um einen Schiedsspruch gebeten, der für beide Teile verbindlich sein soll. Die Angestelltenausschüsse haben erklärt, daß sie sich dem Schiedsspruch unterwerfen wollen; tut die Museumsleitung nicht das Gleiche, so ist der Streik unvermeidlich, was, wie schon einmal ausgeführt wurde, im Interesse beider Teile zu bedauern wäre.

Einer Zuschrift der Museumsleitung entnehmen wir, daß schon bei der Bezahlung der tarifmäßigen Gehälter und Zulagen ein Jahresfehlbetrag von 180,000 M sich ergebe; um trotzdem auch für das Jahr 1920 höhere Bezüge als die tarifmäßigen gewähren zu können, habe die Direktion schon am 15. April eine Eingabe an das Reich, den Freistaat Bayern und die Stadt München gerichtet, es möchten die bisherigen Zuschüsse des Reiches und Bayerns von je 50,000 auf je 150,000 M und diejenigen der Stadt München von 15,000 auf 50,000 M erhöht werden. Aber auch mit diesen Mitteln könnten den Angestellten, deren Notlage auch die Direktion anerkenne, die Bezüge nicht in wünschenswertem Maße erhöht werden. Die Museumsleitung habe daher die Stadt München Mitte März 1920 gebeten, den Jahresbeitrag auf 100,000 M zu erhöhen; Bayern solle 200,000 M, das Reich 600,000 M geben. Werde diese Bitte erfüllt, so sei es möglich, die von den Angestellten gewünschten Gehälter, die im allgemeinen den künftigen Bezügen der Reichs- und Staatsbeamten entsprechen, zu bewilligen. Werde die Bitte nicht erfüllt, dann sei die Direktion zu ihrem Bedauern gezwungen, einem großen Teil der Angestellten zu kündigen, um dadurch die nötigen Mittel zur Erhöhung der Gehälter der verbleibenden Angestellten zu beschaffen.

(Aus: Münchner Neueste Nachricht vom 7. April 1920)

Bayern im Reichshaushalt

. . . Unter den Ausgaben für wissenschaftliche Anstalten findet sich der Beitrag für das Deutsche Museum in München, der in diesem Jahre 400,000 M gegenüber 50,000 Mark im Vorjahre beträgt. In der Begründung hierzu heißt es: »Die Mehrausgabe von 350,000 Mark ist begründet durch die Erhöhung der Bezüge sämtlicher Angestellten (Beamten und Aufseher), durch die Gewährung von Teuerungszulagen, Erhöhung der Pensionslast infolge Anschlusses an den Bayerischen Versorgungsverband sowie durch die Steigerung der sonstigen Ausgaben für den Museumsbetrieb. Die Ausgaben für das Museum sind nach vorsichtiger Schätzung auf 1,196,000 M zu veranschlagen, denen ohne die Zuschüsse des Reiches, Bayerns und der Stadt München an Einnahmen 290,000 M gegenüberstehen, so daß 900,000 M ungedeckt bleiben. Die bayerische Regierung wird für das Rechnungsjahr 1920 ihren bisherigen Beitrag von 50,000 M auf 400,000 M erhöhen, auch die Stadt München die bereits im Jahre 1919 50,000 Mark statt bisher 15,000 M beigesteuert hat, wird sich an der Deckung des Fehlbetrages entsprechend beteiligen.« Zur Fertigstellung des Neubaues des eben erwähnten Museums ist neu ein Betrag von 3 Millionen Mark einge-

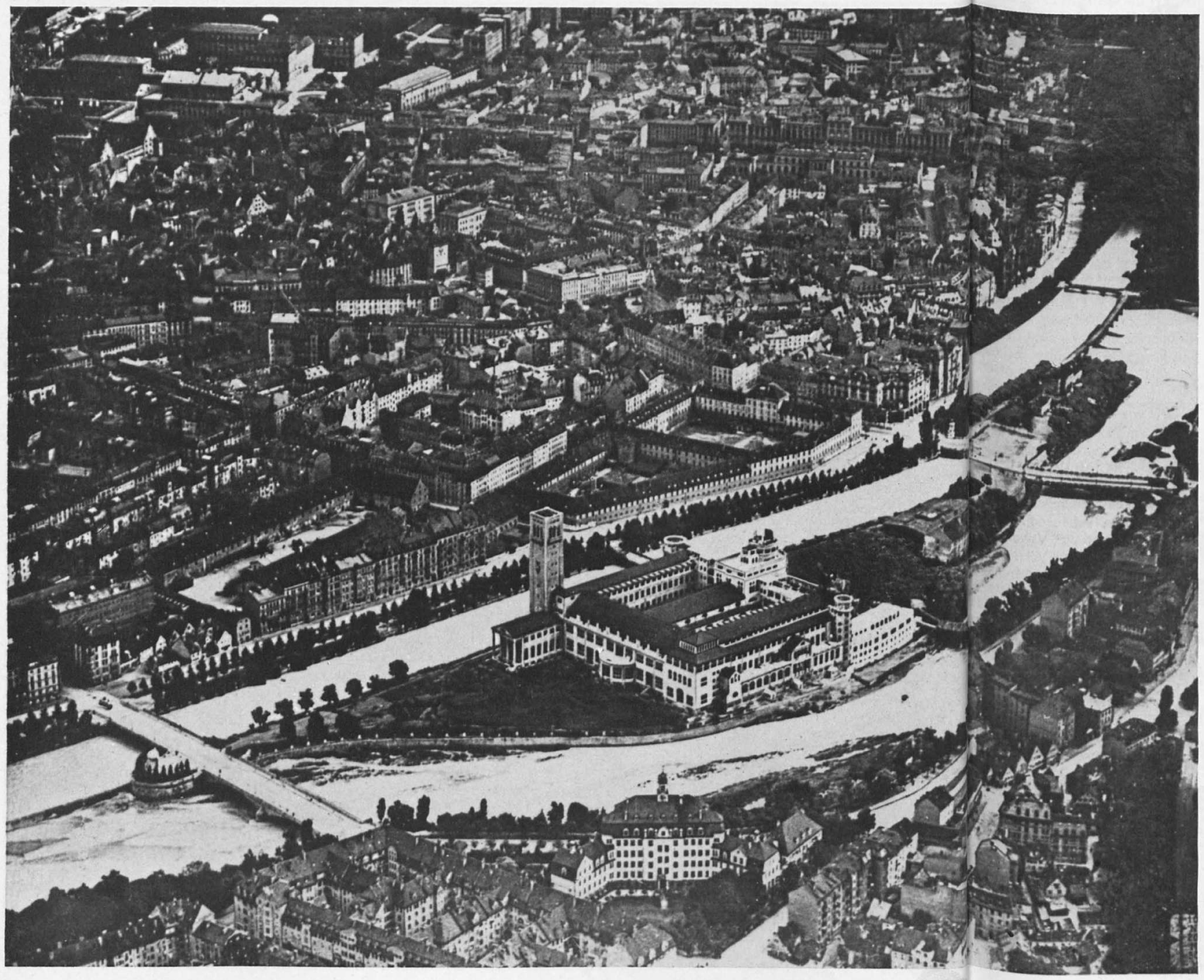
stellt worden. Die Begründung sagt: Der im Jahre 1908 begonnene Neubau des Deutschen Museums habe infolge des Eintretens des Weltkrieges nicht vollendet werden können, er steht seit Jahren unvollendet da, während das Museum in vorläufig ganz unzureichender Weise einstweilen an anderer Stelle notdürftig untergebracht ist. Dieser Zustand ist weiterhin nicht erträglich. Für ein technisches Museum ist es erforderlich, in seinen Darbietungen mit der Technik Schritt zu halten, wenn es seinen Zweck überhaupt erfüllen soll. Dies ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Unterbringung völlig ausgeschlossen. Anderseits ist gerade in heutiger Zeit die Bedeutung des Museums für Wissenschaft und Technik von besonderem Wert, wo es sich darum handelt, alle Hilfsmittel in den Dienst des wirtschaftlichen Wiederaufbaus zu stellen. Hinzu kommt, daß es als eine Ehrenpflicht erscheint, das halbvollendete Bauwerk fertigzustellen und seiner Bestimmung zuzuführen. Zu den Kosten des Neubaues sind seinerzeit durch die Reichshaushalte von 1908 bis 1919 zusammen 2 Millionen Mark als Reichszuschuß bewilligt.«

(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 26. Oktober 1920, Morgen-Ausgabe)

Stagnation

Wenn auch die Stimmen nicht recht haben, die da meinen, in dem vereinsamten Neubau auf der Museumsinsel herrsche die Ruhe des Todes — wir konnten vor kurzem erst berichten, was da und dort gearbeitet wird — und wenn vollends die Stimmen unrecht haben, die von Bauschäden und Verfall faselten — der Bau steht unversehrt, fest und trocken —, so kann man doch eines nicht in Abrede stellen: daß die betongraue Hochburg der Technik als ein Monument der Trübsal zwischen den Isararmen aufragt, sofern man ihre Erscheinung, wie sie sich nun seit Jahr und Tag bietet, mißt an den stolzen Hoffnungen ihrer ersten Werdezeit. Was soll nun werden?

. . . Die beiden Museumsbaumeister sind tot. Sie konnten die Vollendung des Werkes nicht erleben. Warum hat man es nicht vollendet, solange solche Vollendung möglich und in Ansehung der dadurch gebotenen Arbeit ein Segen gewesen wäre? Wir konnten bisher auf diese Frage keine irgendwie zureichende und überzeugende Antwort finden. Man hat sich endlich dazu entschlossen, den Bau wenigstens äußerlich zu schließen und allmählich die Fenster einzusetzen, die darauf längst warten. Man hätte das viel früher tun können und hätte dadurch viel Arbeitsmöglichkeit gewonnen, die unterbleiben mußte. Nun hört man, daß der Bau jetzt mit Macht gefördert werden soll, um seine Vollendung in absehbarer Zeit zu erreichen. Ist das ratsam und ist das möglich? Wir glauben beides verneinen zu müssen. Es wird kaum jemand geben, der in der Baupraxis steht und die Unmöglichkeit angesichts des Mangels an den wichtigsten Baustoffen nicht ohne weiteres betonen würde. Es sei denn, daß man sich unbekümmert mit phantastischen Baukosten abfinden würde, und das ist die Frage der Ratsamkeit. Ein so völlig aus öffentlichen und Stiftungsmitteln errichtetes Werk muß, wenn schon die banalen Rechnungen der Wirtschaftlichkeit hier nicht wie bei Privatbauten Geltung haben, doch in solchen Zeiten der Not und aus Gründen, zu denen die Herkunft der Mittel verpflichtet, ihren Baufundus so günstig und weitreichend wie nur möglich verwenden.



Räterepublik 1919 in München. Unten: Die Artillerie ist in der Hochstraße über dem Deutschen Museum in Stellung gegangen.

Das Museum hat noch 4 bis 5 Millionen für Bauzwecke zur Verfügung und kann in einer Zeit der wirtschaftlichen Ungewißheit wie der unseren auch nur damit rechnen. Diese Summe reicht aber heute kaum zu Errichtung von 10 schlichten Miethäusern. Man kann ermessen, was daraus zu machen ist für eine Sache wie der Ausbau dieses Museums, wo Qualität und Dekoration im Vordergrund stehen. Es wird nicht mehr lange anstehen, daß man das Vierfache jener Summe als notwendig zum Ausbau des Sammlungenbaues (also ohne Bibliotheksbau) in Anschlag bringen muß. Was aber ist dem Deutschen Museum gedient, wenn der Ausbau um ein Viertel weiter gediehen ist, bis die verfügbare Summe aufgebraucht ist? Ob die neu zu erschließenden Geldquellen in unmittelbarem Anschluß an diesen Aufbrauch zu fließen beginnen, ist doch mindestens so fraglich, daß es keine Rechnungsgröße abgeben kann. Geschieht es nicht, dann kann im ganzen Werdegang des Werkes eine bedenkliche Lücke entstehen, die dem Ganzen gefährlich werden oder mindestens die Fäden der vielverzweigten Arbeit und Einarbeitung zerreissen kann, so daß deren spätere Wiederaufnahme mühe- und kostenvolle Wiederholungen nötig machen wird.

Endlich hört man auch von der Nachfolgerschaft in der baulichen Leitung des Museums und wundert sich, daß auch in diesem Punkt Entschließungen sollten getroffen werden, die mit den Zeitforderungen und Zeitstrebungen nicht im Einklang stehen. Faßt man alles zusammen, so wird man es gerechtfertigt finden, daß wir den Bau auf der Museumsinsel einmal in den Vordergrund der Tagesfragen stellen und das Interesse der Allgemeinheit, dessen materielle, finanzielle Seite man nach wie vor nicht entbehren kann, auch in seinem ideellen Teil darauf lenken. Am wenigsten werden — davon sind wir überzeugt — diejenigen daran Anstoß nehmen, die ihre ganze Liebe und Kraft dem Entstehen und Werden dieses prächtigen Museumsgedankens gewidmet haben, weil wir uns ja doch eins fühlen mit ihrem Streben, das Werk einmal in seiner ursprünglich gedachten Größe und Schönheit vollendet zu sehen. Dieses Sicheinsfühlen und Zusammenhalten ist es, was auch zu diesem Ziel stark machen wird. Voraussetzung ist freilich, daß alle, die sich in der korporativen Organisation der Museumsleitung und -Verwaltung zusammengeschlossen und zur Mitarbeit an dem stolzen Werk verpflichtet haben, sich auch tatkräftig der Sache annehmen und nicht alles auf die überlasteten Schultern eines Mannes überwälzen, der mit dem organisatorischen Aufbau seines genialen Gedankens bis hierher doch wahrhaft das Mögliche geleistet hat und nicht mit allen Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten der Ausführung behelligt zu werden braucht. Diese förderliche und pflichtgemäße Mitarbeit aller Berufenen ist die beste Gewähr, daß der Bestand und das Gedeihen des Deutschen Museums über das Persönliche und Zufällige hinaus gesichert wird.

(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 31. Januar 1920)

Der »weißblaue Despot« im Jahre 1912.

WIE MAN MITTEL

...Schließlich ein für Ebert, die Bayern und vielleicht auch für mich typisches Zwischenspiel: Oskar von Miller, eine sehr bekannte und zugleich sagenumwobene Persönlichkeit der damaligen Zeit, in seinem Denken nicht ganz frei von künstlerisch-kommunistischen Anklängen, im übrigen aber stark bajuwarisch, war der Schöpfer des damals noch im Aufbau befindlichen Deutschen Museums in München. Dieser in der Tat außerordentliche Mann, dem ich auch menschliche Zuneigung entgegenbrachte, kam in den Zeiten höchster Spannung des Winters 1923/24 unangemeldet zu mir, beglückwünschte mich und ganz Deutschland sowie sich selbst zu meinen Erfolgen als Finanzminister und klagte dann mit bajuwarisch-kräftigen Worten über den Unverstand der bayerischen Regierung. Weil das Reich die fällige Baurate für das Deutsche Museum zurückgestellt habe, was doch jeder Deutsche als von deutschen Gesamtinteressen diktiert gutheißen müsse, weigere sich diese bayerische Regierung hartnäckig, nun wenigstens ihren Anteil zu zahlen, obwohl ihr die erforderlichen Mittel zur Verfügung ständen. Einen Antrag brachte er nicht vor und verabschiedete sich in verbindlichster Form. Einige Stunden später rief mich Reichspräsident Ebert an und erkundigte sich, wie es mir gehe und ob ich mich nicht einmal einen Abend freimachen könne, um ihn ganz formlos bei ihm zu verbringen. Der Abend verlief in fesselnden Gesprächen wie immer mit Ebert. Als der Moment des Abschiednehmens bevorstand, fragte er mich, ob ich Oskar von Miller kennte. Nun wußte ich, wo der Wind herblies! Oskar von Miller hatte sich schnurstraks von mir zum Reichspräsidenten begeben. Ebert sagte mir dann, es liege ihm denkbar fern, in meine Regierungsverantwortung auch nur mit einem Rat einzugreifen, aber um der Beziehung zu Bayern willen wolle er mich doch fragen, ob ich nicht meinen ablehnenden Standpunkt in der Frage des Deutschen Museums nochmals überprüfen könne. Am nächsten Morgen hörte ich zunächst alle beteiligten Referenten und ihre Vorgesetzten, entschied mich dann entgegen der einhellig ablehnenden Ansicht des »Amtes« für die Auszahlung der Baurate. Der Anordnung gemäß wurde die entsprechende Verfügung alsbald vorgelegt. Entgegen dem sonstigen Brauch fehlte aber die Mitzeichnung der beteiligten Beamten. Ich ordnete nunmehr an, daß jeder einzelne auf einem besonderen Anlagebogen zu berichten habe, aus welchem Grunde die Mitzeichnung unterblieben war. Inhaltlich gingen alle Berichte auf dasselbe hinaus, nämlich auf die Gefahr, daß eine Erschütterung der Währung durch solche von der Regel abweichende Entscheidung eintreten könne. Ich habe dann allein unterzeichnet.

(Aus: Hans Luther, Politik ohne Partei, Erinnerungen. Stuttgart 1960)

FLÜSSIG MACHT!

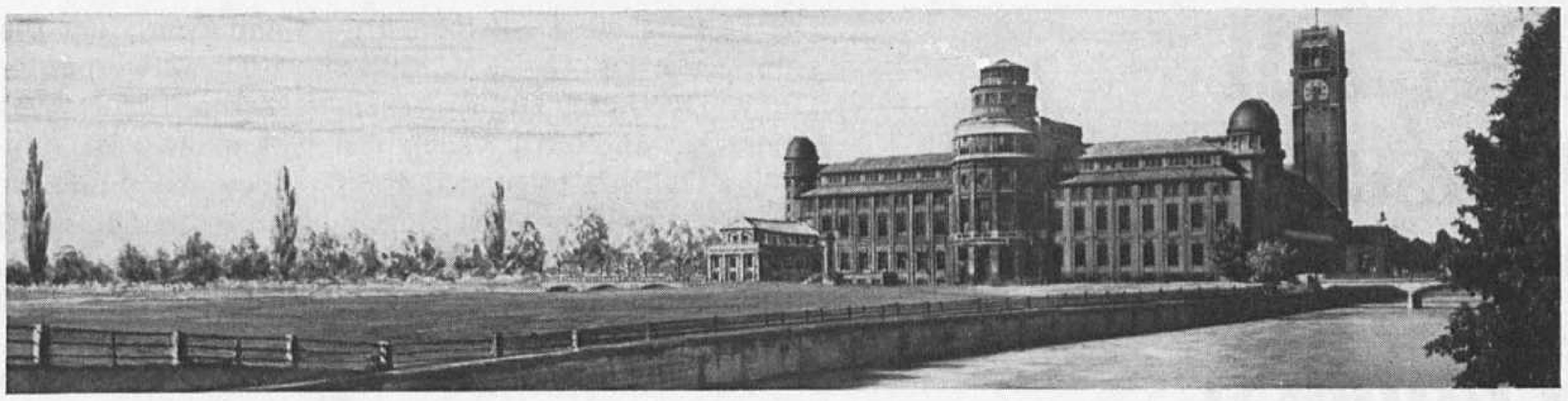
Es geht weiter

Deutsche Not und Deutsche Museum

Wie wir bereits mitteilten, ha sich am 21. Oktober Vorstand und Förderer des Deutschen seums im Musiksaal des seums-Neubaues zu einer Bes chung zusammengefunden. freulich und erhebend zugleic der dabei von den Vertretern Industrie und den Vertretern bayerischen und Reichsregie übereinstimmend bekundete le, den Museums-Ausbau alle Nöte der Zeit hinweg Vollendung zu bringen. Mah den Ernst verbreitete aber das in der Sitzung erfolgte kenntnis der Industrie, daß Festlegung auf bestimmte S men heute nicht mehr in Umfange möglich sei, den sie Bedeutung des Werkes ents chend für angemessen halte. immer tiefer sinkende wirtsch liche Abwärtskurve, die stän Steigerung der Baransprüche gleichzeitigem Mangel an g genden Barmitteln zeitigen im ungünstigere Einflüsse auf wirtschaftliche Entwicklung Industrie.

Wenn nun auch die allernäch Sorgen für eine weitere Entw

Nordansicht und Gesamtareal.



lung des Museums-Innenausbaues wohl als beseitigt gelten dürfen, so scheint doch die Erwägung eines Gedankens nicht unangebracht, der jedem Deutschen ohne Unterschied der persönlichen Einstellung innerhalb des Volksganzen in Fleisch und Blut übergehen und besonders von jenen Kreisen Beachtung finden sollte, deren Interesse am Werden des Deutschen Museums sich bisher bedauerlicherweise im Hintergrund gehalten hat. Das Museum wird, ist die erste Stufe seines Ausbaues erreicht, dem Arbeiter nicht weniger nutzbringende Anregung zu bieten haben, als dem Landwirt, Industriellen, Techniker oder Wissenschaftler. Von dem kaum ein zweites Mal in der Welt erreichten Stapel an Früchten des schöpferischen Menschengeistes wird ein breiter Strom segensvoller Befruchtung in die deutschen Gaue und nicht zuletzt auch auf das flache Land hinausgehen. Und so kommt der Vollendung des Museumsausbaues außer seiner gar nicht abzusehenden Bedeutung für Wirtschaft und Geistesleben heute noch eine andere zu: Sie wird zum Sinnbild des unzerstörbaren deutschen Geistes, der trotz aller Bedrängnis und Bedrückung unbeirrbar aufbauend und schöpferisch fortwirkt zum Heile des Volksganzen.

Und darum sind alle Volkskreise, nicht zuletzt die ländlichen, im gleichen Maße an der ruhigen Weiterentwicklung und Vollendung des Baues interessiert. Solange der Bau des Deutschen Museums vorwärts schreitet, solange lebt das Deutschland noch, das den Willen hat, wieder hochzukommen und als gleichberechtigtes Glied in der Kette der Völker mitzuwirken! Aber die Not ist heute auch bei den Faktoren, die bisher den Bau des Museums am eifrigsten förderten. Arm sind die Städte, arm ist das Reich, Gefahren drohen der Industrie. Da richten sich die Augen aller hinaus auf das Land zu dem Stand, der heute als der gesichertste im Vaterlande gilt. Geholfen haben Bauer und Landwirt dem Vaterland durch die Not des Krieges, Hungers und der Revolution. Fern hielten sie sich bisher von einem Werk, das Angelegenheit aller Deutschen ist. In den Ehrenurkunden und bei den Ehrenmalen der Stifter für das Deutsche Museum sollte aber auch jener Stand nicht fehlen, der noch nirgends fehlte, wo es um das Wohl des gesamten Volkes ging.

Vor 14 Jahren wurde das stolze Bauwerk begonnen, 1924 soll sein erster Teil als vollendet der Oeffentlichkeit übergeben werden. 25 Millionen Mark wurden bis jetzt für Bau und Inneneinrichtung aufgewendet, große Summen, bewirkt durch die Geldentwertung sind noch erforderlich. Sie sollen und müssen aufgebracht werden. Kein Luxusbau ersteht mit dem Deutschen Museum. Und wer nur einmal durch seine fertigen Hallen und die bereits eingerichteten Sammelkammern schöpferischer Entwicklung ging, fühlt es unbewußt oder bewußt: Hier ist der Wallfahrtsort der Erhebung über alles Elend der Zeit, die Stätte, die den Glauben stärkt und wiedergibt an eine neue deutsche Zukunft.

(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 25. Oktober 1922)

Die Aufgaben einer großen Bank erschöpfen sich heute nicht in einem universellen Service-Angebot an ihre Kunden. Aufgaben im sozialen und kulturellen Bereich warten auf ihre Lösung. Die HYPO-BANK arbeitet daran. Seit Jahren.

HYPOBANK
BAYERISCHE HYPOTHEKEN- UND WECHSEL-BANK

Der Fall Gustav Krupp von Bohlen-Halbach

Dr. Gustav Krupp von Bohlen-Halbach bei einer Ausschußsitzung. Graf Zeppelin dankt — es waren seine letzten Worte in der Öffentlichkeit — für die Ernennung zum Ehrenmitglied des Deutschen Museums am 6. Februar 1917. Daneben Ludwig III. von Bayern, Oskar von Miller und Dr. Gustav Krupp von Bohlen-Halbach.

Die Leitung des Deutschen Museums, gez. Dr. Oskar v. Miller, Dr. v. Dyck und Dr. Kerschensteiner hat an Herrn Krupp von Bohlen-Halbach folgenden Brief gerichtet: Zu den großen gemeinnützigen Unternehmungen, die Sie nicht nur durch opferwillige Spenden, sondern vor allem durch Ihre persönliche Mitwirkung gefördert haben, gehört in erster Linie das Deutsche Museum, und es ist deshalb selbstverständlich, daß wir ganz besonders über die unerhörte Behandlung, die Sie und ihre Mitarbeiter durch fanatische Feinde erfahren haben, empört sind. Es ist unglaublich, daß ein Mann, der sich die größten Verdienste um das Emporblühen der Naturwissenschaften und der Technik und damit um die Kultur aller Völker erworben hat, gleich einem Verbrecher behandelt wird, und es mag Ihnen zum Troste gereichen, daß durch Ihr opferbereites Einstehen für Ihre Direktoren und Ihre Arbeiter nicht nur Ihre Person, sondern alle Deutsche in der Achtung aller zivilisierten Nationen gestiegen sind, und daß durch Ihre Verurteilung* der Charakter der Franzosen eine gerechte Beleuchtung in der ganzen Welt erfahren wird. Wir hoffen, daß es bald gelingt, Sie Ihrer Familie, Ihrem Werk, Ihren gemeinnützigen Unternehmungen und dem deutschen Volk zurückzugeben und freuen uns auf den Tag, an dem wir Sie wieder in unserem Kreis als treuen Berater begrüßen dürfen.

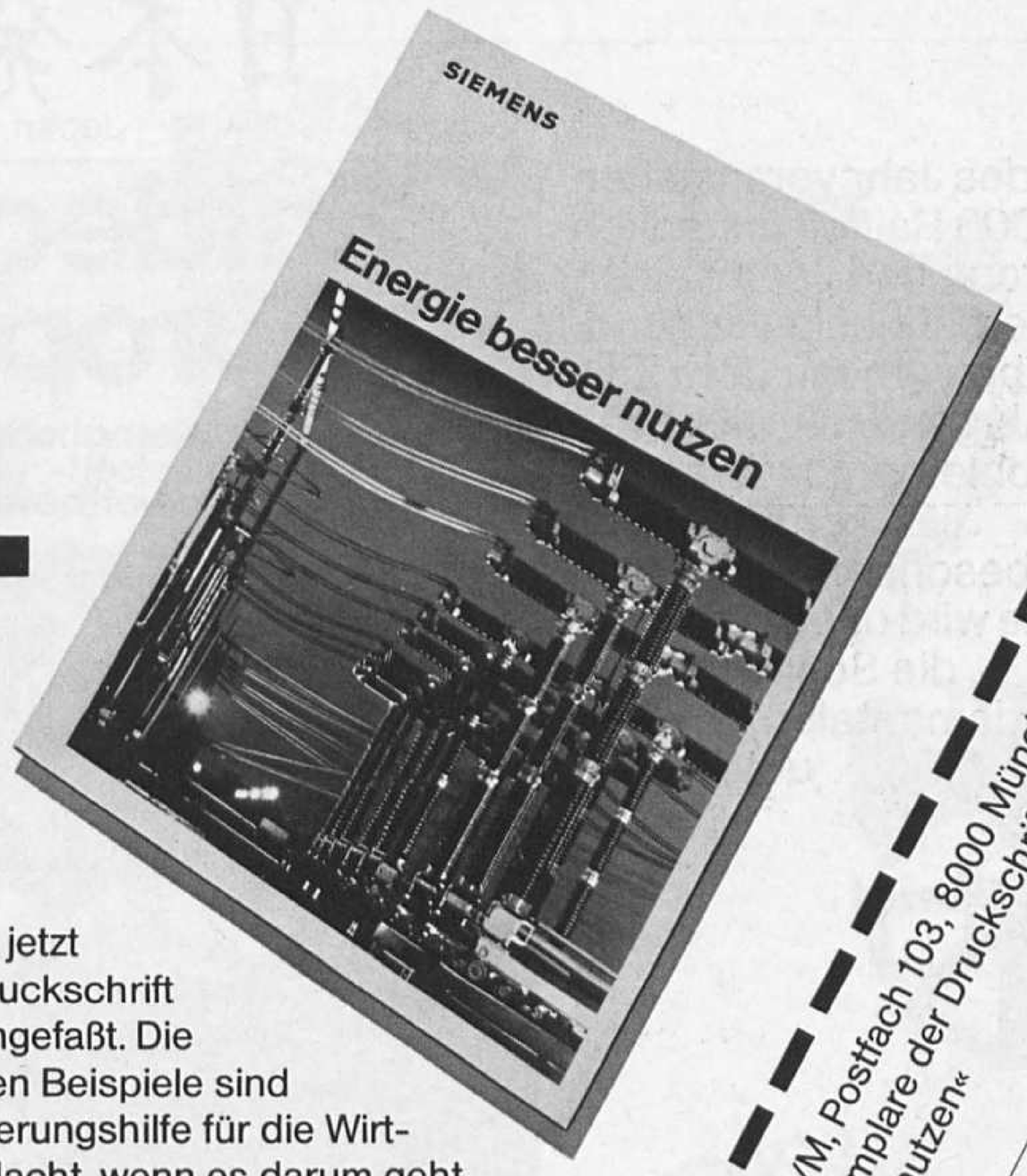
* zu 15 Jahren Gefängnis und 100 Millionen Mark Buße wegen Ausschreitungen bei der Besetzung der Kruppwerke während der Rheinlandbesetzung

(Aus einer Tageszeitung vom 14. Mai 1923)

SIEMENS

Aus Energie ist noch mehr zu machen.

Mehr Energie.



Die Energiediskussion geht primär von der Erschließung neuer und neuartiger Energiequellen aus. Naheliegender ist es, die eingesetzte Energie besser zu nutzen – sowohl bei der Erzeugung als auch bei der Übertragung, vor allem aber bei der Anwendung. Dabei kommt der Elektrotechnik eine Schlüsselstellung zu.

Siemens hat seine Erfahrungen und Ideen für gegenwärtige und künftige Lösungen zur besseren Nutzung der Energie in allen Anwendungsbereichen jetzt in einer Druckschrift zusammengefaßt. Die angeführten Beispiele sind als Orientierungshilfe für die Wirtschaft gedacht, wenn es darum geht, durch bessere Nutzung der Energie die Wettbewerbsfähigkeit zu sichern.

Übrigens – auf der Hannover-Messe, Halle 11, zeigen wir einen Ausschnitt unserer Beiträge zur besseren Nutzung der Energie. Dort können wir Sie ausführlich informieren und individuell beraten.

Energie besser nutzen – Ideen und Erfahrung von Siemens

Coupon an Siemens AG, ZW 104/M, Postfach 103, 8000 München 1
Bitte senden Sie uns ___ Exemplare der Druckschrift »Energie besser nutzen«

Name/Firma

Postfach/Straße

PLZ/Ort

Fw 11/2031

Ontdek Europa
Belgien, Holland

Eurojeunes
Frankreich

Löytöretki Eurooppaan
Finnland

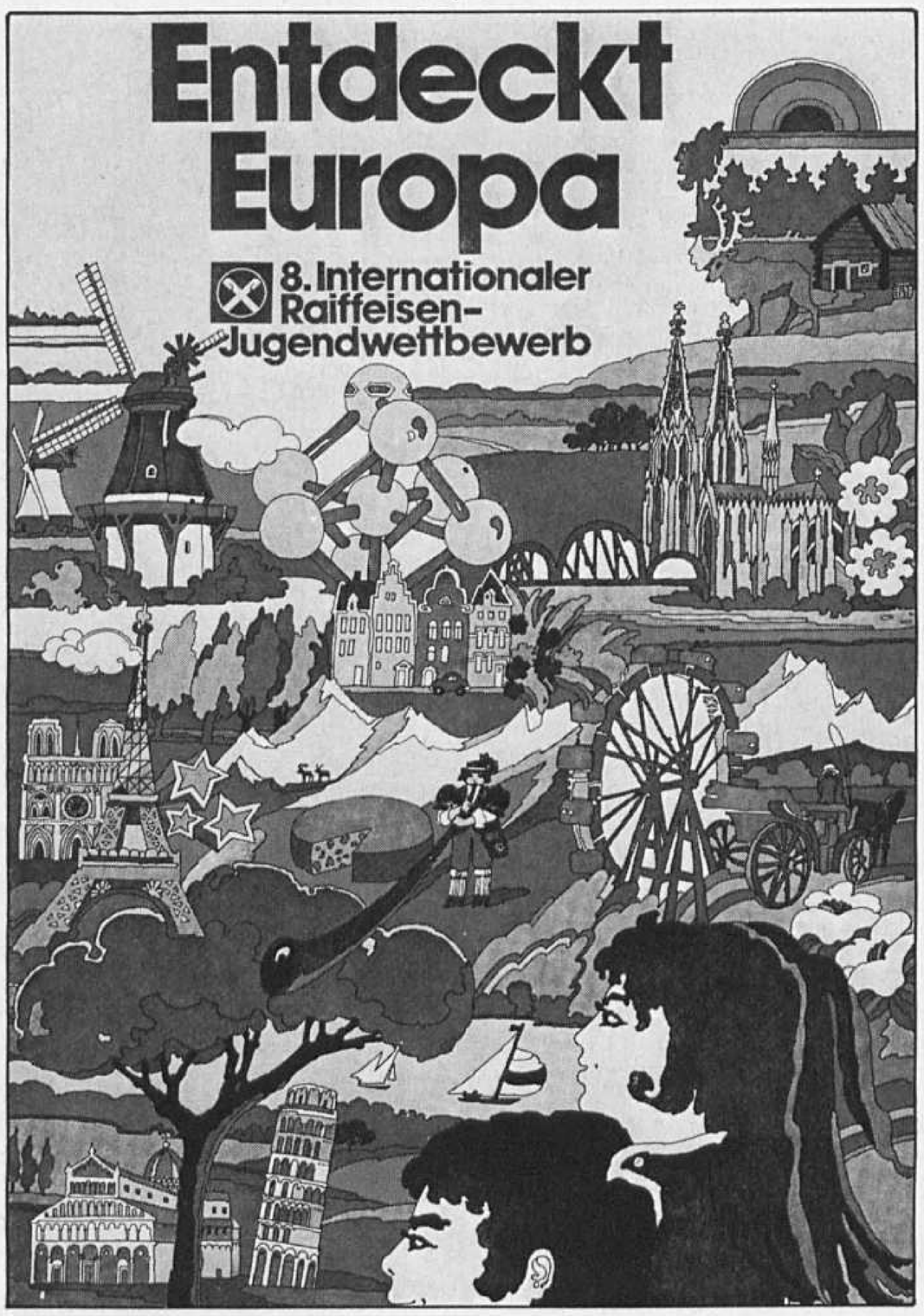
Entdeckt Europa
Österreich, Schweiz, Deutschland

Découvrez l'Europe
Schweiz

Scoprite l'Europa
Schweiz, Italien

日本発見
Japan

Jedes Jahr veranstalten 25 000 Raiffeisenbanken in Europa und Japan einen internationalen Jugendwettbewerb mit dem Ziel, die Jugend mit wichtigen Problemen unserer Zeit zu konfrontieren. Durch besondere Leistungsanreize wird dabei vor allem die Schule in ihrer fundamentalen Aufgabe unterstützt.



Bedeutende Persönlichkeiten der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens fördern diese Wettbewerbe. Der ständig wachsende Erfolg wird auch besonders durch die Teilnehmerzahlen deutlich: 25 Millionen Jugendliche aus fünf Kontinenten haben sich seit 1970 beteiligt.

Diese Wettbewerbe beweisen, daß in einer Demokratie Denkanstöße nicht nur vom Staat, sondern auch von der Gesellschaft und ihren freien Trägern ausgehen.

Die Bank mit dem freundlichen Service:

RAIFFEISENBANK

Flaggenstreit

Geburtswehen der Weimarer Republik

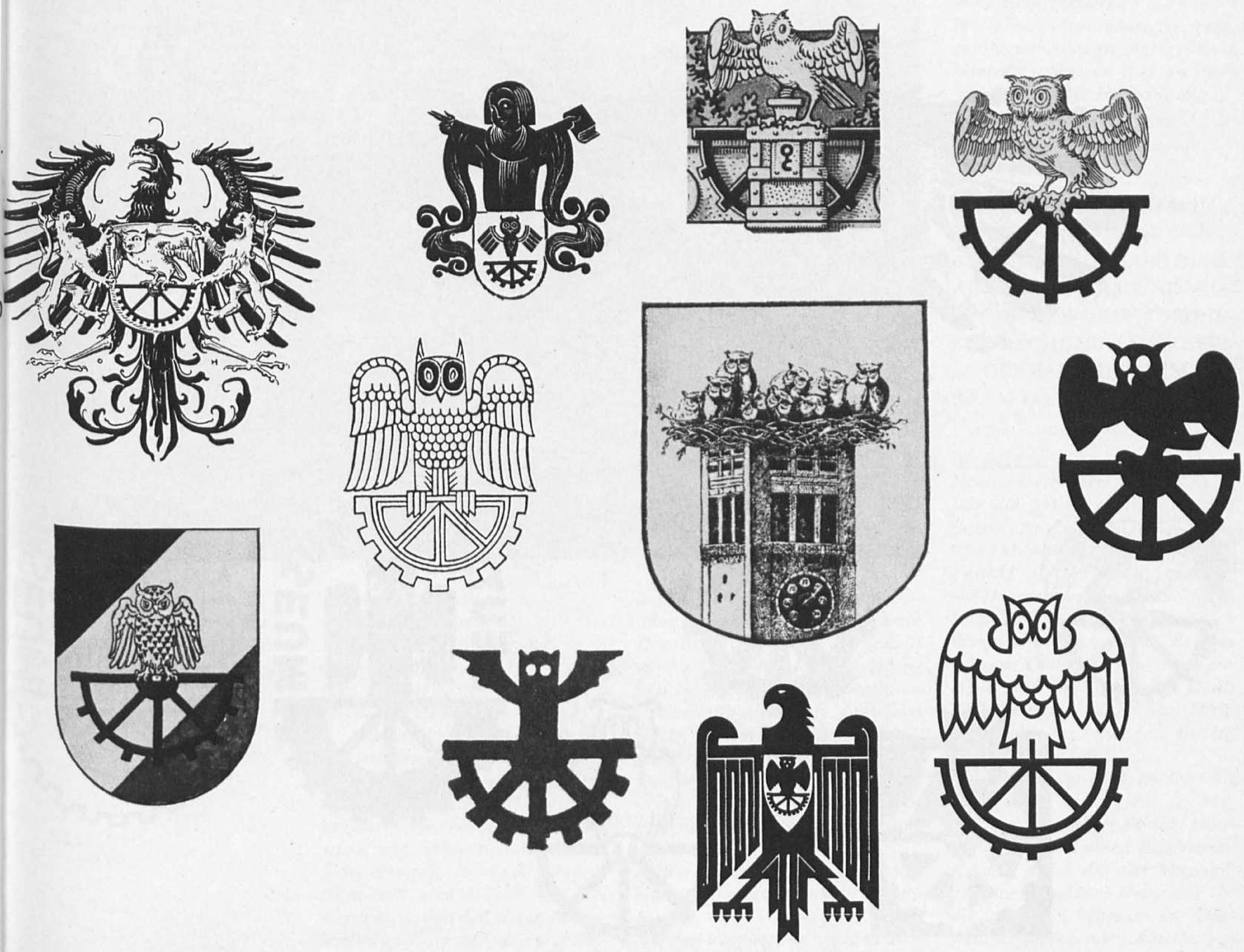
Die KPD und die neue einmännige USP im Rathaus haben einen »Dringlichkeitsantrag« eingebracht. Darnach soll »das Deutsche Museum, angeblich ein neutrales Institut, anläßlich der Besichtigung am letzten Sonntag, zu der auch der Stadtrat geladen war, vor dem Museumsgebäude sowohl die weißblaue bayerische als auch — es ist gar nicht zu glauben — die verflossene Reichsflagge schwarz-weiß-rot gehißt haben. Die Antragsteller betrachten diesen Akt (also auch das Hissen der bayerischen Farben) als eine Verletzung und Herausforderung (!) gegenüber der jetzigen republikanischen Staatsform. Sie beantragen deshalb, der Stadtrat wolle beschließen: den kürzlich erfolgten Beitritt zum Deutschen Museum rückgängig zu machen, falls die Vorstandschaft des Deutschen Museums nicht die Erklärung abgibt, daß bei künftigen Anlässen derartige Verstöße gegen die bestehenden Einrichtungen unterbleiben«. Der Antrag, dem der Dringlichkeitscharakter von den übrigen Parteien nicht zuerkannt wurde, soll nach einer Anfrage bei Herrn von Miller in der nächsten Sitzung behandelt werden. (Man hält es kaum für möglich, daß Stadträte, die noch ernst genommen sein wollen, derartige Anträge stellen und die kostbare Zeit mit solchen belanglosen Dingen vergeuden. Merken denn die Herren wirklich nicht, wie kleinlich und lächerlich ein solches Vorgehen ist? . . .)

(Aus: Münchner Tagblatt vom 25. Oktober 1922)

Münchener Flaggenkompromiß

Endlich, endlich hißt auch Bayerns Hauptstadt die Farben der Deutschen Republik! Zwar nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe folgend, aber immerhin, es ist schon ein gewisser Fortschritt.

Schon vor Wochen hatte die sozialdemokratische Stadtratsfraktion beantragt, zur Grundsteinlegung zum Studienbau des Deutschen Museums die städtischen Gebäude schwarzrotgold zu beflaggen. Der Antrag stand in öffentlicher Sitzung zur Behandlung und löste, wie alle Flaggendebatten im Münchener Rathaus, eine sehr lebhafte Erörterung aus. Die Sozialdemokraten blieben mit ihrer Auffassung, daß der gegenwärtige Zustand auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten sei, nicht allein. Selbst der Redner der Deutschen Volkspartei gab zu, daß es nicht angehe, nur in den Stadt- und Landesfarben zu beflaggen, insbesondere nicht bei dieser Grundsteinlegung, zu der der Reichspräsident und hohe Reichsbehörden nach München kommen werden. Um einen Aus-



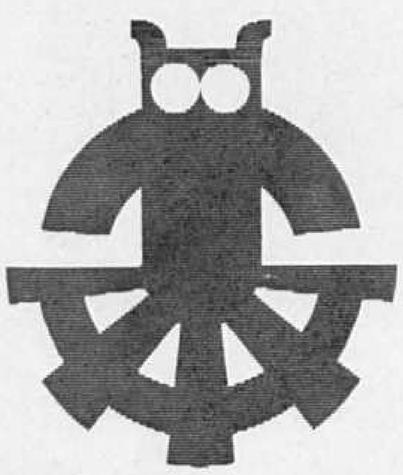
weg zu finden, meinte er, man solle neben Schwarzrotgold die Handelsflagge Schwarzweißrot mit schwarzrotgoldener Gösch hissen.
Selbst der Oberbürgermeister hat allmählich das Beschämende der Münchener Flaggenverhältnisse erkannt und befürwortete eine baldige Regelung der Flaggenfrage. Dabei müßte der Autoritätsgedanke in den Vordergrund gestellt werden und der bestehende staatliche Zustand gewürdigt werden. Die Handelsflagge lehnte er zwar ab, weil sie nach seiner Meinung nur auf Schiffen üblich sei. Er schlug dafür vor, neben den neuen Reichsfarben auch die alten Farben Schwarzweißrot zu hissen. Dieser oberbürgermeisterliche Vorschlag fand denn auch mit 20 gegen 17 Stimmen die Billigung des Hauses. München wird also am 4. September zum erstenmal Schwarzrotgold neben weißblau, Schwarzgelb und Schwarzweißrot zeigen.
Ein seltsames Kompromiß, aber bezeichnend für die Münchener Seelenlage: halb republikanisch, halb »kinitreu«.
(Aus: Innsbrucker Volkszeitung vom 31. August 1928)

Museumssymbole im Lauf der Geschichte: die Eule als Sinnbild der Wissenschaft, das Zahnrad als Zeichen der Technik.

Das Reich besucht München — Der Hindenburg-Empfang — Eine Lehre und etwas viel Flaggen

. . . Reichsregierung ist vertreten, der Reichstag, Ministerpräsidenten der Länder, das diplomatische Korps, Männer der Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft. Es geht um das Deutsche Museum, nicht um ein bayerisches — trotzdem hat man wieder nicht den Mut zu entsprechender Beflaggung gefunden; diese Farbenorgie ist grotesk und so sehr Ausdruck hilfloser Verlegenheit, daß man über diese Blöße nur staunen kann.
Am Rathaus hängt zum erstenmal Schwarz-Rot-Gold neben Schwarz-Weiß-Rot, die staatlichen Gebäude flaggen Weiß-Blau, die Reichsgebäude Schwarz-Rot-Gold. Die Bannenträger beim Festzug trugen eine schwarz-rotgoldene und die neue Handelsflagge.
Fühlt man nicht die Mißachtung, die darin gegen den Präsidenten des Reiches, als dem Ersten der Republik liegt! Diese Demonstration wird kaum Freude bei ihm erwecken und macht eine Schildbürgerei Münchner und bayerischer Verantwortlicher offenbar, die im Interesse Münchens und Bayerns besser unterblieben wäre.
ro

(Aus: Augsburger Allgemeine Zeitung vom 4. September 1928)



Aufführung von Hauptmanns Festspiel in der Mittelhalle des Museums-Neubaues am 7. Mai 1925. Zeichnung von Max Mayrshofer.

14. Januar 1925
Hochwohlgeboren
Herrn Schriftsteller Dr. h. c.
Gerhart Hauptmann
Agnetendorf im Riesengebirge
Hochgeehrter Herr!
... Den wichtigsten Teil der gesamten festlichen Veranstaltung bildet der Eröffnungsakt im Neubau des Museums selbst. In der großen Halle, welche 2000 Menschen faßt, sollen sich die Ehrengäste versammeln. An der Hauptfront soll eine Bühne errichtet werden, die von den ersten Künstlern Münchens festlich ausgestaltet wird. Es wäre unser Wunsch, daß auf dieser Bühne die Eröffnung des Museums und der erste Eintritt der Besucher dargestellt wird und daß bei dieser Gelegenheit die Freude an der glücklichen Vollendung des vom deutschen Volke für das deutsche Volk geschaffenen Museums ausgesprochen und den Schöpfern und Förderern der Dank der Besucher in geeigneter Weise ausgedrückt würde.
Fanfarenbläser, Chöre, das Nationalorchester etc. stünden zur Verfügung.
An der Vorführung würden sich gerne neben den beruflichen Schauspielern die Töchter und Söhne der Leiter und Förderer des Museums als Statisten beteiligen.
Die Intendanz des Nationaltheaters würde ihre Unterstützung nicht versagen.
Der wichtige Eröffnungsakt würde eine ganz besondere Weihe erfahren, wenn in dieser Stunde der größte lebende deutsche Dichter zum deutschen Volke sprechen wollte. Im Falle Sie prinzipiell geneigt wären, dieser wichtigen künstlerischen Aufgabe Ihr gütiges Interesse zu widmen, würde unser Vorsitzender, Se. Excellenz Dr. Oskar von Miller gerne zu einer Besprechung zu Ihnen kommen, um Sie eingehend über das Deutsche Museum und über die festliche Veranstaltung der Eröffnung zu informieren.
Wir sehen einer geneigten baldgefälligen Antwort mit größtem Interesse entgegen und zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung
DEUTSCHES MUSEUM
Dr. Osk. v. Miller

✶

Hauptmann antwortete am 28. 1. 1925 telegraphisch aus Rapallo:

EMPFINDE AUFGABE ÜBERAUS EHRENVOLL UND VERLOCKEND WÜRDE GERN IN BESPRECHUNG EINTRETEN — GERHART HAUPTMANN RAPALLO.

✶

18. Februar 1925
Hochgeehrter Herr Doktor!
Für die gütige Zusicherung zur feierlichen Eröffnung des Deutschen Museums den Text zu einem Festakt zu verfassen, möchten wir Ihnen unseren verbindlichsten Dank zum Ausdruck bringen.
Wir zweifeln nicht daran, daß das für ganz Deutschland wichtige Ereignis der Eröffnung des Deutschen Museums, durch Ihre Dichtung eine ganz besondere Bedeutung erlangen wird.
In der Anlage übersenden wir Ihnen eine Photographie des Saales, in welchem der Festakt stattfinden soll und einen illustrierten Katalog durch das alte Museum, der eine ungefähre Unterlage für die im neuen Museum zur Darstellung gelangenden Abteilungen bietet.

Gerhart Hauptmann in Rapallo.

Herr Professor Niemeyer von der Akademie der Künste in München wird mit Hilfe der Direktion des Nationaltheaters die dekorative Ausstattung des Festsaales nach Ihren Anregungen durchführen.
Der erste Kapellmeister des Nationaltheaters, Herr Robert Heger, hat sich bereit erklärt, die erforderlichen Kompositionen auszuführen.
Wir wären Ihnen für eine Mitteilung dankbar, ob Sie damit einverstanden sind, daß Herr Heger einleitende Fanfaren, einen Marsch und einen Chor mit Orchesterbegleitung komponiert und ob Sie die Güte hätten, den Text für den Chor Ihrerseits zu verfassen.
Sehr erfreut haben wir auch davon Kenntnis genommen, daß Sie über die von Ihnen in Aussicht genommenen Dispositionen des Eröffnungsaktes uns baldigst Mitteilung zukommen lassen wollen und daß wir den vollständigen Text bis Ende März erhalten können.
Mit wiederholtem Dank für die außerordentliche Förderung, die Sie durch Ihre Mitwirkung der ganzen Feier zuteil werden lassen, gestatten wir uns mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung zu zeichnen
Ihr ergebenstes
DEUTSCHES MUSEUM
Dr. O. v. Miller

✶

1. März 1925
Sehr verehrter Herr von Miller!
Den Festaktus habe ich niedergeschrieben und lasse nun eine Copie herstellen. Das wird acht bis vierzehn Tage dauern, dann geht Ihnen das Opusculum zu. Wenn es Ihnen geeignet scheint, so bin ich zufrieden. Haben Sie Einwände, oder scheint es Ihnen nicht in den Rahmen passend, bitte ich um freimütigste Mitteilung. Ich bin gar nicht empfindlich, könnte vielleicht noch einen Versuch machen, oder aber es müßte jemand anderes tun. Indessen hoffe ich das Beste und begrüße Sie herzlich auch im Namen meiner Frau. Ihre Anwesenheit bedeutet einen Markstein im Leben dieses Winters oder ewigen Frühlings hier. Der Abend, den Sie uns geschenkt haben, bleibt uns unvergeßlich.
Ihr ganz ergebener
Gerhart Hauptmann

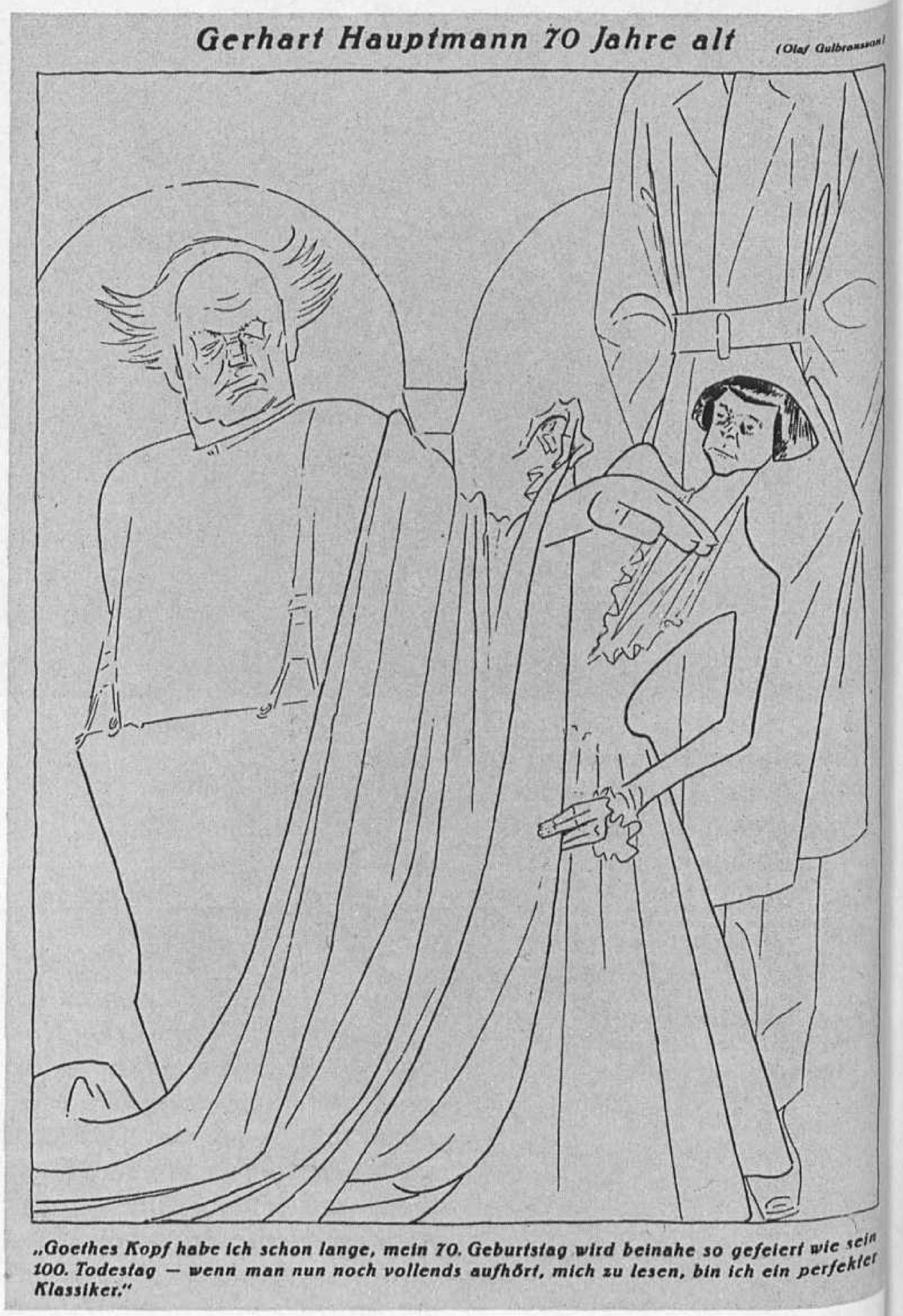
✶

16. März 1925
Hochwohlgeboren
Herrn Dr. Gerhart Hauptmann
Rapallo
Via Avenaggi 6
Sehr geehrter Herr Doktor!
Im Anschluß an das Telegramm, in welchem wir Ihnen für die gütige Übersendung des Manuskriptes für ein Festspiel zur Eröffnung des Deutschen Museums vielmals danken, erlauben wir uns Ihnen über die geplante Ausführung desselben folgendes mitzuteilen:
Herr Professor Niemeyer übernimmt, wie schon bekannt, die künstlerische Ausgestaltung, die nach allgemeinem Urteil auf Grund Ihrer Dichtung eine sehr künstlerische und effektvolle werden wird.
Die musikalische Komposition übernimmt Herr Geheimrat Professor Dr. Zilcher, welcher nicht nur für die Chöre eine geeignete Melodie schafft, sondern welcher auch die verschiedenen Hauptteile des Stückes, das Erscheinen des Pilgers, den Auftritt der Handwerker etc. harmonisch einleiten wird.
Für den Schluß glaubt Herr Geheimrat Dr. Zilcher einen schönen Übergang zur Nationalhymne komponieren zu können.
Die Regie wird Herr Regisseur Stieler übernehmen, der schon ein Werk von Ihnen, Florian Geyer, mit Erfolg inszeniert hat. Die zur Aufführung nötigen Kräfte wird das Hoftheater stellen.
Wir hoffen auf diese Weise Ihre hervorragende Dichtung, die allgemeinen Beifall gefunden hat, in würdiger Weise zur Darstellung zu bringen und bitten Sie, unseren innigen Dank, den wir noch mündlich zu wiederholen Gelegenheit haben werden, entgegenzunehmen.
Mit der Versicherung unserer vorzüglichsten Hochachtung
DEUTSCHES MUSEUM
Dr. O. v. Miller

✶

Rapallo, V.A., den 19. März 1925
Schlußchor: (von Jünglingen und Mädchen gesungen)
Die Herzen hoch, die Hände rein
und stark / so wollen wir von neuem uns erheben. / In unsern Gliedern glüht das alte Mark: / wo Leben ist, da ist es neues Leben! / Es schäume auf, es wachse, blühe, werde / das neue Leben auf der alten Erde.
Hochverehrter Herr von Miller!
Herzlich habe ich mich über Ihren frdl. Brief vom 16. März 1925 gefreut. Es ist mir sehr lieb, einigermaßen Ihren Erwartungen entsprochen zu haben. Die Namen der Herren, welche die kleine Arbeit inszenieren, bieten jede Bürgschaft für eine vollendete Darstellung. Mit Herrn Stieler bin ich seit langem freundschaftlich verbunden. Für Herrn Geheimrat Zilcher, dem ich mich zu empfehlen bitte, steht an der Spitze dieses Schreibens der Schlußchor: von ihm aus kann dann recht wohl ein Übergang zur Nationalhymne gefunden werden. Das Musikalische obigen Schlußchors denke ich mir groß, gewaltig, aufschwunghaft. Energisch und plötzlich abschließend. Alsdann eine Pause und nun die Nationalhymne. Man ist sozusagen zu gleichmäßiger Festigkeit und Kraft zurückgekehrt.
Mit nochmaligem Dank und den besten Empfehlungen
Gerhart Hauptmann

Karikatur aus dem »Simplicissimus« im Oktober 1932. Gerhart Hauptmann und seine Ehefrau (von Olaf Gulbransson).



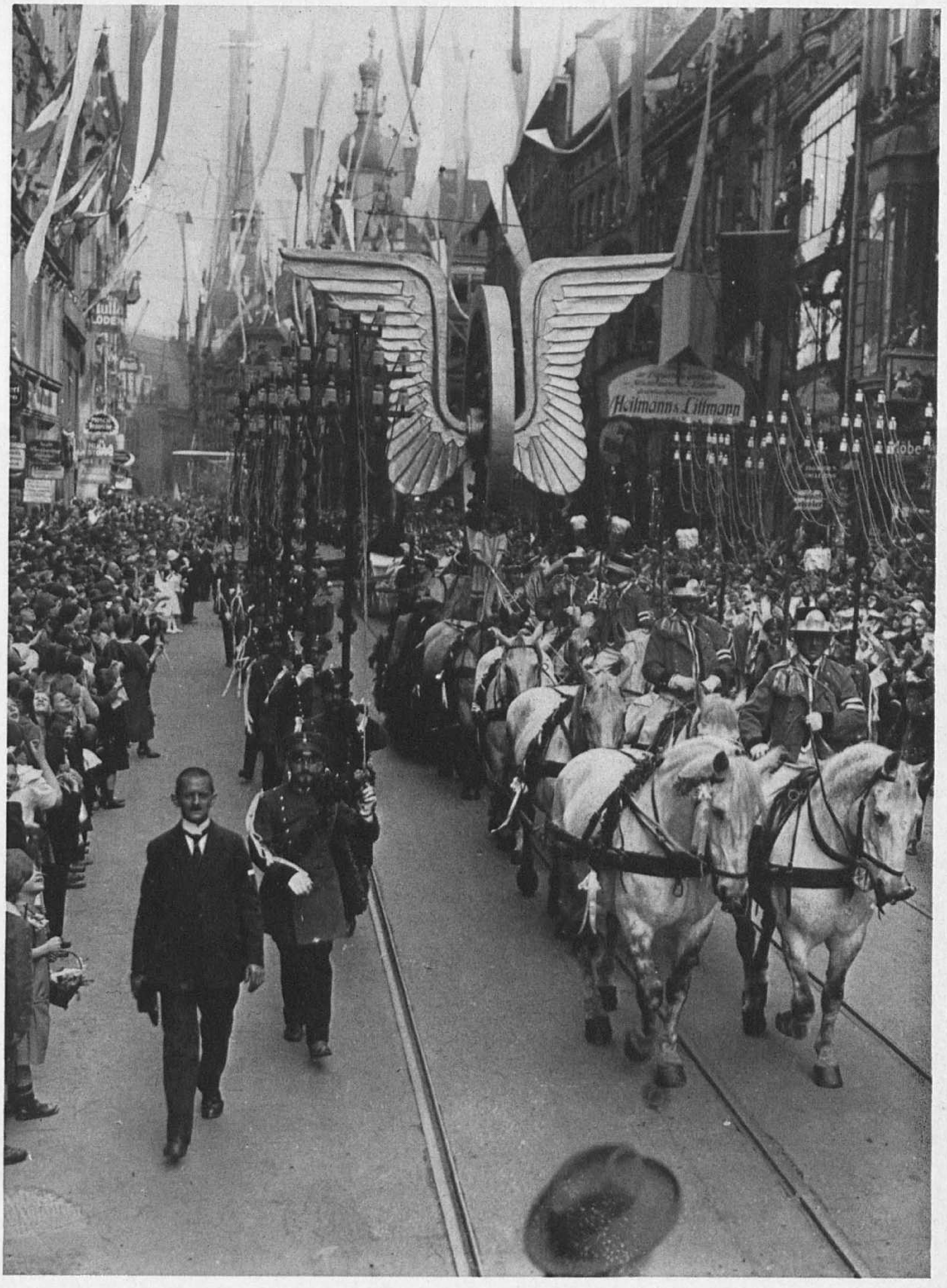
„Goethes Kopf habe ich schon lange, mein 70. Geburtstag wird beinahe so gefeiert wie sein 100. Todestag — wenn man nun noch vollends aufhört, mich zu lesen, bin ich ein perfekter Klassiker."

Herrn
Dr. Gerhart Hauptmann
Berlin-Grunewald
Hochgeehrter Herr Doktor!
Die feierliche Eröffnung des Deutschen Museums ist in glänzender Weise verlaufen. Allgemeine Begeisterung und Freude weckte Ihr hervorragender Festaktus und es drängt uns, Ihnen für die große Güte, diese ausgezeichnete Dichtung dem Deutschen Museum zu widmen, nochmals unseren wärmsten Dank auszudrücken. Wir bitten Sie, mitfolgende Proben des besten Weines, der auf den bayerischen Staatsgütern gedeiht und von der bayerischen Staatsregierung für die hervorragendsten Förderer des Deutschen Museums geschenkt wurde, als kleines äußeres Zeichen unserer Dankbarkeit entgegenzunehmen.
Mit der Versicherung unserer hohen Verehrung gestatten wir uns ergebenst zu zeichnen
DEUTSCHES MUSEUM
Dr. O. v. Miller
Wir bitten um gefällige Mitteilung, wohin 25 Flaschen Steinwein 1921 gesandt werden dürfen.

*

Bad Liebenstein, den 6. Juni 1925.
Hotel Kaiserhof
Hochzuverehrender Herr von Miller!
Es war mir ein Glück, ein geringes Scherflein zu dem großen, lebendigen Werk beitragen zu können, das Sie, ich möchte sagen: mit des Herzens Händen dem deutschen Volke geschaffen und geschenkt haben. Irgend einen Lohn darüber hinaus kann ich mir nicht vorstellen. Aber — die fünfundzwanzig Flaschen des edlen Steinweins, von der Stadt München geschenkt, machen mir eine gewaltige Freude. Sie werden solange ein Schmuck meines Kellers sein, bis sie auf dem Tisch unseres kleinen Speisezimmers in Agnetendorf ihre köstliche Bestimmung erreichen und uns schönste Münchner Tage gegenwärtig machen werden.
Verehrungsvoll ergeben
Gerhart Hauptmann.

(Originalbriefe Sondersammlungen des Deutschen Museums)



Aus dem Festzug am 5. Mai: der Wagen des Verkehrs.

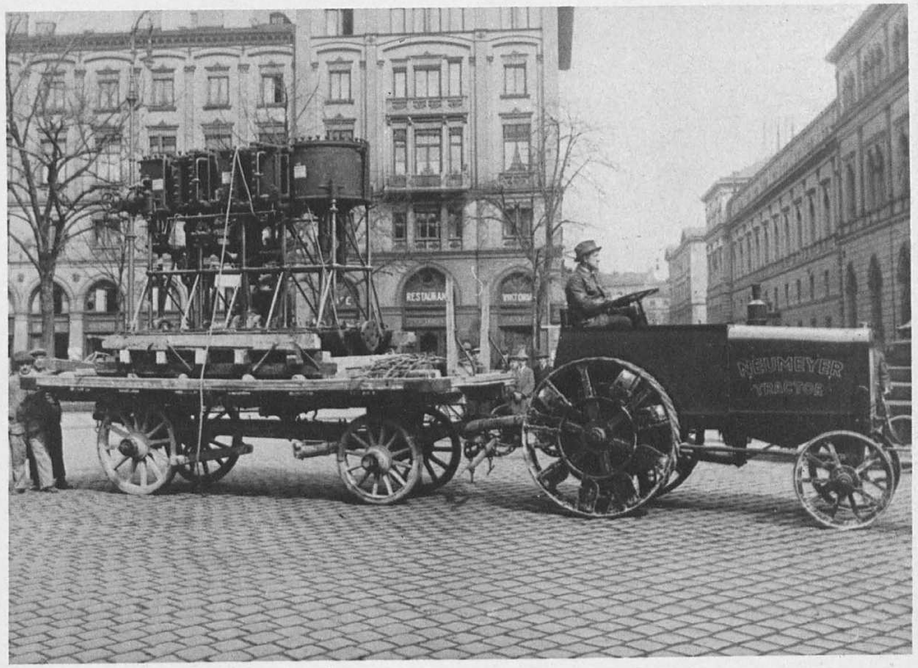
1925: Endspurt zur Eröffnung

Der gewaltige Neubau des Deutschen Museums auf der Museumsinsel, der nunmehr seiner Vollendung entgegengeht, verdankt seine Entstehung nicht nur den vielen und wertvollen Spenden von Geld, Baustoffen und Einrichtungen, die dem Museum von Seiten der Industrie, des Handels und zahlreicher privater Gönner zugewendet wurden, sondern nicht zuletzt auch dem opferwilligen Interesse, das diesem Kulturwerk aus den Kreisen der Arbeiterschaft entgegengebracht wird.
Es ist ein hocherfreulicher Beweis

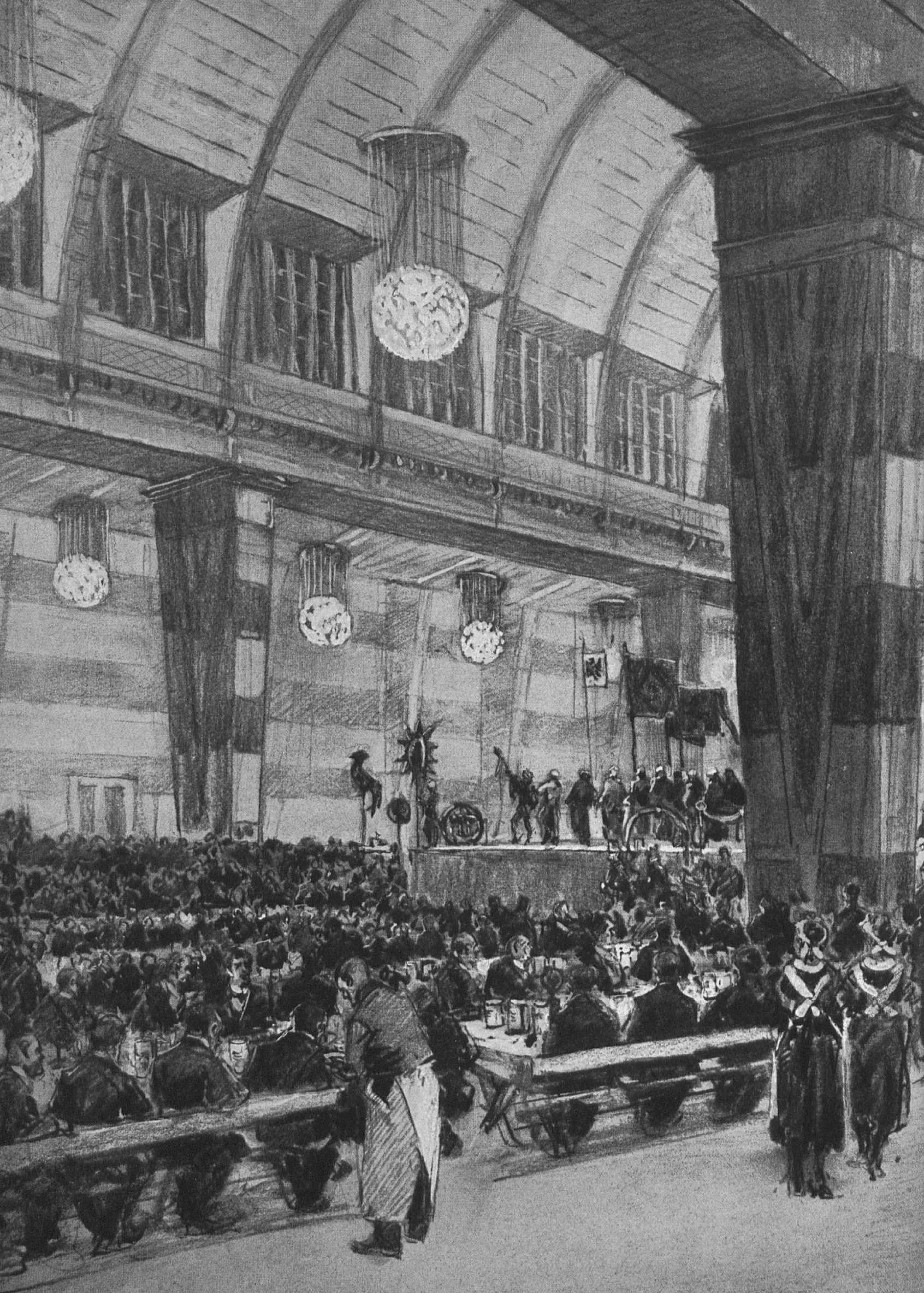
Festzug am 5. Mai: Kindergruppe (unten) und Wagen der Buchbinder (rechts oben). Die letzten Exponate werden noch schnell ins Museum gebracht (darunter).

für das weitblickende Verständnis des deutschen Arbeiters, wenn er nach den Mühen der Arbeitswoche unaufgefordert seine Kräfte ohne jede Entschädigung einem Werke zur Verfügung stellt, das in so hohem Maße dazu berufen ist, Belehrungen zu verbreiten und die Freude an der Arbeit zu fördern.
Schon seit 10 Monaten haben etwa 30 Werkmeister und Monteure der Eisenbahn-Hauptwerkstätte München an den freien Samstag-Nachmittagen und Sonntag-Vormittagen mit dem größten Eifer und mit viel Geschicklichkeit und Sorgfalt die Lokomotiven und Dampfmaschinen in den Sammlungen in Stand gesetzt und betriebsfähig aufgestellt.

Diesem Beispiele sind neuerdings die Mitglieder des Polier-, Werkmeister- und Schachtmeister-Verbands gefolgt, die an das Deutsche Museum ein Schreiben gerichtet haben, daß es ihr Wunsch wäre, zu einem, wenn auch nur winzigen Teile an der Vollendung dieses großen deutschen Werkes beitragen zu dürfen, und daß sie sich freiwillig erbieten, bis zur Eröffnung an jedem Samstag-Nachmittag und Sonntag-Vormittag unentgeltlich im Museum zu arbeiten.
Das Deutsche Museum schätzt diese opferfreudige Förderung, die von der echten vaterländischen Gesinnung der deutschen Arbeiterschaft Zeugnis gibt, ganz besonders und wird diese in den Berichten über die Stiftungen des Museums als gleichwertig mit den reichen Geld- und Materialspenden der Großindustrie mit besonderem Danke verzeichnen.
(Aus: Bayerische Staatszeitung vom 14. Januar 1925)



1925: Endspurt zur Eröffnung



Weinstiftung im nationalen Interesse

Huldigung der Zünfte am Begrüßungsabend der Stadt München für die Ehrengäste in der neuen Halle für Luftschiffahrt der Deutschen Verkehrsausstellung am 6. Mai.

Von der Leitung des Deutschen Museums wird uns geschrieben: Es ist selbstverständlich, daß bei den offiziellen Festessen des Deutschen Museums den hervorragenden Gästen, die aus allen Ländern kamen, auch nach alter Sitte ein Ehrentrunk gereicht werden sollte. Da im Deutschen Museum die nötigen Mittel hieran fehlten, waren opferwillige Firmen bereit, besonders gute Proben ihrer Erzeugnisse zur Verfügung zu stellen. So erhielt das Deutsche Museum an Weinen von der Gute-Hoffnungs-Hütte erstklassigen 1921er Niersteiner Kautzbrunnen Spätlese, von Kommerzienrat Dr. H. Brockhues den hochgeschätzten 1922er Rauenthaler Wagenkehr und 1922er Rauenthaler Famel, von der Weinkellerei Schneider & Co. hervorragenden Hallstadter 1921er rot

Ehrentafel

anläßlich des Festmahls

bei der Eröffnung des Deutschen Museums

am 7. Mai 1925

Graf v. Lerchenfeld, Bayer. Min.-Präs. a. D.
Gröner, Reichsverkehrsmin. a. D.
Dr. v. Knilling, Bayr. Min.-Präs. a. D.
Geheimrat Dr. Kerschensteiner
Gesandter Gradnauer, Reichsminister a. D.
Tischer, Bayer. Gesandter in Stuttgart

Geheimrat Dr. Zilcher

Prof. Grüneisen, Schriftf. d. Vorst.-Rates

Prof. Matschoss, Schriftf. d. Vorst.-Rates

Geh. Rat v. Bestelmeyer, Vors. d. Festausschusses

Dr. Veit, Kirchenpräsident
Freih. Ferd. v. Miller
von Dandl, Bayer. Min.-Präs. a. D.
Geh.-Rat Bücher, Schriftf. d. Vorstandsrates
Gedulfi de Felsötömös, ungar. Ministerialrat
Geheimrat Planck, Vors. d. Vorstandsrates
Mr. Richards
Krause, Präs. d. nied. österr. Gewerbevereins
Dr. Tarres, Oberbürgermeister
Abt, Präsident a. d. Schweiz

Dr. Becker, preuss. Kult. Min.
Schmieding, Landesdir. v. Waldeck

Dr. Becker, Reichswirtschafts-Min. a. D.
Dr. v. Kahr, Präs. d. Verwaltgs. Gerichtshofes
Admiral Zenker, Chef der Marineleitung
Dr. Hustaedt, Min. a. Mecklenbg.-Strelitz
Steinbrecher, Staatsrat v. Schaumbg.-Lippe
Deist, Min. Präs. v. Anhalt
Krohne, Reichsverkehrsminister
von Finkh, Min.-Präs. v. Oldenburg
Stingl, Reichspostminister
Dr. Petersen, Bürgermeister v. Hamburg
Dr. Stresemann, Reichsaussenminister
Hellpach, Staatspräsident aus Baden
Braun, Preuss. Ministerpräsident
Dr. Held, Bayer. Ministerpräsident
Dr. Luther, Reichskanzler
Dr. Pacelli, päpstl. Nuntius
Dr. Simons, stellv. Reichspräsident
Geheimrat Dr. Wien, Vors. d. Vorstandsrates
Dr. Schneider, österr. Bundesmin. f. Unterricht
Löbe, Reichstagspräsident
Königbauer, Bayer. Landtagspräsident
Bazille, Staatspräs. a. Württemberg
Schiele, Reichsinnenminister
Leutheusser, Min. Präs. a. Thüringen
Neuhaus, Reichswirtschafts-Minister
Marquardt, Min. Präs. a. Braunschweig
Neumann, Bürgermeister aus Lübeck
Dr. Kaiser, Sächs. Kultusminister

Dr. v. Breitreich, Bayer. Innenmin. a. D.
Dr. Petersen, Schriftf. d. Vorst. Rates
Dr. Strunck, Senator a. Danzig

Dr. v. Preger, Bayer. Gesandter in Berlin

Dr. Weissmann, Staatssekretär
von Meinel, Bayer. Handelsminister
Geheimrat v. Dyck
Ges. Schmidt (Sächs.)
Dr. Krausneck, Bayer. Finanzminister
von Wallraf, Staatssekr. a. D.
Dr. Stützel, Bayer. Innenminister
Freiherr v. Kreß, Landeskommandant d. Reichswehr
Dr. Meissner, Staatssekretär
Fehr, Bayer. Landw.-Minister

Dr. Schener
Mr. Wickenden
Prof. Dr. Junkers
von Siemens, Vors. d. Vorst.-Rates
Wirkl. Geh. Rat Exner
Haniel von Haimhausen, Reichsgesandter in München
Geh. Rat Dr. Duisberg
von Rosenberg, Deutscher Ges. in Stockholm
Dr. Richard Strauss, Generalmusikdirektor
Geh. Rat Dr. Cuno, Reichskanzler a. D.
Dr. Gerhard Kauplmann
Dr. Krupp von Bohlen u. Halbach
Dr. Sven Hedin
Kronpr. Rupprecht von Bayern
Kardinal Faulhaber
Graf Pasadowsky-Wehner
Mr. Dickenson, Kensington Museum
Dr. Oskar v. Miller
Dr. Günther, Gen. Dir. d. österr. Eisenbahnen
Graf v. Bothmer, Generaloberst
Dr. Matt, Bayer. Kultusminister
Dr. Riedel, österr. Gesandter
Dr. Reusch, Vors. d. Vorstandsrates
von Moser, Württ. Gesandter
Dr. Gürtner, Bayer. Justizminister

Dr. Denk, Preuss. Gesandter
Oswald, Bayer. Sozialmin.
Scharnagl, 1. Bürgerm. u. Mdn.

Böss, Oberbürgerm. v. Berlin

Karikatur von K. Arnold.
Aus: Simplicissimus 1925, Nr. 12.
»Dees mit dem deutschen Museum wird si aa net halt'n — wer red't denn heit no vo der Pinakothek!«

Stuttgart, 22. Juni 1925 — Preis 60 Pfennig — 30. Jahrgang Nr. 12

SIMPLICISSIMUS

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

München-Ausgabe — Versand in Stuttgart

Münchner Bilder
III
Isar-Athener

„Dees mit dem deutschen Museum wird si aa net halt'n — wer red't denn heit no vo der Pinakothek!"

sowie vorzüglichen Ettaler Klosterlikör, von den staatlichen Weingütern eine Probe köstlicher Frankenweine und von Macholl hochfeinen Macholl Weinbrand. Diese opferwilligen Stiftungen haben nicht nur dazu beigetragen, die Festesfreude zu erhöhen, sondern sie gaben vor allem Gelegenheit, in weitesten und maßgebendsten Kreisen die Achtung vor den vorzüglichen Weinen, die der deutsche Weinbau zu erzielen vermag, zur Geltung zu bringen, was sicher auch im nationalen Interesse liegen dürfte.

(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 25. Juni 1925)

Weinstiftung im nationalen Interesse

Weil wir „Energie sparen" ernst nehmen, haben wir die Gaswärmepumpe entwickelt.

Sie spart mehr als 50% Energie.

Der vernünftige Umgang mit Energie ist eine der größten und wichtigsten Aufgaben, die heute der Technik gestellt sind. Gerade wir als Energie-Unternehmen sehen uns in dieser Verantwortung, entwickeln Ideen, forschen, experimentieren. Ein Ergebnis dieser Bemühungen ist die Gaswärmepumpe, eine Technik, die eine Energieeinsparung von über 50% ermöglicht. Anders gesagt: heute übliche Kesselheizungen verbrauchen doppelt soviel Energie wie die Gaswärmepumpe.

Die Gaswärmepumpe nutzt die in der Außenluft, dem Wasser und dem Erdreich vorhandene Umweltenergie niedrigerer Temperatur und pumpt diese auf ein für die Raumheizung und Warmwasserbereitung geeignetes Temperaturniveau.

Im Gegensatz zu anderen Wärmepumpensystemen deckt die gasbetriebene Wärmepumpe den gesamten Wärmebedarf des Verbrauchers auch bei Tiefsttemperaturen.

Die Gaswärmepumpe macht mehr aus Energie. Schon heute zum Beispiel in größeren Gebäudekomplexen und Freibädern. Wir von der Ruhrgas freuen uns, damit einen wichtigen Beitrag zur Energieeinsparung leisten zu können.

Wir sorgen für Erdgas

RUHRGAS

Ich möchte mehr über Ihre Arbeit zur Energieeinsparung wissen. Bitte senden Sie mir weiteres Informationsmaterial.
Ruhrgas AG · Postfach 28 · 4300 Essen 1

Name _____

Straße _____

Wohnort ( ) _____

_____

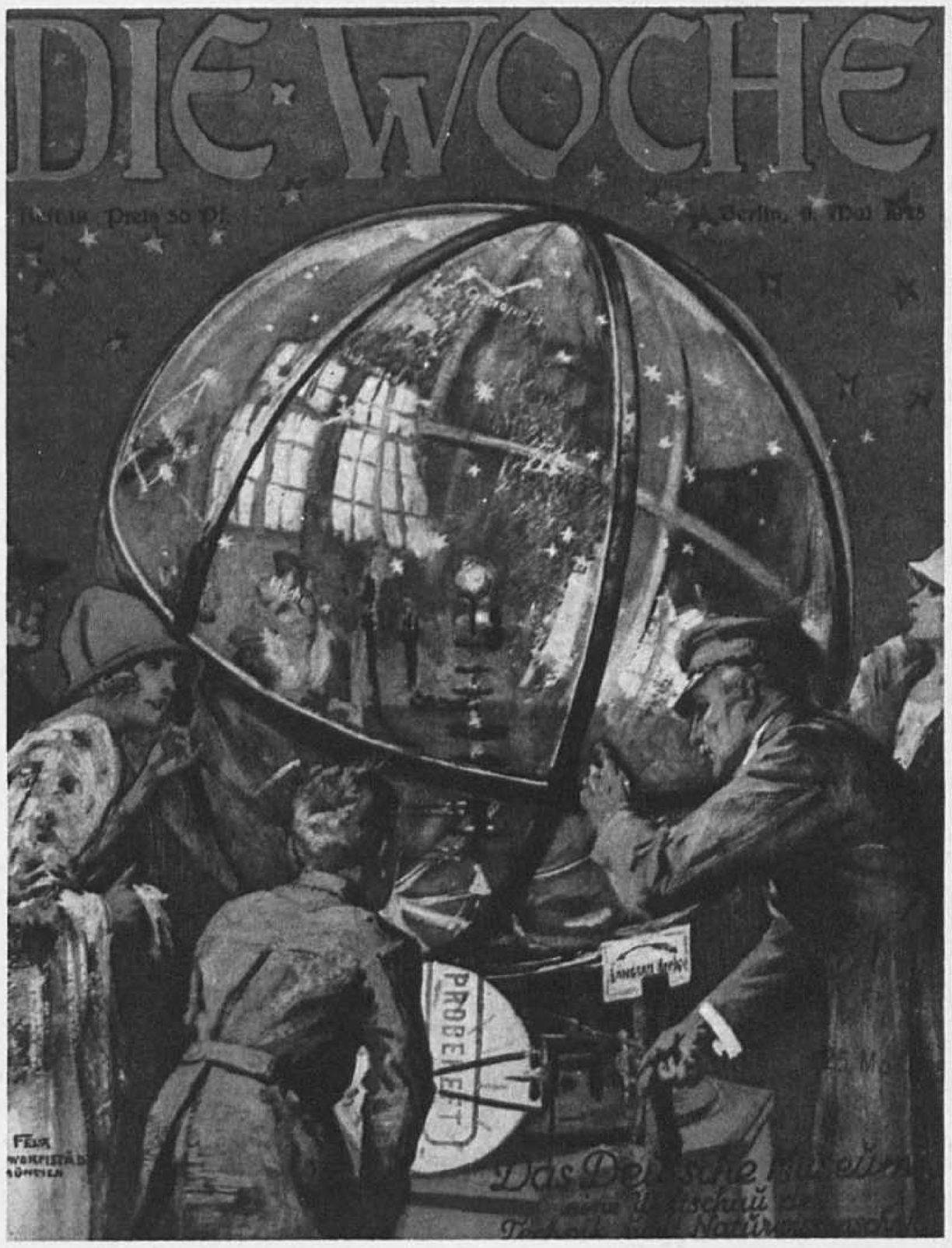
Kultur & Technik

Unsere Automobile haben Weltruf.
Sie sind Ausdruck zukunftsorientierter Technik
und repräsentativer Eleganz und
zeichnen sich durch hohes Qualitätsniveau,
überdurchschnittlichen Komfort und große
Wirtschaftlichkeit aus. Fortschrittliches technisches
Denken und Wissen um das Anspruchsvolle
haben bei uns eine lange Tradition.
Der moderne Audi 100-Fünfzylinder, das noble
Horch-Sportcabriolet oder das Fahrwerk
des Auto-Union-Rennwagens mit seinem
16-Zylinder-Motor sind konsequente
Beispiele für unsere Leistungen in Vergangenheit
und Gegenwart.

Audi

Vorsprung durch Technik.

Vorführer sind keine Aufseher



Das Deutsche Museum — so schreibt man der M. Post — ist eine Sammlung, die die Anerkennung aller Besucher in höchstem Maße verdient und auch tatsächlich findet. Dieses Institut, das die Entwicklung der gesamten Naturwissenschaften zum Nutzen der Menschheit zeigt, das darlegt, wie unendliche Vorteile dem einzelnen aus diesen Errungenschaften entstanden sind, hat leider auch seine Mängel, und zwar Mängel, die die Rückständigkeit in sozialer Hinsicht deutlich zeigen. Seit dem 2. Januar ist auf Kosten der Lebensbedingungen des Aufsichtspersonals das Museum den ganzen Tag geöffnet, dadurch ist die Mittagszeit des Personals auf eine Stunde herabgesetzt worden. Wenn man nun bedenkt, daß die Angestellten in Rücksicht auf die hohen Mietzinse nicht in der Nähe des Museums wohnen können, wird man die Härte dieser Neuerung richtig beurteilen können. So ein Aufseher hat 88 M. Gehalt pro Monat, kann unter Umständen in einer Stunde mit der Straßenbahn nicht hin und her kommen (abgesehen von den Kosten), ist also gezwungen, in der Nähe zu essen und seine Familie hat die Ausgabe des Mittagessens besonders, so daß man sich leicht ausrechnen kann, welche Wirkung diese Kürzung der Mittagszeit hat. Es wäre doch wirklich bloß Vernunftsache, diese rückschrittliche Neuerung wieder aufzuheben oder aber Ablösungen zu stellen. An Personen, die gerne den Dienst übernähmen, fehlt es sicher nicht.

(Aus: Münchener Post vom 2. Februar 1909)

Lohn- und Arbeitsverhältnisse

Der Gemeinde- und Staatsarbeiterverband schreibt: Die Direktion des Deutschen Museums legt Wert darauf, ein Personal zu halten, das den Anforderungen dieser Kultur- und Bildungsstätte gerecht zu werden vermag. Es werden daher nur Arbeiter und Angestellte verwendet, die neben besonderen Spezialkenntnissen in dem ihnen übertragenen Arbeitsgebiet auch über ein gewisses Maß von Allgemeinbildung und beste Umgangsformen verfügen. Gegen diese Anforderungen, die von der Direktion gestellt werden, wäre keine Einwendung zu machen, wenn die Gegenleistung nur einigermaßen im Verhältnis dazu stehen würde. Leider ist das nicht der Fall. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen liegen sehr im argen und die Art und Weise, mit der die Museumsleitung einer Regelung aus dem Wege geht, läßt auf einen bedauerlichen Mangel an sozialem Verständnis schließen. Die Arbeitszeit beträgt über 54 Stunden, wobei Mehrarbeit nicht besonders vergütet wird. Dazu kommt, daß das Personal jeden Sonntag Dienst zu leisten hat. Ein großer Teil des Personals (Handwerker, die zugleich Aufsichts- und Vorführungsdienst machen) werden nach der Beamtenbesoldungsgruppe II entlohnt, was einem Stundenlohn von 45 Pf. (mit Sozialzulagen 58 Pf.) entspricht. Um diese einer Kulturstätte von solchem Ausmaße, wie es das Deutsche Museum ist, unwürdigen Verhältnisse zu bessern, hat sich der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter im Auftrage des Personals schon im Vorjahre an die Museumsleitung mit einer Eingabe gewandt. Verlangt wurde neben einer zeitgemäßen Arbeitszeitregelung Aufstellung von Dienstplänen, Festlegung der Arbeitszeit an Vor- und an hohen Festtagen, außerdem eine den wirtschaftlichen Verhältnissen sowie den Leistungen des Personals entsprechende Entlohnung. Angesichts der Tatsache, daß bei Aufstellung der Forderungen des Personals in weitgehendster Weise den Belangen des Betriebes Rechnung getragen wurde, glaubte das Personal, daß es billigerweise auf ein Entgegenkommen rechnen dürfe. Das Personal ist nach dieser Richtung leider bitter enttäuscht worden.

In einer sehr gutbesuchten Versammlung am 21. Februar mußte der Vertreter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes berichten, daß die Forderungen abgelehnt worden sind. In der Begründung verschanzt sich die Museumsleitung hinter die maßgebenden Behörden (Reich, Staat und Gemeinde), die die berechtigten Forderungen abgelehnt haben ohne jedoch der Verbandsleitung die Gründe der ablehnenden Stellungnahme der zuständigen Behörden mitzuteilen. Ein ganz besonderer Wunsch der Museumsleitung geht dahin, die ganzen Arbeitsverhältnisse mit dem Betriebsrat zu regeln. Um aber mit dem Betriebsrat nicht allzu große Schwierigkeiten dabei zu haben, hat sie den Betriebsrat, wie sie der Verbandsleitung schriftlich mitteilte, gleich selbst ernannt.

Dem Bericht, den Kollege Seilmaier gab, folgte eine ebenso lebhafte wie sachliche Diskussion. Von einzelnen Rednern wurde das mangelnde Verständnis für die soziale Lage des Personals scharf kritisiert, im besonderen aber zu der schleppenden Behandlung, die den eingereichten Anträgen zuteil wird, Stellung genommen.

Folgende Entschließung wurde angenommen: »Das zahlreich versammelte Personal des Deutschen Museums nimmt mit Befremden Kenntnis von der Art der Behandlung und Erledigung seiner durch den Gemeinde- und Staatsarbeiterverband gestellten und wohlberechtigten Forderungen. Die Verbandsleitung wird erneut beauftragt, mit der Direktion und den maßgebenden Stellen Verhandlungen aufzunehmen, um den am 1. Dezember gestellten Mindestforderungen für das Personal Geltung zu verschaffen. In der bisherigen Behandlung ihrer Forderungen erblickt die Versammlung nicht die der Verwendung des Personals entsprechende Wertschätzung und erwartet deshalb ein bestimmtes Entgegenkommen.«

(Aus: Münchener Post vom 8. März 1926)

Dem Werk einiger und einigender Kraft zum Geleite!

Zur Eröffnung des Deutschen Museums in München, das am 7. Mai feierlich eröffnet werden soll, erblicke ich eine bedeutungsvolle kulturelle und kulturelle Tat. In dem Museum wird arbeitenden Kreisen des deutschen Volkes Gelegenheit gegeben werden, sich in engere Verbindung mit der Vergangenheit zu setzen. Auf der Vergangenheit über die Gegenwart die Zukunft aufzubauen, ist Pflicht des lebenden Geschlechts!

von Hindenburg.

Links: Blick in den Festsaal.

Hindenburg und die Bibliothek

aus Berliner ...

... Heute, am Ehrentage Münchens, ja ganz Deutschlands, leuchtet die herrlichste Sonne — Hindenburgwetter. Der Festakt der Grundsteinlegung hatte Massen in Bewegung gesetzt, die Reichspräsident von Hindenburg bei seiner Anfahrt durch die innere Stadt jubelnd begrüßten. Die Behörden haben offiziell geflaggt, die Einwohnerschaft flaggte sehr reichlich, ausschließlich schwarzweißrot und weißblau. Auf der Kohleninsel ist eine riesige Festhalle errichtet, sie ist glänzend geschmückt. Auf einem mächtigen Podium der große Sängerchor und, als wundervolles Bild, die farbentragenden Studentenverbindungen in Wichs. Der alte bayerische Präsentiermarsch erklingt. Der Reichspräsident erscheint. Er schreitet die Ehrenkompagnie der Reichswehr ab und betritt die Halle, begleitet vom bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held und Reichsinnenminister Severing.

Ein Festzug schreitet nun heran, der zum schönsten gehört, was in München je in dieser Art veranstaltet wurde ...

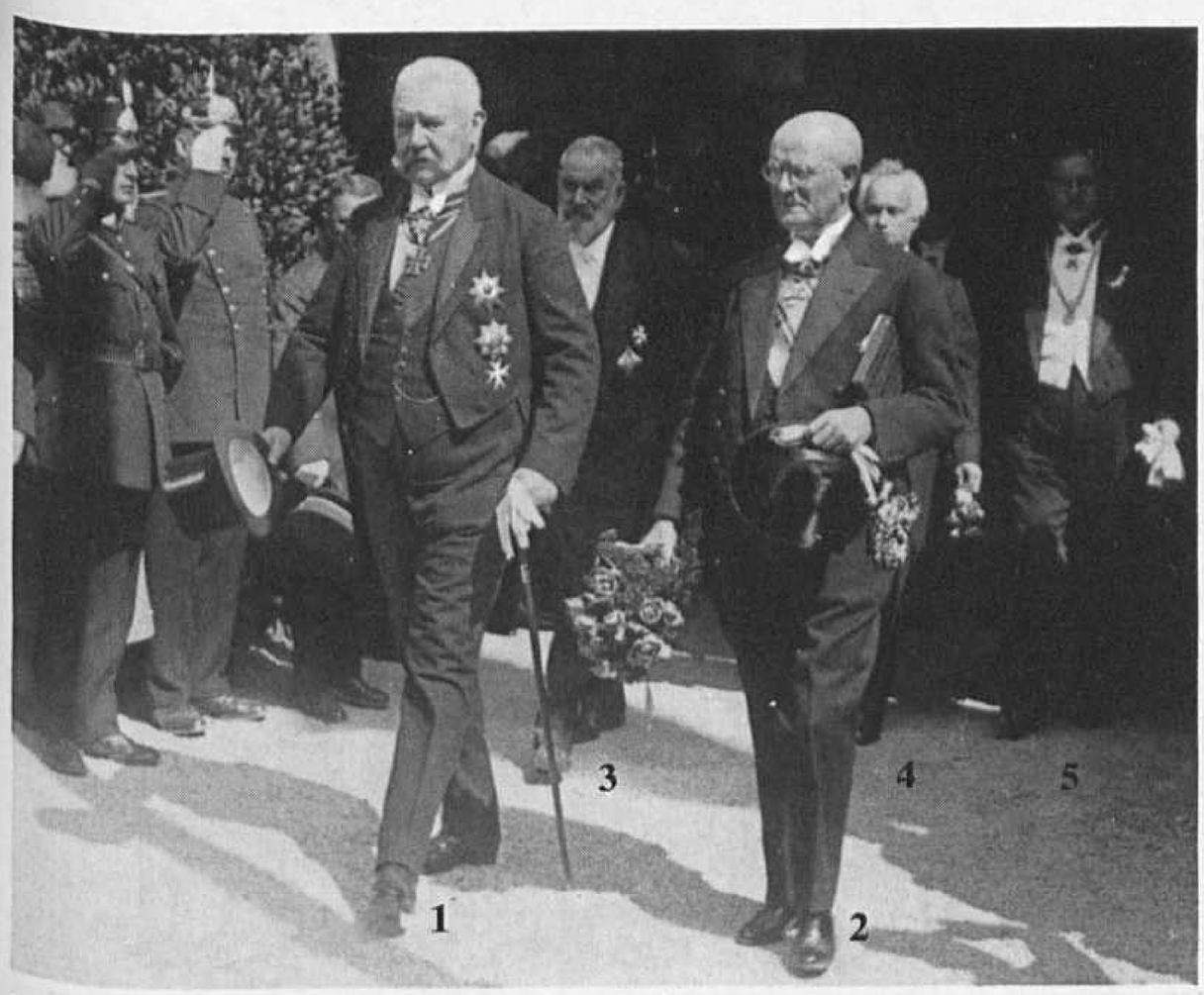
... Geheimrat Professor Dr. Bestelmeyer, nach dessen Entwurf das Gebäude errichtet wird, bittet den Reichspräsidenten um die ersten drei Hammerschläge. Die Versammlung erhebt sich, tief bewegt von diesem Augenblick. Mit markanter Stimme spricht der Reichspräsident: »Deutscher Art, deutschem Aufstieg und deutscher Zukunft diene dieser Bau. Alles Streben und Schaffen, das hier geleistet wird, möge geleitet sein von dem einen Gedanken (mit erhobener Stimme): Alles für das Vaterland!«

Aus der Fülle der Hammersprüche seien verzeichnet die Worte des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held:

»Bayern zum Glück und Segen, dem Reich zum Ansehen, zur Ehre und Freiheit, den Menschen ihrer Kultur und Wirtschaft zum Fortschritt. Das walte Gott.«

Die große Reihe der Hammersprüche schließt nach Recht und Gebühr der Schöpfer des Museums, Oskar v. Miller: »Die Hammerschläge auf diesem Grundstein waren ein Gelöbnis preußischer Mitarbeit und opferwilliger Förderung des echt deutschen Baues, der geschaffen werden soll von allen deutschen Stämmen zu Nutz und Ehr' unseres lieben teuren deutschen Vaterlandes.« Die Versammlung stimmt das Deutschlandlied an. Die Fahnen senken sich, die Schläger flammen aus der Scheide ...

(Aus: Berliner Lokal-Anzeiger vom 4. September 1928)



Grundsteinlegung zum Studienbau am 4. September 1928.
1. Reichspräsident von Hindenburg, 2. Bayer. Ministerpräsident Held, 3. von Miller, 4. Reichsinnenminister Severing, 5. Oberbürgermeister von München Scharnagl.

... und österreichischer Sicht

Hindenburg und München gehören zusammen. Im Weltkrieg ward er über Nacht auch im Süden des Reiches der volkstümlichste Held, der den Russen Mores gelehrt und der später immer wieder zum Retter des Vaterlandes wurde. Und heute, da der Generalfeldmarschall die schwere Bürde des Reichspräsidenten auf sich genommen, kehrt er jedes Jahr ein in sein Sommeridyll Dietramszell nahe bei München, das ihm sozusagen zur Waldheimat geworden ist. So bedeutet jede Wiederkehr des Patriarchen der Deutschen nach München das freudige Wiedersehen mit einem, der längst der Unsere geworden. Und so standen die Tage, an denen ganz Deutschland teilhatte, an der feierlichen Grundsteinlegung zum Studienbau des Deutschen Museums München im Zeichen des verehrungswürdigen Namens Hindenburg ...

Hindenburg steht am Grundstein, den kostbaren Hammer in der Rechten. Er reckt sich und, wie eherner Glockenton rauschen seine Worte durch die Stille des Raumes, da er schließt: »Alles für's Vaterland!« Und der Himmel öffnet den Wolkenschleier und sendet den Glanz der Herbstsonne auf das Antlitz des treuen Eckarts des deutschen Volkes.

Ein anderes Bild, nur von wenigen beobachtet. Einer der sozialdemokratischen Prominenten hat, wie wir alle, Blumen von schöner Hand empfangen. Nun leuchtet eine rote Nelke in dessen Knopfloch als Sinnbild, daß er auch in dieser geschichtlichen Stunde in der parteipolitischen Enge sich gebunden fühlt. Takt des Herzens!

Im Prinzregententheater, das festliche Bild des Vormittags, gesteigert durch den farbig belebten Rhythmus schöner Frauen der Gesellschaft. Max Halbes Festspiel »Meister Jörg Michel und seine Gesellen«, eine Apotheose auf die Einheit aller nach Vollendung strebenden Schaffenden, ist verklungen. Das ganze weite Amphitheater erhebt sich, alles wendet sich der Mittelloge zu und nun schwillt es an aus allen Ecken: ein Rufen und Grüßen, es wächst zum Sturm, zum Orkan, zur Huldigung aller Herzen vor Hindenburg, dem ersten Diener des Staates.

Dr. Eduard Scharrer

(Aus: Klagenfurter Nachrichten vom 8. September 1928)

Noch eine Stimme: Byzantinismus und Deutsches Museum

Man schreibt uns:

Am Dienstag, 4. September, erfolgt die Grundsteinlegung des Studienbaues des Deutschen Museums. Das Reich, die bayerische Staatsregierung und die Stadt München haben aus diesem Anlaß eine Reihe von Festlichkeiten vorgesehen. Die zur Versendung kommenden Einladungen sind insoferne interessant, als sie den Vermerk tragen: Anzug, Frack oder Uniform.

Entweder haben die Verfasser der Einladungskarten, die natürlich auch für diese altväterliche Kleiderordnung verantwortlich sind, einfach die alten Einladungskarten bei der Grundsteinlegung zum Deutschen Museum, die seinerzeit noch weiland Wilhelm II. vollzog, zum Vorbild genommen oder aber man sehnt sich in diesen Kreisen wieder nach dem alten Kasperltheater. Jedenfalls empfindet jeder weltgewandte Mensch eine Vorschrift, Frack oder Uniform in der heutigen Zeit zu tragen, noch dazu bei der Grundsteinlegung eines »Studienbaues« als widerwärtig lächerlich.

(Aus: Münchener Post vom 28. Juli 1928)

Deutsch!

Oder: Die Wahrheit über deutsches Heldentum

Das Deutsche Museum in München ist eine der stolzesten deutschen Schöpfungen. Man gewinnt wieder Hoffnung und Mut, wenn man die weiten Räume dieses Museums, die ein einziges Denkmal deutschen Willens, deutschen Könnens und deutschen Schaffens sind, durchschreitet. Leider scheint im Deutschen Museum zu München auch etwas von dem heutigen Geiste aufbewahrt zu werden, wie das nachfolgende Erlebnis zeigt:

... An kunstvollen kleinen Modellen kann man z. B. das Werden und Wachsen von Deutschlands einstiger Kriegsflotte studieren. Unter anderem steht in einem Glaskasten als Typ für die großen Kreuzer das Modell der »Scharnhorst«. Der Kreuzer »Scharnhorst« ist jedem Deutschen bekannt. Er versank am 8. Dezember 1914 nach heldenmütigem Kampfe mit dem Admiral Graf Spee und der gesamten tapferen Besatzung bei den Falkland-Inseln in den Fluten. Man sollte glauben, daß an dem Modell der »Scharnhorst« irgendein Täfelchen oder ein Schildchen Kunde geben würde von diesem Stück deutschen Heldentums. Aber man glaubt umsonst. Nichts erinnert an den 8. Dezember 1914.

Die Fridericusleserin, die uns dies berichtet, wandte sich an den Aufseher. Der zuckte nur die Achseln und sagte: »Wir dürfen nicht politisch sein. Neulich hat schon jemand von der Familie Spee einen kleinen Kranz an dem Kasten aufhängen wollen. Das ist auch nicht erlaubt worden.«

Soweit also sind wir in Deutschland schon gekommen. Die Erinnerung an die Taten deutscher Helden nennt man Politik. Und das Verschweigen dieser Taten nennt man Neutralität. Wenn wir in Deutschland doch nur wüßten, wie unendlich armselig die Gesinnung ist, die aus der Tatsache spricht, daß man aus irgendwelchen Gründen sich scheut, die Wahrheit über deutsches Heldentum auch in diese Zeit des Geschwätzes und der Feigheit hineinzutragen.

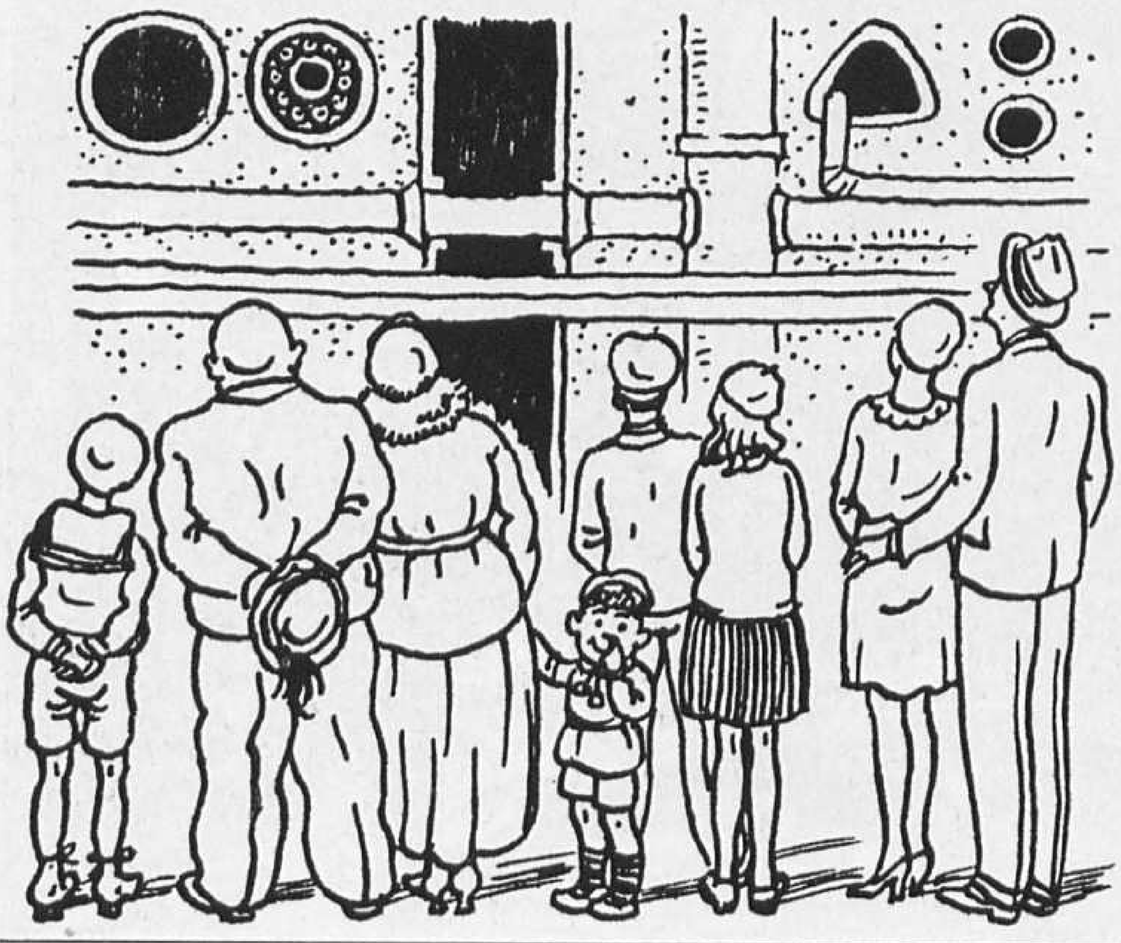
(Aus: Friedericus Nr. 39, Jahrgang 1929)

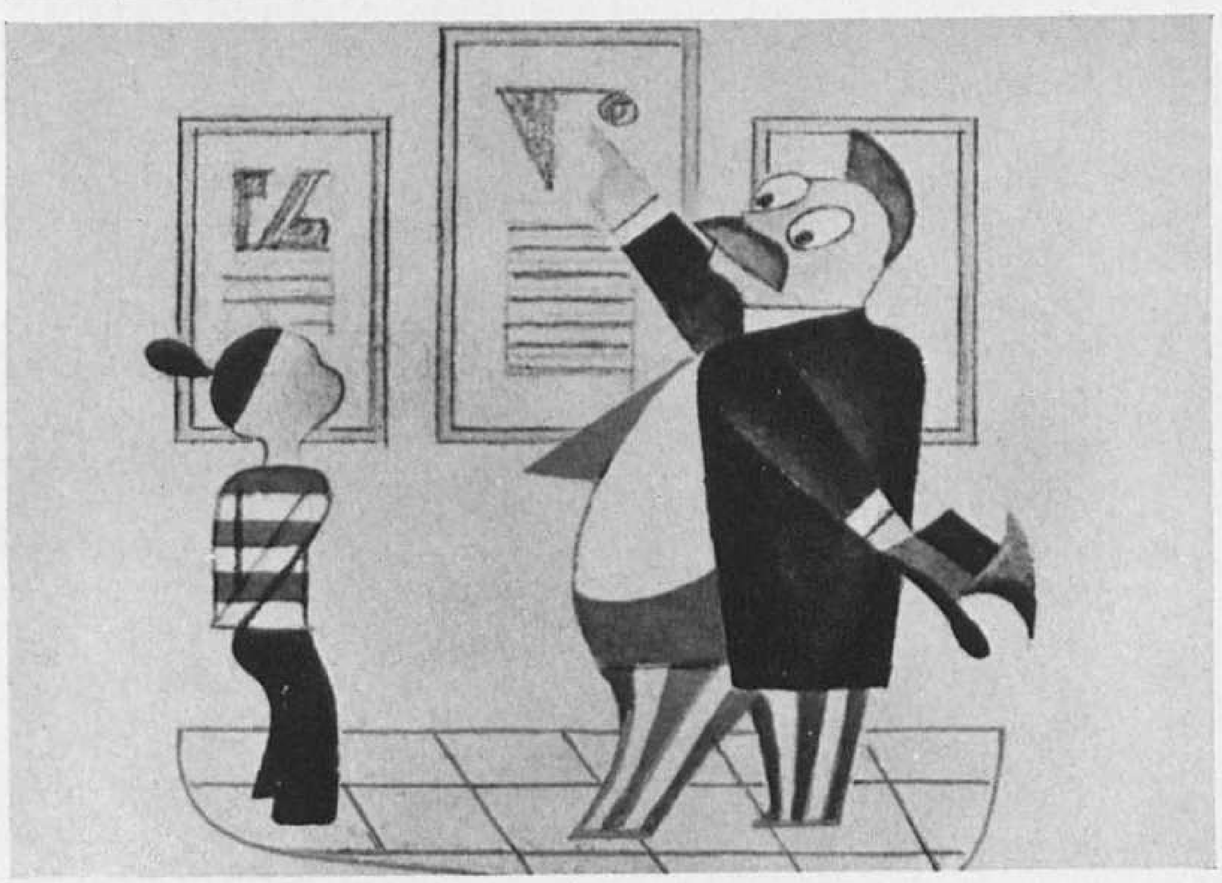
Zur verständnisvollen Besichtigung einer Sammlung oder eines Museums gehört in erster Linie Ruhe, doppelt aber, wenn es sich um eine Sammlung wie das Deutsche Museum handelt. So sehr das rege Interesse des Publikums an dem Museum zu begrüßen ist, so sehr bedauerlich ist es, wenn man

Sonntags das Museum besucht und halbwüchsige Bürschchen, ja sogar oftmals auch ältere Burschen, mit wirklich zornerregender Interesselosigkeit und Frechheit an den verschiedenen kostbaren Apparaten spielen und Unfug treiben sieht. Im Interesse des Publikums als auch der Museumsleitung wäre es gelegen, wenn ein auf frischer Tat ertappter auch für die Dienerschaft sehr unangenehmer Bube kurzerhand unter vorheriger Namens- und Wohnungsfeststellung aus dem Museum verwiesen würde. Damit wäre der Museumsleitung auch ein Mittel an die Hand gegeben, solche Burschen für irgend welchen angerichteten Schaden haftbar zu machen. Abhilfe in irgend einer Form ist hier wirklich nötig. F. K.

(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 11. März 1907)

Das Deutsche Museum als Kindertummelplatz. Diesen Eindruck muß jedermann bekommen, wer am letzten Sonntag dem Deutschen Museum wieder einmal einen Besuch machte. Es ist unverständlich, wie die kostbaren Schätze des Deutschen Museums den in ganzen Scharen auftretenden zehn- bis zwölfjährigen Rangen preisgegeben werden, welche sich das Deutsche Museum als Tummelplatz herausgesucht haben und sich in leider ganz zeitgemäßen Weise um die Ermahnungen der Aufsichtspersonen, die an ihre bestimmten Räume gebunden sind, soviel wie gar nicht kümmern. Jeder irgendwie





geeignet erscheinende Gegenstand muß ihnen als Spielzeug dienen und wird in schonungsloser Weise gehandhabt, wenn nicht gar mutwillig beschädigt, wie an verschiedenen Gegenständen (z. B. die Hohlspiegel für Schallwellen auf der Treppe) wahrgenommen werden kann. Wenn die hierfür zuständigen Stellen nicht dafür sorgen, daß Kinder ohne Begleitung Erwachsener im Deutschen Museum keinen Zutritt haben (wie es sich eigentlich von selbst verstehen sollte), dann werden es diese Kinder fertig bringen, daß die Erwachsenen schließlich das Deutsche Museum ihretwegen meiden müssen.

(Aus: Augsburger Abendzeitung vom 22. November 1917)

So sind wir!

Im Vorführsaale des Deutschen Museums. Die Mitte der vorderen Sesselreihe nehmen drei abgerissene struppige Bürschlein ein, acht-, fünf- und dreijährig. Jeder sitzt behaglich in einem Ehrensessel, sonst ist der ganze Raum überfüllt, etwa 30 Leute stehen im Hintergrund. Das eine Bürscherl muckst sich und bekommt von dem älteren Brüderlein eine Ohrfeige. Der Dreijährige zieht es vor, zu schlafen.
Endlich kommen die Lichtbilder. Der Jüngste wird aufgeweckt. Die drei schauen auf die Leinwand wie auf einen Weihnachtsbaum. Die drei Kinder sind begeistert.
Nach dem Vortrag werden sie interviewt. Sie wohnen in der Au und haben zu Hause kein warmes Zimmer. Die Mutter geht auf Arbeit und schickt die Kinder ins Museum. Wie sie durch die Kassensperre kommen, weiß man nicht. Aber sie sind die ersten im Filmsaal, besetzen die besten Plätze und kein Mensch hat sie noch gefragt oder belästigt.

(K-B-E)

(Aus: Augsburger Zeitung vom 18. Januar 1921)

Oskar von Miller's Kinderhort

Zweck und Ziele des Deutschen Museums kennt jedermann oder glaubt jedermann zu kennen. Sollte Herr v. Miller, der Schöpfer dieses einzigartigen Museums — das sich immer mehr in stärkster Konkurrenz zum Hofbräuhaus als größter Anziehungspunkt Münchens auswächst —, auch das in seinem gütigen und weisen Herzen bedacht haben: Lasset die Lausbuben zu mir kommen, wenn sie schon aus den Büchern nichts lernen wollen, bei mir soll etwas an ihnen »hängen« bleiben, und wenn sie mein ganzes Museum darüber zugrunde richten? Auf jeden Fall? Viele mit Lausbuben beglückte Väter und Mütter Münchens begrüßen die Schöpfung des Herrn v. Miller mit heißestem Danke. Jetzt wissen sie endlich, wohin mit den Rangen, besonders des Sonntags, wenn es regnet . . .

(Aus: Welt am Sonntag, Juni 1930)

BHB
Hypotheken
Pfandbriefe
München 22, Von-der-Tann-Straße 2
BHB
BAYERISCHE
HANDELSBANK
Bodenkreditanstalt
BHB

Fords Stiftung

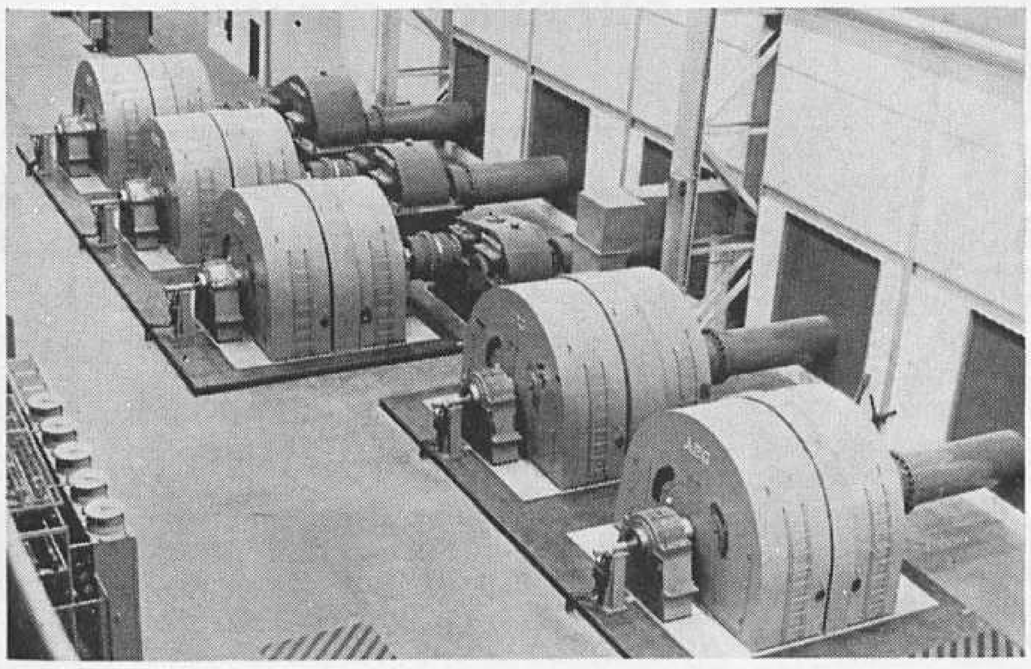
Ford hat gelegentlich seines Besuches im Museum Dr. Oskar von Miller, wie wir bereits kurz berichten konnten, eine Darstellung seines »Laufenden Bandes« seiner typischen Fabrikationsweise, die ja auch in deutschen Fabriken, so bei Opel, Eingang gefunden hat, zugesagt. Eine Aufstellung in Originalgröße kommt selbstverständlich bei den Platzverhältnissen im Museum nicht in Frage. Auch ein einfaches, wenn auch noch so naturgetreues Modell würde dem Sinn der Sammlungen des Deutschen Museums, gerade das Charakteristische an einer Sache klar und belehrend hervorzuheben, nicht entsprechen. Dr. Oskar von Miller legt vor allem Wert darauf, daß bei einer Darstellung des Laufenden Bandes, der sogenannten Fließarbeit, vor allem das zum Ausdruck kommt, daß ein Arbeiter nur einen, genau nach Zeit begrenzten Handgriff und diesen in unendlicher Wiederholung macht. Die näheren Einzelheiten liegen noch nicht fest. Es sei aber bemerkt, daß die Darstellung ganz neuartige Bahnen in der Museumstechnik einschlagen wird und daß das Laufende Band dereinst einen großen Anziehungspunkt der Sammlungen bilden dürfte.

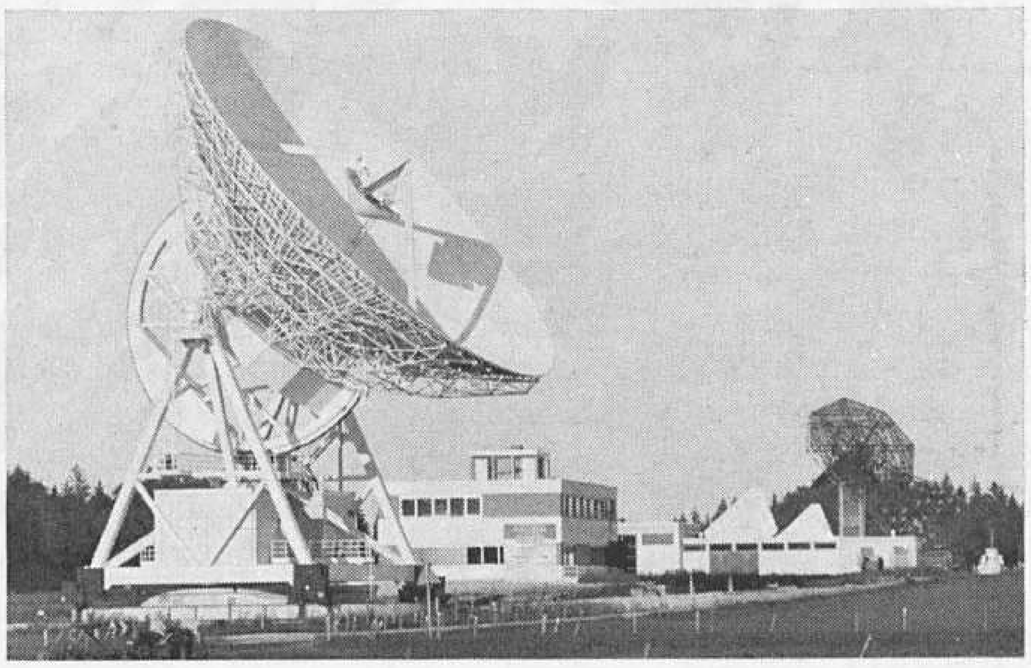
(Aus: Münchner Zeitung vom 1. Oktober 1930)

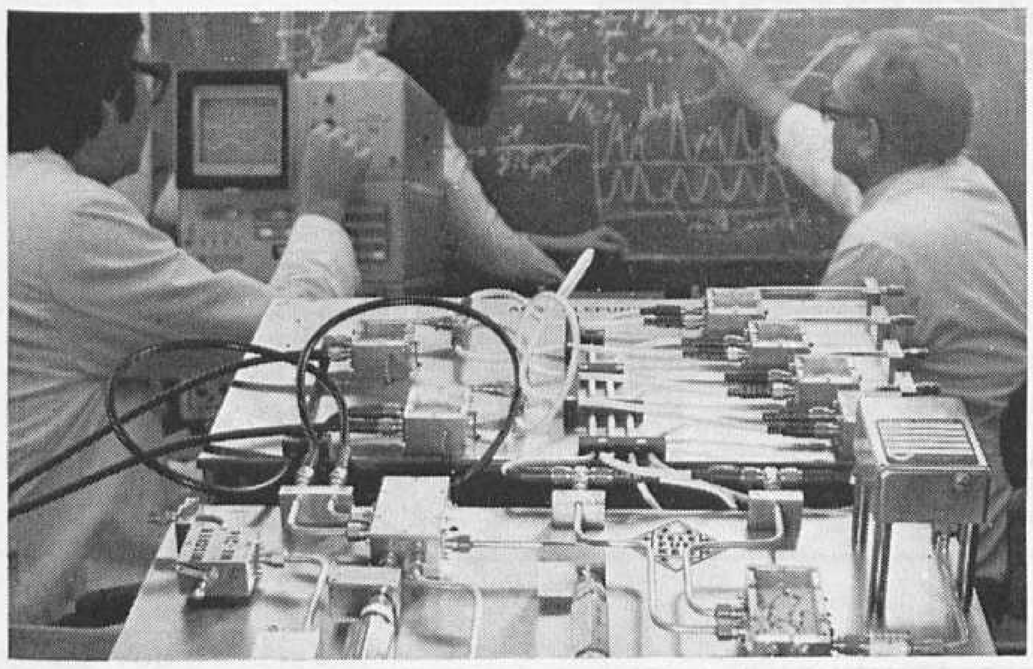
Sozialaspekt als Kriterium

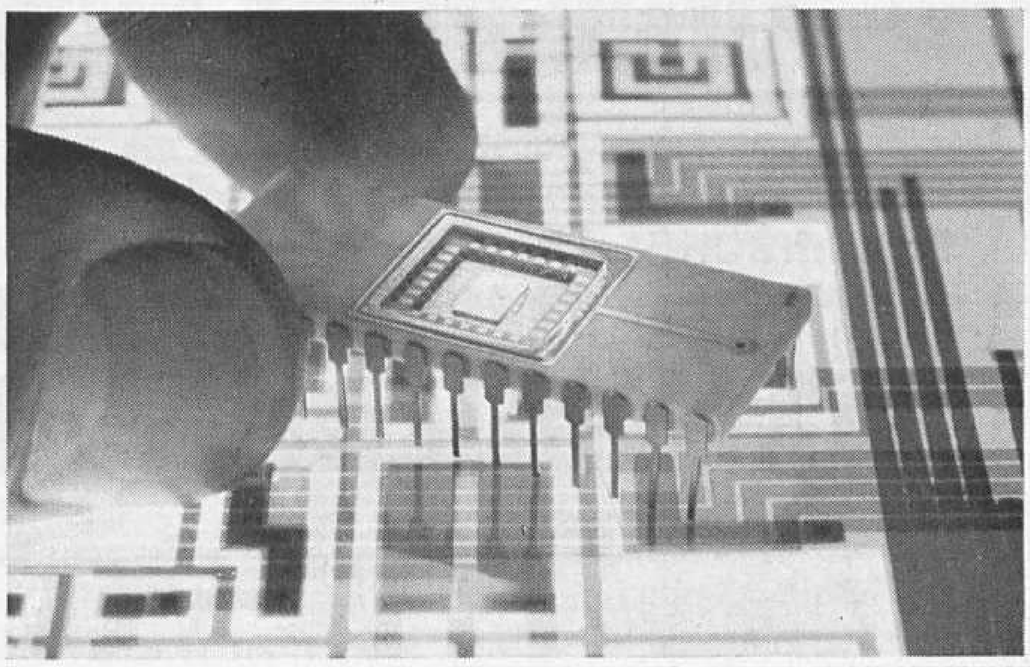
Henry Ford mit Oskar von Miller in der Halle für Maschinenbau.

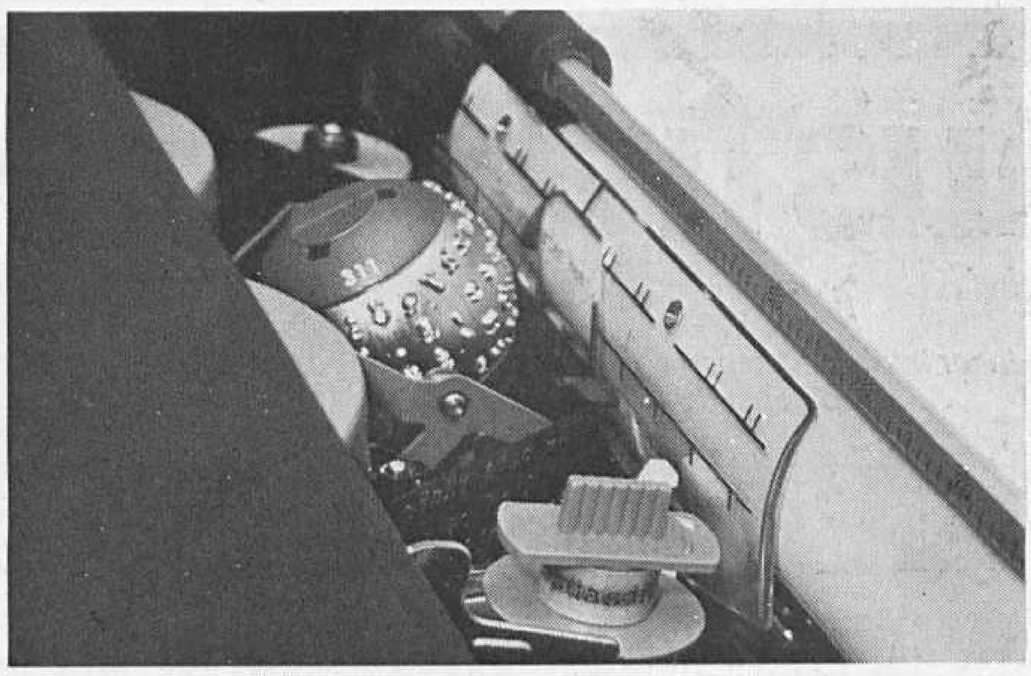
Die Einheit in der Vielfalt











Wo Vielfalt ist, bedarf es der Einheit. Denn Leistungspotential muß konzentriert werden. Einheit ist konzentrierte Leistungsstärke.

Dies bedeutet mehr als 14 Mrd. DM Weltumsatz mit über 160.000 Mitarbeitern in 156 Ländern der Erde.

Das ist mehr als nur Teile der Elektroindustrie, das ist Leistung aus einer Hand. Die Einheit in der Vielfalt.

AEG-TELEFUNKEN

An heute denken, für die Zukunft planen – Zeichen setzen

WAK 466

17
öffentlich-rechtliche Unternehmen

bieten einen umfassenden Versicherungs-schutz

für jeden Bereich für jedermann

preiswert sichergehen

BAYERISCHE
VERSICHERUNGS KAMMER

Maximilianstraße 53, 8 München 22, Telefon (089) 2 16 01

Aus Tradition für Fortschritt

Unser traditionsreiches Hauptgebäude

Der Airbus - ein zukunftsweisendes europäisches Gemeinschaftsprojekt

Hinter historischer Fassade unsere modernste Bankstelle in München: Tradition und Fortschritt für Sie. Die Bayerische Vereinsbank hat seit jeher in der Banktechnik zukunftsweisende Lösungen gefunden. Als erstes deutsches Kreditinstitut haben wir in den dreißiger Jahren Lochkarten-maschinen eingesetzt. Für unsere moderne Datentechnik wurde 1970 das Technische Zentrum, Am Tucher-park, in Betrieb genommen.

BV, eine leistungsfähige Bank bei der Förderung von Technologie und internationaler Zusammenarbeit.

Beispiel: der Europäische Airbus. Mitführung im Airbus-Konsortium. Finanzierungsaufgaben bei Ent-wicklung, Serienfertigung und Absatz.

Als große Bank mit 380 Nieder-lassungen hat die Bayerische Vereinsbank (Bilanzsumme rd. 37 Mrd., Konzern 65 Mrd.DM) heute weit-reichende Kontakte und leistungs-fähige technische Systeme.

So ist auch die Filiale New York, UNION BANK OF BAVARIA, mit Datenleitungen direkt an die zentrale Computer-Anlage in München an-geschlossen. Ein weiter Schritt von der 1780 in Ansbach gegründeten »Hof-Banco« bis zu den heute inter-nationalen Aktivitäten. Auslandsfilialen und Büros arbeiten u.a. in Chicago, Los Angeles, London, Luxemburg, Paris, Rio de Janeiro, Teheran und Tokio.

Die Bayerische Vereinsbank ist Ihr erfahrener Bankpartner, national und international.

Zentrale:
Kardinal-Faulhaber-Straße 1 und 14
D-8000 München 2
Telefon: (089) 2132-1

BAYERISCHE VEREINSBANK

VEREINIGT MIT BAYERISCHE STAATSBANK AG

Was sind Meisterwerke der Technik?

Karikatur Oskar von Millers auf einem Programm des Landesausstellungs-Parkes. Berlin, am 16. Dezember 1907.

1 Angebot

Es gehen sonderbare Dinge in München vor. Das »Deutsche Museum«, berichtet der Draht, hat das Angebot des Freiherrn von Hünefeld, dieser größten Sammlung deutscher Kulturerzeugnisse die »Bremen« als Geschenk zu überlassen, abgelehnt. Danke, nein. Wollen wir nicht haben! Paßt nicht in unseren »Rahmen«! Also das deutsche Flugzeug, mit dem deutsche Männer zum erstenmal den Atlantik von Ost nach West überflogen, »paßt nicht in den Rahmen« eines Museums, das gewiß sehr verdienstlich, sogar die Prachtstücke deutschen Kitsches der Nachwelt als Menetekel aufbewahrt?
Die »Bremen« aber, ein von der Welt bestauntes Wahrzeichen deutscher Tat, paßt nicht »in den Rahmen«, nämlich nicht in den Rahmen deutscher Unbegreiflichkeiten.
Und deshalb wird dieses berühmte deutsche Flugzeug nun mit Fug und Recht in einem New Yorker Museum von deutschem Können und deutscher Schildbürgerei zeugen.
(Aus: Düsseldorfer Nachrichten vom 27. Januar 1929)

2 Ablehnung

Der Ozeanflieger Freiherr v. Hünefeld hat im »Deutschen Adelsblatt« nicht ohne eine gewisse Erbitterung eine Erklärung veröffentlicht, wonach sein Flugzeug »Bremen« erst dann an das Neuyorker Museum verschenkt worden sei, als Oskar v. Miller die ihm durch Professor Bruno Paul (im Auftrage eines auf dem »Columbus« gebildeten Komitees) angebotene Schenkung an das Deutsche Museum in München abgelehnt habe. Dazu erfahren wir von leitender Stelle des Deutschen Museums — Oskar v. Miller befindet sich auf einer Rußlandreise —, daß v. Miller das Angebot in einem Telegramm beantwortet habe, worin er den Dank für die Absicht aussprach, jedoch unter Berufung auf die Satzung des Deutschen Museums, wonach dieses nur alle Objekte sammle, die eine technisch wichtige Entwicklungsstufe bilden, mit Rücksicht auf die historische Bedeutung der »Bremen« die Schenkung an das Berliner Verkehrsmuseum oder die Aufstellung bei einem deutschen Flughafen empfahl. Da die »Bremen« angeblich weder technisch noch konstruktiv einen besonders neuen Flugzeugtyp darstellen soll, könnte die Stellungnahme Oskar v. Millers begründet erscheinen, so verwunderlich sie auch sein mag.
(Aus: Hamburger Nachrichten vom 16. Januar 1929)

3 Verwunderung

. . . Der Erklärung des Deutschen Museums wird man darin beipflichten, daß der Junkerstyp W 33 im strengen Sinne des Wortes keine »technisch wichtige Entwicklungsstufe« darstellt, obwohl sie in ihrer Klasse die beste Maschine der Welt ist. Diese technisch wichtigen Entwicklungsstufen werden unseres Wissens im Münchener Museum repräsentiert u. a. durch das Eisenflugzeug von Junkers und seine Verkehrstype F 13. War da der Gedanke nicht naheliegend, ein Junkers-Verkehrsflugzeug gegen die W 33 —»Bremen« auszuwechseln? So stichhaltig auch die Erklärung des Deutschen Museums ist, so bleibt doch die Feststellung Hünefelds zu Recht bestehen — kein Fachmuseum der Welt würde ein Geschenk wie die »Bremen« ausgeschlagen haben.
(Aus: Leipziger Neueste Nachrichten vom 16. Januar 1929)

EIN NACHRUF AUF TH. A. EDISON

Der Schöpfer des Deutschen Museums, Geheimrat Dr. Oskar v. Miller, zählt wohl zu den Münchner Persönlichkeiten, die am öftesten mit Edison in Fühlung getreten sind. Als Ingenieur v. Miller im Jahre 1883 zum erstenmal nach Amerika kam, um dort die Fortschritte der Elektrotechnik zu studieren, war — wie er unserem Mitarbeiter erzählte — sein sehnlichster Wunsch, den berühmten Erfinder sehen und sprechen zu können. Eine Empfehlung des bekannten Abgeordneten Dr. v. Schauß, der mit dem Eisenbahnkönig Villard gut bekannt war und mit amerikanischen Unternehmerkreisen Fühlung hatte, sollte ihm dazu den Weg bahnen. Da es aber sehr schwer war, an Edison selbst heranzukommen, gab Schauß Herrn v. Miller auch einen Brief an Edisons Sekretär Insul mit, der heute auf dem Gebiete der Technik zu den führenden Männern Amerikas zählt und Präsident verschiedener Konzerne ist.

Als Miller in das Bürogebäude kam, das Edison damals in einer Vorstadt Neuyorks innehatte, traf er einen Mann in Hemdärmeln, der eben Marken auf einige Briefe aufklebte. Er hielt ihn für einen Diener und ersuchte ihn, den für Sekretär Insul bestimmten Brief diesem Herrn zu überbringen. Bald darauf wurde unser großer Münchner Mitbürger zu Edison berufen, der, das mag hier vorausgeschickt werden, ein sehr humorvoller Mann und immer zu kleinen Scherzen aufgelegt war. Edison empfing den Empfohlenen mit der Bemerkung, daß sie sich ja schon kennten, er möge, wenn er zu ihm wolle, in Zukunft ihn nicht mehr zu seinem Sekretär schicken. Der vermeintliche Diener war Edison selbst gewesen!

Bei dieser ersten Zusammenkunft bot Edison seinem Gast eine Zigarre an, die dieser, obwohl er damals noch Nichtraucher war, sich aus Höflichkeit anzündete. Edison fragte, ob die Zigarre gut sei, und Miller erwiderte pflichtschuldig: »Ausgezeichnet!« »Sie verstehen nichts vom Rauchen«, bemerkte Edison, »es ist wohl eine der schlechtesten Marken, die es gibt. Ich habe viele tausend Stück von einem Fabrikanten bekommen, der bankrott geworden ist. Ich hatte der Firma die elektrische Beleuchtung installiert, aber es ist mein Trost, daß die Installation noch schlechter war als die Zigarren.«

In der weiteren Besprechung über die Hauptaufgabe der elektrischen Technik erklärte Miller, daß für Deutschland kleine Motoren sehr wichtig wären, da es dort nicht nur große Fabriken sondern auch viele kleine Werkstätten und Betriebe gebe. Als Miller dann von Amerika abreiste, brachte ihm Edison einen gebrauchsfähigen kleinen Elektro-Motor mit einer Widmung, der jetzt im Deutschen Museum aufgestellt ist.

Als Miller zum erstenmal mit Edison im Madison Square-Restaurant beisammen saß, suchte er den Erfinder in angeregter lebhafter Unterhaltung auch zu einem Besuche Deutschlands zu überreden. Der Erfinder erwiderte, er hätte wenig Lust dazu, denn die Deutschen hätten unangenehme Sitten, sie säßen beispielsweise stundenlang bei einer Mahlzeit beisammen, während er für das Essen nur eine halbe Stunde übrig habe. Als Miller einwandte, auch in Amerika könne man das gleiche finden, verneinte Edison entrüstet. Aber Miller konnte ihn darauf aufmerksam machen, daß sie schon zwei Stunden beisammen saßen — so rasch war in der lebhaften Unterhaltung die Zeit verflogen.

Als Edison Ende der achtziger Jahre nach Berlin kam, brachte er seinen Phonographen mit. Im Hause Rathenau wurden verschiedene Aufnahmen gemacht, sowohl der Hausherr selbst als auch Oskar v. Miller und andere Personen besprachen Platten; u. a. nahm Edison auch das Geschrei eines zweijährigen Töchterchens Oskar v. Millers auf.

Als dieser, der damals Direktor der A. E. G. war, dem Amerikaner erzählte, daß die Berliner Elektrizitätswerke Maschinen von tausend Pferdekräften benützen, meinte Edison, das sei ein großer Fehler, weil die schwankende Belastung der Elektrizitätswerke nur durch kleine Maschinen ausgeglichen werden könnte. Wenn nicht ständig die volle Kraft benötigt würde, sei das unökonomisch. Als dann Edison Gelegenheit hatte, an Ort und Stelle die großen Maschinen zu sehen, war er überrascht von ihrem ruhigen Gang und von der geringen Bedienung und fragte, wie viel Geld, d. h. welchen Wert eine solche Maschine mit einer Umdrehung schaffe. Als die Antwort befriedigend ausfiel, war er über die Wahl dieser Aggregate erfreut und von seiner Ansicht bekehrt.

Abermals, im Jahre 1912, kam Oskar v. Miller mit mehreren Ingenieuren nach Neuyork und besuchte Edison, der seine große Bibliothek, in der er den Gästen ein Frühstück gab, zu Ehren der Besucher mit Fahnen in den deutschen und bayerischen Farben geschmückt hatte. Als er Miller eintreten sah, begrüßte er ihn: »Sie sind nicht mein Mister Miller, Sie sind der Bruder. Mein Miller war ein junger Mann, bei weitem nicht so alt« und brachte zum »Beweise« die Photographie, die er vor sechzehn Jahren bekommen hatte. Miller erwiderte: »Sie sind auch nicht mein Mister Edison, ich habe einen viel Jüngeren gekannt, ich werde Ihnen auch das Bild schicken.«

Noch einmal, im Jahre 1925, kam Miller, diesmal mit seiner Gattin und seinem Sohn, Ingenieur Rudolf Miller, nach Neuyork und besuchte wiederum Edison. Man saß in dessen Haus gemütlich beim Mittagessen zusammen, aber die Unterhaltung war sehr gestört, da Edison kaum hörte und nur verstand, was man ihm unmittelbar laut ins Ohr rief. Er hatte zwar entsprechende Hilfsapparate erfunden, aber sie selbst nicht in Gebrauch genommen. Man unterhielt sich von den alten Zeiten und Edison zeigte dem Gast sein wesentlich vergrößertes neues Laboratorium und ließ zur Erinnerung eine gelungene photographische Aufnahme von sich und seinem Gaste machen. Als dann im Jahre 1929 Miller noch einmal über das große Wasser fuhr, vernahm er, daß der große Erfinder schon stark unter Alterserscheinungen leide und sich kaum mehr unterhalten könne. Ein Besuch wäre vielleicht als eine Störung empfunden worden und er meldete sich nicht mehr bei Edison, um das Bild, das er in seiner Erinnerung von ihm bewahrte, nicht zu trüben.

Hermann Roth

(Vater des Schriftstellers Eugen Roth. Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 23. Oktober 1931)

Thomas Alva Edison und Oskar v. Miller. Amerikareise September bis Dezember 1912.

1000 melden sich!

Das Deutsche Museum sucht einen kaufmännischen Direktor

Arbeitslosigkeit 1931

Vor etwa drei Wochen suchte das Deutsche Museum in München durch Anzeigen in zwei großen süddeutschen Tagesblättern einen kaufmännischen Leiter. Man konnte sich denken, daß eine solche Stellung, die reiche Erfahrung und große Verantwortung bedingt, viel begehrt war.

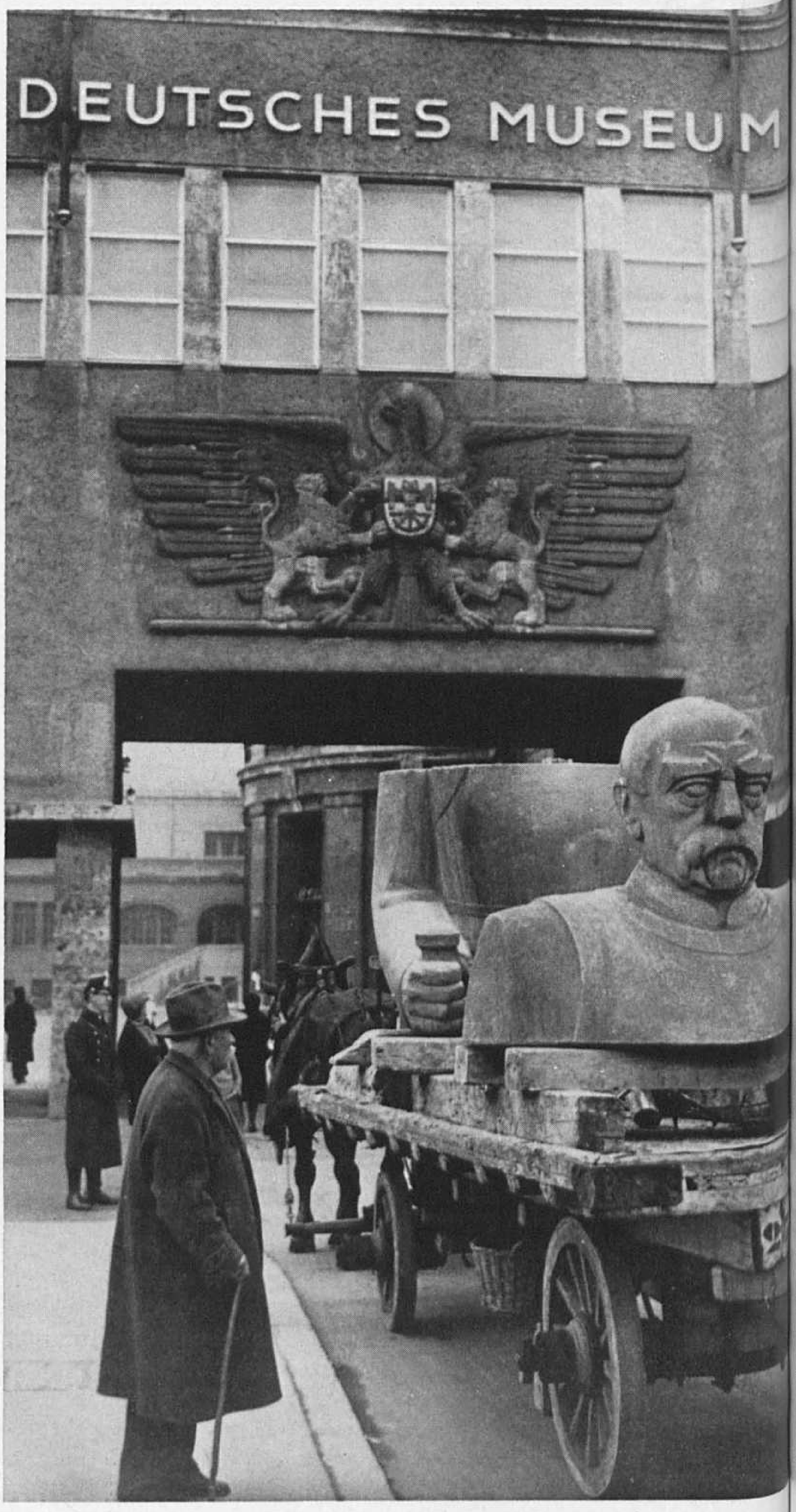
Das Ergebnis liegt heute vor: Rund 1000 Bewerber haben sich aus allen Teilen Deutschlands gemeldet. Das ist ein Zeichen der Zeit, das eine deutlichere Sprache redet, als lange Wirtschaftsstatistiken und Indexberechnungen.
Man hätte nicht erwartet, aus welchen Berufs- und Gesellschaftsschichten die Bewerbungen einliefen. Geheimräte, Kommerzienräte, Generäle und Männer mit bekannten Namen sind unter den Bewerbern vertreten.
Die Gesuche waren an die Süddeutsche Treuhandgesellschaft zu richten, und man kann sich denken, wie deren Direktion von Fürsprechern überlaufen wurde, die für die einzelnen Bewerber ein gutes Wort einlegen wollten.
Von den höchsten Stellen bis zu

Erfahrener
KAUFMANN
Im Alter von 30-45 Jahren wird für die Leitung der
Kaufmännisch. Abteilung des
Deutschen Museums gesucht.
Schriftliche Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe von Gehaltsansprüchen und Nennung von Referenzen an die
Süddeutsche Treuhand-Gesellschaft A.-G.
München – Theatinerstrasse 16/I

Ein Danaergeschenk

Der verschobene Bismarck

Durch Verhandlungen im Stadtrat, in Zeitungsartikeln und bei politischen Versammlungen wurde der Anschein erweckt, als ob Oskar von Miller Gegner eines Bismarck-Denkmals in München sei.
Oskar von Miller hatte die Aufstellung eines Denkmals im Deutschen Museum abgelehnt, weil nach den Grundsätzen des Museums darin nur Denkmäler von Personen aufgestellt werden sollen, die sich um die Naturwissenschaft und Technik besondere Verdienste erworben haben. Das trifft aber bei Bismarck nicht zu. Umgekehrt können seine unschätzbaren allgemeinen Verdienste auf allen politischen und wirtschaftlichen Gebieten durch eine Büste in einem technischen Museum nicht gewürdigt werden. Oskar von Miller, der sich gerne bereit erklärte, bei Sammlungen für das Denkmal mitzuwirken, schlug dessen Aufstellung in der Stadt vor und nannte auch geeignete Stellen dafür, zunächst den schönen freien Platz gegenüber der Museums-Bibliothek, auf dem nunmehr der Brunnen des Vater Rhein errichtet wird, sodann jenen zwischen den Städtischen Lenbach-Galerien im Garten der Lenbach-Villa, weil dies ein historischer Platz in Bismarcks Geschichte ist.
Als Bismarck des Kaisers Gunst und damit die der meisten führenden Männer in Berlin verloren hatte, als er mit schwerster Enttäuschung aus Wien zurückkehrte, da wurde er in München unter hervorragender Mitwirkung Ferdinand von Millers mit unendlicher Begeisterung empfangen. Studenten, Künstler und Verehrer des Altreichskanzlers standen mit Fackeln Mann an Mann vom Bahnhof bis zu seinem Absteigquartier in der Villa Lenbach.
Von der Terrasse des Lenbach-Gartens hielt Bismarck die erste große Rede nach seinem Sturz, die mit Begeisterung von Tausenden angehört wurde.
Ein kleines Denkmal, wie es geplant ist, hätte im historischen Lenbach-Garten den würdigsten Platz gefunden. Der kleine Raum zwischen der Museumszufahrt und den Straßenbahngleisen hingegen schien Herrn von Miller nicht würdig genug und er hat dieser Ansicht auch an geeigneter Stelle vor längerer Zeit Ausdruck gegeben . . .
Wenn Oskar von Miller alle Anregungen, die aus patriotischen, politischen und wirtschaftlichen Gründen an ihn herankamen, befolgt hätte, dann wäre nicht das von der ganzen Welt bewunderte Deutsche Museum entstanden, in dem jeder Raum, jeder Gegenstand, jedes Bild, jede Schrift usw. nach rein sachlichen, wissenschaftlichen und technischen Gesichtspunkten gestaltet wurde.
(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 6. März 1931)



leitenden Persönlichkeiten in Berlin wandten sich hilfsbereite Männer an die Direktion, um die einzelnen Kandidaten zu empfehlen.
Naturgemäß können bei einer solchen Stelle nur Tüchtigkeit und Erfahrung entscheiden, und die Persönlichkeit und Energie Millers, dem die letzte Entscheidung untersteht, bürgen dafür, daß der rechte Mann an die rechte Stelle kommt . . .
Trostloser kann sich kaum die Zeit widerspiegeln. Bedenkt man dann noch die traurige Erfahrung, die vor allem die älteren Bewerber in all diesen Dingen machen müssen, dann kann man sich ein Bild von den zerstörten Existenzen und Hoffnungen machen. Überall heißt es: Leute über 40 Jahre können wir leider nicht berücksichtigen!
Und das gerade auf Posten, auf denen die Erfahrung in jahrelang innegehabten leitenden Stellen maßgebend sein sollte. Und keiner wird im Ernst den Standpunkt vertreten können, daß ein Mann mit 45 Jahren schon zum alten Eisen gelegt werden muß.
Wir bringen an anderer Stelle der heutigen Ausgabe einen kleinen Artikel über die Doppelverdiener in den leitenden Stellen der Großindustrie und gerade ihr könnte man bei der Vergebung von Stellen oft ein stärkeres soziales Verständnis wünschen.
(Aus einer Münchner Tageszeitung 1931)

Vom Hilfswerk zum »Winterhilfswerk«

Die neue Ausstellung der Münchner Künstlerschaft an Stelle der Glaspalast-Ausstellung wird also nunmehr in dem großen Bibliothekgebäude des Deutschen Museums abgehalten werden. Nachdem diese Frage in der glücklichsten Weise gelöst ist, ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß der Vorstand des Deutschen Museums unmittelbar nach der Brandkatastrophe am Samstag die Räume der neuen Bibliothek für eine provisorische Kunstausstellung selbst angeboten hat.
Die Museumsleitung hat den Vertretern der bayerischen Regierung und der Künstlerschaft am Dienstag abend die verfügbaren Räume gezeigt, über deren Verwendung Vorschläge unterbreitet und die Unterstützung des Museums zur Verbilligung der Ausstellungseinrichtungen zugesagt. Vom Dienstag abend bis Mittwoch früh wurden vom Museumsvorstand Vertragsentwürfe für die Ueberlassung der Räume ausgearbeitet und diese Verträge der Künstlerschaft bereits Mittwoch früh übergeben, damit ein möglichst rascher Beginn der Vorarbeiten ermöglicht wird.
Unser großer Mitbürger Oskar v. Miller hat durch diese tatkräftige Förderung des Ausstellungsgedankens München und seinen Künstlern einen großen Dienst erwiesen.
Die Münchner Künstlerschaft ist, wie wir hören, von ganzem Herzen dankbar für die Hilfe und zollt der Energie Oskar v. Millers den höchsten Dank. Es ist ein weiteres Ruhmesblatt in dem Kranz, den sich Oskar v. Miller selbst im Laufe der Jahre geschaffen hat. Wie wir hören, wird die gesamte Künstlerschaft dem Vorstand des Deutschen Museums, Oskar von Miller, diesen Dank noch besonders zum Ausdruck bringen.
(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 16. März 1931)

Hört auf die Trompeten!

Wo wird heute gesammelt?

Die Vorratskammer des Winterhilfswerkes

»Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34« steht in großen roten Buchstaben über dem Eingang zu den Kellern des Deutschen Museums. Heute ist Lebensmittelabgabe an die verschiedenen Wohlfahrtsverbände. Schwer beladene Wagen fahren über den verschneiten Innenhof. In jeder Kiste, in jedem Päckchen ist ein Teil der Volks-Spenden enthalten, all die vielen Fünferl und andere Geldstücke haben sich in Mehl, Reis, Kartoffeln und andere Naturalien verwandelt . . .
Das Lager ist so schnell wie möglich immer wieder zu räumen! — So ist die Parole. Deshalb findet man in diesem Jahr nicht so viele Vorräte auf einmal. Kaum ist die Ware eingetroffen, beginnt auch schon die Verteilung an die Verbände, an die N. S.-Wohlfahrt, an das Rote Kreuz, den Münchner Hilfsbund, die Gesundheitsfürsorge, die Bezirkswohlfahrt, die Evangelische Wohlfahrt und an den Caritasverband. Nur diese Verbände erhalten Waren, da ihnen die Notleidenden am besten bekannt sind.
Seit Ende Oktober sind die Keller des Deutschen Museums für den Kampf gegen Hunger und Kälte hergerichtet, Anfang Dezember hat die Abgabe eingesetzt. Erst in der vergangenen Woche wurden hier etwa 4000 Zentner Kartoffeln verteilt. Augenblicklich sind die Keller im Deutschen Museum ohne diese nahrhafte Frucht, da die Kälte einen Transport nicht ermöglicht. Mit dem ersten wärmeren Tag kommen auch wieder Kartoffeln. Augenblicklich gibt es genug zu tun mit dem Heizmaterial. Eine Stiftung von 100 Ster Scheitholz liegt im Hof und muß zerkleinert werden. Torf ist umzuschaufeln, da man noch auf große Sendungen von den Brauereien wartet . . .
Von Straßensammlungen soll in diesem Jahr Abstand genommen werden, da bei dieser Gelegenheit gern altes Zeug abgegeben wurde, das die Kosten der Erneuerung nicht lohnte. Wer gute Sachen hat, die er spenden will, oder Dinge besitzt, die sich noch zum Schenken eignen, wird sie auch so gern dem Winterhilfswerk zur Verfügung stellen . . .
In einer Ecke lehnt ein Kinderwagen, daneben steht ein Puppenwäglein. An Kinderspielzeug ist bis jetzt noch kaum etwas eingelaufen. Es gibt doch sicher noch eine ganze Menge von netten Spielsachen, die das Christkindl gern noch einmal zur Weihnacht verschenkt. Wer also so etwas übrig hat, der schicke es an das »Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34 — Deutsches Museum«. Da sich augenblicklich für die bedürftigen Kinder noch gar nichts angesammelt hat, ist eine baldige Uebersendung dieser Kindergeschenke recht erwünscht. Denn eine Weihnacht ohne die Freude spielender Kinder ist nur halbe Festesfreude.
(Aus: Münchner Neueste Nachrichten vom 15. Dezember 1933)

Oswald Spengler spricht in München

Pessimismus oder »göttlicher Funke«

An der, wie üblich am Geburtstage Oskar v. Millers abgehaltenen Jahresversammlung des »Deutschen Museums« nahmen auch in diesem Jahre wieder zahlreiche führende Persönlichkeiten aus fast allen Kulturländern teil... Nach internen Sitzungen des Verwaltungsrates wurde die Reihe der öffentlichen Veranstaltungen am Mittwochnachmittag durch einen Festvortrag im Ehrensaal des Museums eröffnet. Als Redner war Dr. Oswald Spengler gewonnen, der über das große und bedeutungsvolle Thema »Kultur und Technik« sprach. Spengler betonte eingangs, die hier aufgeworfene Frage sei eine Frage des 19. Jahrhunderts, das sie aber weder vom Standpunkt des rein schöngeistig orientierten deutschen Idealismus aus, noch auf dem Wege des materialistisch-hedonistischen Fortschrittsglaubens habe lösen können. Erst das 20. Jahrhundert habe gelernt, die Denkfehler des vorigen zu vermeiden, und könne die große Frage lösen, wenn man nur nicht Technik mit moderner Maschinentechnik gleichsetze, sondern sie in weiterem und größerem Sinne als die Taktik des Lebens auf der Erde ansehe. So gesehen, lasse sich aber Technik von Kultur nicht trennen, nicht aus dem Gefüge der Gesamtheit »Leben« heraustrennen.

Hjalmar Horace Greely Schacht, Reichsbankpräsident.

Daß Spengler damit der Antithese »Kultur — Zivilisation« abgesagt hat, ist ein für die Geistesgeschichte dieser Zeit wohl recht beachtlicher Vorgang. In einer groß angelegten kulturbiologischen Darstellung entwickelte Spengler dann seine Beweisführung für die enge Verbundenheit von technischer Entwicklung und körperlich-seelischer Entwicklung des Menschen. Die geistige Kraft des Menschen wende sich jedoch wieder der Natur zu, der Wille zur Technik, zum »Fortschritt« erlahme, der Mensch dürfe sich nicht selbst täuschen, müsse sich damit abfinden, daß auch sein Werk, wie alles auf Erden, zum Untergang verurteilt sei. Es bleibe ihm nur die Wahl, entweder tapfer weiterzugehen bis zum Ende oder zu resignieren.

Spengler schloß mit dem Bekenntnis zum stoischen Heroismus, aber Dr. Schacht, der als Vorsitzender ihm für seine Rede dankte, glaubte seinem Pessimismus doch den Glauben an den göttlichen Funken im Menschen entgegensetzen zu sollen. Jedenfalls war mit solchen philosophischen Auseinandersetzungen der Auftakt zu der großen Jahrestagung der Technik auf einem so hohen geistigen Niveau, wie man es nicht leicht bei ähnlichen Anlässen findet . . .

(Aus: Dresdner Neueste Nachrichten vom 8. Mai 1931)

Der durch sein Buch »Untergang des Abendlandes« berühmt gewordene Kulturkritiker und Schriftsteller Oswald Spengler 1922 in Berlin.

Nicht nur Männerwerk

Frau Emmy von Miller und ihr Tisch.

Auch in diesem Jahre fand gleichzeitig mit der Jahresversammlung des Deutschen Museums, der sich diesmal die Einweihungsfeier der großartigen Bücherei anschloß, die regelmäßige Ausschußsitzung der Frauenspende für genannte Bücherei statt.

Bekanntlich hat sich diese Organisation auf Anregung einiger weiblicher Ausschußmitglieder des Museums vor zwei Jahren unter Heranziehung führender Frauen Deutschlands und mehrerer bekannter Wissenschaftlerinnen, Dozentinnen, Schriftstellerinnen, Technikerinnen usw. gebildet, um der Frauenwelt Gelegenheit zu geben, ihr wenn auch bescheidenes Teil beizutragen an dem wundervoll gelungenen Werke des genialen Gründers, das seine Krönung nun in dem Bibliothekbau gefunden hat. Die Büchersammlung erstreckt sich in erster Linie auf Frauenwerke aus allen im Museum zusammengefaßten Wissensgebieten; der soeben vollendete künstlerisch gebundene Katalog der Spende liegt daher mit seinen über 1.400 Bänden gewissermaßen Zeugnis ab von der geistigen Mitarbeit der Frau in Wissenschaft und Technik, während die Bücher selbst in die jeweiligen Fachgruppen der allgemeinen Bücherei eingereiht sind. Man findet bei der Durchsicht des Verzeichnisses neben den Geistesprodukten berühmter Chemikerinnen und Mathematikerinnen wie Madame Curie oder Sonja Kowalewska eine recht große Anzahl anderer gelehrter Abhandlungen von Frauen aus Physik, Astronomie, Zoologie, Botanik u. a. Zu der Patentsammlung des Museums konnte sogar eine interessante Veröffentlichung aller bisher von amerikanischen Frauen angemeldeten Patente beigesteuert werden. Daß die Haushaltstechnik, die moderne Ernährungslehre und ähnliche Ergänzungsgebiete stark vertreten sind, ist selbstverständlich; ebenso vermag die Literatur über Berufskunde und Frauenarbeit den weiblichen Berufstätigen und der heranwachsenden Jugend wichtige Aufklärung zu vermitteln.

Einen besonders großen Raum nehmen außerdem die Schilderungen weiblicher Forschungs- und Weltreisenden ein.

Soweit nicht von den Autorinnen selbst oder durch das Entgegenkommen der Verlagsanstalten diese Bücherstiftungen erbeten werden konnten, wurden die Werke aus einem gesammelten ansehnlichen Fonds angekauft.

Freilich hat die Not der Zeit noch den gewünschten stärkeren Ausbau der Frauenspende insbesondere innerhalb der deutschen Grenzen verhindert. Dafür haben amerikanische Bewunderer des Deutschen Museums ihr reges Interesse auch für die Bibliotheksspende durch Gründung eines eigenen Frauenunterausschusses bezeugt. Er will die geistigen Erzeugnisse der Schriftstellerinnen und Wissenschaftlerinnen der Vereinigten Staaten — soweit sie für die Zwecke des Museums in Betracht kommen — sammeln und der Bibliothek zuführen. Eine stattliche Anzahl von Bänden aus verschiedenen Women Colleges sind bereits im abgelaufenen Geschäftsjahr eingetroffen.

Aber nicht nur geistige Mitarbeit der Frauen tritt in diesem Jahre bei den Einweihungsfestlichkeiten durch Ueberreichung der Zugänge aus dem Jahre 1932 in Erscheinung, sondern Oskar von Miller hat sich eines weiblichen Hilfsstabes für die Ausschmückung der Frühstückstafeln versichert, die bei der Eröffnungsfeier in großer Zahl in den Bibliotheksräumen zur Bewirtung der 450 geladenen Gäste bereitgestellt wurden. Da sich genügend Beiträge von Gönnern auch für diesen materiellen Teil des Festes gefunden hatten, wurden etwa 40 Münchner Damen — teils Ausschußmitglieder, teils Angehörige der Spender — mit der aparten Ausgestaltung des Tafelschmucks beauftragt, wobei besonderer Wert auf Beziehungen zum Museum selbst oder zu dem Berufe des jeweiligen Tisch-Stifters gelegt werden sollte. Der Phantasie der einzelnen war sowohl hinsichtlich der Blumendekoration wie Verzierung der Platten, Gestaltung des Gebäcks usw., weitester Spielraum gelassen; silberne Tafelaufsätze wechselten ab mit geschmackvollen Emblemen des Museums oder reichverzierten Maibäumen in weiß-blauem Kranz- und Bänderschmuck. Die Torten erschienen in reizender Abwechslung in Form von Pergament-Chroniken, alten Bullen usw. Jedem Gast ward dabei ein echt bayerisches »Bschoad-Schüsserl« oder »B'haltis« mit spruchgeschmücktem Sacktüchel zur Mitnahme der übriggebliebenen Speisen von der Museumsleitung als Erinnerungsgabe zur Verfügung gestellt, die besonders bei den Geladenen aus dem deutschen Norden viel Heiterkeit und Freude erregten.

Möchten die Frauen Münchens ihre Teilnahme an dem ruhmvoll gelungenen Werk durch recht zahlreichen Besuch der neuen Bildungsstätte und durch rege Mithilfe bei der Fortführung der Frauenspende für die Bibliothek des Deutschen Museums beweisen!

L. W.

(Aus: Münchner Neueste Nachrichten Nr. 124, Jahrgang 1932)

DARSTELLEN IST MEHR ALS AUSSTELLEN

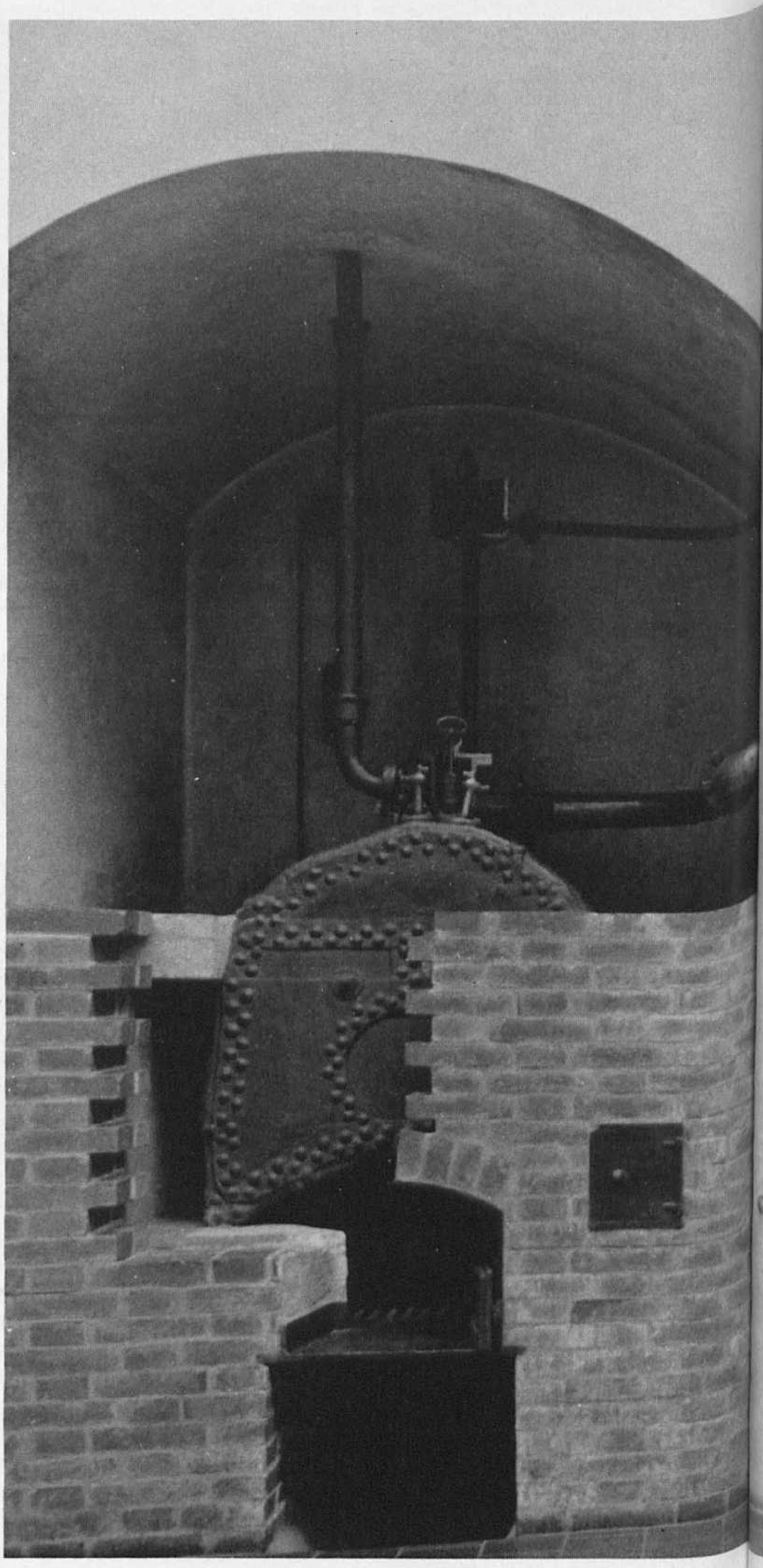
Was noch alles fehlt

Es ist schon viel Rühmliches über das Deutsche Museum gesagt worden. Es ist aber kaum noch gesprochen worden über seine Mängel, kleine und zum Teil leicht abstellbare Mängel, die gewiß nicht die Größe seiner Idee und die bedeutende Gesamtleistung herabsetzen, deren Beseitigung aber gerade im Interesse der großen tragenden Idee liegt. Kritik bedeutet hier positive Mitarbeit.

Das Deutsche Museum soll neben der Erhaltung technisch-historischen Kulturgutes der Belehrung der breiten Masse dienen. Deshalb hat man sich nicht mit der Aufstellung historischer Maschinen begnügt, sondern hat durch erklärendes Bildmaterial und Experimentiermöglichkeiten das Verständnis zu fördern gesucht, leider nicht immer sehr glücklich. Viele Experimentieranlagen sind Spielzeuge . . .

Derartiges gibt es immer wieder. Hier werden Mittel zu unnützen Spielereien verwendet, die Besserem dienen könnten. Der Beschauer wird verführt, über die inneren Probleme der Technik hinwegzuhuschen, denn »der industriell-technische Stil des deutschen Tages ist nicht das Spielen mit den reizend bewegbaren Modellen des Museums« (Eugen Diesel: »Die Deutsche Wandlung«), hier werden Dingen museale Wichtigkeit zuerkannt, die sie nicht haben. Wenn man die Halle der Kraftmaschinen studiert, so bleiben manche Fragen selbst dem Maschinenbauer vom Fach unbeantwortet. Wie wenig müssen erst die Laien in die Materie eindringen können. Da vermißt man Modelle der Maschinen von Savery und Newcomen, die doch wichtiger wären als die Kinderstubenschau- und -Spielstücke. Da wird nicht gesagt, warum die ersten Dampfmaschinen stets mit Pumpen gekuppelt sind, warum Watt das Planetengetriebe statt der einfacheren Kurbel nehmen mußte. Ueber Kohlenverbrauch, Wirkungsgrade, Preis des PS und der PSh erfährt man nichts, obwohl es sich so anschaulich durch Kohlenmengen oder Geldstücke demonstrieren ließ . . . Mehr Stühle würden gründliches Studium erleichtern, Stühle mit Schreibgelegenheit dürften von arbeitenden Besuchern begrüßt werden.

Ueberhaupt scheint man über der Popularisierung der Sammlungen die wissenschaftliche Arbeit vernachlässigt zu haben. Zwar soll der demnächst vollendete Studienbau der Forschung dienen, aber man könnte auch mit den jetzigen Mitteln schon Vieles erreichen. Von geschichtlicher Forschungsarbeit innerhalb des Museums vernimmt man nichts, nichts von Zusammenarbeit mit anderen Instituten und Organisationen, nichts von Buch- und Zeitschriftenveröffentlichungen bedeutender Art. Technisch-historischen Forschern wird außerhalb des Museums kein Material entliehen, die nach Stichproben zu schließende sehr gute Bibliothek leiht nichts nach außerhalb aus. Literaturangaben in den Sälen zu dem Stoff des Saales wären sehr erwünscht . . . Ganz fehlt dem Deutschen Museum die Entwicklung des technisch-kulturellen Weltbildes, das doch eigentlich die Krönung des Museumsgedanken (sein letztes, höchstes Stockwerk) sein sollte. Ein großer Teil der Kulturgeschichte der Technik ließe sich museal veranschaulichen. Die Darstellung der Technik in der Malerei, die Rückwirkung auf den

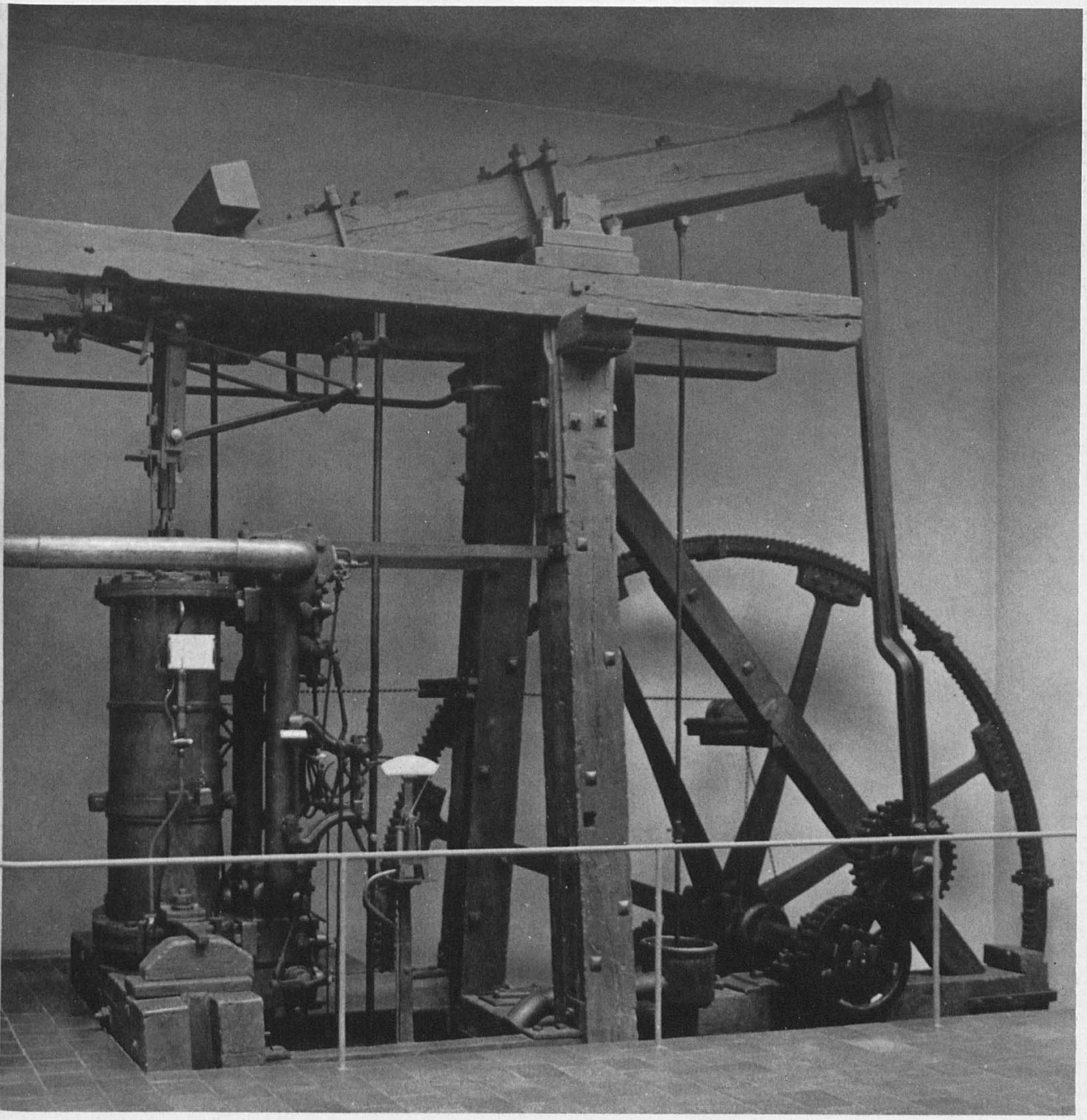


Geist der Malerei, Plastik, Baukunst usw. wäre sehr wohl darzustellen. Vereinzelt ist das auch geschehen, soweit eben das Fachtechnische es erfordert: Perspektive, Musikinstrumente, Bautechnik, Naturwissenschaft. Aber der kulturelle Bezug und die kulturelle Auswirkung ist meist gänzlich ungenügend und unter sich zusammenhanglos. Ebensowenig läßt das Museum etwas von den Problemen technischer Historik merken. Es sieht immer so aus, als habe ein kontinuierlicher Fortschritt bis heute stattgefunden, als habe man es früher eben noch nicht so gut gekonnt wie heute, während man doch oft genug nicht gewollt hat oder anderes gewollt hat. Diese Gesinnung des »Wie herrlich weit haben wir es doch gebracht!« wird besonders fatal bei der Deutung primitiver Techniken. So ist unter anderem die Darstellung der Anfänge der Schiffahrt unhaltbar. Auch in den Wandfresken (die übrigens meist scheußlich sind) ist viel zu beanstanden.

Die Geschichte der Technik ist eine noch junge und werdende und noch problematische Wissenschaft. Das spiegelt sich notwendig auch im Deutschen Museum. Der Grundgedanke ist gut, groß, beglückend und erhebend. Bauen wir ihn aus!

Dipl.-Ing. H. Hardensett

(Aus: Das Industrieblatt Stuttgart, 1931, Nr. 7)



Kunstmaßstäbe des Völkischen Beobachters

Der Bibliothekbau des Deutschen Museums

. . . Man spricht heute so gerne von »Sachlichkeit«, ja sogar von »neuer Sachlichkeit«. Wer hat aber schon einen sachlichen Bibliotheksbau gesehen? Einen Bau, der auch im Äußern diesen Zweck verrät? Wer hat sich nicht schon über die augenverderbende Finsternis sog. Lesehallen, auch moderner, geärgert? Wo war schon eine Bibliothek als Zweckbau ausgeführt worden? Wenn auch das Schlagwort von der Sachlichkeit häufig als ein Schleier vor schlechte und wirklich unsachliche, moderne Architekturen gehängt wird (siehe die Sachlichkeit eines Bauhaus Dessau oder eines Corbusier), so ist ihr doch zweifelsohne eine Berechtigung gegenüber der Unwahrhaftigkeit der vorausgegangenen Architekturen nicht abzusprechen. Warum auch heute noch Bibliothekbauten in ihrer bisherigen oft unwahren Architektur und mit schlecht belichteten Räumen gebaut werden sollen, ist nicht einzusehen.

So entstand der Bibliothekbau des Deutschen Museums samt dem Kongreßsaalbau aus der Idee heraus, vor allem helle, lichtreiche Räume sowohl für die Arbeitssäle als für die Bücherspeicher zu schaffen. Zur Erreichung dieses Ziels können aber nach wie vor nur — Fenster dienen! Man erinnere sich der Reihe hoher, schmaler Fenster als dem obersten Geschoß der Bibliothek. Hinter jedem Fensterpfeiler geht eine hohe Bücherstellage in das Innere des Raums. So hat der Bibliotheksbeamte Tageslicht in seinen Büchergängen und -reihen und muß nicht beim zweifelhaften Schein einer Lampe auch bei Tag seine Folianten suchen. Daß es möglich war, die Münchner Kunstausstellung in die unbezogenen Räume des Deutschen Museums zu verlegen, beweist deren Lichtfülle. Die Fenstergliederung des Neubaues war also durch seine Zweckbestimmung vorgeschrieben. Und es ist zwar kritisiert, aber noch nicht der Beweis erbracht worden, daß es anders hätte besser gemacht werden können.

. . . Gerade der Bibliotheksbau des Deutschen Museums ist ein Beweis, daß man einfach, billig und doch zeitgemäß bauen kann, ohne ins Kitschige und Gesuchte zu verfallen.

Man verwechsle nicht diese betonte Schlichtheit mit der Öde und Lieblosigkeit »importierter« kollektivistisch - bolschewistischer Baustile. Beim Neubau des Deutschen Museums beweist schon die Persönlichkeit eines Geheimrat Bestelmeyer den Unsinn solchen Verdachtes. Wir kennen doch auch andere Bauten von ihm, die uns die Beruhigung verleihen, daß seine gesunde, traditionsgebundene und bodenständige Architekturauffassung durch mechanistische, dem Deutschtum wesensfremde Einflüsse nicht zu verderben ist. Man glaube aber auch nicht in falschem übertriebenem Konservatismus alles für schlecht halten zu müssen, wofür man bisher keine Vorbilder hatte. Und wer wirklich moderne Baukunst von modischer zu unterscheiden vermag, wird auch beim Deutschen Museum nicht zu Fehlschlüssen kommen.

. . wer schließlich einen Blick in das Innere tut, nämlich in die klassische Eingangshalle und in die überaus hellen Bibliothekssäle, der wird zugeben müssen, daß hier von Kunstbolschewismus keine Rede sein kann. Es ist nur alles auf die einfachste Form gebracht, ohne daß die Anlehnung an die Tradition verloren wurde, und der Bau wird so im besten Sinne modern bodenständig.

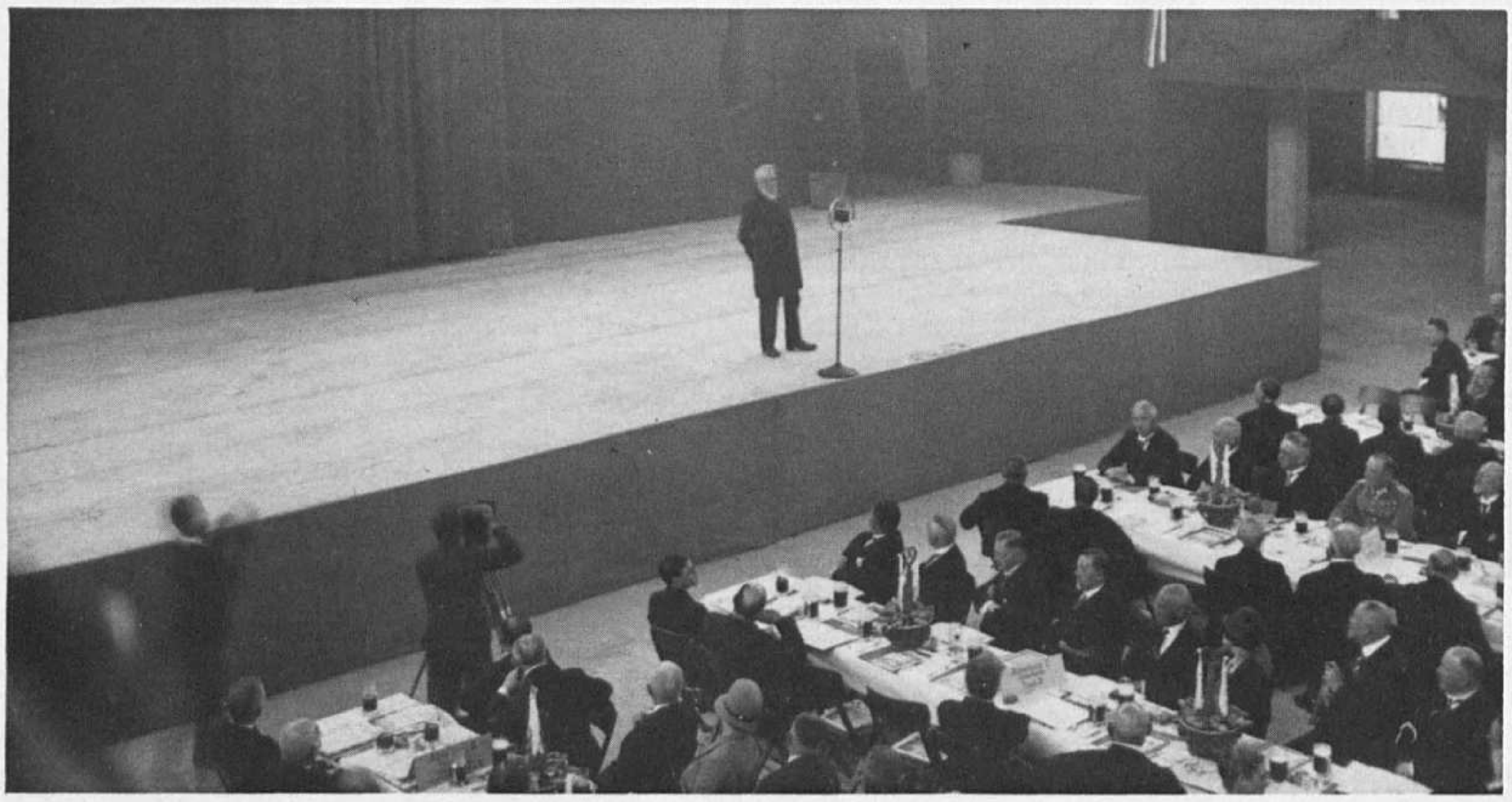
Es ist verständlich, daß der Bibliotheksbau des Deutschen Museums in seiner in jeder Beziehung exponierten Stellung Beachtung und damit vermehrte Kritik findet. Mit einem endgültigen Urteil muß man aber warten, bis alles fertig ist, bis der Bau mit seinem beabsichtigten plastischen und malerischen Schmuck und gefaßt in das Grün der Bäume richtig in seine Umgebung eingefügt ist. Wir sind so stolz auf die anerkennende Beachtung unserer Kulturwerte im Ausland. Dazu zählt für die moderne Baukunst auch schon der Neubau des Deutschen Museums. Sollten wir selbst diese gute Meinung des Auslandes zerstören wollen? Oder sollten wir bei der heutigen Unzuverlässigkeit der »absolut richtigen« Kunstgesinnung nicht lieber mit voreiliger Kritik zurückhalten und denen vertrauen, die ihre zuverlässige Kunstmeinung bereits durch ihr jahrelanges Können bewiesen haben? *R. Mayer*

(Aus: Völkischer Beobachter vom 14. April 1932)

»...im besten Sinne modern bodenständig!«

Oskar v. Miller legt den Vorsitz des Deutschen Museums nieder

Wegen seines hohen Alters — Hitler lehnt Annahme des Ehrenpräsidiums ab
Mitteilungen in der Ausschußsitzung



Von der Einsamkeit eines Mannes.

Oskar von Miller bei einer seiner letzten Ansprachen († 9. April 1934).

Der Steuermann verläßt das Schiff

Am Sonntag fand wiederum in dem prächtigen Ehrensaal des Deutschen Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik die alljährliche Ausschußsitzung statt . . .

Zur größten Überraschung gab der Vorsitzende im Vorstandsrat, Generaldirektor Dr.-Ing. Carl Köttgen, Berlin, einen Brief Oskar v. Millers vom 31. März d. J. bekannt, worin dieser mitteilt, daß er wegen seines hohen Alters — Oskar v. Miller ist am 7. Mai 78 Jahre alt geworden — seine Stellung als erster Vorsitzender des Deutschen Museums niederlege.

Ein Augenleiden und Herzbeschwerden, so führte Oskar v. Miller in einer kurzen Abschiedsrede aus, seien ihm hinderlich bei der Ausübung dieses verantwortlichen Amtes. Er lasse das Deutsche Museum in guten Händen und bitte um ein freundliches Gedächtnis.

Die Nachricht, daß der geniale Schöpfer des Museums genau dreißig Jahre, nachdem er die Anregung zur Gründung des Deutschen Museums gegeben und mit den Sammlungen begonnen habe, fest entschlossen sei, aus der Leitung des Museums auszuscheiden, die er drei Jahrzehnte lang ehrenamtlich und ohne jedes Entgelt ausgeübt hatte, wurde von der Versammlung mit dem allergrößten Bedauern, ja mit Bestürzung entgegengenommen. Es wurde einstimmig beschlossen, Oskar von Miller zum Ehrenvorsitzenden des Vorstandes zu ernennen, und er wurde gebeten, auch weiterhin dem Museum mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Eine Entscheidung, wie sich künftig der Vorstand zusammensetzen soll, dem jetzt nur noch Dr. Zenneck und Dr. Matschoß angehören, wurde nicht getroffen . . .

Reichskanzler Hitler, der auf Grund der Satzungen ebenfalls zum Ehrenpräsidenten des Deutschen Museums berufen ist, hat die Annahme abgelehnt, weil er grundsätzlich den überaus zahlreichen Gesuchen um Uebernahme des Ehrenvorsitzes in Vereinen und Verbänden nicht nachkommen könne.

Zum letztenmal erstattete sodann unter großer Bewegung Exzellenz Oskar v. Miller den Verwaltungsbericht . . .

(Aus: Augsburger Allgemeine Zeitung vom 8. Mai 1933)

Oskar von Miller Wie ihn seine Mitarbeiter sehen

»So, Sie sind der, der das Ausstellungsrestaurant auf der Theresienhöhe in München gebaut hat, das dreiviertel Millionen kostete. Wenn ich es gebaut hätte, hätte es nur 200 000 Mark kosten dürfen . . .« Mit diesen Worten, so erzählt uns Architekt Schäffer, empfing mich Oskar von Miller, als ich meine Stelle als Architekt im Deutschen Museum im Jahre 1914 antrat. Bei der Impulsivität des gefürchteten Museumsbauherrn habe ich geglaubt, kein halbes Jahr mit ihm zusammen tätig sein zu können. Die Not der Zeit

und das Bewußtsein, an einem Idealwerke mitarbeiten zu dürfen, lehrten mich Anpassungsfähigkeit. Auf die Künstler, besonders aber auf die Architekten, war von Miller immer »sehr schlecht« zu sprechen oder tat wenigstens so, um sie anzuspornen. Wie oft mußte man von ihm hören, daß das Deutsche Museum einem Buche gleiche, bei dem der Inhalt die Hauptsache sei. Der Einband, den der Architekt auszuführen habe, spiele gar keine Rolle. Einmal wurde die Stimmung sogar etwas bedenklich, als Oskar von Miller »unbedingt« über dem Eingang eine Tafel anbringen wollte: »Trotz der Mitwirkung der verfl . . . Architekten wurde das Museum im Jahre 1925 eröffnet . . .«

Dr. von Miller hielt die wichtigsten Besprechungen mit seinen Mitarbeitern, mit den Abteilungsleitern und Sachverständigen nie in München ab. Man werde da immer gestört oder abgelenkt. Es gibt kaum einen Ort in der näheren und weiteren Umgebung Münchens, der nicht für diese ein- bis dreitägigen Besprechungen auserkoren wurde. Aibling, Herrsching, Freising, Holzkirchen, Dachau, Fürstenfeldbruck, Rosenheim, Murnau, Tegernsee, Tölz, Garmisch, Augsburg, Nürnberg, Stuttgart, der Wendelstein, sie kamen alle der Reihe nach daran. Selbst das Bahnhofrestaurant in Pasing mußte einmal herhalten, als in der Zeit der Räterepublik sich jede weitere Bahnfahrt von selbst verbot. Mit allen Akten, großen Zeichenrollen usw. zog man aus. Es war v. Miller gar nicht unlieb, wenn es bei diesen Besprechungen nicht ganz klappte, oder wenn gar, o Graus, ein Gruppeningenieur Material vergessen hatte. Dann zeigte er sich als Jupiter tonans und mancher konnte in der darauffolgenden Nacht keinen richtigen Schlaf finden. Aber am nächsten Morgen war alles wieder gut . . .

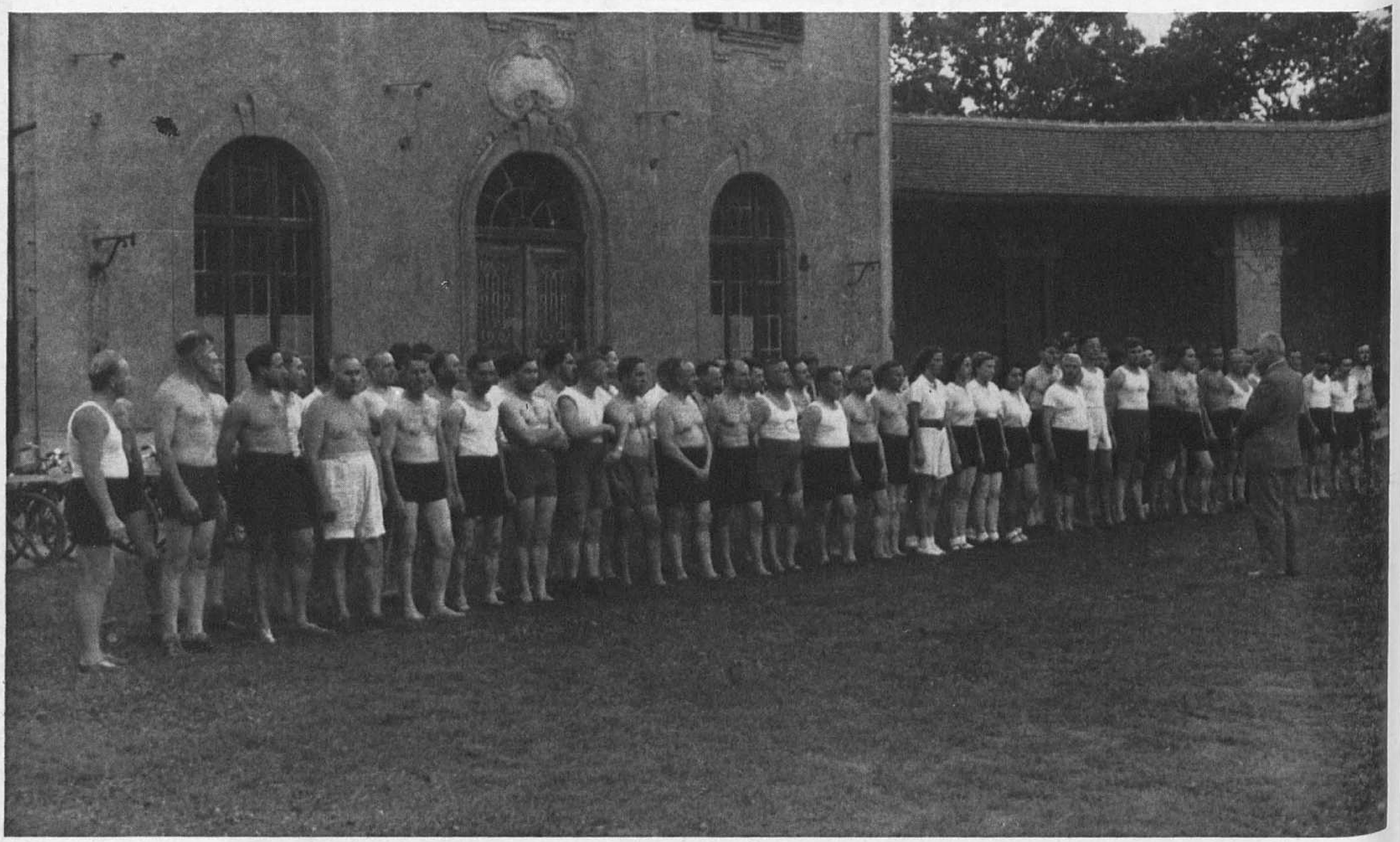
Ebenso bemerkenswert wie die Besprechungen der Mitarbeiter waren Herrn von Millers »Einladungen«. Sie ergingen an die Beton-, Zement-, Glas-, Ziegel-, Holz-, Elektro-, Eisen- usw. Verbände und hatten immer einen »kleinen Nebenzweck«, nämlich den, Stiftungen für den Bau zu bekommen. Zunächst wurden die mit einer Einladung Beglückten durch das unfertige Museum geführt. Auf Listen und Tabellen waren die Wünsche des Museums verzeichnet und dann kam der »Clou«, das gemeinsame Frühstück im Musiksaal. Gutes Essen, gute Weine (alles gestiftet!), Musik auf alten Instrumenten, dazu das große Rednertalent Dr. von Millers und auf einmal war wieder Baustoff da. Aber schließlich brauchte man auch Bargeld. Wie oft hieß es in der Nachkriegszeit, der Bau wird eingestellt. Die Ministerien geben kein Geld mehr, sie wünschen die Baueinstellung. Aber Oskar sagte: »Eine Einstellung bedeutet ein Nichtmehrvollenden!« Also lud er wieder ein: die Fraktionsvertreter des Landtages und des Reichstages, gab ihnen einen Einblick in das mächtige Werk, das so weit schon gefördert und so kurz vor der Vollendung sei. Der Musiksaal trat mit seinen betörenden Weisen wieder in Tätigkeit und — die Geldquellen verschlossen sich dem Zauberstab von Millers nicht, sie flossen weiter . . .

Dr. Karl Koll

(Aus: Münchner Zeitung vom 4. Mai 1932)

Die erste umfassende deutsche Werksteinschau

Eine Anregung des Führers im Deutschen Museum verwirklicht



Antreten zum Belegschaftssport des Deutschen Museums.

Deutscher Werkstein! Ein Begriff, der Jahrhunderte hindurch in allen Gauen unseres Vaterlandes guten Klang besaß. Deutscher Werkstein war das Material, aus dem die großen Bauten Deutschlands entstanden, die den Ruf der deutschen Baukunst in alle Welt trugen . . .

Dem deutschen Werkstein erging es nach dem Weltkriege jedoch wie so vielen anderen Dingen: immer mehr wandte man sich in den Systemjahren vom deutschen Naturstein ab und benutzte — für das Wenige, das gebaut wurde — Ersatz und Fälschung. Die »Repräsentationsbauten« der Nachkriegsjahre sind meistens aus Beton erstellt und wirken trotz ihrer technischen »Raffinesse« leblos; an ihnen ist alles erkonstruiert, daher ohne Seele . . .

Von Anfang der Machtübernahme an setzte sich Adolf Hitler mit aller Entschiedenheit dafür ein, daß die Bauten des neuen Reiches nur aus deutschem Naturstein entstehen sollen. Außer der wirtschaftlichen Frage, die darniederliegende deutsche Steinindustrie zu fördern, spielt bei dem Entschluß des Führers das künstlerische Empfinden eine große Rolle. Adolf Hitler hat als echter Künstler die Schönheiten der deutschen Natursteine erkannt und sie deshalb für die neuen Monumentalbauten vorgeschlagen. Das Haus der Deutschen Kunst am Englischen Garten zum Beispiel wird aus Naturstein des Aulo-Bruches bei Kelheim gebaut, wo seit Monaten fleißige Hände beschäftigt sind, die notwendigen Steine zu brechen.

Deutschland ist reich an brauchbaren Werksteinen, die an Schönheit miteinander wetteifern . . .

Aus diesem Grunde hatte der Führer vor einigen Monaten angeregt, eine solche Schau im Deutschen Museum in München zusammenzustellen.

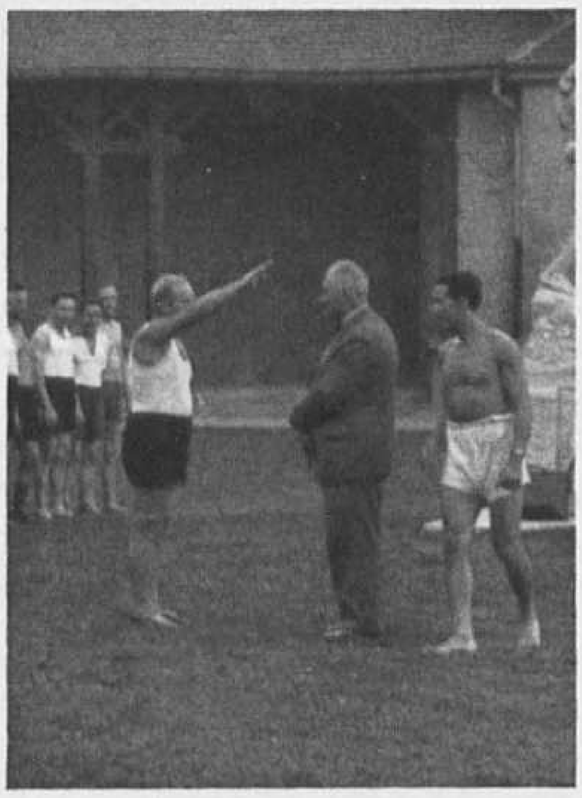
In kurzer Zeit ist es der Museumsleitung gelungen, mit Hilfe der einschlägigen Verbände für Marmor, Granit und anderen Werksteinen, eine Gegenüberstellung der deutschen Natursteine zusammenzubringen, die in ihrer Reichhaltigkeit und Vollständigkeit in ganz Deutschland einmalig ist.

Die Schau ist im Vorsaal zur Pädagogischen Großausstellung im 1. Stock des Bibliothekbaues untergebracht und umfaßt 251 Steinmuster . . .

Bei der Betrachtung dieser deutschen Bodenschätze muß man sich wirklich wundern, daß sie als Werksteine in Vergessenheit geraten konnten. Ihre Schönheiten kann man nicht schildern und auch nicht photographisch wiedergeben, man muß sie mit eigenen Augen sehen und sich daran erfreuen . . .

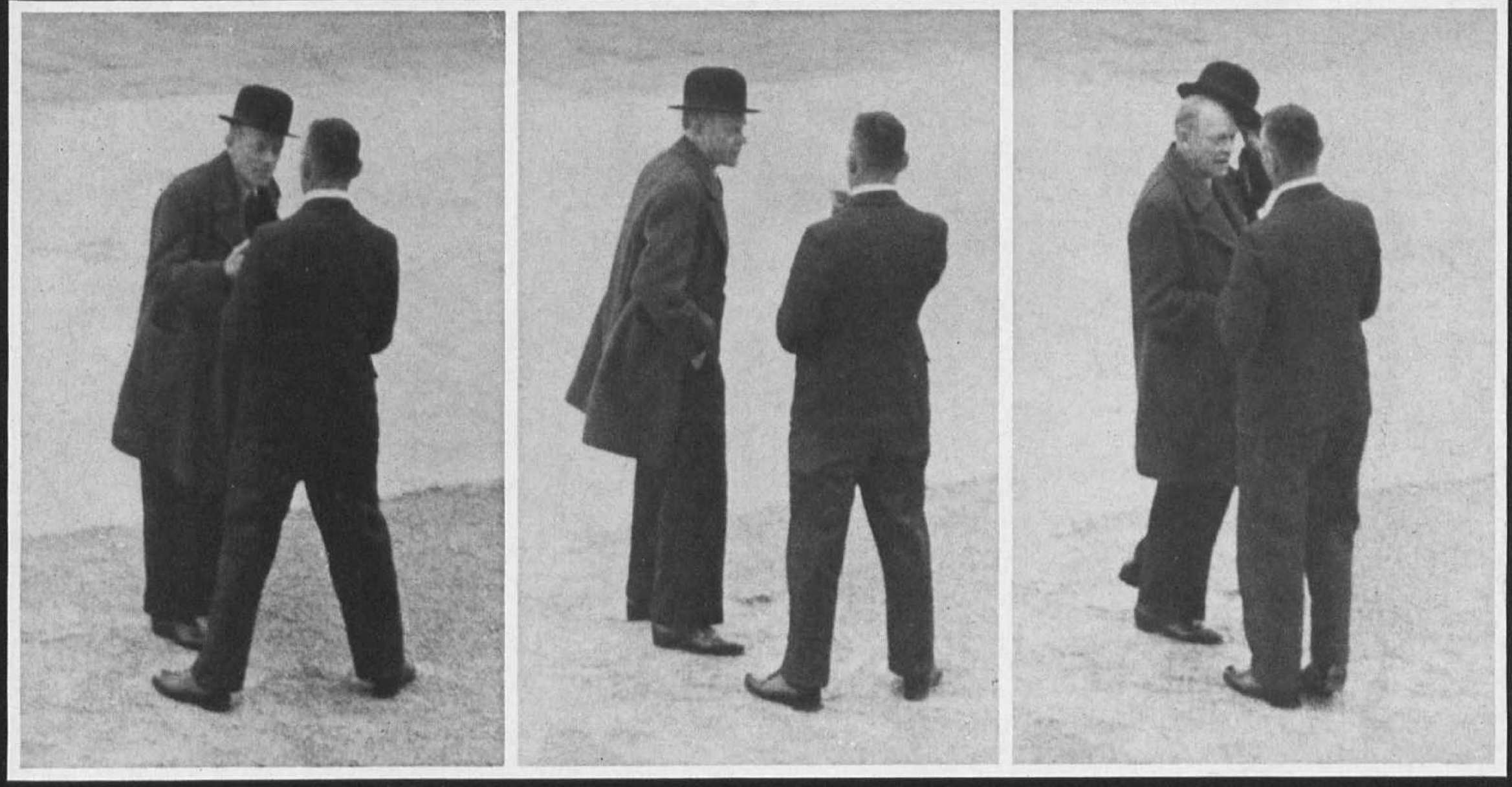
Die Museumsleitung hat es auch verstanden, die Schau dem Besu-

cher »schmackhaft« zu machen. Jede Steinplatte ist außer mit dem Namen des Gesteins mit einer Nummer versehen, an Hand deren man auf der Karte den Fundort feststellen und auch in einer aufgehängten Liste nachschlagen kann, welche Gebäude in Deutschland aus diesem Stein gebaut wurden. So kann man »spielend« Baugeschichte treiben und sein Allgemeinwissen vervollständigen . . .



Die Ausstellung ist vorerst nur provisorisch in dem Vorsaal zur Pädagogischen Schau untergebracht, wo sie später im Rahmen der großen Sammlungen des Deutschen Museums eingereiht wird, steht noch nicht fest; sicher jedoch ist, daß sie stets zu den interessantesten zählen wird.*
(Aus: Völkischer Beobachter vom 27. Oktober 1934)

* Das Versprechen wurde nie eingelöst.



Ein Besuch

Karl Valentin (mit Museumsdirektor Bäßler) im Jahre 1934 im Deutschen Museum

Des Führers liebstes Kind

Technik und Wissenschaft haben im Dritten Reich einen Aufschwung erfahren wie nie zuvor. Ganz abgesehen von dem neuen Vierjahresplan, dieser einzigartigen »technischen Mobilisierung« eines Volkes, brauchen wir nur hinzuweisen auf die gewaltige Entwicklung des Verkehrswesens. Unaufhaltsam schreitet die »Motorisierung« Deutschlands vorwärts, Tag für Tag reiht sich Kilometer an Kilometer im großartigsten Bauwerk aller Zeiten, in den Reichsautobahnen, von denen der Führer gesagt hat:

»Wenn man früher die Lebenshöhe eines Volkes oft nach der Kilometerzahl der Eisenbahnen zu messen versuchte, so wird man in der Zukunft die Kilometerzahl der für den Kraftverkehr geeigneten Straßen anzulegen haben.« Das Deutsche Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik hat es sich zur Aufgabe gestellt, eine lebendige Geschichte des Forschungs- und Erfindungsgeistes der Fortschritte der Technik und Wissenschaft aller Zeiten und Länder zu sein. Um so mehr muß sich daher der gigantische Aufstieg, den Technik und Verkehrswesen im neuen Deutschland genommen haben, in seinem Aufbau und im weiteren Ausbau seiner Sammlungen widerspiegeln. So wie Adolf Hitler wenige Tage nach der Machtergreifung das Signal zur Neugestaltung des deutschen Kraftfahrwesens und zum Bau der Reichsautobahnen gab, so hat er auch gleich bei seinem ersten offiziellen Besuche im Deutschen Museum die Anregung zu einem vollständigen Umbau der bisherigen Gruppe »Automobile« gegeben und den Bau einer neuen Halle für das »Kraftfahrwesen« gewünscht.

Der vom Führer zur Ausführung gewählte Entwurf, den wir schon bei Bekanntwerden des Planes veröffentlichen konnten, stammt von dem Verwaltungsdirektor des Deutschen Museums, Architekt Karl Bäßler, in dessen Händen auch die Bauleitung liegt. Der Neubau wird bekanntlich auf dem südlich an den Sammlungsbau anstoßenden Gelände errichtet. Es ist dies die letzte Erweiterungsmöglichkeit, die auf der Museumsinsel noch gegeben ist . . .

Im Erdgeschoß des Verbindungsbaues wird die Abteilung »Straßenbau« mit Einschluß der Reichsautobahnen neu aufgestellt. (Über diese Abteilung hat der »V. B.« gelegentlich der Eröffnung der diesjährigen Straßenbau-Ausstellung ausführlich berichtet.) Diese Neuordnung wird von dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Fritz Todt, betreut. Die oberen Räume der Neubauten werden später der Ergänzung der übrigen Sammlungen des Deutschen Museums dienen . . .

Wieder dröhnen und rattern nun in diesen Wochen auf der Museumsinsel die Niethämmer. Ihre machtvolle »Symphonie der Arbeit« klingt weithin als beredtes Zeichen, daß auch hier wieder deutsche Volksgenossen auf einer »Baustelle des Führers« Beschäftigung und Brot finden.

(Aus: Völkischer Beobachter vom 18. November 1936)

Eröffnung der Kraftfahrzeughalle 1937. Unten: Hitler bei der Planung im Baubüro des Deutschen Museums 1936.

Ukrainer-lager im Bibliotheksbau 1944

Brand im Festsaal des Deutschen Museums beim Fliegerangriff am 21. Juli 1944.

Die Zerstörung

München, den 17. Juni 1944

An das
Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus,
München 1

Gestern hat im Bayerischen Staatsministerium des Innern eine Sitzung stattgefunden, an der Vertreter dieses Ministeriums, der Deutschen Reichspost, der Organisation Todt und des Deutschen Museums teilnahmen. In dieser Sitzung hat der Vertreter der Organisation Todt die Forderung gestellt, es sollen ihr die gesamten Räume der Lesesäle für die Einrichtung von Büros in Zusammenhang mit Aufgaben des Generalbaurats überlassen werden. Er hat angegeben, dass die Einrichtung dieser Büros »nicht nur kriegswichtig, sondern kriegsentscheidend« sein solle. Nach dem Urteil des Bibliothekdirektor, Herrn Dr. Hilsenbeck, würde dadurch ein Betrieb der Bibliothek unmöglich werden.

Wir gestatten uns, dazu folgendes zu bemerken:

1. Es ist bekannt, dass die deutschen Bibliotheken zum grossen Teil durch Fliegerangriffe zerstört sind. Die Bibliothek des Deutschen Museums ist eine von den wenigen technisch-wissenschaftlichen Bibliotheken, die z. Zt. für Forschungszwecke verfügbar ist. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeit, in die dadurch die technisch-wissenschaftliche Forschung gekommen ist, hat der Herr Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in einer Verordnung vom 29. Oktober 1943 ausdrücklich betont, »dass die wissenschaftliche Lehre und Forschung durch das Fehlen der unbedingt erforderlichen wissenschaftlichen Literatur stark beeinträchtigt werden.«

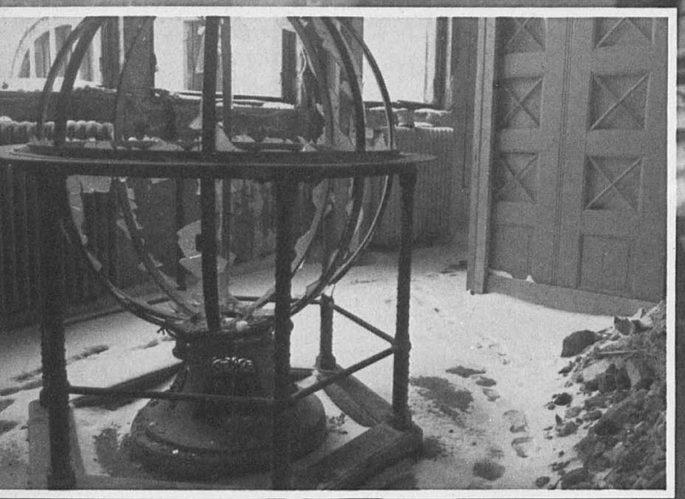
Ich bin überzeugt, dass es von weiten Kreisen geradezu als eine Sabotage der Forschung während des Krieges angesehen würde, wenn die Schliessung der Bibliothek des Deutschen Museums erzwungen würde.

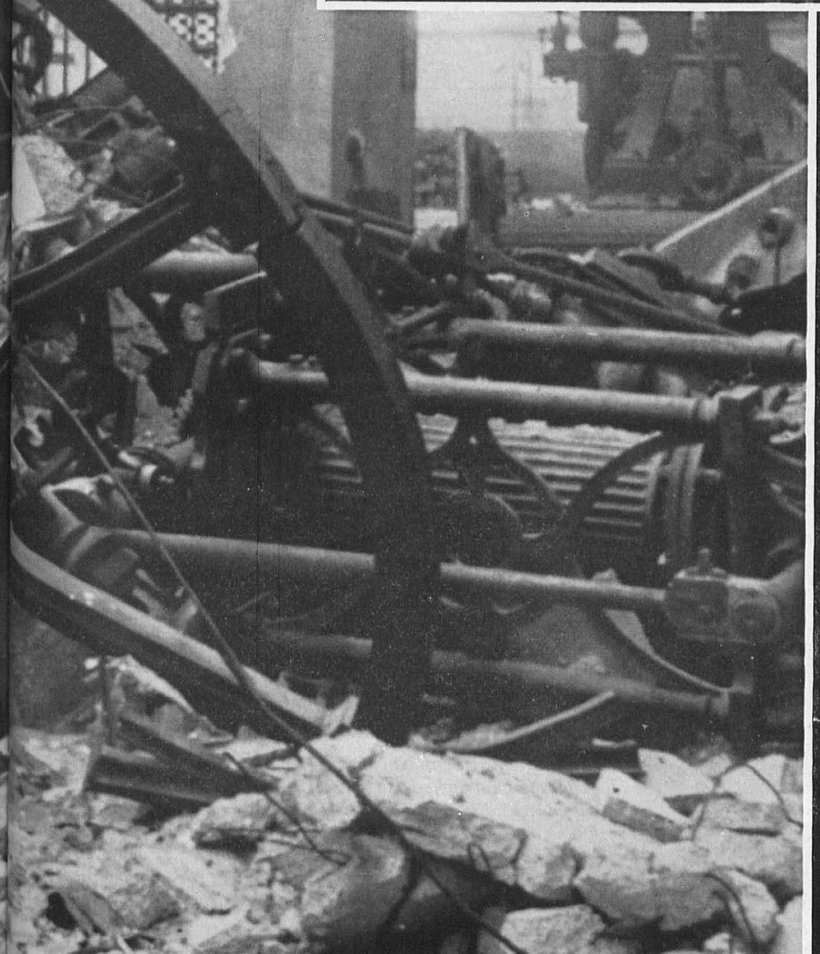
2. Die Bibliothek des Deutschen Museums ist an Werk- und Sonntagen 9 Stunden geöffnet. Ihr Besuch ist stärker als im Vorjahr und beträgt durchschnittlich 130 im Tag. Darunter befindet sich eine große Anzahl von Studenten. Wäre die Bibliothek nicht mehr zugänglich, so würde es also nicht nur eine Schädigung der Forschung, sondern auch eine Schädigung des wissenschaftlich-technischen Nachwuchses bedeuten, auf dessen Ausbildung bekanntlich heute, da wir vom Ausland vielfach überholt sind, besonderer Wert gelegt wird. Dass es den Studenten bei der jetzigen Lage des Buchhandels unmöglich ist, sich eigene Bücher zu beschaffen, braucht nicht ausgeführt zu werden.

3. Wenn die Einrichtung der Büros der Organisation Todt nach Angaben ihres Vertreters kriegsentscheidend ist, so heisst das, dass das Bibliotheksgebäude des Deutschen Museums durch die Einrichtung der Büros zu einer kriegswichtigen Einrichtung gestempelt wird, dass also die Auffassung, es handle sich um ein Kulturinstitut, nicht aufrecht erhalten werden kann. Unter diesen Umständen kann den feindlichen Fliegern das Recht nicht abgesprochen werden, das Bibliotheksgebäude als kriegswichtiges Ziel zu behandeln.

Wir haben Durchschlag dieses Schreibens an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und an die Forschungsführung des Reichsluftfahrtministeriums geschickt.

DEUTSCHES MUSEUM
gez. Dr. J. Zenneck.





Die Zerstörung

Entnazifizierung eines Adlers

Wie die Haupteinfahrt zum Schmuckhof des Deutschen Museums an der inneren Dr.-Bosch-Brücke ein mächtiger Museumsadler in kunstvoller Ausführung schmückt, so sind nach der Fertigstellung der neuen Ludwigsbrücke auch die vier Ecken des Kongreßsaalbaues in der Höhe des Daches mit plastischen Adlern bekrönt worden. Mit gespreizten Flügeln stehen sie auf einem Unterbau, der das neue Hoheitszeichen trägt. Was wir bisher dort oben zu sehen bekamen, waren indessen noch nicht die endgültigen Figuren, vielmehr nur die Gipsmodelle. Die dafür bestimmten Steinplastiken sind erst jetzt fertig geworden, so daß ihre Aufstellung in den letzten Tagen durchgeführt werden konnte. Es war eine nicht leichte Arbeit, um die schweren Stücke über ein schlankes Gerüst mit einem Flaschenzug in die Höhe zu bringen.

Die neuen Adler sind in mehreren Steinmetzwerkstätten aus Muschelkalk gemeißelt worden. Sie haben eine Höhe von fast 2 Metern. Wegen ihres großen Gewichtes werden sie aus drei Teilen zusammengestellt, so daß die beiden Flügel seitlich an den Mittelkörper angefügt sind. Das Mittelstück wiegt 15 Zentner, während jeder Flügel 5 Zentner schwer ist, so daß sich für jeden Adler ein Gesamtgewicht von 25 Zentner ergibt.

Die Arbeiten für den Aufbau des neuen Schmuckes sind so angeordnet, daß sie noch vor dem 9. November zum Abschluß gebracht werden.

(Aus: Abendblatt vom 4. November 1936)

Dr. Dieter Sattler
Dipl. Ing. Architect

To Lt. Hugoboom
M.F.A. and A. officer
Munich
Rathaus

Munich, November 16, 1945
Kaiserplatz 11/II.
Tel. 3 32 32

Subject: Eagles at the "Deutsche Museum".

The eagles at the "Deutsche Museum" were planned for the corners of the building already before the 3rd Reich. When Hitler came, the swasticas were added by order of the Gauleiter Wagner through the architect Bestelmeyer. After the end of Hitler's regime the swasticas were brought down. So the remaining eagles cannot be considered as symbols of Nazisme.

(Aus dem Archiv des Deutschen Museums)

Betreff: Die Adler auf dem »Deutschen Museum«.

Die Adler auf dem »Deutschen Museum« wurden lange vor dem Dritten Reich für die Ecken des Gebäudes geplant. Als Hitler begann, wurden die Hakenkreuze auf Anordnung von Gauleiter Wagner durch den Architekten Bestelmeyer hinzugefügt. Nach dem Ende des Hitlerregimes wurden die Hakenkreuze abgebrochen. Die heutigen Adler können nicht als Nazisymbole bezeichnet werden.

Dokument + Analyse

Sehr geehrter „Kultur & Technik"-Leser!

Kreuzen Sie doch bitte an, worauf auch Sie persönlich Wert legen würden.
Unsere Leser sind vielbeschäftigt, anspruchsvoll, sie schätzen:

1 *den aktuellen, umfassenden Meinungsspiegel, Pro + Contra* ☐

2 *die Original-Dokumente zum Zeitgeschehen* ☐

3 *die ausgewogenen Analysen: Politik, Wirtschaft, Recht, Gesellschaft* ☐

4 *die nüchterne und prägnante Darstellung (politisch neutral)* ☐

5 *die zeitsparende Übersichtlichkeit (Einzelblatt-Archiv)* ☐

6 *die schnelle Verwertbarkeit des Materials für jede profilierte Diskussion* ☐

7 *die überschaubaren Chroniken, Tabellen, Statistiken und die Gratis-Sondermappen* ☐

Wenn Sie mehr als die Hälfte bejahen, verdienen Sie eine gut gemachte Monatszeitschrift.

1/4 Jahr gratis zur Probe

Ich möchte kostenlos für 1/4 Jahr Dokument + Analyse zur Probe beziehen. Danach kann ich durch einfache Postkarte abbestellen, andernfalls erhalte ich ab dann ein Jahresabonnement für nur 29.80 DM inkl. Porto.

Name . . . . . .

Straße . . . . . .

PLz. . . . . . *Ort* . . . . . .

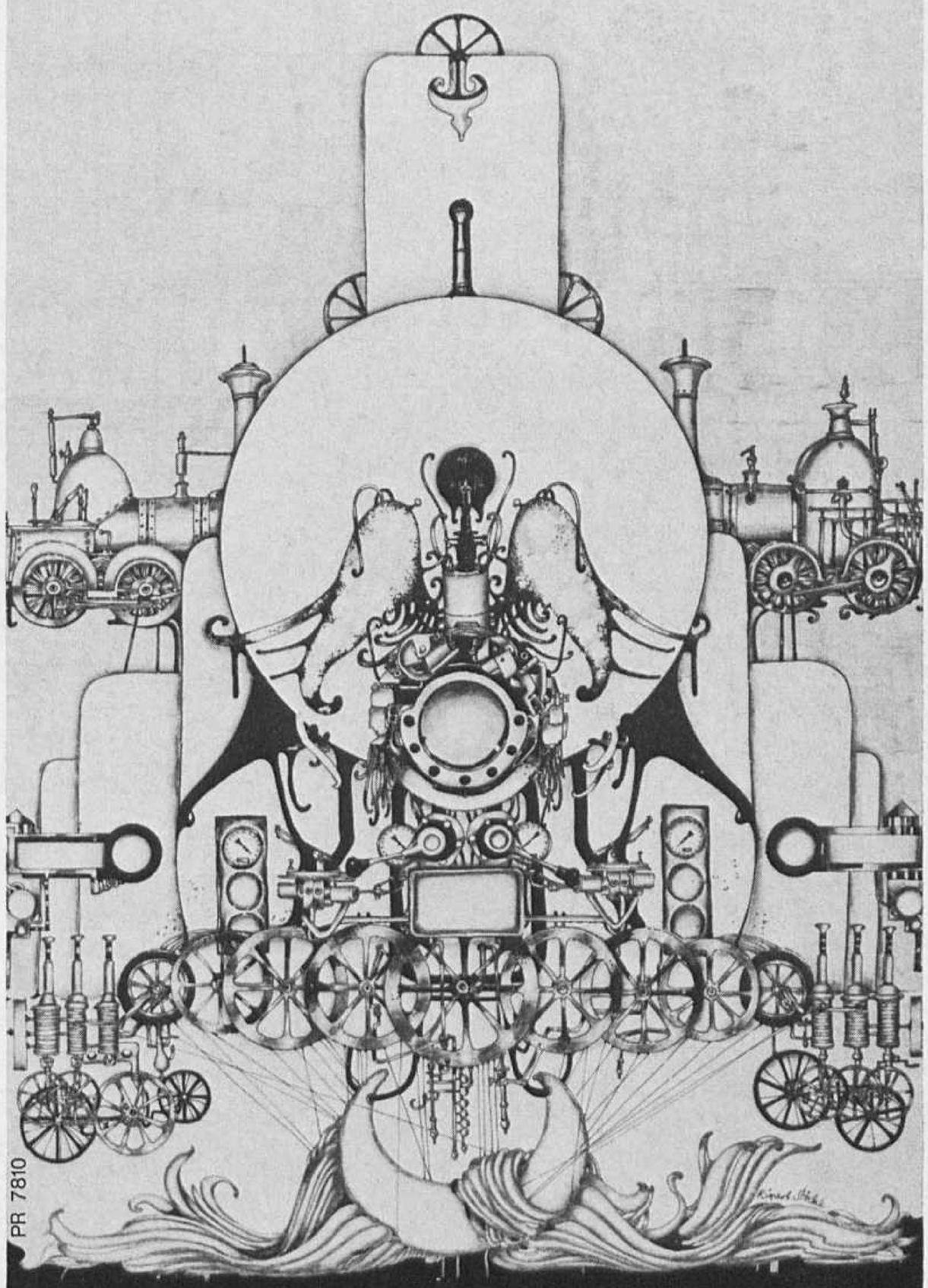
Beruf . . . . . *KT*

Datum . . . . . *Unterschrift.* . . . . . .

Dokument + Analyse, 8 München 40, Barerstr. 43

Von der Kunst, die Kraft zu beherrschen.

**Kräfte wirken. Massen werden bewegt.
Im Verkehr. In der Industrie.
Das erfordert Sicherheit und Zuverlässigkeit – Knorr.
Knorr, das ist Wissen, Forschung und
Erfahrung seit Jahrzehnten.
Knorr, das sind Bremssysteme
für Schienen- und Straßenfahrzeuge,
Industrie- und Schiffssteuerungen.**



KNORR-BREMSE GMBH
MÜNCHEN

Die Berichte enden nach dem letzten Kriege. Denn der Wiederaufbau ähnelt dem Aufbau. Und was dann geschah und geschieht, weiß man, kann man sehen oder ist zu lesen in allen Heften von »Kultur & Technik«.

Chronologie

1903, 1. Mai
Brief Oskar von Millers mit Gründungsidee

26. Juni
Gründung des deutschen Vereins Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik im Rahmen der Jahresversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure

1905
Namensänderung »Deutsches Museum«

1906, 11. November
1. Preis in Konkurrenzausschreibung für den Museumsneubau an Dr. Gabriel von Seidl vergeben

13. November
Eröffnung der Sammlungen des provisorischen Museums im alten Nationalmuseum
Grundsteinlegung zum Museumsneubau auf der »Kohleninsel« durch den Deutschen Kaiser und den Kronprinzen Ludwig von Bayern

1911
Richtfest des Sammlungsbaus

1915
Stiftung eines Lazarettzugs durch das Museum
Zeichnung 1 Million Reichsmark Kriegsanleihe

1918
Sozialkonflikte im Museum
Stillstand der Bauarbeiten

1921
Wiederaufnahme der Bauarbeiten

1923
Übernahme des Museumspersonals in den öffentlichen Dienst
Entwicklung des Zeiss-Projektionsplanetariums für das Deutsche Museum

1925
Eröffnung des Sammlungsbaus

1928
Grundsteinlegung für den Bibliotheksbau durch den Reichspräsidenten von Hindenburg

1931
Bibliotheksbau als Ersatz für den abgebrannten Glaspalast (Kunstausstellungen)

1933
Rücktritt Oskar von Millers, Ablehnung der satzungsmäßigen Ehrenmitgliedschaft durch Adolf Hitler

1934
Tod Oskar von Millers
Vermeidung der »Gleichschaltung«

1935
Eröffnung des Kongreßbaues

1937
Eröffnung der neuen Kraftfahrzeughalle
Politische Sonderausstellungen im Bibliotheksbau

1942
Auslagerung wertvoller Museumsbestände in das Kloster Benediktbeuern und Schloß Sandersdorf/Oberpfalz

1944
Zwangseinquartierung im Bibliotheksbau durch Organisation Todt
Weitgehende Zerstörung durch Luftangriffe
Einziehung des Museumspersonals zum Wehrdienst — bis auf 20 Mann
Einquartierung ukrainischer Zwangsarbeiter im Bibliotheksbau

1946
Beginn der Schutträumung

1947
Wiedereröffnung des Kongreßsaals durch die amerikanische Militärregierung

1948
Wiedereröffnung der ersten Ausstellungsabteilung
Einmietung des Deutschen Patentamts, anschließend des Instituts für Film und Bild

1963
Gründung des Forschungsinstituts für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik

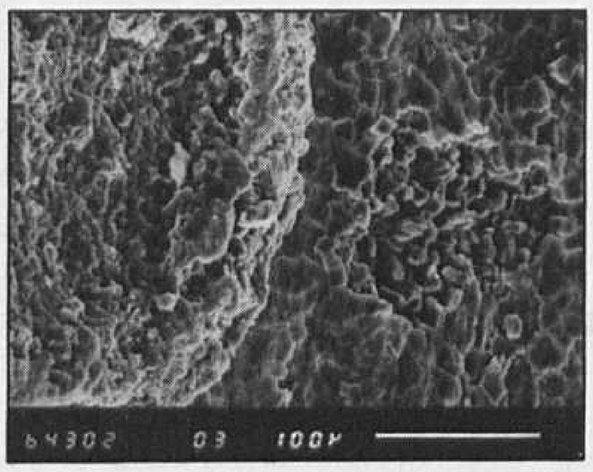
1976
Gründung des Kerschensteiner Kollegs zu Fortbildungskursen

1978
Grundsteinlegung zur neuen Halle für Luft- und Raumfahrt durch den Bundespräsidenten

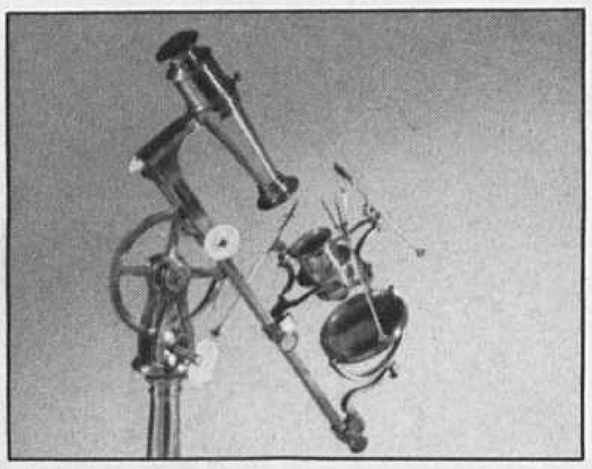
ACKERMANN ANTIQUARIAT Wertvolle Bücher und Autographen zur Geschichte der Technik und der Naturwissenschaften · Ankauf bedeutender Einzelstücke und ganzer Sammlungen zu besten Preisen · Kataloge bei Angabe der Fachgebiete kostenlos auf Anfrage · Großes Ladengeschäft in der Stadtmitte · Telefon 0 89/22 65 60 · PROMENADEPLATZ 11 · 8000 MÜNCHEN 2

Vorschau

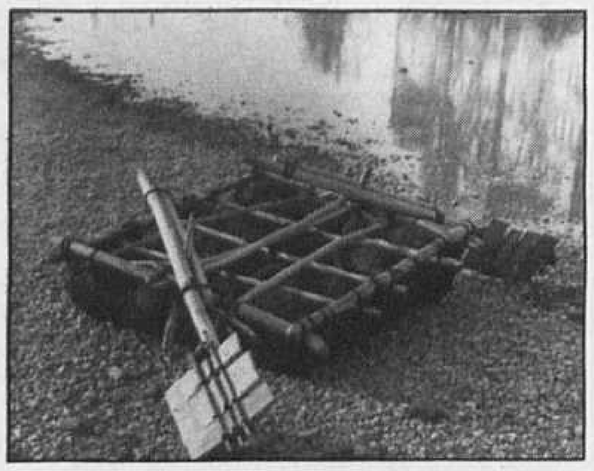
Den Aufbruch in das Zeitalter der Makromoleküle beschreibt ein Beitrag über den Wissenschaftler und Nobelpreisträger Hermann Staudinger (*Claudia Krüll*).



So stark korrodiert ist die Glasoberfläche eines Fensters aus dem Altenberger Dom (14. Jahrhundert) im Rheinland — doch Umweltverschmutzung ist nicht die Ursache. 300fache Vergrößerung durch Aufnahme mit einem Rasterelektronenmikroskop (*Stephan Fitz*).

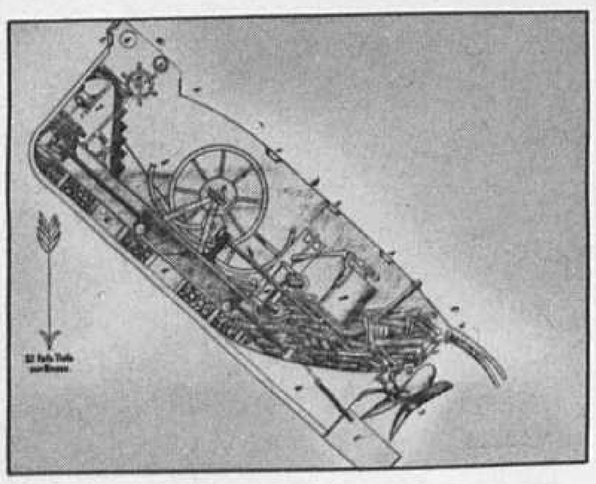


Mikroskope gehören zu den wertvollsten Exponaten eines Museums. Von der in Ninive ausgegrabenen ersten plankonvexen Linse aus Bergkristall über die frühen Instrumente, die der Schaulust der Fürstenhöfe dienten, bis zum heutigen Elektronenmikroskop wird die Entwicklung der Mikroskope vorgestellt (*Max Seeberger*).



Tierhautflöße zum Transportieren von Lasten — seit den frühen Kulturen an Euphrat und Tigris gebraucht, versorgten sie noch nach dem Ersten Weltkrieg die Stadt Bagdad mit allen lebenswichtigen Gütern. Hier ein kleines sogenanntes Kellek, das restauriert wurde (*Max Burger*).

Den Androiden — wie laut Lexikon solche Automaten in Menschengestalt genannt werden — soll hier nachgespürt werden. Wie konnte es dazu kommen, daß dieser Mechanismus eines Tages seinen Erbauer mit der Trompete niederstreckte (*Roland Häfner*)?



Der erste Tauchversuch wurde am 1. Februar 1851 mit diesem »Brandtaucher« unternommen. Wie ein »Reisender in Sachen Technik« erscheint uns heute sein Konstrukteur, Wilhelm Bauer, durch seine unermüdlichen Versuche, Mittel für seine vielfältigen Ideen aufzutreiben (*Matthäus Weidner*).

Die große internationale Zeitschrift für Malerei, Plastik, Graphik, Architektur und Wohnkultur

die Kunst
und
das schöne Heim

Spiegelbild des vielseitigen Kunstgeschehens unserer Zeit

Immer lebendig, kritisch, aktuell. Informiert in großzügig, meist farbig illustrierten Beiträgen über alte, neue und progressive Kunst, über Namen, Richtungen und Trends, Ausstellungen und Auktionen — über alles, was die lebendige Kunstszenerie heute ausmacht.
Bilden Sie sich selbst ein Urteil: Verlangen Sie ein kostenloses Probeheft und die Bezugsbedingungen direkt vom

VERLAG KARL THIEMIG
Postfach 90 07 40 D-8000 München 90

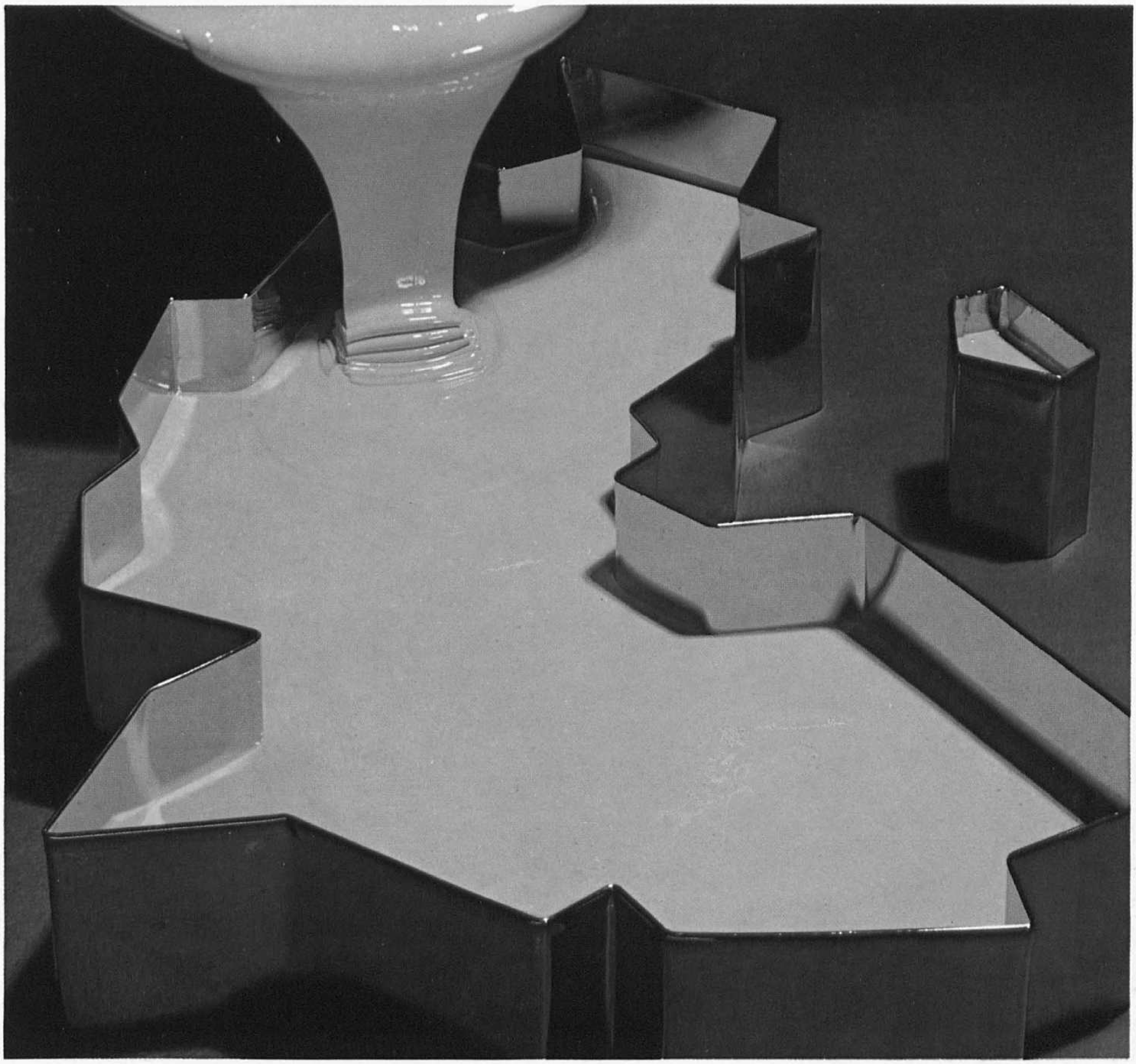
Funktionsfähige IBM-Lochkarten-Anlage Baujahr 1955 – 1960

bestehend aus 9 Maschinen und viel Zubehör. Ein heute kaum noch zu findendes Maschinen-Ensemble, das ein Stück Industriegeschichte der frühen Datenverarbeitung demonstriert. Kurzfristige Abgabe äußerst günstig gegen realistisches Gebot bei

BERNE & GILLER GMBH
POSTFACH 1169, 7630 LAHR

B&S
Wir produzieren Sauberkeit
Service und Dienstleistungen
Berghammer u. Schlegel OHG
Dachauer Straße 112 a
8000 München 19
Tag und Nacht Telefon 089/185543
Arbeitsfirma des Deutschen Museums

Umschlagfoto:
astronomische Uhr, 1935, am Uhrturm des Deutschen Museums.



In jeden Winkel Deutschlands: HUBER-FARBEN!

Schier ausweglose Situationen, jeder Drucker kennt sie:

Eilaufträge mit Sonderfarben, kurzfristige Auflagenerhöhungen mit größerem Farbverbrauch als ursprünglich vorgesehen. Termine in Gefahr!

Gut, wenn man sich in solchen Augenblikken auf einen Farbenlieferanten verlassen kann, der Qualität und Tempo garantiert.

Weil ein günstiger Standort schnell macht, haben sich HUBER-FARBEN genau neben Schiene und Autobahn gesetzt.
Bis zum Flughafen brauchen wir 10 Minuten.

Weil nicht die Entfernung, sondern das Tempo entscheidet, liegt uns der Hamburger Drucker so nah wie der Augsburger.

Auf **HUBER-FARBEN**
kann man sich verlassen!

Damit Sie immer den schnellsten Weg zu HUBER-FARBEN finden, schicken wir Ihnen gern die HUBER-FARBEN-Deutschlandkarte. Anfordern bei:
HUBER-FARBEN, Postfach 80 08 08, 8000 München 80. Telefon (0 89) 90 03 - 1.

113 Flughäfen in aller Welt sind unsere Adresse.

Lufthansa

Beratung und Buchung in allen Reisebüros mit Lufthansa-Agentur.